

51.302
(-3) 117854
54558

Quellen zur Schlesischen Handelsgeschichte
bis 1526

1. Band 1. Lieferung

Bearbeitet von
Marie Scholz-Babisch
und
Heinrich Wendt

CODEX DIPLOMATICUS SILESIAE

II. Reihe 1. Abteilung

Breslau
Kommissionsverlag Trewendt & Granier
1940

87392

CODEX DIPLOMATICUS SILESIAE

Herausgegeben

vom

Verein für Geschichte Schlesiens

und der

Historischen Kommission für Schlesien

II. Reihe

1. Abteilung

Quellen zur schlesischen Handelsgeschichte
bis 1526

1. Band

Breslau

Kommissionsverlag Trewendt & Granier

1940

1751
1799

Quellen zur Schlesischen Handelsgeschichte bis 1526

1. Band 1. Lieferung

Bearbeitet von
Marie Scholz-Babisch
und
Heinrich Wendt



CODEX DIPLOMATICUS SILESIAE

II. Reihe 1. Abteilung

Breslau
Kommissionsverlag Trewendt & Granier
1940

K. 1940 K. 25.

82 12 f 1

~~87392~~

54558 Reihe II. Abt. 1

19

X. 55643
54558 III

Reihe II. Abt. 1



~~148541~~

~~III~~

~~1/1~~



61-

Vorwort.

Quellenveröffentlichungen zur Handelsgeschichte waren bisher stets enger begrenzt, entweder hinsichtlich der Herkunft des gebotenen Stoffes (ein Archiv oder genauer eine Quellengruppe desselben) oder hinsichtlich des behandelten Gegenstandes (eine Stadt, eine Handelsgesellschaft, ein Handelszweig).

Wenn nunmehr zum ersten Male der Versuch unternommen wird, für eine große Landschaft Quellen zur Handelsgeschichte vorzulegen, die gewonnen sind ebenso aus bisher ungedruckten Archivbeständen wie aus gedruckten Quellenwerken und anderem Schrifttum, und zwar aus einem geographischen Bereich, der nicht nur ganz Schlesien umschließt, sondern auch das gesamte deutsche und außerdeutsche Gebiet, mit dem Schlesien im Mittelalter mittelbar oder unmittelbar Handelsbeziehungen gehabt hat, so wissen wir, daß dieser erste Versuch ein Wagnis darstellt. Seine Rechtfertigung möge in der Vorgeschichte unserer Veröffentlichung gesehen werden.

Es kann hier keine Darstellung der schlesischen Handelsgeschichtsforschung überhaupt gegeben, sondern nur die Entwicklung der Arbeiten geschildert werden, die von Hermann Markgraf (1838—1906, seit 1876 Leiter des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Breslau) begonnen, von den Unterzeichneten mit vielfacher Hilfe fortgeführt, nunmehr in ihren Ergebnissen endlich veröffentlicht werden sollen.

Nach manchen Vorläufern, von denen nur P. J. Marperger („Schlesischer Kaufmann“, 1714), Samuel Benjamin Klose, Gustav Adolf Harald Stenzel, Colmar Grünhagen (besonders Codex diplomaticus Silesiae 3), Georg Korn (Codex diplomaticus Silesiae 8) erwähnt seien, begann erst in der Zeit Markgrafs die eigentliche, neu-

zeitliche Erforschung der schlesischen Handelsgeschichte. Diese erfuhr seit den 80er Jahren reiche unmittelbare und mittelbare Förderung durch die Arbeiten Hermann Fechners zur schlesischen Wirtschaftsgeschichte, durch die münzgeschichtlichen Arbeiten Ferdinand Friedensburgs, das (1903 in erster, 1928 in zweiter Auflage erschienene) Buch Kurt von Eichborns, Das Soll und Haben von Eichborn und Co., und durch die mehr oder minder von Gustav Schmoller und seiner Schule beeinflussten Veröffentlichungen: Alfred Zimmermanns Geschichte der schlesischen Leinenindustrie, Arthur Kerns Schrift über den schlesischen Grenzzoll, seit 1893 durch Konrad Wutkes Arbeiten über die Salzversorgung, die Oderschiffahrt, den Bergbau Schlesiens und die Breslauer Messe, durch die meist in den „Acta Borussica“ erschienenen Veröffentlichungen Schollers und seiner Mitarbeiter über die schlesische Wollindustrie, den Getreidehandel, die Seidenindustrie, das Münzwesen und die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Brandenburg-Preußens.

Aber daß die einzigartige Vermittlerstellung Schlesiens und seiner Hauptstadt Breslau im Austausch der Naturschätze und Gewerbeerzeugnisse des Ostens und Westens, Nordens und Südens in den letzten Jahrzehnten immer gründlicher durchforscht worden ist, daran hat Markgraf das größte, entscheidende Verdienst. Obwohl zunächst vorwiegend mit der politischen, Verfassungs- und Geistesgeschichte Breslaus beschäftigt, erkannte Markgraf doch klar, daß das höchste Ziel seiner wissenschaftlichen Lebensarbeit, dessen Erreichung ihm leider nicht vergönnt war, eine dem derzeitigen Stand der Wissenschaft entsprechende Geschichte Breslaus, ohne eindringende quellenmäßige Kenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt, besonders ihrer Handelsgeschichte, unerreichbar sei.

Bald fand er Fühlung mit der Wirtschaftsgeschichte schon durch weitgehendste Unterstützung der Arbeiten anderer, vor allem der die wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens so vorzüglich schildernden Landeskunde Josef Partschs, dann der großen Veröffentlichungen F. Friedensburgs und K. Wutkes, aber auch kleinerer Arbeiten, wie der E. Finks über die Fugger in Schlesien und der Schilderung des für Breslaus Handel so verhängnisvollen Niederlagsstreites durch Rauprich. Aber trotz aller Belastung durch dienstliche Aufgaben und der Hilfeleistung für andere förderte Markgraf die Breslauer Handelsgeschichte bald auch durch eigene Veröffentlichungen. 1884 und 1888 erschienen grundlegende Aufsätze über die öffentlichen

Verkaufsstätten und das Kauf- oder Tuchhaus in Breslau (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 18 und 22). Die Schriften über den Ring und die Straßen Breslaus, 1894 und 1896 (Mitt. a. d. Stadtarch. u. d. Stadtbibl. zu Breslau 1 und 2), brachten über die als Schauplätze des Handels dienenden Örtlichkeiten neue Aufschlüsse. Ausgezeichnete Vorträge im Verein für Geschichte Schlesiens, die er aber mit strenger Selbstkritik noch nicht für druckreif hielt, schilderten 1899 Breslaus Handel mit Venedig auf Grund der von ihm im Stadtarchiv entdeckten Briefe und Rechnungen Paul Beringers, 1412—20 Faktor des Breslauer Kaufherrn Michael Banke, dann 1902, gleichfalls gestützt auf neue Quellen, Breslaus polnischen Handel. Auch die 1901 in Markgrafs mustergültiger Ausgabe und Übersetzung erschienene Beschreibung Schlesiens und Breslaus von Barthel Stein (*Scriptores rerum Silesiacarum* 17) warf neue helle Streiflichter auf den Werdegang des schlesischen Handels bis zum Ausgang des Mittelalters (1512/13).

Die Darstellung der wesentlich auf dem Handel beruhenden mittelalterlichen Blütezeit Breslaus wollte Markgraf stützen auf ein vom Verein für Geschichte Schlesiens veröffentlichtes Urkundenbuch zur mittelalterlichen Handelsgeschichte der Stadt. Der Vereinsvorstand begrüßte 1901 den bezüglichen Antrag Markgrafs mit freudiger Zustimmung und bewilligte die Kosten für Urkundenabschriften. Trotz sonstiger Arbeitslast und ernster gesundheitlicher Störungen brachte Markgraf in seinen letzten Lebensjahren durch systematische Durcharbeitung der älteren „Signaturbücher“ des Breslauer Stadtarchivs und wichtiger einschlägiger Druckwerke einen Quellenstoff zusammen, den wir noch nach einem Menschenalter als den hochwertigsten Grundstock der heutigen, allerdings auf das Vielfache angewachsenen Sammlung, als eins der kostbarsten Besitztümer des Stadtarchivs rühmen dürfen.

Als Markgraf 1906 seinem Amt und der Wissenschaft zu früh entrissen wurde, suchte der Vereinsvorstand die Ausführung seines Plans dadurch zu sichern, daß er die Ansprüche der Erben an die Sammlung ablöste und Markgrafs Nachfolger in der Leitung des Stadtarchivs, Heinrich Wendt, mit der Bearbeitung der Veröffentlichung betraute. In der Folgezeit bis 1923 haben Hindernisse verschiedenster Art der Fertigstellung des geplanten Urkundenbuchs entgegen gestanden. Außer den Hemmungen des Weltkrieges und seiner Folgen, die dazu zwangen, die drohende Zerstückelung Schle-

siens mit wissenschaftlichem Rüstzeug abzuwehren, waren es namentlich die auf dienstlicher Verpflichtung beruhenden verfassungsgeschichtlichen Arbeiten Wendts 1907—09, seine Teilnahme an den mehrjährigen Vorbereitungen der Jahrhundertfeier von 1913 und an der oberschlesischen Ausstellung 1919, seine Mitarbeit an den 1908 begründeten „Schlesischen Geschichtsblättern“ und den ersten, allerdings auch die Handelsgeschichte fördernden Arbeiten der 1921 gegründeten Historischen Kommission. Aber trotzdem ist diese Zeit für die Verwertung der Markgrafschen Sammlung nicht unfruchtbar gewesen. Als Partsch in dem 1911 erschienenen 2. Bande seiner Landeskunde Schlesiens eine meisterhafte Schilderung der „Lage und Bedeutung“ Breslaus gab, beklagte er, daß es Markgraf nicht vergönnt war, „seine reichhaltigen, vom Verfasser mit Bewunderung und Dank, aber natürlich nur mit Zurückhaltung benutzten Aufzeichnungen über den Handel Breslaus im Mittelalter abzuschließen“. Die nächste umfassende Benützung brachte der Weltkrieg. Als durch die glänzenden Waffentaten der verbündeten Mittelmächte Hoffnungen auf künftige Wiederbelebung der früher regen wirtschaftlichen Beziehungen Schlesiens zum Orient geweckt waren, erschien 1916 Wendts Buch „Schlesien und der Orient“. Bei der dort versuchten Schilderung aller Beziehungen, die mit dem vielseitigen Worte „Verkehrsgeschichte“ bezeichnet werden, fanden natürlich stärkste Berücksichtigung die Handelsbeziehungen, sowohl Schlesiens Warenversand nach und Warenbezug aus dem Orient, als auch der schlesische Handel mit dem Norden und Nordwesten, der orientalische Waren dorthin versandte oder für den Orient bestimmte Waren von dort bezog. Die Darstellung dieses Handels in dem das spätere Mittelalter umfassenden, besonders wichtigen 2. Kapitel des Buches stützte sich ganz wesentlich auf Markgrafs Quellensammlung. „Der Verfasser“, heißt es im Vorwort, „würde nicht gewagt haben, diese Früchte eines entsagungsvollen, aufopfernden Forscherlebens seiner eigenen Arbeit nutzbar zu machen, wenn er nicht gehofft hätte, damit zugleich eine Vorarbeit für die endliche Vollendung und Veröffentlichung dieses Quellenschatzes zu leisten“.

Die handelsgeschichtliche Quellensammlung ist nicht nur damals für „Schlesien und der Orient“, sondern auch später noch nach ihrer bedeutenden Erweiterung mehrfach erstens Forschern zugänglich gemacht worden, bis das näher rückende Erscheinen unserer eigenen Veröffentlichung zu begreiflicher Zurückhaltung zwang.

Das zweite Ergebnis des Weltkrieges für die Weiterführung der Markgrafschen Arbeiten entsprang der Tätigkeit des jetzigen Leiters des Breslauer Stadtarchivs, Otfried Schwarzer, bei der Archivverwaltung des deutschen Generalgouvernements in Warschau 1916—18. Schwarzer hat dank seiner wirtschaftsgeschichtlichen Schulung und polnischen Sprachkenntnis damals nicht nur durch seine selbständige Bearbeitung der polnischen Zollbücher für die Veröffentlichungen der Archivverwaltung, sondern auch durch umfassende Sammelarbeit in seiner dienstfreien Zeit unsere Kenntnis des schlesisch-polnischen Handels, besonders für seine bisher oft unterschätzte Nachblüte im 16. Jahrhundert, bereichert. In den Schlesischen Geschichtsblättern 1933 S. 30 ist dies mit gebührendem Dank berichtet worden.

Bald nach Überwindung der alles lähmenden Inflation, im Frühjahr 1924, hatte der hochverdiente, langjährige Schatzmeister des Vereins für Geschichte Schlesiens, Stadtrat Jungfer, mit seinen Versuchen, für die handelsgeschichtliche Arbeit private Geldquellen zu erschließen, endlich vollen Erfolg. Auf seine Anregung stellte der auch sonst für wissenschaftliche Zwecke opferwillige Eisen-Großkaufmann Dr. Gotthard Schwartz für die schlesische Handelsgeschichte dem Verein zu Händen Jungfers und Wendts eine große Summe zur Verfügung. Diese sehr bedeutende Stiftung hatte alsbald zwei erfreuliche Folgen. Einmal konnte man jetzt den Markgrafschen Plan erweitern: von Breslau auf ganz Schlesien, von einem mittelalterlichen Urkundenbuch auf eine die ganze geschichtliche Zeit bis zur Gegenwart in einer Darstellung und einem Quellenteil umfassende Veröffentlichung. Ferner wurde die Wirkung der Schwartz-Stiftung dadurch ergänzt und gesteigert, daß die Stadt Breslau die handelsgeschichtliche Arbeit als dienstliche Aufgabe des Stadtarchivs anerkannte und dessen Beamten gestattete, verfügbare Dienstzeit auf sie zu verwenden. Demgemäß konnten nun durch die sachkundige Archivsekretärin Else Jendrissek die nachmittelalterlichen Signaturbücher des Stadtarchivs und andere Quellen durchgearbeitet werden, und auch Wendt wurde für handelsgeschichtliche Arbeiten in Breslau und für kürzere Archivreisen freier als bisher. Als dann 1927 die Mittel der Schwartz-Stiftung erschöpft waren, sorgte die Stadt Breslau 4 Jahre lang für weitere Geldmittel, dann halfen bis 1933 die Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung und die Breslauer Industrie- und Handelskammer.

Dank dieser vielseitigen Unterstützung konnten nunmehr wissenschaftliche Hilfskräfte angenommen und die Breslauer Quellen durch auswärtige ergänzt werden. In den Jahren 1924—33 wurden Archivreisen unternommen, über die in den Schlesischen Geschichtsblättern 1925 S. 1 ff, 1926 S. 1 ff und 1933 S. 27 ff ausführlicher berichtet worden ist. Die Reisen waren teils kürzere, mehr vorbereitender, orientierender Art, teils längere, die möglichst die nicht versendbaren Bestände der fremden Archive erfassen sollten. Wenn man die Verstreutheit des handelsgeschichtlichen Stoffes über die verschiedensten Abteilungen einigermaßen kennt, also weiß, warum Aloys Schulte das Suchen danach als „Perlenfischen im Meere“ bezeichnet hat, kann man die Schwierigkeit handelsgeschichtlicher Archivreisen würdigen. Abgesehen von kleineren, an den Besuch der Archivtage angeschlossenen Reisen Wendts arbeitete dieser längere Zeit in Hamburg und Danzig. Die sonstige, weitaus umfangreichste Reisetätigkeit fiel Dr. Marie Scholz-Babisch zu, die seit Herbst 1924 als wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Handelsgeschichte tätig war. Ihre Durchforschung der Archive in Görlitz, Dresden, Leipzig, Weimar, Nürnberg, Berlin ließen unsere handelsgeschichtliche Sammlung an Umfang und Wert mächtig anwachsen. Überall fanden die Bearbeiter die entgegenkommendste Unterstützung, besonders sei gedacht der ungewöhnlich weitgehenden persönlichen Förderung, die ihnen von Armin Tille in Weimar, der auch seine Vorarbeiten zur Leipziger Handelsgeschichte zur Verfügung stellte, und von Richard Jeht in Görlitz zuteil wurde, der unermüdlich Auskunft gab und zur Erleichterung der Arbeit selbst die kostbarsten Görlitzer Archivschätze nicht von der Versendung nach Breslau ausschloß.

Auslandsarbeit in Österreich und der Tschechoslowakei übernahm Dr. Emil Schieche, der durch persönliche Beziehungen und Sprachkenntnis hierfür besonders geeignet erschien. Er arbeitete in Wien, Linz und der Eisenstadt Steyr, in Prag und in den alten deutschen Städten der Slowakei Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Käsmark, Leutschau, Kaschau.

Aus den Archivreisen erwuchsen die Aufsätze von Scholz-Babisch „Zur schlesisch-oberlausitzischen Verkehrsgeschichte“ (Schlesische Geschichtsblätter 1925) und „Oberdeutscher Handel mit dem deutschen und polnischen Osten nach Geschäftsbriefen von 1444“ (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 64), von Wendt „Breslau und Görlitz am Ende

des Mittelalters“ (Ztschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 63) und „Die ersten schlesischen Förderer der Oder-Elbschiffahrt“ (Ztschr. 65). Die weitgehende Benützung unserer Sammlung für die 1929 erschienene Schrift von Gerhard Pfeiffer, „Das Breslauer Patriziat im Mittelalter“, hat gute Frucht getragen. Hat doch Pfeiffer von dem im wesentlichen mit dem Groß- und Fernhändlerstande identischen Patriziat, seiner Herkunft und Versippung, seiner wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bedeutung ein Bild entworfen, das auch für unsere künftigen Veröffentlichungen sehr wertvoll ist.

Wie der Bericht in den Geschichtsblättern von 1933 zeigt, glaubte man damals, mit der Quellensammlung abschließen und sich für die Veröffentlichung zunächst mit einer Darstellung begnügen zu müssen. Der Quellenteil sollte dadurch, daß man der Darstellung durchweg genaue Quellennachweise beigab, vorbereitet, aber „auf bessere Zeiten“ verschoben werden. Schon im Frühjahr 1934 schien jedoch für Wendt der Zeitpunkt für Wiederaufnahme der Arbeit gekommen. Auf Anregung des Vorsitzenden der Historischen Kommission, Professor Hermann Aubin, wurde unter Zustimmung aller Beteiligten und Sachverständigen beschlossen, die Sammelarbeit fortzusetzen, um zunächst ein großzügiges, möglichst weitgreifendes Quellenwerk für die Zeit bis 1526 und dann erst die Darstellung zu veröffentlichen. Der Quellenteil wurde auf 10 Lieferungen zu je etwa 250 Druckseiten veranschlagt. Seine Herausgabe übernahmen die Historische Kommission und der Verein für Geschichte Schlesiens.

Die Organisation der Arbeit mußte entsprechend der Erweiterung der Aufgabe gleichfalls erweitert werden. Dem bisherigen Leiter trat Marie Scholz-Babisch in der Leitung der Arbeit zur Seite. Auf Wunsch der Bearbeiter bildete sich ein Beirat, bestehend aus den Herren Professor H. Aubin und Staatsarchivdirektor E. Randt als Vertreter der Historischen Kommission und des Vereins für Geschichte Schlesiens, Stadtarchivdirektor O. Schwarzer als Vertreter der Stadt Breslau, Professor L. Santifaller als Leiter der Arbeiten für das Schlesische Urkundenbuch der Historischen Kommission, Oberbürgermeister i. R. Professor Th. Goerliß als Sachverständiger für Rechtsgeschichte.

Die sich nun als notwendig erweisende Ergänzung der Stoffsammlung wurde gefördert durch systematische Durcharbeitung deutschen und fremden Schrifttums, durch Archivreisen, die Wendt

nach Danzig und Thorn, Scholz-Babisch nach Stettin und Stralsund führten. Die wichtigen Bestände der Krakauer Archive bearbeitete Dr. L. Petry sowohl für unsere Zwecke, wie für seine im Jahre 1935 erschienene Schrift „Die Popplau, eine schlesische Kaufmannsfamilie des 15. und 16. Jahrhunderts“. In Prag, Troppau und Jägerndorf wurden die Ergebnisse Dr. Schieches ergänzt durch bereitwillige Hilfe sudetendeutscher Forscher, auch in Wien, Hermannstadt und Budapest fanden wir bei dortigen Forschern freundlichste Hilfeleistung. Auf eine systematische Umfrage bei allen noch in Betracht kommenden Archiven des In- und Auslandes wurde uns bereitwilligste und wegweisende Antwort auch bezüglich später zu leistender Arbeit zuteil, ebenso in allen Fällen, wo schwierige Einzelfragen die Auskunft besonderer Sachkenner geraten erscheinen ließen.

Vielfach anregend und fördernd für unsere Arbeit sind die gleichzeitig laufenden Vorarbeiten einmal für die dreibändige Geschichte Schlesiens, deren 1. Band 1938 erschienen ist, sodann für das Schlesische Urkundenbuch, dessen Bearbeiter in großzügiger Weise die bisherigen Ergebnisse der z. T. sehr schwierigen Urkundenkritik zur Verfügung stellten, und weiter für die zum Jubiläumsjahr 1941 geplante Breslauer Stadtgeschichte. Die zur Förderung dieses Plans seit 1935 unter Schriftleitung O. Schwarzers herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der Stadt Breslau“ (Neue Folge der von Markgraf begründeten „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek Breslau“) haben auch für unser Werk schon manches Wertvolle gebracht.

Die Durchführung des weitgesteckten Planes, der für unsere Arbeit aufgestellt wurde, wäre unmöglich ohne die bereitwillige Unterstützung staatlicher, öffentlicher Stellen, die dem Werke in großzügiger, umfassender Weise zuteil geworden ist und noch zuteil wird. Unser Dank gilt vornehmlich dem Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft), der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft, dem Herrn Gauleiter und Oberpräsidenten, der die Aufforderung zum Bezug unserer Veröffentlichung warm befürwortete, der Stadt Breslau, der Breslauer Industrie- und Handelskammer und der vormaligen Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung. Der grundlegenden Bedeutung der Schwartz-Stiftung wurde schon gedacht.

Ebenso sagen wir unsern Dank allen wissenschaftlichen Instituten des In- und Auslandes, besonders den Archiven und Bibliotheken Breslaus, und deren Leitern und Beamten, die unser Werk durch sachliche Auskünfte förderten und durch tätige und zuvorkommende Hilfe manche äußeren Hindernisse aus dem Weg räumten. Unser Dank geht ferner zu allen den zahlreichen Forschern des In- und Auslandes, denen das Werk vielseitige Förderung verdankt. Es ist unmöglich, hier alle in Betracht kommenden Namen zu nennen, viele werden am gegebenen Ort Erwähnung finden. Doch drängt es uns, einigen Helfern hier einen ganz besonderen Dank auszusprechen. Das sind in erster Linie die genannten Herren des wissenschaftlichen Beirats, die mit nimmermüdem Rat und tätiger Anteilnahme das Entstehen unseres Werkes begleiten. Mit Professor Santifaller zusammen gebührt unser Dank vor allem auch seinen Mitarbeitern am Schlesischen Urkundenbuch, Dr. Wohlgemuth-Krupicka und Dr. Appelt, ohne deren zuvorkommende Hilfe in den Fragen der Urkundenkritik das Erscheinen der 1. Lieferung unmöglich gewesen wäre. Dr. H. von Loesch, Stephansdorf, stellte seine eindringenden, vielseitigen Kenntnisse auf dem Gebiet der schlesischen Geschichte und der allgemeinen Verfassungsgeschichte in stets bereiter, tätig teilnehmender Weise unserem Werke zur Verfügung. Zu danken haben wir ferner der zahlreichen Schar wissenschaftlicher Hilfskräfte, die in entsagungsvoller Kleinarbeit Kraft und Können in den Dienst des Werkes gestellt haben und stellen, und die zum Teil durch ihre Sprachkenntnisse für die Erschließung des fremden Schrifttums wertvolle Helfer waren.

Mit unserem Dank an alle sprechen wir zugleich die Hoffnung und Bitte aus, ihre Anteilnahme und Unterstützung dem Werk ferner zu erhalten für das, was noch zu tun bleibt zur Erfüllung der gestellten Aufgabe.

Wenn auch in schwerer, entscheidungsvoller Kriegszeit, so erscheint unsere Arbeit doch zu rechter Stunde. Die gewaltigen Ereignisse der letzten Jahre haben den Blick unseres gesamten Volkes wie nie zuvor nach Osten gerichtet. Zu weitgehendster innerer Anteilnahme drängen heute die für unsere Zukunft so bedeutungsvollen Probleme des Ostens, die aber nicht allein aus der Gegenwart heraus zu meistern sind. Wie stets mit der Gegenwart und ihren Lebensfragen eine neue Sicht des geschichtlich Gewordenen geboren wird, so bleibt umgekehrt die Gegenwart unverstanden und kann das

Werdende nicht in rechter Weise Gestalt gewinnen ohne eindringende Kenntnis der in der Vergangenheit wirkenden Kräfte. Alle historische Forschung dient letzten Endes der Gewinnung solcher Erkenntnisse. So betrachtet, erscheint unsere Arbeit besonders gegenwartsnahe. Der Handel Schlesiens, für dessen Entwicklung die Quellenzeugnisse hier geboten werden, ist erwachsen als eine Frucht deutscher Städtkultur in einer Zeit, da die politische, wirtschaftliche und kulturelle Stoßkraft des deutschen Volkes in breiter Front von der Ostsee bis zur Adria Volkstums- und Siedlungsverhältnisse schuf, die in der jüngsten Vergangenheit maßgebend wirksam geworden sind. So möge unser Werk beitragen zur Erforschung der Frage, welche geschichtliche Aufgabe Schlesien durch seine Lage an entscheidender Stelle im Berührungsfeld verschiedener Kulturen erhalten und wie es diese Aufgabe erfüllt hat.

Breslau, im Februar 1940.

Marie Scholz-Babisch

Heinrich Wendt

Stoffauswahl und Form der Veröffentlichung.

Bezüglich der Herkunft des Stoffes sei gesagt: Mit diesem Werke soll unter grundsätzlicher Beschränkung auf schriftliche Überlieferung, die in der slawischen Zeit einsetzt, aber erst mit der deutschen Besiedlung reichhaltiger wird, der Versuch unternommen werden, das für die schlesische Handelsgeschichte Bedeutsame aus allen Ländern, Landschaften, Orten zusammenzutragen, mit denen Schlesien in Handelsbeziehungen gestanden hat. Dieser Stoff ist gewonnen sowohl aus ungedrucktem in- und ausländischem Archivmaterial wie aus gedrucktem deutschem und fremdsprachigem Schrifttum. Doch muß dort, wo ein Mißverhältnis vorliegen würde zwischen der aufgewendeten Mühe, Zeit und den entstehenden Kosten bei der Stoffsammlung einerseits und dem voraussichtlichen wissenschaftlichen Ertrag andererseits auf Vollständigkeit verzichtet werden.

Schlesien ist in dieser Veröffentlichung zu verstehen im großen und ganzen in dem Umfang, den es vor der Teilung von 1742 gehabt hat, mit Einschluß der Grafschaft Glatz und unter Ausschluß der Oberlausitz, die nur als, allerdings höchwichtiges, Durchgangsland in Erscheinung tritt. Ferner sind bis zu ihrer Trennung von Schlesien Gebiete berücksichtigt, die im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen sind, so das Land Lebus, Fraustadt, die Herzogtümer Auschwitz und Sator, die Gebiete von Sewer und Krossen mit Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg und der Kreis Schwiebus.

Die geographische Ausweitung zwingt in sachlicher Beziehung umso mehr zu einer — wenn auch nicht allzuengen — Beschränkung auf den rein handlungsgeschichtlichen Stoff. Doch ist es unvermeidlich, bei den Versuchen, die Lücken der handlungsgeschichtlichen Überlieferung auszugleichen, auf verwandte Forschungsgebiete hinüberzugreifen.

So dienen gelegentliche Hinweise auf die Vorgeschichte und Spatenforschung, die an sich unberücksichtigt bleibt, der Aufzeichnung der Kontinuität mancher Verhältnisse durch die Jahrtausende z. B. auf dem Gebiet der Straßenführung

Für Zusammenhänge mit der politischen Geschichte muß, wo nicht direkte handlungsgeschichtliche Belange berührt werden, im wesentlichen der Hinweis auf Grünhagens Geschichte Schlesiens, auf die neuerdings von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebene Geschichte Schlesiens und auf einschlägige Aufsätze in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens genügen.

Aus der Verfassungs- und Siedlungsgeschichte sind Ersterwähnungen von Kastellaneiburgen herangezogen worden, die als Verkehrs- und Wirtschaftsmittelpunkte vielfach in enger Beziehung zur Entstehung von Märkten und zur Sicherung von Straßen gestanden haben. Vorstufen, die auf einen deutschen Marktverkehr schon vor der eigentlichen Stadtgründung hinweisen, haben ebenso Aufnahme gefunden wie Ersterwähnungen deutscher Stadtgründungen in Schlesien, die, wo eine Gründungsurkunde nicht vorhanden ist, namentlich auch durch Bezeichnungen wie „civitas“, „advocatus“ erkennbar werden. Die Entstehung der deutschen Stadt während der Kolonisation schafft die geistige und wirtschaftliche Grundlage für eine ausgedehnte eigene Handelstätigkeit. Aus dem weiten Gebiet der ländlichen Siedlung sind nur Marktdörfer und Marktflecken aufgenommen, trotz der gerade in Schlesien so engen Verknüpfung von Stadt und Land durch die Weichbildverfassung und deren Bedeutung für die Entwicklung der Stadt.

Aus der Bevölkerungsgeschichte hängt die Wanderbewegung innerhalb des städtischen Bürgertums aufs engste mit dem Handel zusammen. Aus diesem Grunde sind für die Frühzeit die Bürger schlesischer Städte, deren Namen auf ausländische Herkunft schließen lassen, und umgekehrt aus Schlesien stammende Bürger nichtschlesischer Orte aufgenommen worden, soweit dafür Unterlagen in Ratslisten, Bürgerbüchern, Urkunden usw. vorhanden sind. Der Bevölkerungsaustausch auf allen anderen Gebieten ist außerhalb der Betrachtung geblieben.

In die Rechtsgeschichte greift die Erwähnung von Stadtrechtsübertragungen von und nach Schlesien, in der frühen Zeit ein Beweis für die unmittelbare Verbindung von Mutter- und Tochterstadt, meist wohl auf Grund vorhergehender Handelsverbindungen, ebenso die Anführung von Bergrechtsübertragungen.

Für die mit der Entwicklung des Rechts und des Handels zusammenhängende älteste Topographie der schlesischen Städte fehlen leider noch vielfach ausreichende Vorarbeiten. Alle dem Marktverkehr unmittelbar dienenden Einrichtungen haben selbstverständlich Aufnahme gefunden. Daneben erscheint z. B. auch die Erwähnung von Fremden-, Pilger- und Aussätzigenhospitälern gerechtfertigt auf Grund ihrer engen Verbindung mit dem Fernverkehr. Die Verkehrslage mancher schlesischer Klöster: Sandstift Breslau, Vinzenzstift Breslau, Leubus, Trebnitz, Grüssau, Kamenz würde eine selbständige Arbeit verdienen. Die schlesische Stadtplanung ist von uns herangezogen worden, soweit sie gesicherte Ergebnisse aufweisen kann.

Innerhalb der Verkehrsgeschichte hat die Straßenforschung weitgehende Berücksichtigung gefunden. Aus der Erscheinung, daß Heer- und Pilgerstraßen häufig mit Handelsstraßen zusammenfallen, sind auf diesem Gebiet für die Frühzeit alle in irgendeinem dieser Zusammenhänge erscheinenden Straßenzüge aufgenommen. Ebenso finden Brücken, Furten,

Fähren, Schenken usw. Erwähnung, wenn ihr Zusammenhang mit einer Fernstraße gegeben erscheint, was allerdings nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist. Leider fehlen auch auf dem Gebiete der ostdeutschen Straßenforschung noch durchaus zusammenfassende Vorarbeiten, wenngleich Ansätze dazu verschiedentlich vorhanden sind. Die gewiß sehr verdienstliche Karte von Rauers, die seinem Aufsatz „Zur Geschichte der alten Handelsstraßen in Deutschland“ (Petermanns Geographische Mitteilungen 1906) beigegeben ist, läßt für den Raum östlich der Linie Stettin, Frankfurt a. O., Görlitz, Prag viele Wünsche unerfüllt. Es sei in diesem Zusammenhange auf H. Schlengers Karte der Handelsstraßen Schlesiens um 1500 hingewiesen, die sich in der von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebenen Geschichte Schlesiens, Bd. 1, zwischen S. 376 und 377 befindet. Sie ist auf Grund des für die Handelsgeschichte gesammelten Materials entworfen worden und versucht, die Stärke der Straßenbenützung an Hand der Quellennachrichten anzugeben. Zur Frage der Wasserstraßen sei besonders auf Codex diplomaticus Silesiae 17 hingewiesen.

Aus verwandten Zweigen der Wirtschaftsgeschichte sind Ersterwähnungen und wichtige Erweiterungen des Bergbaus in Schlesien aufgenommen, auch Beteiligung von Kaufleuten an Bergwerksunternehmungen usw. unter dem Gesichtspunkt, daß der Bergbau Metall als Handelsware erzeugt und den Geldumlauf anregt. Für die Geschichte des Bergbaus in Schlesien ist die Quellensammlung in Codex diplomaticus Silesiae 20 von besonderer Wichtigkeit. Der Übertragung von Bergrechten wurde schon gedacht.

Für die Münz- und Geldgeschichte kann auf die im wesentlichen abschließenden Arbeiten von Friedensburg verwiesen werden, doch finden in unserm Quellenwerk einschneidende, für den Handel bedeutsame Neuerungen auf dem Gebiete des Münz- und Geldwesens Erwähnung, wie die erste schlesische Münze überhaupt, Ersterwähnungen von schlesischen Münzstätten, Ablösung einer Münzsorte durch eine andere (Brakteaten, Denare, Groschen), Ersterwähnung von ausländischen Münzsorten in Schlesien. Ablösung der periodischen „Münzverschlagung“ durch die Einführung des Münzgeldes usw.

Für die Preisgeschichte können nur einzelne verwendbare Angaben, aber keine eigentliche Quellensammlung geboten werden, da dies ein tieferes Eindringen in die Agrargeschichte, die Geschichte des Handwerks, der Löhne usw. erfordern würde.

Das Gebiet der städtischen Finanzpolitik wird nur herangezogen, soweit Vorarbeiten dazu vorhanden sind, so z. B. für Breslau die Frage des Rentenkaufs auf Grund der Arbeit von O. Beyer in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 35 oder der „Tuchanleihen“ als Wirkung der Tucheinfuhr aus den Niederlanden auf Grund von Codex diplomaticus Silesiae 3 und der Arbeit von Maetschke i. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. Schles. 69.

Am schwierigsten ist die Abgrenzung gegen die Handwerksgeschichte und damit zusammenhängend die Grenzziehung zwischen Klein- oder Orts-

handel und Groß- oder Fernhandel, auf welche letzteren die vorliegende Quellensammlung vor allem hinzielt. Zweifellos zu nennen sind Handwerker, die für die Ausfuhr arbeiten, wie Tuchmacher, Brauer, in Breslau auch Kürschner. Die Fleischer stehen mit dem Viehhandel in Verbindung. Selbstverständlich ist die Aufnahme des Transportgewerbes, auch von Auseinandersetzungen zwischen Kaufleuten und Handwerkern, Verkaufsvorschriften für Handwerker u. dgl. mehr. Für die Handwerks Geschichte des 14. Jahrhunderts sei auf die Quellensammlung in Codex diplomaticus Silesiae 8 hingewiesen. Die Angaben des 1925 erschienenen Meisterbuches der Stadt Breslau sind nicht ohne Nachprüfung zu verwenden. Neben den mit Sicherheit dem Fernhandel dienenden Verkaufsstätten, wie dem Kaufhause für den Tuchhandel oder den Reichkramen, haben für die frühe Zeit, in der sich städtisches Leben erst entwickelte, auch Erwähnungen von Brot-, Schuh- und Fleischbänken, Kretschamen und den häufig zur Ausstattung des Stadtvogtes gehörigen Badestuben Aufnahme gefunden, um auf die Bedeutung dieser Einrichtungen vorzüglich auch für den Fernverkehr hinzuweisen.

Der Verstreutheit des handelsgeschichtlichen Stoffes zwischen andersartigen Gegenständen innerhalb derselben Quelle entsprechend, ist als angemessenste Form der Veröffentlichung, die ja nur die handelsgeschichtliche Überlieferung erfassen will, überwiegend der Urkundenauszug, das Regest, gewählt worden. Wörtliche Anführungen aus der Quelle selbst sind eingestreut oder beigegeben, einmal bei Orts- und Personennamen, dann aber auch dort, wo besonders bezeichnende Ausdrücke für die Handels- oder Rechtsgeschichte vorliegen oder, wo die Deutung einer Quellenstelle zweifelhaft erscheint.

Die chronologische Reihenfolge der einzelnen Stücke beruht im großen und ganzen auf der in den „Regesten zur schlesischen Geschichte“ getroffenen Anordnung. Nur wo maßgebende Gründe dafür zu sprechen scheinen, ist eine andere Einreihung vorgenommen.

Im Hinblick auf den Zweck der Sammlung, handelsgeschichtlichen Stoff vorzulegen, verzichten die Bearbeiter auf jedes für diesen Zweck entbehrliche diplomatische Beiwerk. Notwendig erscheint jedoch, einmal, um dem Benutzer eigene Einsichtnahme in die Quelle zu ermöglichen, dann aber auch wegen der für die frühe schlesische Quellenlage so bezeichnenden Unsicherheit der Echtheitsfrage die Beigabe eines archivalisch-kritischen Apparates in gewissen Grenzen. Dieser ist bei jedem Stück in einen Anhang verwiesen. Neben dem Lageort der überlieferten Quelle, der möglichst nach der neuesten Archivsignatur gegeben ist, sind, wo Drucke vorliegen, diese angeführt und zwar in einer Auswahl, wobei die besten, gegebenenfalls die letzten Drucke verzeichnet werden, ebenso wie grundlegende Urkunden- und Regestenwerke oder solche Veröffentlichungen, welche leicht erreichbar sind.

Der Anhang enthält außerdem in vielen Fällen noch sachliche Anmerkungen, die dem Benutzer den historischen Inhalt der Quelle möglichst weitgehend erschließen sollen, die aber, je weiter die Veröffentlichung zeitlich fortschreitet, um so mehr in Fortfall kommen können. Die Lückenhaftigkeit der Überlieferung und das Fehlen abschließender Vorarbeiten in vielen Fragen zwingen häufig zu einer bloßen Wiedergabe des Forschungsstandes, ohne daß eine endgültige Klärung möglich wäre. Im ganzen überwiegt die bibliographische Zusammenstellung des Stoffes, wobei die grundlegende und neueste Literatur herangezogen worden ist, ohne daß freilich absolute Vollständigkeit erstrebt werden kann und soll. Auf ältere Werke, die im neueren Schrifttum zitiert werden, ist häufig nur mit dem Vermerk „u. Lit.“ hingewiesen worden.

Was die erste Lieferung im besonderen anlangt, so wird hier ein Stoff geboten, der schon gedruckt oder wenigstens in Regesten bearbeitet vorliegt und der nur in wenigen Stücken über die „Regesten zur schlesischen Geschichte“ hinausgeht. Ergänzungen und Berichtigungen zu letzteren sind aus den Quellen selbst oder, wo ein Druck vorhanden ist, aus diesem gegeben. Nur ganz oder wenigstens einigermaßen gesicherte Urkunden und chronikalische Nachrichten sind aufgenommen, nicht aber nachweisliche Phantasiegebilde und Fabelberichte, wie sie im 16. und 17. Jahrhundert z. B. ein Hosemann und Naso hervorbrachten. Wo Urkundenfälschungen unter dem gefälschten Datum Aufnahme finden, geschieht es, weil der sachliche Inhalt für die angegebene Zeit wohl zutreffend sein und der Fälschung vielleicht eine echte Vorlage zugrunde gelegen haben könnte.

Die Berechtigung dazu, nur schon irgendwie veröffentlichten Stoff in dieser Lieferung vorzulegen, sehen die Bearbeiter einmal darin, daß die handelsgeschichtlichen Nachrichten sich so verstreut innerhalb einer erdrückenden Fülle andersartiger Quellen finden, daß für jeden, der sich mit handelsgeschichtlichen Fragen befassen will, die besondere Schwierigkeit in einer langwierigen Vorarbeit der Stoffauslese besteht. Diese systematische Vorarbeit soll im Rahmen des Möglichen mit unserer Veröffentlichung ein für allemal geleistet sein. Außerdem müßte es in diesem besonderen Falle als ein grundlegender Fehler angesehen werden, gerade die Zusammenstellung der Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert beiseite zu lassen, das mit seiner damals entstehenden deutschen Stadtkultur die historische Voraussetzung schafft für die organische Entwicklung der späteren Jahrhunderte.

Wenn somit der Quellenstoff an sich schon eine Veröffentlichung rechtfertigt, so hoffen die Bearbeiter, darüber hinaus mit den sachlichen und Schrifttumsanmerkungen, die bewußt über das bei derlei Veröffentlichungen sonst übliche Maß hinausgehen, dem Benutzer das Eindringen in die Probleme zu erleichtern, ihm dabei das wichtigste Schrifttum an die Hand zu geben und selbst einiges zur Aufhellung mancher Fragen beizutragen.

Es steht zu erwarten, daß das in Vorbereitung befindliche Schlesische Urkundenbuch sicherlich noch diese oder jene wichtige und interessante Ergänzung bringen, aber keine grundlegend neuen Tatsachen und Gesichtspunkte für die Betrachtung der schlesischen Handelsgeschichte mehr ergeben wird.

Die Bearbeiter sind bestrebt gewesen, durch zahlreiche Hinweise der Regestennummern aufeinander die Benutzung des Werkes möglichst zu erleichtern. Diese Hinweise können auch z. T. das noch fehlende Register ersetzen, das ebenso wie ein alphabetisches Verzeichnis der in den Anmerkungen oft in abgekürzter Form angeführten Literatur erst am Schluß der zweiten Lieferung beigegeben werden wird.

Nr. 1.

Seit Mitte d. 1. Jhs. n. Chr.

Eine aus Berichten von Tacitus, Plinius, Ptolemäus zu erschließende, für den Handel des römischen Reiches nach Norden wichtige Straße (Bernsteinstraße) führte auch durch Schlesien.

Ugl. darüber zuletzt Seger *i. Gesch. Schles.* 1 S. 48, 51 f. Diese Bernsteinstraße ist uralt. Sie zieht von der Adria über Carnuntum a. d. Donau, das Marchtal entlang, über Prerau und Weißkirchen durch die Mährische Pforte, wahrscheinlich in der Richtung Wagstadt über das Gesenke, unterhalb Troppaus (später weiter westlich) über die Oppa, wohl über das heutige Bieskau (Kr. Leobschütz), eine in keltischer und wandalischer Zeit sicherlich wichtige Handelsiedlung, über Bauerwitz, Kosel, Krappitz, Oppeln nach Breslau und weiter nordwärts an die Ostsee. Die riesigen Rohbernstriefunde in einer frühwandalischen Siedlung bei Hartlieb sdl. Breslau machen hier Niederlage und Umschlagsplatz für Bernstein wahrscheinlich. Ein anderer Zweig der Straße quert wohl bei Oppeln oder Krappitz die Oder und geht direkt nach Norden die Prosna entlang über Kalisch. Vielleicht ist dieser Zweig auch auf eine Verlegung des erstgenannten Weges zurückzuführen (so Seger a. a. O.). Ugl. über die Bernsteinstraße z. B. auch Bolin *i.* 19. Bericht d. Röm.-Germ. Kommission S. 133, 142; Petersen *i.* Jomsburg Jg. 1 S. 11 Anm. 1; Hennig, *Terrae incognitae* Bd. 1 S. 297, Bd. 2 S. 40 ff; Semkowicz *i.* Hist. Śląska 1 S. 62 f; Latke *i.* Z. 72 S. 48 u. Lit., der die Konstanz der genannten Straße (mit nur geringen Abweichungen) von Mährisch-Weißkirchen bis Kosel von der keltisch-germanischen Zeit bis ins hohe Mittelalter betont. — Die ältere Lit. über die genannte Straße, Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 12 f; Partsch, *Schlesien* 1 S. 332 ff; Hassinger, *Mähr. Pforte* S. 219 ff, 233 ff; Bechtel *i.* JGVU 49, 1 S. 119 ist durch die neueren Forschungen z. T. überholt. — Zu Hennig a. a. O. vgl. Strack *i.* HZ 161 S. 325 ff.

*Über die Hauptverkehrswege des römischen Handels nach dem Norden, neben Oder und Weichsel auch Elbe und Rhein, vgl. z. B. Gunnar Ekholm *i.* Altschlesien 5 S. 252 ff.*

Nr. 2.

973.

Ibrahim-ibn-Jakub, ein jüdischer Kaufmann (aus Spanien oder Afrika?) berichtet in seiner Reisebeschreibung über die Slawenländer, daß die aus Krakau mit Sklaven, Zinn und Fellen nach Prag kommenden Rus und Slawen hier ihre Waren mit den aus den

Ländern der Türken ebenfalls nach Prag kommenden Mohammedanern, Juden und Türken gegen deren Waren und gangbare Münze austauschen.

Jacob, Arabische Berichte S. 12; ders., Ibrahim ibn Ja'qubs Bericht S. 184. — Über die Datierung vgl. ebd. S. 179 u. Arabische Berichte S. 2 ff. — Über diesen vielfach behandelten Reisebericht sind neue Forschungen im Gange, vgl. z. B. Spuler i. Jbb. Osteuropas Jg. 3 S. 1 ff.

Jacob, Arabische Berichte S. 6 u. Ibrahim-ibn-Ja'qub S. 179 ist der Ansicht, daß Ibrahim ein afrikanischer Sklavenhändler sei gegen Bruns-Wüstefeld und Caro, die ihn für einen spanischen Juden halten.

Unter den Rus sind Normannen aus dem Gebiet des heutigen Rußland zu verstehen. Ugl. Stasiewski, Untersuchungen S. 13 u. Anm. 70; Hennig, Terrae incognitae 2 S. 241; dazu Schwarz i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 76.

Die Reisenden werden von Prag nach Krakau folgenden, später sichtbar werdenden Weg eingeschlagen haben: über Königgrätz, Jaromir, durch das „Landestor Wenzelsberg“ (= Dobenina; Erwähnung i. J. 1068: custodia porta qua itur in Poloniam et in loco qui dicitur Dobenina, Cosmas S. 115; SR Bd. 1 S. 14), über den Nachod-Reinerzer Paß nach Glatz, durch den Warthapaß, Kamenz, Patschkau, Ottmachau, Neiße, Steinau OS., Zülz, Oberglogau, Kosel, Bischofstal, Peiskretscham, Beuthen nach Krakau. Vom Warthapaß aus ging ein anderer Zweig dieser Straße nach Breslau und weiter nach Großpolen, vgl. Latzke i. Z. 71 S. 68 f, 77 f, 84; unten Nr. 7 u. 19. — Solange die Zweifel an diesem Wege (vgl. darüber Stasiewski a. a. O. S. 20 ff: Krakau = Krakau in Klempolen?) nicht einwandfrei begründet sind, wird man an seinem Verlauf festhalten dürfen, vgl. Spuler a. a. O. S. 4 ff. — Über diese wohl älteste Straße von Böhmen nach Polen und den genannten Reisebericht vgl. z. B. Lippert, Sozialgesch. Böhmens 1 S. 72; Taadra, Kulturní styky Čech s cizinou S. 20 f; Friedrich, Hist. Geographie Böhmens S. 91 u. Lit.; Zycha i. MUGDB 52 S. 267; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 4 ff u. Lit.; Holtzmann i. Z. 52 S. 2 ff; Schulte ebd. S. 41 ff; Stein, Handels- u. Verkehrsgesch. d. dt. Kaiserzeit S. 106 ff, 116 (bes. über Sklavenhandel); Hirsch i. JUGDB Jg. 1 S. 9; Seger i. Altschlesien 2 S. 161 (bes. über Sklavenhandel); Gumowski, Szkice numizmat.-hist. S. 1 ff; Florowskij, Čechi i. vost. Slavjane bes. S. 165 ff, 176, 179; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 163; der Weg durch das Glatzer Land sei der „uralte Handelsweg von der Ostsee nach Rom“ (vgl. oben Nr. 1); Hennig, Terrae incognitae 2 S. 241 ff; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 64; Aubin ebd. S. 329 f (bes. über Sklavenhandel); Roubík, Silnice v Čechach S. 14 f. — Ein Teil dieses Weges findet sich später in Böhmen unter der Bezeichnung „Polenweg“, vgl. Friedrich a. a. O.; Juritsch, Handel u. Handelsrecht i. Böhmen S. 6; Wendt a. a. O. S. 6; Hirsch a. a. O. In der Gegend von Wartha tritt er unter der Bezeichnung „Böhmensteig“ (semita Bohemiae) auf (Partsch, Schlesien 2 S. 207, 306; Kopieř, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 27 f, 140 f). Ein zweiter „Böhmensteig“ führte von Nimptsch her (Straße von Breslau) in der Richtung von Schönwalde zum Silberberger Paß, vgl. Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 53, 55 u. Anm. 116, S. 149 Anm. 5; Bretschneider, Hein-

richauer Gründungsbuch S. 117 Anm. 116; Kapietz a. a. O. Zur Straße über Nimptsch vgl. auch unten Nr. 7, 10, 19, 39. — Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 12 f, 23, vertritt die Ansicht, daß auch der alte Verkehr Regensburg-Kiew nicht die Donaustraße benutzt habe (Hinweis auf Heyd, Hennig, Bujak), sondern den Weg über Prag, Schlesien (Breslau und Oppeln), Krakau nach Halitsch oder Lemberg. Ugl. Tadra a. a. O. S. 41; dagegen Latzke i. Z. 71 S. 69 Anm. 28, der die Straßenführung Prag—Krakau über Breslau und Oppeln ablehnt. — Es sei hier auf die Bemerkung bei Gallus Anonymus (S. 4) hingewiesen, daß Kaufleute durch Polen nach Reußen ziehen (. . . transeuntibus in Rusiam pro mercimonio). — Gegen die Überschätzung des Donauweges für den Orienthandel vgl. Bastian i. USWG 22 S. 289 ff, bes. S. 300 seine Stellungnahme gegen Wendt, Schles. u. d. Orient.

Es ist also anzunehmen, daß zum mindesten der Durchgangshandel mit orientalischen Waren über Schlesien gegangen ist. — Als Zeugen dafür, daß Schlesien vom orientalischen Handelsverkehr berührt worden ist, können mit einiger Einschränkung auch die aus dem 10. u. 11. Jh. stammenden sog. „Hacksilberfunde“ mit ihren orientalischen und byzantinischen Münzen gelten. Zusammenstellung und Datierung dieser Funde von Seger i. Altschlesien Bd. 2 S. 129 ff, 154, Bd. 3 S. 67 ff. Ugl. dazu z. B. Randt, Die neuere poln. Geschichtsforschung S. 16 u. Lit. — Früher wurden diese Funde schlechthin als Beweis für den Verkehr Schlesiens mit dem Orient gewertet, so Patsch, Schlesien 1 S. 349 f; Hassinger, Mähr. Pforte S. 232; Wendt a. a. O.; doch schon Friedensburg, CDS 13 S. 6 warnte davor, an die Zusammensetzung dieser Funde „Folgerungen auf Handelsverbindungen zwischen Schlesien und den Ländern, deren Münzen vertreten sind, zu knüpfen“. In noch stärkerem Maße schränkt Seger diese Bedeutung der Funde ein und erklärt sie durch Einströmen vom Norden, vom Wikingergebiet her, das mit dem Morgenlande in Verbindung stand. Der gleichen Ansicht über die Herkunft der Hacksilberfunde wie Seger i. Altschlesien Bd. 2 S. 153 ff ist Jakimowicz i. den Veröffentlichungen d. 2. Balt. Archäologenkongresses i. Riga S. 255; vgl. Seger i. Gesch. Schles. 1 S. 60 f; Aubin ebd. S. 330.

Als Beispiel für Verkehrszusammenhänge Schlesiens mit dem Orient kann vielleicht das älteste der 3 sog. Hedwigsgläser im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau gelten, das „vermutlich“ eine Arbeit des 11. Jhs. aus Kairo ist und von Kreuzfahrern nach Europa gebracht wurde, vgl. Kohlhaufen, Schles. Kulturspiegel S. 31 f, 34, ebenso wohl auch das bei den Ausgrabungen in Oppeln i. J. 1930 gefundene Bruchstück eines Glasgefäßes mit arabischer Inschrift, das allerdings erst in den Anfang d. 13. Jhs. gesetzt wird und wahrscheinlich aus Aleppo stammt. Ugl. Raschke i. Altschlesien 3 S. 264.

Für den arabisch-byzantinischen Verkehr nach den Slawenländern und die Verdrängung der Araber durch die Deutschen aus dem polnischen Handel i. 11. Jh. sei auch auf Gumowski, Szkice numizmat.-hist. S. 28 ff hingewiesen; vgl. ders. i. Hist. Śląska 3 S. 563 ff, 869 f (dazu die Bespr. durch Krupicka i. Z. 71 S. 504, durch Appelt i. Jbb. Osteuropas Jg. 2 S. 694); Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 16 f.

Über Berichte aus der 2. Hälfte d. 12. Jhs. von Reisen jüdischer Händler (aus Tudela in Spanien und Regensburg) über Prag nach Polen und Kiew, die sicherlich den oben genannten Weg benutzten, vgl. Schipper, *Studia* S. 38; dazu Florovskij *u. a. O.* S. 172, 183 f, 187.

Nr. 3.

vor 981.

Unter den Besitzungen des i. J. 981 gestorbenen böhmischen Edlen Slawnik, des Vaters des hl. Adalbert, wird die Burg Glatz an der Neiße als Befestigung gegen Polen (contra Poloniam castellum Cladzco) genannt.

Cosmas S. 50; *SR Bd. 1* S. 3. — Über die Zuverlässigkeit der Datierung vgl. *Randt i. Jbb. Osteuropas Jg. 1* S. 95 u. *Lit.: Sappok i. Z. 70* S. 431 *Anm. 66.*

Zweifellos hatte die Burg Glatz große Bedeutung als Schutz der alten Straße von Böhmen nach Polen (vgl. Nr. 2 u. 32) durch das Glatzer Land. Sie findet in den Kämpfen zwischen Polen und Böhmen im 10. u. 11. Jh. öfter Erwähnung. Über dieses „böhmisch-polnische Kräftespiel“ vgl. z. B. *Schwarz i. Jbb. Osteuropas 1* S. 65 f; *Wojciechowski, Mieszko 1* S. 56; *Laſke i. Z. 71* S. 76 ff; *ders. i. Z. 72* S. 51 f. — Soweit die genannte Straße das Glatzer Land vom Eintritt durch den Nachod—Reimerzer Paß über Glatz bis zum Warthapaß betrifft vgl. bes. *Fox i. FDLUK 13* S. 16, 23, 68 ff; *Partsch, Schlesien 1* S. 342; *Maetschke i. Glatzer Ujschr. 8* S. 56 f.

Nr. 4.

zw. 992 u. 1025.

Schlesiens älteste Münze ist ein von Hzg. Boleslaus I. von Polen geprägter Pfennig mit dem Haupte Johannes des Täufers.

Friedensburg i. CDS 13 S. 149; *ders. i. Schles. Vorzeit N.F. 2* S. 55 ff. — *Friedensburg* setzt diese Münze mit allem Vorbehalt ins Jahr 1017. In späteren Ausführungen (*SchlesGblt 1919* S. 17) scheint er sie irgendwie in Zusammenhang mit der Gründung des Bistums Breslau (unten Nr. 6) zu bringen: Nach den Begriffen „jener Zeit gehören Münze, Markt und Zoll untrennbar zusammen“, und ein Markt sei alsbald auch „mit der Einführung des Christentums und der in seinem Gefolge einherziehenden höheren Kultur am Sitze des Bistums“ eingerichtet worden. Als dieser „uralte“ (Johannis-)Markt sei der i. J. 1266 (unten Nr. 237) als ab antiquo bestehend bezeichnete Markt anzusprechen. — Die Ansicht über das sehr hohe Alter des Breslauer Johannismarktes findet sich auch z. B. bei *Klose, Von Breslau 1* S. 127, II, 1 S. 64; *Grünhagen, Breslau unter d. Piasten* S. 97; *Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen* S. 65, 135 f. Ugl. dagegen *Markgraf i. Z. 22* S. 254, der annimmt, daß der Johannismarkt erst 1214 bei der Ablösung des Vinzenzmarktes entstanden sei. Ugl. unten Nr. 56, 85; *Markgraf-Schwarzer, Breslau* S. 11; *Uhtenwolddt, Die Burgverfassung* S. 113 *Anm. 637.* — *Skalsky in Altschlesien 4* S. 175 bringt die älteste

Münze ebenfalls in Verbindung mit der Gründung des Bistums Breslau; vgl. Gumowski i. Hist. Śląska 3 S. 572 ff, 870; Krupicka i. Z. 71 S. 506. — Katz i. Dt. Münzblätter N. F. 12 S. 245 ff, 273 ff lehnt den oben genannten Denar als Prägung Boleslaus' I. ab und schreibt ihn, allerdings auch als Breslauer Prägung, Boleslaus II. (1058—1080), möglicherweise auch Boleslaus III. (1102—1138) zu. — Über die Breslauer Münzprägung Boleslaus' I. vgl. auch Appelt i. Jbb. Osteuropas Jg. 2 S. 693; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 331. — Über die enge wechselseitige Beziehung zwischen Markt und Kirche überhaupt vgl. z. B. Michael, Die schles. Kirche S. 96.

Über die Ablehnung der Breslauer Prägung eines Pfennigs mit der Umschrift Vratsao vgl. Skalsky i. Altschlesien 4 S. 171 ff; Appelt a. a. O.

Über Münzstätten in Schlesien und die Frage der Dezentralisation des Münzregals und der Münzhoheit vgl. Friedensburg i. Z. 36 S. 91 ff; CDS 13 S. 38 f, 165 f u. ö.; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 658 f, 663 ff u. Lit.; Gumowski ebd. Bd. 3 S. 644 ff, 872, 874, dazu Bespr. durch Krupicka i. Z. 71 S. 504 ff, durch Appelt a. a. O. S. 693; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 256.

Nr. 5.

1000.

Kaiser Otto III. zieht von Meißen her durch das Gebiet der Milcini (Oberlausitz) und Diedesisi (um Glogau und Sprottau) über Ilua (Eulau b. Sprottau) nach Gnesen.

Thietmar S. 182 f u. Anm. 6. — SR Bd. 1 S. 5.

Die hier sichtbar werdende Straße ist der später als Handelsstraße so wichtige Weg aus der Oberlausitz (Görlitz) über Sprottau, Glogau und Frau-stadt nach Posen und Gnesen. Es ist doch wohl gegen Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 47, anzunehmen, daß hier ein sehr alter Handelsweg vorliegt. Ugl. Bechtel i. JGUU 49, 1 S. 119 f Anm. 3. — Über diese Straße in späterer Zeit, bes. zwischen Glogau und Frau-stadt vgl. Barten a. a. O.; über den Durchzug Ottos III. durch Görlitz vgl. Jecht, Gesch. d. St. Görlitz S. 4. — Zum Boberübergang bei Eulau vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 348, Bd. 2 S. 344, 606; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 67.

Zur Frage der deutsch-slawischen Auseinndersetzung im 10. und 11. Jh. sei auf die mit reichen Literaturhinweisen versehene Arbeit von Füllner, Der Stand d. dt.-slaw. Auseinndersetzung hingewiesen, die alles einschlägige — allerdings nur deutsche — Schrifttum verarbeitet. Ugl. dazu die Bespr. durch Randt i. Z. 72 S. 512.

Nr. 6.

1000.

Breslau wird zum ersten Male erwähnt anlässlich der Gründung des Erzbistums Gnesen, dem das Bistum Breslau unterstellt wird.

Thietmar S. 184. — SR Bd. 1 S. 5.

Daß Breslau Sitz eines Bischofs wird, kennzeichnet den Ort als einen schon damals nicht unbedeutenden Platz. Markgraf i. Z. 15 S. 527 ff;

Partsch, *Schlesien* Bd. 1 S. 344, Bd. 2 S. 401 ff; *Holtzmann i. Z.* 52 S. 12 f; *auf seinen Ausführungen fußend Friedensburg i. SchlesGbl* 1919 S. 16 ff. — *Rund 100 Jahre später* (Driske, *Wirtschaftsorganismus* S. 11 irrtümlich: i. 10. Jh.) werden Breslau, Krakau und Sandomir als *sedes regni principales* bezeichnet. Ugl. *SR* Bd. 1 S. 18; *Wendt, Schles. u. d. Orient* S. 6; *Grodecki i. Hist. Śląska* 1 S. 164 f; *Randt i. Jbb. Osteuropas* Jg. 1 S. 99; *Schmid, Pfarrorganisation* S. 175 f. Die Ausführungen *Maetschkes i. Beitr. St. Breslau* 1 S. 28 erscheinen uns nicht als überzeugende Widerlegung der bisherigen Wertung dieser Angabe als Beleg für die damalige starke politische und wirtschaftliche Bedeutung Breslaus. — Über die besondere Eignung Breslaus als politischer, kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt auf Grund seiner günstigen Verkehrslage vgl. *Grünhagen i. Z.* 36 S. 1 ff; *Partsch i. Festgabe z. 13. dt. Geographentag* S. 1 ff; *ders., Schlesien* 2 S. 376 ff, bes. S. 399 ff; *Enderwitz i. Beitr. z. schles. Landeskunde, z. 21. dt. Geographentag* S. 4, Kt. S. 5; *Stosberg, Brückenkopf Breslau* S. 14 ff.

Über die Zusammenhänge zwischen Bistumsgründung, Markt und Münze vgl. oben Nr. 4.

Zur angeblich ersten Erwähnung Breslaus und anderer schlesischer Orte in einem italienischen Pilgerverzeichnis aus dem 8.—10. Jh. (*Lichtbild i. Bresl. StdtA*) vgl. *Markgraf i. Z.* 15 S. 527. Gegen diese Deutung wendet sich *Schulte i. Z.* 25 S. 353 f. Nach der freundlichen Auskunft von Prof. *Skok in Agram-Zagreb* handelt es sich bei den fraglichen Namen unmöglich um schlesische Orte, sondern um pannonisch-slawische.

Zum Namen Breslau vgl. *Kretschmer i. Schlesien* 3 S. 596; *Hefftnr. Ursprung u. Bedeutung d. Ortsnamen i. Stadt- u. Landkreise Breslau* S. 15 ff; *ders. i. Schlesien* 4 S. 637; *Holtzmann i. Z.* 52 S. 11 Anm. 2; *Brückner i. Z. f. slaw. Phil.* 3 S. 312 f.

Nr. 7.

Anfang d. 11. Jhs.

Die Straße der Adalbertpilger von Böhmen nach Gnesen führt über Glatz—Nimptsch—Breslau—Militsch.

Nach Ansicht von *Partsch, Schlesien* 2 S. 403 hat sich bald, nachdem die Gebeine des i. J. 997 in Preußen getöteten Bischofs Adalbert von Prag nach Gnesen geführt worden waren, auf dieser Straße ein Pilgerweg von Böhmen nach Gnesen ausgebildet. *Partsch* erschließt diese Straße aus den Stätten der Verehrung des hl. Adalbert in den genannten Orten. Ugl. *Wendt, Schles. u. d. Orient* S. 5; *Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen* S. 43 f hält es aber für wahrscheinlich, daß die dem hl. Adalbert geweihten Kirchen an dieser Straße nicht schon z. Zt. des Aufkommens dieser Pilgerzüge entstanden sind, sondern erst später in Anlehnung an die Tradition dieser Züge. *Uhtenwooldt, Burgverfassung* S. 119 setzt die Gründung der schlesischen Adalbertkirchen zwischen 1039 und 1050; über Breslau vgl. unten Nr. 18. — 1124 benutzt *Bischof Otto von Bamberg* den genannten Weg, vgl. unten Nr. 19. Später trifft man Pilger von Schwetz auf der Straße über Militsch nach Trebnitz zum Grabe der hl. Hedwig, vgl. *SS. rer. Sil.* 2 S. 76 f. Die sagenhafte Überlieferung, daß der hl. Adalbert auf seinem

Zuge zu den heidnischen Preußen diese Straße benutzt hat, ist abzulehnen, vgl. Knötel i. Oberschlesien 10 S. 373 ff.

Pilger- und Handelsstraßen fallen häufig zusammen. Ugl. Wendt a. a. O. S. 5; Rauers, Zur Gesch. d. alten Handelsstraßen S. 9 f. — Ein alter Handelsweg von Breslau über Militsch—Koschmin ist schon seit der Steinzeit belegt. Ugl. Gottschalk, Beitr. Militsch S. 8, vgl. S. 27, weiteres zu diesem Wege s. ebd. S. 43 ff.

Nr. 8.

1005.

Kg. Heinrich II. geht auf seinem Zuge gegen Polen von der Niederlausitz nach Meseritz bei Krossen über die Oder.

Thietmar S. 304, 306. — SR Bd. 1 S. 6.

Der Oderübergang bei Krossen erscheint noch öfter in den Quellen, z. B. SR Bd. 1 S. 8 z. J. 1015. — Ugl. Hirsch, Jbb. d. dt. Reiches unter Heinrich II. Bd. 1 S. 369; Partsch, Schlesien 2 S. 627; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 158; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 69; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 242, 244; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 77, 114. — Hier tritt die alte Straße aus Mitteleuropa über Guben und Krossen nach Posen, die später für den Verkehr von Leipzig nach Posen eine bedeutende Rolle spielt, in Erscheinung. Ugl. auch Bechtel i. JGUU 49, 1 S. 120; Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 47; unten Nr. 121.

Nr. 9.

1010.

Bei dem Zuge eines deutschen Heeres gegen Hzg. Boleslaus von Polen wird die Burg Glogau a. O. (urbs Glogua dicta) zum ersten Male erwähnt.

Thietmar S. 344 f. — SR Bd. 1 S. 7.

Über die Lage der Burg am Oderübergang und den Straßenschutz, den sie auszuüben hat, vgl. Knötel i. Z. 42 S. 32 ff; Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 344, Bd. 2 S. 626 ff; Blaschke, Gesch. d. St. Glogau S. 28 f; Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 47; Maleczyński, Die ältesten Märkte i. Polen S. 17; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 158; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 69; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 76, 114; unten Nr. 172.

Nr. 10.

1017.

Anlässlich des Feldzuges Kaiser Heinrichs II. gegen Hzg. Boleslaus von Polen werden die Burgen Nimptsch (urbs Nemzi) und Breslau (Wortizlawa civitas) erstmalig erwähnt.

Thietmar S. 472 ff. — SR Bd. 1 S. 9.

Ugl. Breßlau, Jbb. d. dt. Reiches unter Heinrich II. Bd. 3 S. 56 ff; Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 344, Bd. 2 S. 325 f; Holtzmann i. Z. 52 S. 31

Ann. 1; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 157; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 67, 69; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 75.

Über die Lage von Nimptsch vgl. oben Nr. 2 u. 7; Partsch, Schlesien 2 S. 301; Rauch, Bergstadt Nimptsch S. 11, 15. — Zum Namen Nimptsch im Zusammenhang mit der historischen Deutung vgl. Thietmar S. 472; Pfitzner, Bistumsland S. 1 Anm. 4; Schwarz i. Sudeta Jg. 3 S. 7: Nemci = „deutsche Stadt“, man muß in ihr den Hauptort der silingischen Volksreste sehen; ders. i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 75 f; der Name bedeutet „die Deutschen“, hier auch Kritik an der Deutung durch Semkowicz i. Hist. Śląska 1 S. 10 (Siedlung deutscher Kriegsgefangener aus der Zeit Mieszkos I.); Sappok i. Z. 70 S. 432 Anm. 68 mit einer Kritik an Schwarz und einem Zurückgreifen auf die Erklärung bei Semkowicz; dagegen wiederum Petersen i. Jomsburg Jg. 1 S. 12, vgl. S. 13 ff u. Lit.; Seger i. Gesch. Schles. 1 S. 58; Randt ebd. S. 67.

Über Breslau vgl. oben Nr. 1, 4, 6 u. ö. — Zur bisher verschieden beantworteten Frage der Breslauer Burggründung, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sei auf die zum Namen Breslau angeführte Lit. i. oben Nr. 6 verwiesen, vgl. außerdem Schwarzer i. Z. 65 S. 56; Stein, Der große Ring S. 4; ders. i. Beitr. St. Breslau 1 S. 59. — Civitas bedeutet hier Burg und nicht wie später deutschrechtliche Stadt. Vgl. Markgraf i. Z. 15 S. 535 ff; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 26; unten Nr. 43.

Über die Begriffe civitas, urbs, castrum, oppidum, forum, villa forensis in der Anwendung auf östlichem Kolonialboden überhaupt vgl. z. B. Lippert i. Niederlaus. Mitt. 21 S. 6 ff; Zycha i. MUGDB 52 S. 16 ff; Bechtel i. JGU 49, 1 S. 129 ff; Pfitzner, Bistumsland S. 342 ff, 360 u. die dort zitierte Lit.; Gottschalk, Beitr. Militsch S. 74; Koebner i. ZWestprGU 71 S. 56 ff; ders. i. USUG 25 S. 348 u. ebd. Anm. 2 (mit der Kritik an Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen u. a.); v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 267.

Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 140 vermutet, daß der Rückzug Kaiser Heinrichs II. nach Böhmen von Nimptsch aus über den Warthapaß erfolgt sei.

Nr. 11.

1078 Febr. 3.

Hzg. Otto von Olmütz schenkt dem Kloster Hradisch bei Olmütz u. a. den sechsten Pfennig vom Durchgangszoll bei Grätz an der Straße nach Polen (de via vero que ducit ad Poloniam juxta civitatem Gradech sextus denarius).

Überlieferung u. Druck: CDBoh 1 S. 82 ff, wonach die Urk. verunachtet, aber die oben angezogene Stelle echt ist. — Regg.: SR 14; Kopeřky i. AÖG 45 S. 101.

Diese mährisch-polnische Straße ist nach Ansicht verschiedener Forscher ein Teil der alten Bernsteinstraße, vgl. Latzke i. Z. 72 S. 48; oben Nr. 1. Sie führt von Olmütz über Mähr. Weißkirchen und Odrau über das Gesenke nach Grätz und an die Oppa, wo sie sich einerseits nach Kosel oder Ratibor, andererseits nach Leobschütz verzweigt (vgl. Weltzel, Kosel S. 49; Hein,

Gesch. d. Handels u. Gewerbes v. Olmütz S. 3; *Wann, Aus Troppaus kaufmännischer Vergangenheit* S. 1), oder über *Wagstadt* oder *Fulnek* durch das *Gesenke* (vgl. *Hassinger, Mähr. Pforte* S. 154 f, 237 f, 243 ff). Während *Weltzel a. a. O.* und *Partsch i. Festgabe* z. 13. dt. Geographentag S. 5 und *Schlesien* 2 S. 143, 154 f, 166, 306, 379 *Ratibor* als alten Zielpunkt dieser Straße an der *Oder* annehmen, datiert *Wann* die *Troppau—Ratiborer* Straße erst von der Mitte d. 13. Jhs. ab und nimmt als früheres Ziel *Kosel* an, ebenso *Latjke i. Z.* 71 S. 74 u. i. Z. 72 S. 49. Ugl. *Leib, Ratibor* S. 41; *Biermann, Troppau u. Jägerndorf* S. 9, 124 Anm. 2; *Fox i. FDLUK* 13 S. 22 f. — Eine Zusammenstellung mährisch-schlesischer Wege (1. *Olmütz—Grätz—Polen*, 2. *Heerstraße, via publica, gegen Troppau*, 3. *Olmütz—Giebau—Troppau*, 4. *Olmütz—Freudental—Jägerndorf*) s. bei *Dudik, Mähren* 4 S. 182; *Biermann, Troppau u. Jägerndorf* S. 124; *Weltzel a. a. O.*; *Zyha i. MUGDB* 52 S. 268; *Hein a. a. O. zw.* S. 4 u. 5.

Über die Verkehrsdurchlässigkeit des Gesenkes in verschiedenen Zeiten und die Versperrung der Mährischen Pforte für den Durchgangsverkehr durch das Vordringen des Waldes vgl. z. B. *Hassinger a. a. O.* S. 27 ff, 67 ff, 197, 208, 232 ff, 245, 252 ff u. Lit.; *Latjke i. Z.* 72 S. 48 f.

Über die Burg und den Zoll in Grätz vgl. *Rzehak i. ZGKÖsterrSchles* 3 S. 65 ff; *Wann i. Neuen Troppauer Tageblatt* v. 16. 4. 1933 S. 8; *ders., Aus Troppaus kaufmänn. Vergangenheit* S. 12; *Latjke i. Z.* 71 S. 75 f, 85 u. ebd. Anm. 86, S. 87, 97; *ders. i. Z.* 72 S. 49 f, 61; *Uhtenwoldt, Burgverfassung* S. 77.

Über die Bedeutung der Durchgangszölle vom rechtlichen und wirtschaftlichen Standpunkt vgl. z. B. *Wojciechowski i. Hist. Śląska* 1 S. 643 f.

Eine Fälschung *Boczeks* (*CDMor* 1 S. 115) bringt schon unter dem Datum 1031 März 11 die Nachricht, daß *Hzg. Brachizlaus* von Mähren der *Olmützer Kirche* u. a. die 10. Woche vom Zoll bei der Burg *Gradez* (*Grätz bei Troppau*) schenkt. Ugl. *SR* 9; *Kopeňky i. AOG* 45 S. 273; *Rzehak a. a. O.* S. 66. *Kleiber, Leobschütz* S. 9 bezieht diese Urk. fälschlich auf den Zoll zu *Troppau*.

Über die Fälschungen *Boczeks* vgl. z. B. *Šebánek i. Čas. Mat. Mor.* 60 S. 27—84, 455—99.

Nr. 12.

1096.

Hzg. Bretislaus von Böhmen zerstört die polnische Burg *Brido* (*Wartha*) an der *Neiße* und erbaut weiter unterhalb die Burg *Kamenec* (*Kamenz*).

Cosmas S. 164; *SR* Bd. 1 S. 17 f, wo das Ereignis ins J. 1093 gesetzt ist.

Ugl. *Latjke i. Z.* 71 S. 89 f.

Beide Orte sind wichtig an der Straße von Böhmen durch die Grafschaft *Glatz* nach *Polen*. Ugl. darüber die zu Nr. 2 u. 3 zitierte Lit.

Über die Lage und Bedeutung von *Wartha* im besonderen und weitere Kämpfe um die Burg zwischen Böhmen und *Polen* vgl. außerdem *Partsch, Schlesien* Bd. 1 S. 66 f, 342, Bd. 2 S. 202, 205, 298 f, 301 f, 307; *Knauer,*

Marienwallfahrt S. 19, 35 f; Schweter, Wartha S. 3; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 162; Klemenz i. SchlesGbl 1935 S. 20 ff; Schwarz i. Jbb. Ost-europas Jg. 1 S. 66 (Bespr. v. Hist. Śląska); Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 71 f; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 78.

Über Kamenz vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 41, 342, Bd. 2 S. 207, 302 f; Latjke i. Z. 71 S. 89 f; in Kamenz laufen die alten Straßenzüge einerseits nach Nimptsch und Glatz, andererseits nach Ottmachau und Kosel auseinander.

Nr. 13.

1104.

Kosel, eine Burg an der Grenze Mährens (castrum Kozli circa confinium Moravorum), wird anlässlich eines Brandes in den Kämpfen zwischen Polen und Mähren erstmalig erwähnt.

Chron. princ. Pol. (SS. rer. Sil. 1 S. 74). — SR Bd. 1 S. 19.

Ugl. Weltjel, Kosel S. 6 f; Partsch, Schlesien 1 S. 344; Schoenaich i. Der Oberschlesier 1933 S. 70; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 162; Latjke i. Z. 71 S. 91 f; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 72; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 79.

Die Bedeutung Kosels als Oderübergang und für die Straße nach Mähren (vgl. oben Nr. 11) tritt z. B. auch durch den Angriff der Mährer auf Kosel i. J. 1108 hervor. Ugl. SR Bd. 1 S. 21; Knötel i. Z. 52 S. 69; Latjke a. a. O. S. 84, 92.

Nr. 14.

1105 o. T.

Der päpstliche Kardinallegat, Bischof Egidius von Tusculum, bestätigt die Rechte und Besitzungen des Klosters Tyniec (bei Krakau), darunter in Beuthen die Marktgabe (in Bitom targowe) und 2 Schenken und in Sewer den Neunten vom Markt (in Sewor nonum targowe, s. unten), eine Schenke und eine Fleischbank.

Angebl. Or.: Krakau, Arch. Akt dawnych Nr. 1. — Transs. v. 13. Dez. 1275: Lemberg, Dzieduszycki-Bibl. — Druck: Piekosiński, Studja Bd. 1 Nr. 3 S. 13 ff mit der Datierung: 1119—1124. — Regg.: SR 18, wonach obige Datierung zur leichteren Auffindbarkeit; Kozłowska-Budkowa, Repert. S. 22 u. Nr. 26 mit der Datierung: zw. Mai 1123 u. Jan. 1125. — Fälschung nach echter Vorlage. — Ugl. Schmid, Pfarrorganisation S. 200 Anm. 3; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 83, 114.

Der Markt in Beuthen OS. steht sicherlich in Zusammenhang mit der dortigen Kastellanei. Über diese vgl. z. B. Knappek i. Studentische Arbeit S. 1 ff; über den Markt vgl. Perlick, Beuthen OS. S. 2; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 33, 48, 54, er erklärt die Errichtung der Märkte Beuthen und Sewer aus ihrer Lage an der Straße Breslau—Krakau und aus dem Vertriebe des in der Nähe gefundenen Bleis und Silbers. Ugl. unten Nr. 20, 64, 77, 90, 174. — Über die genannte Straße Breslau—Krakau, die in ihrem ältesten Zuge wohl über Ohlau—Brieg—Oppeln—Beuthen—Bend-

zin—Olkusch nach Krakau und weiter nach Ruthenien ging, vgl. z. B. Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6, 20 mit Lit.; Weymann, *Clu i drogi handlowe* S. 113 f u. Lit. — Dieser Weg ist sicherlich schon sehr alt und vielleicht gemeint, wenn schon Gallus Anonymus (S. 4) bemerkt, daß Kaufleute durch Polen nach Reußen ziehen (. . . transeuntibus in Rusiam pro mercimonio).

Eine Zusammenstellung von Erwähnungen polnischer Märkte und ihrer Aussetzung zu deutschem Recht findet sich bei Maleczyński a. a. O. S. 32 f, 143 ff. — Über slawische Märkte vor Beginn der deutsch-rechtlichen Lokation vgl. auch Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 198 f; Schulte i. Schles. *Volkszeitung* 1905 Nr. 275, 279, 287, 291; Schoenaich i. Z. 60 S. 4 ff; Koebner i. *USWG* 25 bes. S. 347 ff; ders. i. *Annales* Jg. 9 S. 547 ff, bes. über die Organisation der slawischen Märkte, die er u. a. erschließt aus Lokationsurkunden und Privilegien für die deutschen Kolonisationsstädte. Diese Urkunden trügen z. T. deutlich einen Kompromißcharakter, indem sie Elemente einer aus dem deutschen Altlande stammenden freien städtischen Selbstverwaltung (aus denen das erstarkende deutsche Bürgertum nach und nach die völlig autonome deutsche Stadt entwickelt) verbinden mit restlichen Elementen der ganz entgegengesetzten alten slawischen monopolartigen fürstlichen Marktorganisation. v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 250 bemerkt, daß bis 1200 8 Marktorte genannt sind, doch wird ihre Zahl größer gewesen sein, die meisten Märkte werden keine oder doch nur eine geringe ständige Bevölkerung von Händlern und Handwerkern gehabt haben; vgl. dazu Aubin ebd. S. 331 f.

Zur Kritik der Tendenz Maleczyńskis, das wirtschaftlich Neuartige der Zeit der deutschen Kolonisation und des deutschen Kolonistentums gegenüber den alten slawischen Markteinrichtungen herabzumindern, vgl. Koebner i. *USWG* 25 bes. S. 345 ff; v. Loesch i. Z. 67 S. 276.

Über das fürstliche Marktregal vgl. T.-S. S. 8; Radsfahl, *Gesamtstaatsverwaltung Schles.* S. 31; Maleczyński a. a. O. S. 69 setzt die Entstehung des Marktregals ohne stichhaltige Begründung ins 13. Jh. (vgl. v. Loesch i. Z. 67 S. 276); ebenso Schmid a. a. O. S. 264 u. Anm. 5; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 652 u. Lit., er setzt die Entstehung des fürstlichen Marktregals in Polen an die Wende d. 11. u. 12. Jhs.; Koebner i. *Annales* S. 561 ins 10. Jh., in die Zeit der ersten Piasten; vgl. ders. i. *USWG* 25 S. 347 u. ebd. Anm. 1; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 256 setzt die Entstehung spätestens um 1100. — Über Ausstattung von Klöstern und Kirchen mit Märkten vgl. auch z. B. Schulte i. Z. 47 S. 241 Anm. 1 u. 2.

Über das Marktgeld (targowe) vgl. Anm. zu unten Nr. 40.

Über die Neunten und Zehnten vom Markt vgl. unten Nr. 56. — Der Abdr. obiger Urk. i. CDTin Nr. 1 hat novum targowe, während CDMonTyn Nr. 1 nonum targowe druckt.

Über das fürstliche Schankregal, das Recht der Anlegung von Schenken, und fürstliche Verleihungen an geistliche und private Grundherren vgl. T.-S. S. 8; Schmid a. a. O. S. 231, 246 f, 247 Anm. 1 Lit., S. 264 f u. Lit., 397 f; Koebner, *Das Zaudengericht* S. 64 u. Lit.; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 256; Aubin ebd. S. 331.

Koebner i. *ZWestprGU* 71 S. 59 f erklärt es für unmöglich, die Schankstätten (tabernae), die wohl zugleich Herbergen waren, als „Marktbuden“

anzusprechen. Ugl. dagegen Goerlit̄ i. Beitr. St. Breslau 1 S. 90: *tabernae* = Verkaufsbuden mit Ausschank, deren Inhaber auch Berufshandel trieben. Diese Deutung erfolgt wohl im Hinblick auf die Urk. v. 16. März 1301 (SR 2629), wo die Herausgeber, Grünhagen und Wutke, darauf hinweisen, daß in diesem Falle *taberna* nicht Schenke, Kretscham, sondern Kaufgaden bedeutet. Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Klapper-Breslau ist neben der in Schlesien üblichen eingeschränkten Bedeutung, *taberna* = Kretscham, Schenke, sicherlich auch die ursprüngliche Bedeutung, *taberna* = Bude, Geschäftsort für Kaufleute, Wirte, Handwerker, bekannt und geläufig gewesen.

Nr. 15.

1108.

Anlässlich der Kämpfe zwischen Polen und Mähren wird die Burg Ratibor zum ersten Male erwähnt.

Chron. Pol. (MG. SS. 9 S. 462). — SR Bd. 1 S. 21.

Ugl. *Weltzel*, Ratibor S. 4; *Partsch*, Schlesien 1 S. 344; *Leib*, Ratibor S. 6; *Knötel* i. Z. 52 S. 69 f; *Grodecki* i. *Hist. Śląska* 1 S. 162; *Midunsky* i. Z. 70 S. 28 Anm. 13; *Latjke*, i. Z. 71 S. 76 Anm. 52, S. 84, 91 f; *Randt* i. *Gesch. Schles.* 1 S. 72; *Uhtenwoldt*, *Burgverfassung* S. 79, 114.

Über die Verkehrslage Ratibors vgl. oben Nr. 11, unten Nr. 60.

Nr. 16.

1108.

Im Zusammenhang mit einem polnischen Einfall in Böhmen wird die Burg Zvini (Schweinhaus b. Bolkenhain) erwähnt.

Cosmas S. 191. — SR Bd. 1 S. 21, hier Zvini fälschlich als Schweidnitz erklärt.

Ugl. *Schulte* i. Z. 28 S. 421 ff; *Uhtenwoldt*, *Burgverfassung* S. 79. — *Fox* i. *FDLUK* 13 S. 32 schließt aus der Erwähnung der Burg, daß „schon am Ende des 11. Jhs. ein Pfad in die Pforte zwischen Riesen- und Rabengebirge“ führte. Ugl. *ebd.* S. 38; *Burkert* i. „Das Riesengebirge i. Wort u. Bild“ Jg. 9 S. 133 ff; *Partsch*, Schlesien 2 S. 202; *Pohlendt*, *Die Landeshuter Paßlandschaften* S. 39, 46. *Schweinhaus* schützte den Nordausgang des durch die Landeshuter Pforte führenden Weges, der später von Prag über Königgrätz, Jaromir, Trautenau, Liebau nach Landeshut sichtbar wird, vgl. *Tadra*, *Kulturní styky Čech s cizinou* S. 21 f; *Friedrich*, *Hist. Geogr. Böhmens* S. 92 u. Lit.; *Roubík*, *Silnice v Čechach* S. 14. — Über die Sicherung dieser Straße durch die Böhmen vgl. *Fox* a. a. O. S. 33 f, durch Bolko I. von Schlesien *ebd.* S. 36 ff. — Über die Bedeutung dieses Weges für den Friedensverkehr und in Kriegszeiten auch in späterer Zeit vgl. *Fox* a. a. O. S. 23, 27 ff, 42 ff; *Partsch*, Schlesien Bd. 1 S. 36, 342, Bd. 2 S. 202, 287 ff, 295. — Ugl. unten Nr. 137.

Vielleicht benutzte Boleslaus von Polen bei seinem Zuge nach Böhmen i. J. 1110 diesen sog. Landeshut—Trautenauer Paß, vgl. *Cosmas* S. 207; SR Bd. 1 S. 23; *Fox* a. a. O. S. 33 f; *Latjke* i. Z. 71 S. 93; *Pohlendt* a. a. O.

S. 37. Die Ortserklärung bei Bretholz (Ausgabe v. Cosmas S. 208 Anm. 6) läßt allerdings mehr darauf schließen, daß dieser Einfall durch den Nachoder Paß geschah.

Nr. 17.

1109.

Bei dem Zuge Kg. Heinrichs V. gegen Boleslaus III. von Polen werden die Burgen Bytom (Beuthen a. O.) und Glogau genannt. Der Oderübergang bei Glogau (transitus atque vada fluminis Odere) war von Boleslaus befestigt worden.

Chron. princ. Pol. (SS. rer. Sil. 1 S. 81 f). — Regg.: SR Bd. 1 S. 22; Raumer, Reg. hist. Brandenburg. Nr. 707.

Ugl. z. B. Meyer v. Knonau, Jbb. d. dt. Reiches... Bd. 6 S. 96 ff; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 162 f; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 72.

Über Beuthen vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 344, Bd. 2 S. 635; Söhnel i. SchlesGbl 1921 S. 10 ff; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 80.

Zum Oderübergang bei Glogau und zur Straße durch Glogau vgl. die zu oben Nr. 9 zitierte Lit.

Die Burgen Glogau und Beuthen a. O. werden i. J. 1157 von den Polen selbst zerstört, nachdem Friedrich Barbarossa im Feldzug gegen Polen die Oder überschritten hat. Ugl. SR Bd. 1 S. 40; Holtzmann i. Z. 56 S. 46; Randt a. a. O. S. 76.

Nr. 18.

1112.

Die Breslauer Adalbertkirche wird durch Bischof Siroslaus von Breslau geweiht.

Bresl. StA, Rep. 57, Memorabilia Conventus S. Adalberti S. 2. — Druck: Klose, Von Breslau 1 S. 218 Anm. — SR Bd. 1 S. 24, vgl. hier u. ebd. S. 27 über die Möglichkeit einer späteren Datierung. Ugl. dazu Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 29 f.

Wir haben hier die erste Nachricht von der an einer wichtigen Straßenkreuzung liegenden Breslauer Adalbertkirche. Bei Markgraf-Schwarzer, Breslau S. 2 ist die Gründung zw. 1100 u. 1150 angesetzt; bei Blasel, St. Adalbert S. 4 zw. 1112 u. 1120; bei Schulte, Kl. Schriften S. 181 in den Anfang d. 12. Jhs.; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 27, 30 setzt sie schon um 1040; zustimmend Klapper i. Z. 70 S. 540; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 75 nennt d. J. 1112; Uhtenwoldt, Burgverfassung: zw. 1039 u. 1050.

Über Adalbertkirchen an der alten Adalbert-Pilgerstraße vgl. oben Nr. 7.

Über die auf Breslau von fernher und innerhalb Breslaus im besonderen auf die Adalbertkirche zustrebenden und sich hier schneidenden alten Straßen von West nach Ost und von Süd nach Nord und den Zusammenhang dieser Straßenkreuzung mit dem sehr alten Breslauer Oderübergang in der Gegend der heutigen Sandinsel vgl. Markgraf, Straßen Breslaus S. 3 u. ö.; A. Schulte i. Festgabe z. 13. dt. Geographentag 1901

S. 1 ff; Partsch, *ebd.* S. 56 ff; ders., *Schlesien 2, bes. S. 377 ff*; Wendt, *Bresl. Eingemeindungen* S. 6 f; Enderwitz *i. Beitr. z. Schles. Landeskunde* S. 4 f; Stein, *Der große Ring* S. 7 f; ders. *i. Beitr. St. Bresl. 1* S. 56 ff; Maetschke *ebd.* S. 29, *bes. Anm. 2 u. 3*; Geschwendt *ebd.* Bd. 2 S. 5 ff.

Ebenso wie die Wahl des Ortes für die Errichtung der Adalbertkirche eine bewußte Beziehung zum Oderübergang bei der Sandinsel vermuten läßt, wird dieser Zusammenhang auch später bei der Errichtung des Breslauer Vinzenz- und Sandstiftes eine Rolle gespielt haben. Ugl. unten Nr. 23, 24.

Über die „Straße ins Polerland“, die auch auf dem ältesten Breslauer Plan von 1562 verzeichnet ist, vgl. Markgraf *a. a. O.* S. 123; Jopke *i. DÜZ* 29 S. 401 ff.

Maetschke *a. a. O. u. S. 48* vertritt die Annahme eines weiteren sehr alten Oderüberganges bei Oswitz im Zuge der Fernstraße von Nimptsch her. Ugl. dagegen Geschwendt *a. a. O. S. 22 ff.* Diese Frage bedarf noch weiterer Klärung.

Nr. 19.

1124 Mai.

Bischof Otto von Bamberg reist über Prag, Miletin, Wartha, Nimptsch, Breslau, wo er sich am 4. u. 5. Mai aufhält, Posen und Gnesen nach Pommern.

Herbord, *Vita Ottonis* (MG. SS. 12 S. 779); Ebbo, *Vita Ottonis* (*ebd.* S. 846). — SR Bd. 1 S. 26.

Ugl. Bernhardi *i. ADB* Bd. 24 S. 655; Lehmann *i. Balt. Stud.* 30, 2 S. 164, 168; Kopietz, *Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land* S. 140 f; Knauer, *Marienwallfahrt Wartha* S. 36; Hofmeister, *Otto v. Bamberg* S. 37 u. *ebd. Anm. 2*; Randt *i. Gesch. Schles.* 1 S. 73.

Über die genannte Straße vgl. oben Nr. 2 u. 7.

Wie sehr die Missionsreisen des Bischofs auch den Charakter von Handelsfahrten trugen, zeigt Stein, *Handels- u. Verkehrsgesch. d. dt. Kaiserzeit* S. 359 f.

Nr. 20.

1136 Juli 7.

In der Bestätigungsurkunde des Papstes Innozenz II. über die Besitzungen des Erzbischofs von Gnesen wird erstmalig die zum Breslauer Bistum gehörige Burg Militsch erwähnt und Silberbergbau in Chorzow bei Beuthen OS. (*villa ante Bitom que Zuersov dicitur cum rusticis argenti fossoribus*).

Or. unbekannt. — Gleichz. Abschr. *i. Kapitelsarch. i. Gnesen.*
— Druck: CDMaiPol 1 Nr. 7. — Regg.: SR 23; Jaffé-Löwenfeld Nr. 7785 (5555); CDS 20 Nr. 1, mit Lit.; Kozłowska-Budkowa, *Repert.* Nr. 31.

Ugl. Schmid, *Pfarrorganisation* S. 194 *Anm. 1*; Uhtenwoldt, *Burgverfassung* S. 80, 83.

Zur Straße über Militsch vgl. oben Nr. 7. Über die Bedeutung von Militsch und der Militscher Burg an der Straße nach Polen und Thorn vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 379, 382, 455; *Gottschalk i. SchlesGbl* 1924 S. 18; *ders., Beitr. Militsch* S. 8 ff, 27, 39 u. dazu *Randt i. Z.* 64 S. 314 f; *Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen* S. 52; *Pfifner, Bistumsland* S. 361.

Über den Silberbergbau bei Beuthen vgl. *CDS* 13 S. 292; *Skibiński i. Przegląd hist.* 1931 S. 317; *Krause i. Grundzüge einer oberschles. Heimat- u. Volkstumskunde* 2 S. 59; *v. Loesch i. Gesch. Schles.* 1 S. 256; *Aubin ebd.* S. 364 f. — Zur Kritik der Auslegung der Nachricht über die Silbergruben bei Beuthen durch *Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen*, vgl. *Koebner i. USWG* 25 S. 346. — *Bemerkungen über das Bergregal s. bei T.-S.* S. 5; *Wojciechowski i. Hist. Śląska* 1 S. 655 u. *Lit.*; *v. Loesch a. a. O.*; für Böhmen und Mähren vgl. *Peterka, Rechtsgesch.* 1 S. 116 ff u. *Lit.*, 151 u. ö.

Über Markt und Kastellanei Beuthen vgl. oben Nr. 14.

Es erscheint unwahrscheinlich, daß die in der Urk. erwähnten Eisenzehnten sich auch auf Schlesien beziehen und daraus auf Eisengewinnung in Schlesien geschlossen werden könnte. Ugl. *Zivier i. Oberschlesien* 1 S. 510.

Nr. 21.

1145 Mai 24 — Juni 6.

Die Übertragung der für Peter Wlast bestimmten Reliquien des hl. Vinzenz von Magdeburg nach Breslau dauert vom 24. Mai bis 6. Juni.

Annal. Magdeburg. (MG. SS. 16 S. 187). — *SR Bd. 1* S. 30 f.

Ugl. *Ludat, Legenden um Jaxa v. Köpenick* S. 21; *Randt i. Gesch. Schles.* 1 S. 75; *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 26; *Michael, Die schles. Kirche* S. 93: der Weg soll über Sagan gegangen sein, wo damals eine Vinzenzkapelle gegründet wurde. Zur Ablehnung der widersprechenden Nachrichten über die Herkunft der Reliquien aus Rom b. *Knötel i. SchlesGbl* 1922 S. 8 f u. anderen vgl. *Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau* 2 S. 70 u. *ebd. Anm.* 125a.

Am 6. Juni, dem Todestage des Heiligen, geschah die feierliche Einholung der Reliquien ins Kloster. Ugl. *Markgraf i. Z.* 22 S. 250.

Hier die ersten sichtbaren Beziehungen zw. Schlesien und Magdeburg, die später sehr enge werden, bes. mit der Aufnahme des Magdeburger Rechts, so daß Schlesien das „Musterland Magdeburger Rechts“ genannt werden kann (*Methner i. Z.* 67 S. 35) und Breslau „die eigentliche Rechts-hauptstadt Schlesiens“ wurde (*Stenzel, Gesch. Schles.* S. 244, vgl. S. 220 f). Ugl. unten Nr. 48. Es ist ein starker Beweis für die Lückenhaftigkeit des handelsgeschichtlichen Stoffes, daß trotz dieser nahen Rechtsverknüpfung sich Belege für direkten Handelsverkehr zwischen Magdeburg und Schlesien bzw. Breslau nur sehr vereinzelt finden.

Über gleiche Straßennamen in Magdeburg u. Breslau vgl. *Püschel, Das Anwachsen der dt. Städte* S. 99 ff, für Breslau vgl. *Markgraf, Straßen Breslaus* S. 194 ff, 223 ff, der auch bei „Sperlingsberg“ auf die Parallelen in Magdeburg und Halle hinweist.

Nr. 22.

1148 Okt. 19.

Papst Eugen III. bestätigt dem Augustinerchorherrenstift auf dem Siling-Zobten (in monte Silencii) seine Besitzungen, u. a. den Markt Zobten (forum sub monte).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 17, fol. 1 (15. Jh.). — Druck: Adler, Älteste Gesch. der am Fuße d. Zobtenberges liegenden Dörfer S. 23; Piekosiński, Studja Bd. 1 Nr. 3 S. 70 f, Nr. 15. — Regg.: SR 30; Jaffé Nr. 9298; Schulte, Die Anfänge d. Marienstiftes S. 32; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 48.

Ugl. Schulte, Die Anfänge d. Marienstiftes S. 32 f; Maleczyński, Die ältest. Märkte in Polen S. 41; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 113 f u. Lit.

Zu den Angaben von Schoenaich i. Z. 60 S. 5 Anm. 2, daß „Zobten 1145 als Markttort vom Breslauer Sandstift neu gegründet“ wurde, vgl. Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 33 u. ö. — Das Sandstift kommt als Gründer nicht in Frage, da es damals wohl noch nicht bestand.

In der päpstlichen Schutzurkunde v. 9. April 1193 (vgl. unten Nr. 34) wird der Markt forum in Sabat (Zobten) genannt. Den Zusammenhang dieses Namens mit der Abhaltung der Märkte am Sonnabend (poln. sobota) betont Schulte, Die Schrodka S. 32 ff; Schoenaich a. a. O.; Schwarz, Die Ortsnamen d. Sudetenländer S. 84; Schaube i. Z. 65 S. 137 Anm. 3; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 37. Dieser Zusammenhang wird abgelehnt von Zaleski i. Kronika Miasta Poznania, Rocznik 5 S. 213 ff, der den Namen mit poln. sobotka = Sonnenwendfeuer in Verbindung bringt, und von Moeper, Die Ortsnamen d. Kr. Neumarkt S. 16 f, der den Ortsnamen Zobten als „Ort in der Einsamkeit“ deutet; zur Kritik dieser Deutung vgl. Uhtenwoldt a. a. O. S. 37 Anm. 15a. — Über die Deutung des Ortsnamens Schroda, Schrodka nach ähnlichen Gesichtspunkten vgl. unten Nr. 56, 68, 93.

Nr. 23.

1149 Juni 22.

Hzg. Boleslaus von Polen bestätigt dem Breslauer Vinzenzstift seine Besitzungen, darunter den achttägigen Markt am Feste des hl. Vinzenz, die Schenke am Ende der Brücke in Breslau (thabernam in fine pontis prescripte civitatis positam) und den Markt in Kostenblut.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 90 I, fol. 1 (15. Jh.). — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 1; Górká i. Kwart. Hist. 25 S. 406 ff. — Regg.: SR 33, vgl. hier auch über die Datierung: Funke, Reg. d. Bischöfe von Lebus Nr. 4 (mit der Angabe: Or. v. 1148); Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 49.

Über die Echtheitsfrage vgl. Kozłowska-Budkowa a. a. O., die, nachdem sie den Stand der bisherigen Forschung (Urteile für und gegen die Echtheit) wiedergegeben hat, zu dem Schluß kommt, daß hier eine Fälschung vorliegt, die dem Inhalt nach noch im 12. Jh. entstanden sein kann (nur die Erwähnung einer Mühle tritt außer in dieser Urk. erst in der 2. Hälfte des 13. Jhs. auf).

Ugl. dazu Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 71 f, der in Auseinandersetzung mit Schulte „Bedenken gegen die Brauchbarkeit“ der Urk. nicht mehr am Platze findet; Appelt i. Z. 71 S. 55, der darin eine „authentische Quelle d. 12. Jhs.“ sieht.

Ugl. Görlich, Urkdl. Gesch. d. Prämonstratenser S. 9; Markgraf i. Z. 22 S. 250; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 135; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Bresl. 2 S. 66 ff über die Dotierung des Vinzenzstifts durch Peter Wlast, dessen Familie „die älteste bekannte Grund- u. Marktherrschaft von Breslau“ ist, bes. S. 74 ff, 83 ff; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 75; v. Loesch ebd. S. 256, 261.

Über den Breslauer Vinzenzmarkt vgl. unten Nr. 33, 56; Markgraf i. Z. 22 S. 250 f; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 30; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 332; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 113 u. Anm. 637. — Schoenaich i. Z. 60 S. 5 und Schmid, Pfarrorganisation S. 264 Anm. 4, S. 277 Anm. 8 sprechen bei dieser Urk. irrtümlich von einem Benediktmarkt in Liegnitz.

Die hier genannte Brücke ist wohl eine Vorläuferin der alten Vinzenzbrücke, der heutigen Gneisenaubrücke, die nach dem nördlich des Flusses gelegenen Gelände des Vinzenzklosters, dem Vinzenzelbing, führte. 1296 wird die Brücke erwähnt, qui de civitate Wratislaviae versus S. Vincencium protenditur (SR 2404). Die Schenke am Ende der Brücke stand wohl an der Stelle der später „Russischer Kaiser“ genannten, 1903 abgebrochenen Schankstätte Ecke Matthias- und Herzogstraße. Mit diesem Kretscham begann das Gebiet des Vinzenzelbings. Ugl. Markgraf, Straßen Breslaus S. 124, 176 f; Wendt, Bresl. Eingemeindungen S. 7, 20: Diese Schenke ist die einzige, die später bei der Verleihung des Meilenrechts an Breslau (unten Nr. 273) ausgenommen wird. Ugl. Partsch, Schlesien 2 S. 404 f über die „polnische Straße“, die nach Überschreitung aller Oderarme an diesem Kretscham die östliche Richtung gegen Hundsfeld einschlug. Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 19, bezieht die Stelle über die Brücke irrtümlich auf Liegnitz.

Über die Verkehrslage und die kurze Zeit dauernde Verkehrsbedeutung von Kostenblut vgl. Schulte i. Z. 47 S. 209 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 345 f, 352 (Wege nach Striegau, Zobten, Domschau, Breslau, Neumarkt, Liegnitz); v. Loesch i. Neumarkt. Festschr. S. 13; unten Nr. 56, 180.

Nr. 24.

1149 oder 1150.

Bischof Walter von Breslau, bestätigt unter den Besitzungen des Breslauer Sandstiftes auch die (Sand-)Kirche an der Brücke in Breslau (in Wratislavia iuxta pontem).

Abschr.: Bresl. StA, Ms. IV F. 239 (Chronik d. Benedikt v. Posen v. J. 1520). — Druck: Schulte, Die Anfänge d. Marienstiftes S. 62; Piekosiński, Studja Bd. 1 Nr. 3 S. 74 f Nr. 17. — Regg.: SR 34, wonach auch obige Datierung; Schulte a. a. O. S. 33 ff; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 51.

Spätere Fälschung nach Schulte a. a. O. S. 34 ff, 62 ff; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 52; Kozłowska-Budkowa a. a. O.; echt nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch.

Den Inhalt betreffend, nimmt auch Uhtenwoldt a. a. O. S. 33 ff, 42, 65 an, daß das damals bereits bestehende Stift auf dem Silinggipfel schon vor 1153 (Tod Peter Wlasts) von Peter Wlast und seiner Familie mit umfassenden Schenkungen in Breslau ausgestattet wurde, zu welcher Ausstattung auch die später genannte Brücke, wohl die Vinzenzbrücke (vgl. oben Nr. 23), mit der Zolleinnahme, eine Schenke, eine Fleischbank und das 1231 erwähnte Fährrecht (vgl. unten Nr. 94) gehörte, so weit die Oder fließt und überschwemmt bis zur Weide. Auch Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 30, 49 ist der Ansicht, daß das Sandstift das Fährprivileg um 1140 erhalten hat. Vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 405.

Über verschieden lautende Nachrichten zur Gründung des Sandklosters vgl. SR Bd. 1 S. 17, 22f; Markgraf-Schwarzer, Breslau S. 2; Uhtenwoldt a. a. O. S. 50, 66. — Die im 15. Jh. entstandene Chronik der Äbte des Sandstifts (SS. rer. Sil. 2 S. 161 f) gibt unter den Schenkungen Peter Wlasts z. J. 1108 an: den ganzen Sand zwischen den Brücken (totam arenam de ponte ad pontes, so!). Der Ausdruck de ponte ad pontes stammt aus späteren Fälschungen des Stifts im Streite mit der Stadt Breslau um die Besitzrechte am Sande. Über Sandbrücke und Sandoder vgl. Klapper i. Z. 70 S. 541 ff, nicht unbedingt überzeugend.

Nr. 25.

um 1150.

Das sog. „Nienburger Bruchstück“ (aus Kloster Nienburg a. d. Saale) enthält, mitten im Satz beginnend, folgende Worte: *ibidem ecclesia et mercatu, Lighinici mercatus et ecclesia, Zrale mercatus et ecclesie due, Cracovva urbs ecclesia et mercatus, Cotibus ecclesia et mercatus.*

Or. i. d. Gymnasialbibl. i. Zerbst. — Druck: Kindscher i. NLausM 38 S. 149. — SR 5 b, wo das Bruchstück z. J. 1000 angeführt ist. Nach Lippert, UB. Lübben Nr. 2, gehört es in die Zeit um 1150.

Über die Bedeutung des Bruchstücks und die Deutung der Ortsnamen herrscht völlige Unsicherheit. Daß es sich bei Lighinici und Zrale um die schlesischen Orte Liegnitz und Strehlen, bei Cracovva um Krakau in Galizien handelt, nehmen an v. Ledebur i. Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit N. F. 7 Nr. 2 S. 43; Kindscher a. a. O. S. 153 u. neuerdings Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 26. Unsicher ist diese Deutung nach Fechner i. FDG 5 S. 504 f, 542; ebs. nach einer freundlichen Auskunft des jetzt verstorbenen W. Lippert. Ablehnend verhalten sich Grünhagen i. SR 5 b; Schirrmacher, UB. Liegnitz S. VII. — Lehmann-Senftenberg, der heute lebende beste Kenner der Geschichte der Niederlausitz, kennzeichnet in einer freundlichen Auskunft den ganzen Fragenkomplex des Nienburger Bruchstücks als völlig unsicher, vor allem sei auch die Echtheitsfrage noch nicht geklärt. Bei der Verwendung sei größte Vorsicht am Platze.

Papst Hadrian IV. bestätigt dem Breslauer Bistum seine Besitzungen, darunter die Kastellaneiburgen Ritschen (?), Teschen, Grätz b. Troppau, Ottmachau, Wartha, Nimptsch, Striegau, Schweinhaus, Lähn, Gröditzburg, Glogau, Militsch; ferner den von Trebnitz nach Zirkwitz verlegten Markt (forum de Trebnice quod Circwice translatum est), ein Dorf bei der Furt Lau (s. unten), ein anderes bei der Furt Zunigrod (s. unten).

Or.: Bresl. DA, C 46. — Faksimile: Studien z. schles. Kirchengesch., Beilage. — Druck: Midunsky i. Z. 70 S. 26 ff; CDMai-Pol 1 Nr. 586 m. d. J. 1154 — Regg.: SR 40; Potthast Nr. 10040; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 58 u. Nachtr. S. 143 f.

Über die Wiederauffindung des Or. (als verloren genannt i. SR 40, Z. 29 S. 58 ff, Z. 39 S. 63) durch Dr. Jungnitz am 25. Juli 1905 vgl. Schulte i. Studien z. schles. Kirchengesch. S. 173. — Über die Datierung vgl. ebd.

Ugl. Midunsky a. a. O. S. 22 bis 62 u. Lit.; Appelt i. Z. 71 S. 55; Moepert i. Arch. f. schles. Kirchengesch. 2 S. 1 ff; Schmid, Pfarrorganisation S. 202 u. ebd. Anm. 2, S. 204.

Die oben angeführten *Kastellaneien* sind aus der Reihe der überhaupt erwähnten ausgewählt im Hinblick auf ihre Bedeutung als Verkehrs- schutz für Straßen und Märkte. Über die „Handel treibenden Siedlungen“ bei Burgen (Suburbien) als Keime des Städtewesens mit bes. Beziehung auf die Kastellaneiburgen, die Lage der Burgen an Straßen, Brücken, am Ein- und Ausgang von Bergpässen, an Flußübergängen und die Errichtung von Zollstätten bei den Burgen vgl. Partsch, Schlesien 1 S. 342 ff; Hassinger, Mähr. Pforte S. 240 f; Pfützner, Bistumsland S. 341; Koebner i. Z. 65 S. 105, 113 ff; ders. i. Annales Jg. 9 S. 558; Uhtenwolldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 37 f; ders., Burgverfassung S. 113 ff; Semkowicz i. Hist. Śląska 1 S. 64; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 331. — Aufzählungen von Kastellaneien sieh: Rachfahl, Gesamtstaatsverwaltung S. 34 Anm. 1; die bei Midunsky a. a. O. Anm. 11 zitierte Lit.; Wojciechowski i. Hist. Śląska I S. 144 ff, 609 u. ebd. Anm. 2 (dazu Bespr. i. Jbb. Osteuropas 1 S. 136 f); Hellmich i. Altschlesien 6 S. 332 ff; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 245 ff; Uhtenwolldt a. a. O. S. 74 ff.

Ob mit dem in der Urk. genannten Ort Trečen die Burg *Ritschen* zwischen Brieg und Ohlau (erwähnt schon 1093, vgl. SR Bd. 1 S. 17) gemeint ist, wie manche Forscher annehmen, erscheint doch zweifelhaft. Ugl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 246. Über die Lage der Burg Ritschen an der alten Straße Breslau—Krakau über Brieg—Oppeln—Tost—Beuthen vgl. Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6. — Über die Kastellaneiburg *Teschen*, die den Jablunkapaß deckte, der allerdings erst i. 15. Jh. für den Handelsverkehr von Schlesien nach Ungarn größere Bedeutung gewann, vgl. z. B. Partsch, Schlesien 1 S. 342; Hassinger, Mähr. Pforte S. 248. — Zu *Grätz* vgl. Latjke i. Z. 71 S. 75 f, S. 76 Anm. 52, S. 97 f; oben Nr. 11. — Zu *Ottmachau*, das die Gebirgspässe vom Spornhauer Sattel bis zu denen von Krautenwalde und Reichenstein deckte, vgl. Partsch

a. a. O.; Hassinger a. a. O., der aus der Erwähnung der Kastellanei Ottmachau schließt, daß schon um die Mitte des 12. Jhs. das Waldgebiet des Altvaters durchquert wurde, wenn auch hier nur auf einem für den großen Durchgangsverkehr wenig wichtigen Bergpfad; Pfitzner, Bistumsland S. 354; Knötel i. Oberschlesien 16 S. 73. — Zu Wartha vgl. oben Nr. 12. — Zu Nimptsch vgl. oben Nr. 10. — Zu Striegau vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 334, Bd. 2 S. 339 f; Schoenaich i. Altschles. Blätter 1929 S. 2 ff. — Zu Schweinhauß vgl. oben Nr. 16. — Zu Läh n vgl. Schulte i. Z. 48 S. 313 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 481; Appelt i. Z. 73 S. 1 ff. — Zur Gröditz burg, die in der Urk. für Kloster Leubus v. J. 1175 als Ausstellungsort erscheint, vgl. Schulte i. Z. 34 S. 291; unten Nr. 48. — Zu Glogau vgl. oben Nr. 9. — Zu Militsch vgl. oben Nr. 20.

Über den Markt in Zirkwitz-Trebnitz vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 447; Schulte i. Z. 47 S. 248; Pfitzner, Bistumsland S. 360 f u. Lit.; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 42, 45 f, 69 f; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 28 f; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 115.

Das Dorf bei der Furt Lau, i. CDMaiPol 1 Nr. 586 Lan genannt, ist wahrscheinlich das Dorf Lohe bei Breslau, vgl. SR 40; Midunsky i. Z. 70 S. 31 Anm. 36; über andere Deutungen vgl. Schulte i. Studien z. schles. Kirchengesch. S. 176 Anm. 22 (Schönwasser fr. Wasserjentsch Kr. Breslau); Stenzel, BU. S. 10 Anm. 23 u. Haessler, Urk. Öls S. 4 Anm. 10 (vielleicht Rübenau fr. Tschauhelwitz b. Breslau). — Über die Namensform vgl. Schwarz i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 74 f; Lau = ein örtlich beschränkter Furtname, der dann durch die Deutschen auf den Fluß ausgedehnt worden ist. — Diese Furt lag vielleicht im Zuge der Fernstraße, die von Breslau über Domschau nach Nimptsch und weiter nach Glatz und Böhmen führte, vgl. unten Nr. 39.

Zunigrod ist Schmiegrode a. d. Bartsch, auf dessen Gelände später die Stadt Trachenberg angelegt wurde, vgl. SR 40; Midunsky i. Z. 70 S. 33 Anm. 59; unten Nr. 168. Diese Furt kann wohl als Beweis für das hohe Alter der Straße Breslau—Trachenberg—Posen gelten, vgl. dazu Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 52; unten Nr. 29, 168.

Nr. 27.

1160 Juni 16.

Kg. Ladislaus v. Böhmen bestätigt dem Kloster Hradisch b. Olmütz u. a. den sechsten Pfennig vom Durchgangszoll in Grätz auf der Straße nach Polen (de via que ducit ad Poloniam iuxta civitatem Gradech sextus denarius).

Or. i. Arch. d. Böhm. Museums i. Prag. — Druck: CDBoh 1 Nr. 208. — Regg.: SR 42; Kopetzky i. AÖG 45 S. 102.

Ugl. Latjke i. Z. 72 S. 50; oben Nr. 11, 26.

Nr. 28.

1172 — etwa 1183.

Wiricus de Polene (Polen) ist als Kölner Bürger und Kaufmann von 1172 bis etwa 1183 nachweisbar.

Wiricus (= *Winrich*, *Wirich*, im damaligen Köln häufiger Name) ist vermutlich einheimischer Kölner, der sich in jungen Jahren als Kaufmann in Polen, vielleicht Breslau oder Krakau, aufgehalten hat. Die Nachrichten über ihn finden sich zusammen unter dem Stichwort „Polen“ im Register des 2. Bandes der „Kölner Schreinsurkunden“ hgb. von Hoeniger S. 109, 253; vgl. v. Loesch i. Z. 67 S. 276. — Stein, Handels- u. Verkehrsgesch. d. dt. Kaiserzeit S. 291, nennt *Wiricus* einen „Zuwanderer aus Polen“. — Über Kölner Handelsfahrten bis Rußland i. 12. Jh. vgl. z. B. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 361. — Ugl. unten Nr. 240.

Nr. 29.

1175 o. T.

Hzg. Boleslaus der Lange von Schlesien beurkundet die Besitzungen des innerhalb einer alten Burg (in antiqui castris sinu) angelegten Klosters *Leubus*, u. a. den Markt in *Leubus* mit allen Nutzungen (forum cum omni utilitate), den Oderübergang bei *Leubus* (transitus fluvii), die *Schenke* (taberna) in *Nabitin* (Teil der heutigen *Nikolai-vorstadt* in *Breslau*), das Dorf *Sorauin* mit der *Schenke* und *Weidebrücke* (cum taberna et ponte iuxta *Withaue*), *Einkünfte* in Höhe von 300 Pfennigen von einer *Fleischbank* auf dem *Elbing* in *Breslau* (in *Olbino* . . . redditum carnificii de trecentis denariis), ebenso wie das vorige eine *Schenkung* des *Nicor* (in späteren Urkunden *Micor* genannt). — Erste Erwähnung der *Kastellanei Liegnitz* (Dörfer in potestate *Leginicensi*).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 91 Nr. 1.* — Druck: *Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 1; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 72; Piekosiński, Studja Bd. 1 Nr. 3 S. 127 ff Nr. 33.* — Dt. Übers.: *Schilling a. a. O. S. 73 f.* — Regg.: *SR 46; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 74, vgl. dazu Nachtr. S. 144 f.*

Zur Frage der Echtheit vgl. *Krupicka i. Z. 70 S. 63 ff*, der sich mit dem bisherigen Schrifttum auseinandersetzt. Er verweist die nicht mehr vorhandene Urschrift der echten *Urk.* ins J. 1175, die vorliegende *Urk.*, eine spätere Ausfertigung, ins letzte Viertel d. 12. Jhs., eher gegen die Jahrhundertwende (a. a. O. S. 91 u. Anm. 93). Ugl. ders. i. Z. 73 S. 17 u. Anm. 1; *Moepert ebd. S. 42 ff; Schilling a. a. O. S. 74 ff, 342 ff, vgl. S. 560 Anm. 656, S. 697 Nachtr. z. S. 79.*

Die Urkunden ähnlichen Inhalts, 3 mit dem Datum 1175 Mai 1 und von 1178 Sept. 29, sind Fälschungen aus der Zeit um 1300, bzw. aus dem 14. Jh. (*SR 47, 49*).

Zum Markt in *Leubus* vgl. *Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 29, 31*, der die Ansicht vertritt, daß dieser Markt erst von den *Pfortaer Mönchen* angelegt worden sei, ebs. *Michael, Die schles. Kirche S. 144; dagegen nimmt Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 41 f, 52 hier einen sehr alten slawischen Markt an. Ugl. ebd. S. 32 f, 43 f, 59, 61 u. ö.; Górka, Über die Anfänge d. Kl. Leubus S. 61; Michael a. a. O. S. 52; v. Loesch i. Neumarkt. Festschr. S. 13.*

Zum Oderübergang bei Leubus vgl. Seidel a. a. O. S. 28, 39; Górk a. a. O. S. 1, 69. Dieser Übergang deutet wohl auf eine Straßenverbindung Liegnitz—Wohlau hin, die aber vielleicht nur lokale Bedeutung hatte. Partsch, Schlesien 2 S. 452 reiht in diese Verbindung auch den später erwähnten Oderübergang bei Cozi ein. Vgl. unten Nr. 38. Im Zusammenhang mit dem Oderübergang bei Leubus erschließt Maleczyński a. a. O. S. 17, 36, 151 aus dieser und aus späteren Urkunden eine Straße Neumarkt—Oderfähre Leubus—Auras—Trebniß—Zirkwitz, wo sie in die Thorner Straße einmündet. Doch abgesehen davon, daß diese Straßenführung in ihrem ersten Teile unwahrscheinlich ist, ist auch die Bedeutung des Leubuser Oderübergangs für eine wichtigere Fernstraße sonst nirgends belegt. — Zur Straße Trebniß—Auras vgl. unten Nr. 45. — Der in der Fälschung v. 1. Mai 1175 (Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 2 S. 8) erwähnte Übergang über die Oder mit der Fähre bei Kamöse und der Straße nach Kamöse und Neumarkt (transitus fluuii cum nauo circa Komezam et via publica que ducit in Chomezam et Nouum forum) stellte wohl die Verbindung des Klosters Leubus mit der großen Straße nach Breslau dar. Dieser Oderübergang erscheint in den übrigen genannten Fälschungen und später als transitus Odre circa Kose cum nauo suo. Vgl. unten Nr. 38.

Sorauin ist im heutigen Weidenhof bei Breslau aufgegangen, vgl. Seidel a. a. O. S. 17, 27. Die Brücke iuxta Withaue, später Brücke des Mikora genannt, führte beim heutigen Weidenhof (fr. Schweinern) über die Weide (Seidel a. a. O. S. 97 f u. Anm. 4 u. 5) und lag wohl im Zuge einer alten Straße von Breslau nach Trachenberg und weiter nach Polen. Vgl. Haeusler, Urk. Öls S. 63 Anm. 4; unten Nr. 70. — Ein Zoll in Schweinern wird i. J. 1266 (vgl. unten Nr. 237) erwähnt. — Zur Straße über Trachenberg vgl. oben Nr. 26, unten Nr. 168.

Über die frühe Besiedlung des Elbing vgl. Markgraf i. Z. 22 S. 251; Maetschke i. Beitr. St. Bresl. 1 S. 30. — Zu den Einkünften von der dortigen Fleischbank vgl. Markgraf a. a. O.; Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 130; Seidel a. a. O. S. 96; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 54. In der Urk. von 1202 (Nr. 38) werden diese Einkünfte folgendermaßen bezeichnet: carnificium in macello Wratisl. 300 et plurium denariorum. Die Einkünfte von den Fleischbänken wie von allen anderen Verkaufsstätten gehörten, als Markteinrichtungen in slawischer Zeit, dem Fürsten, durch Verleihung kamen sie in andere Hände. Vgl. T.-S. S. 8, 198; Markgraf i. Z. 18 S. 172 ff; Rachfahl, Gesamtstaatsverwaltung S. 44; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 652; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 256.

Zur Kastellanei Liegnitz vgl. die nicht ganz miteinander übereinstimmenden Ausführungen von Schuchard, Die St. Liegnitz S. 2 u. 4 f; Schiller i. Z. 48 S. 292; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 144 Anm. 2; Schilling a. a. O. S. 552 Anm. 505, S. 554 Anm. 513; Schmid, Pfarrorganisation S. 302; Uhtenwolldt, Burgverfassung S. 76. Ein Kastellan von Liegnitz wird erstmalig i. J. 1202 erwähnt, vgl. unten Nr. 38. — Zur Verkehrslage von Liegnitz vgl. z. B. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 344, 414, Bd. 2 S. 356 f, 601. Besonders wichtig ist Liegnitz als Station an der „hohen Straße“ von Breslau nach Görlitz und weiter nach Mitteldeutschland, vgl. die unten bei Nr. 48 zu dieser Straße zitierte Lit.

Nr. 30.

Etwa 1175—1280.

Nach Ansicht Friedensburgs sind in dieser Zeit die Brakteaten das Geld Schlesiens, die kleinen polnischen etwa 1175 bis nach 1210, die großen böhmischen etwa 1230 bis 1280.

CDS 13 S. 11 ff. Ugl. *Groß i. Heimatbl. d. Kr. Wohlau Jg. 11 S. 5; Gumowski, Monety polskie S. 8 f, 63 ff, 68; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 661; Gumowski ebd. Bd. 3 S. 553 ff, dazu die Bespr. durch Krupicka i. Z. 71 S. 504 f, durch Appelt i. Jbb. Osteuropas Jg. 2 S. 692 ff; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 51 ff, der auch besonders auf die Heranziehung deutscher Münzmeister bei der Münzreform Hzg. Boleslaus' des Langen hinweist.*

Zur Kritik der Ansicht Friedensburgs und Wojciechowskis (im Anschluß an Friedensburg), daß die großen Brakteaten in Schlesien unter böhmischem Einfluß, wahrscheinlich im Zusammenhang mit Bergbau-einrichtungen eingeführt werden, vgl. Skalsky i. Altschlesien 4 S. 175 ff, der einen von Friedensburg (CDS 13 S. 13) Hzg. Heinrich I. von Schlesien zugewiesenen Brakteaten als eine Prägung Heinrichs IV. von Schlesien erweist und, fußend auf späteren Ausführungen Friedensburgs, umgekehrt Abhängigkeit der böhmischen Brakteaten von den schlesischen in der 2. Hälfte d. 13. Jhs. annimmt.

Nr. 31.

1176 o. T.

Erzbischof Wichmann von Magdeburg gibt bekannt, daß die Kaufleute von Burg und die anderen ostelbischen Kaufleute und Händler (transalbinii mercatores et negotiatores), welche Tuch und andere Waren zum Verkauf nach Magdeburg bringen, in einem dem Kloster Berge gehörigen Hofe, der zum Markt der Stadt bequem gelegen ist, Niederlage halten und im dortigen Hause (in domo ipsius curie) verkaufen sollen.

Or.: StA Magdeburg. — Druck: UB. Erzstift Magd. 1 Nr. 350.

— Reg.: Mülverstedt, Reg. archiep. Magd. 1 Nr. 1555.

Ugl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 98 f; Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt d. dt. Ostens S. 69, der auf den Charakter dieser Kurie als Absteigequartier hinweist. Ugl. unten Nr. 110.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß unter den ostelbischen Kaufleuten auch solche aus Schlesien waren. Über Beziehungen zwischen Magdeburg und Schlesien vgl. oben Nr. 21, unten Nr. 48, 49.

Nr. 32.

ca. 1186.

Der Markt in Glatz wird in Verbindung mit der dortigen Wenzelskirche zum ersten Male erwähnt (ecclesia beati Wenceslai in foro Cladsko).

Or.: Großprioratsarch. i. Prag. — Druck: CDBoh 1 Nr. 313, mit dem obigen Datum. — SR 52 mit dem Datum: ca. 1184.

Ugl. Glatz. Geschquell. 1 S. 11; Maetschke i. Glatz. Ujschr. 8 S. 59 f; Zycha i. MUGDB 52 S. 23 u. Anm. 7; Šimák i. ČČH 25 S. 43 f.

Schubert i. ZSRGG 45 S. 257: Die Marktkirche in Glatz wurde kurz vorher von dem Kastellan Bogussa errichtet und ist wahrscheinlich schnell Mittelpunkt eines regen Marktverkehrs geworden und zwar eines ständigen Marktes, der den bis dahin sich abspielenden Karawanenmarkt ablöste. — Die Marktkirche des hl. Wenzel wird wiederum erwähnt in einer Urk. v. 1194 (CDBoh 1 Nr. 349: forensis ecclesia; SR 60).

Wir möchten Maetschke i. Z. 50 S. 128 beistimmen in der Ablehnung der Anlegung des deutschen Glatz zw. 1183 u. 1194, die Saueremann vermutet, wenn damit die Anlegung einer deutschrechtlichen Stadt gemeint ist. Daß, wie an anderen Orten, schon vor der deutschen Stadtgründung deutsche Kaufleute am Glatzer Markt saßen, ist wohl anzunehmen. — Ugl. unten Nr. 173.

Über die Verkehrsbedeutung von Glatz im Zuge der alten böhmisch-polnischen Straße vgl. oben Nr. 2 u. ö.

Nr. 33.

1193 April 8.

Papst Cölestin III. bestätigt dem Vinzenzstift in Breslau seine Besitzungen, u. a. den achttägigen Markt am Feste des hl. Vinzenz in Breslau, die Schenke am Ende der Brücke (tabernam in fine pontis), den Markt in Kostenblut (forum in Costomlut, Kr. Neumarkt), den von Hzg. Mesko geschenkten Markt in Kenese (s. unten) und die Schenke. (Dux Mesco dedit forum Kenese, tabernam, libertatem foro et hominibus).

Or.: Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 2. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 3; CDMaiPol 1 Nr. 31. — Regg.: SR 58; Jaffé-Loewenfeld Nr. 16978; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 128.

Ugl. zum Inhalt oben Nr. 23.

Die von Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 44 f ausgesprochene Ansicht, daß der Vinzenzmarkt, 1149 in der Nähe der Martinskapelle abgehalten, „erst vor dem Jahr 1193 in die Nähe des Klosters des hl. Vinzenz verlegt“ wurde, findet durch keine Quelle ihre Stütze.

Chenese, Kenese der obigen Urk. wird von Schulte i. Z. 37 S. 309 u. Z. 48 S. 364 gleichgesetzt mit dem Ort Czense der Urk. v. 1234 Febr. 6 (SR 440b) und als der im Posenschen liegende Ort „Książ“ (= Xions, Książ) gedeutet. Erwähnt seien andere Erklärungen, die aber manches gegen sich haben: CDMaiPol 1 S. 37 Anm.: Chenese = Schönbach i. Schles., Kenese = Gnesen; Balzer i. Studja nad Hist. Prawa 6 S. 339 Anm.: Kenese = Gnesen; Grünhagen i. SR 440b: Czense = Ohlewiesen (fr. Tschansch) bei Breslau; die gleiche Deutung gibt Haeusler, Urk. Öls Nr. 1 u. 3 für Chenese mit allem Vorbehalt und Maleczyński a. a. O. S. 34, 59, 102 für Kenese.

Nr. 34.

1193 April 9.

Papst Cölestin III. bestätigt dem Sandstift in Breslau seine Besetzungen, darunter die Schenken (taberne) in Selau (1250 Lelov, bei Tschenschow) und Cromolau (Kromolow bei Tschenschow), den Markt in Zobten (forum in Sabat), eine Brücke, Schenke und Fleischbank in Breslau (pontem in Vreczlau et tabernam et carnificem).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 17 (Kopialbuch d. Sandstifts, 15. Jh.) fol. 1. — Druck: Haeusler, Urk. Ols Nr. 4; CDPolMin 1 S. 58 f. — Regg.: SR 59; Jaffé-Loewenfeld Nr. 16980; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 130 u. Nachtr. S. 146.

Ugl. Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 42 ff; Bellée i. SchlesGbl 1924 S. 2 ff, s. hier auch die Erklärung der Orte Lelow und Kromolow, letzteres gegen Haeusler a. a. O. S. 8 Anm. 4; Knötel i. Z. 62 S. 31 ff; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 32 ff, 42 ff; oben Nr. 22, 24, unten Nr. 36, 47, 148.

Nr. 35.

1198 o. T.

Fürst Wladimir von Olmütj verleiht dem Kloster Hradisch bei Olmütj u. a. die 6. Woche vom Zoll an der Oppa (. . . cum sexta septimana telonei supra Opava).

Überlieferung und Druck: CDMor 1 Nr. 373. — Regg.: SR 63; Kopeřky i. AOG 45 S. 103.

Wenn auch die nur von Boczek überlieferte Urk. nicht unverdächtig ist — Boczek gesteht selbst zu, daß er sie „rekonstruiert“ habe (vgl. Sebánek i. Čas. Mat. Mor. 60 S. 40 f) — so ist ein Zoll in Troppau, als solcher wird der Zoll an der Oppa gedeutet, um diese Zeit wohl möglich. Troppau wird zum ersten Male urkundlich als Ausstellungsort einer Urk. am 26. Dez. 1195 genannt (CDBoh 1 Nr. 353). Hassinger, Mähr. Pforte S. 245, bezieht die Urk. v. 1195 irrtümlich auf die erste Erwähnung des Troppauer Zolls und setzt dazu das falsche Jahr 1295.

Das Nebeneinander des neuen Zolls in Troppau und des alten in Grätz (vgl. oben Nr. 11, 27) in nur geringer Entfernung von einander und die gleichen Rechte des Klosters Hradisch an beiden deuten auf einen Zusammenhang beider Zollstätten hin, der dem Troppauer Zoll den Charakter einer Entschädigung für den in Grätz ausfallenden gibt, wenn Troppau nicht über Grätz, sondern auf einer wohl damals erst seit kurzem bestehenden näheren Verbindung quer durch das Gesenke von Olmütj her erreicht wird. Ugl. Wann i. Troppauer Neuen Tageblatt v. 9. Mai 1933 S. 6; Latjke i. Z. 72 S. 54 f, 60 bemerkt, daß diese Gesenkestraße Olmütj—Troppau, deren Entstehung im Zuge eines alten Saumpfadens er allerdings erst „um die Jahrhundertwende oder wenig später“ ansetzt, seit dem ersten Jahrzehnt d. 13. Jhs. immer wichtiger wird. Die beträchtlichen Einnahmen an Maut- und Zollgeldern auf ihr kommen seit 1201 dem Bistum Olmütj zugute. Ugl. Latjke ebd. S. 51, 54 f.

Der Zoll in Grätz wird dem Kloster Hradisch noch i. J. 1250 (vgl. unten Nr. 149) bestätigt.

Der Troppauer Zoll ist entstanden im Zusammenhang mit der genannten Straße durch den Gesenkwald von Olmütz nach Schlesien und weiter nach Polen. Die Lage wie die Grundrißgestaltung der Stadt Troppau steht deutlich im Zusammenhang mit den Gesenkestraßen. Ugl. oben Nr. 11; Biermann, Troppau und Jägerndorf S. 88; Partsch, Schlesien 2 S. 143, 154, 166, 379; Hassinger a. a. O.; Leib, Ratibor S. 6; Wann i. Troppauer Neuen Tageblatt v. 6. Mai 1933 S. 6 u. v. 9. Mai S. 6; ders., Aus Troppaus kaufmänn. Vergangenheit S. 1 f; Latke i. Z. 72 S. 60.

In einer 1201 Sept. 1 datierten Fälschung aus dem Anfang d. 14. Jhs. (CDBoh 2 Nr. 352) wird bei der Grenzfestsetzung von Mähr. Weißkirchen (villa forensis Hranic) der öffentliche Weg nach Troppau (via publica versus Opauiam) erwähnt, der in das Schrifttum unter dem i. Reg. Boh. 1 Nr. 561 angegebenen Datum, ca. 1215 Sept. 1, eingegangen ist. Ugl. Hassinger a. a. O. S. 250; Hein, Gesch. d. Handels u. Gewerbes v. Olmütz S. 3.

Latke i. Z. 72 S. 59 ff bemerkt, daß Troppau in den 90er Jahren d. 12. Jhs. deutsche Stadt wurde. Als älteste Vorstufe der späteren Stadt nimmt er eine schon frühe Niederlassung deutscher Kaufleute, „vielleicht schon nach der Mitte d. 12. Jhs.“, an der Oppa an, dort wo die alte mährisch-polnische Straße den Fluß überschreitet. Er erörtert des näheren die wechselseitige Beeinflussung von Stadtbildung und Straße, vgl. ebd. S. 92. Die frühe Stadtgründung Troppaus findet überall im Schrifttum Erwähnung. Urkundlich erscheint Troppau erstmalig als Stadt i. J. 1224; vgl. unten Nr. 71; Stenzel, Gesch. Schles. S. 207; Ens, Troppau S. 7; Kleiber, Leobschütz S. 9; Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 13, 88 ff, 125; Weltzel, Kosel S. 51; Hofrichter, Heimatkunde d. Kr. Leobschütz 2 S. 69; Zycha i. MUGDB 52 S. 43; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 28; Wann, Aus Troppaus kaufmänn. Vergangenheit S. 1 ff; ders. i. Troppauer Neuen Tageblatt v. 16. u. 26. April, 5., 6. u. 9. Mai 1933, 4. März 1934; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 7; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 270; Aubin ebd. S. 340.

Nr. 36.

(um 1200).

In dem Fragment einer Urk., die einen Nachweis über die alten Besitzungen des Sandstiftes bringt, wird u. a. zu dem schon in der Urk. v. 1193 April 9 erwähnten Tinech (Kl. Tinz b. Breslau) hinzugefügt, daß es Graf Peter Wlast (gestorben 1153) von den Juden gekauft und dem Stift geschenkt hätte. Auch der Markt in Zobten (forum in Soboth) wird erwähnt.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 18, fol. 532. — Druck: Haeuster, Urk. Öls Nr. 5. — Regg.: SR 69, wonach obige Datierung; Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 49 ff; Kozłowska-Budkowa, Repert. Nr. 129. — Ugl. Appelt i. Z. 71 S. 55.

Wenn es auch nach dieser und anderen Urkk. (vgl. unten Nr. 40, 43) unentschieden bleibt, ob seit dem 12. Jh. in Schlesien Landbesitz sich dauernd in jüdischer Hand befunden hat, wie z. B. Stenzel i. T.-S. S. 68 f u. Gesch. Schles. S. 199; Brann i. Jberr. d. jüd.-theolog. Sem. 1896, S. 5; Markgraf, Kl. Schriften S. 176; Oelsner, Schles. Juden i. Ma. S. 6 f annehmen, oder ob Land nur vorübergehend in jüdische Hände gekommen ist (v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 250), vielleicht infolge einer Schuldpfandschaft (Appelt i. Z. 71 S. 42), so scheint für das erstere eine Urk. von 1227 (SR 315; Aronius, Regesten Nr. 442) zu sprechen, in der die Bischofszehnten festgesetzt werden, welche die Freien und Juden zahlen sollen, die in der Kastellanei Beuthen a. O. Ackerbau treiben. Vgl. auch Aronius a. a. O. Nr. 360, 364, 375, 408 u. Lit. — Über die Niederlassung von Juden in Schlesien, die Waren- und Geldhandel trieben, vgl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 250; Aubin ebd. S. 331; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 33 ff.

Über den Markt in Zobten vgl. oben Nr. 22.

Nr. 37.

1201 Aug. 10.

Papst Innozenz III. bestätigt dem Kloster Leubus u. a. den Besitz von Wilczin (Wilxen Kr. Neumarkt) mit der Brücke und der Schenke (cum ponte et taberna), die Hälfte des Dorfes Sorawin mit Zubehör, der Schenke und der Weidebrücke, auf dem Elbing in Breslau Einkünfte von 300 Pfennigen von einer Fleischbank.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91 Nr. 7. — Druck: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 7. — Regg.: SR 74; Potthast Nr. 1444.

Zum Inhalt vgl. oben Nr. 29; Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 90; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 352.

Nr. 38.

1202 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien bestätigt die Besitzungen des Klosters Leubus. Über das schon 1175 und 1201 (vgl. oben Nr. 29 u. 37) Genannte hinaus wird u. a. noch hinzugefügt der Hof des Gerung bei St. Adalbert in Breslau und der Oderübergang, Cozi genannt. Die in früheren Urkunden als auf dem Elbing gelegen erwähnte Fleischbank wird hier Fleischbank in Breslau genannt. Unter den Zeugen treten erstmalig Kastellane von Bunzlau, Liegnitz, Naumburg (am Bober), Sagan auf.

Abshr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 203 fol. 45 ff. — Druck: Grünhagen i. Z. 5 S. 214 ff, doch mit „schwerwiegenden Mängeln“ (Krupicka i. Z. 70 S. 103 Anm. 119). — SR 78.

Schulte i. Z. 34 S. 306, Z. 47 S. 222, Silesiaca S. 39 f u. Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung S. 136 ff halten die Urk. für eine



Fälschung. Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschthums i. Schles.* urteilt an verschiedenen Stellen in sich widersprechender Weise über diese Urk., vgl. S. 544 Anm. 286, S. 563 Anm. 722, 725, S. 596 Anm. 1516, S. 606 Anm. 1705. — Zur Kritik der in vielem wertvollen Arbeit von Schilling vgl. Wohlgemuth-Krupicka i. Z. 73 S. 29 ff. — Für die Echtheit treten ein Krupicka in Z. 70 S. 103; Appelt i. Z. 71 S. 40 f; vgl. v. Loesch i. ZSRGG 48 S. 578 f. — Die Interpolation der obigen Urk. mit dem Datum 1202 Juni 26 (SR 80) ist eine Fälschung aus der Zeit um 1300, vgl. Appelt i. Z. 71 S. 40 Anm. 133.

Der Hof des Gerung deutet auf eine deutsche Ansiedlung in der Nähe der Adalbertkirche in Breslau hin, die man sich als Gewerbe- und Kaufmannssiedlung vorstellen muß. Ugl. darüber unten Nr. 43, 54, 81, 89.

Die Oderfähre Cozi wird auch in 3 in der ersten Hälfte des 14. Jhs. gefälschten Urkk. mit dem Datum 1175 Mai 1 und 1178 Sept. 29 (SR 47, 49; Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 3, 4, 6) genannt (transitus Odre circa Koze cum naulo suo), sowie in einer Urk. v. 1319 (SR 3875, vgl. auch die zu Unrecht angefochtenen Urkk. SR 177 a, 178). Über die Ortsdeutung von Cozi herrscht keine Übereinstimmung. Das Register zu den SR identifiziert den Ort mit Koitz Kr. Liegnitz, so wohl auch Partsch, *Schlesien 2* S. 452, der den Übergang zwischen Maltsh und Leubus sucht. Diese Deutung ist sicherlich ein Irrtum, da Koitz stets als Kavici erscheint (v. Loesch). Seidel, *Der Beginn der dt. Besiedlung Schles.* S. 32 ff sieht in Cozi wohl mit Recht eine untergegangene Ortschaft an der Oder nördlich Kamöse Kr. Neumarkt; er bringt diesen Oderübergang in Verbindung mit der ebenfalls in den genannten Fälschungen erwähnten Straße von Kamöse nach Neumarkt (via publica que ducit in Chomezam et Nouum Forum). Ugl. darüber oben Nr. 29. Die Urk. v. J. 1319 (SR 3875) bestätigt, daß das Stift Leubus die Fähre bei Koza seit seiner Gründung besessen hätte; hier wird auch des Klosters Wegegerechtigkeit nach Kamöse erwähnt. Ugl. SR 4130 z. J. 1321.

Das Auftreten eines Kastellans von Bunzlau deutet erstmalig auf eine Burg Bunzlau hin, vgl. Uhtenwoldt, *Burgverfassung* S. 76 u. Lit. Die Nachricht i. *Pols Jbb.* 1 S. 42, daß die Stadt Bunzlau i. J. 1190 durch Boleslaus I. gegründet worden sei, wird schon von Wernicke, *Chronik d. St. Bunzlau* S. 5 abgelehnt. Ugl. SR Bd. 1 S. 53; Partsch, *Schlesien 2* S. 553. Soviel ist sicherlich an der alten Überlieferung richtig, daß Bunzlau entstanden ist als Boberübergang im Zusammenhang mit der alten Straße von Schlesien nach der Oberlausitz. Ugl. Schulte i. Z. 34 S. 291; ders., *Dt. Städtegründungen* S. 9; Seeliger i. *Zittauer Gbl.* 1929 S. 39; unten Nr. 48 Anm. z. hohen Landstraße. Wie weit zur Entstehung von Bunzlau auch der Bergbau auf Gold beigetragen hat, der aber i. 13. Jh. schon erloschen ist, bleibe dahingestellt. Ugl. dazu Beßrich, *Bunzlau*; Schilling a. a. O. S. 204. Als Stadt erscheint Bunzlau erstmalig i. J. 1251, vgl. unten Nr. 150, ebd. auch die zur Verkehrslage angegebene Lit.

Zur Kastellanei Liegnitz vgl. oben Nr. 29.

Zur Kastellanei Naumburg a. B., die bald einging, vgl. Uhtenwoldt, *Burgverfassung* S. 84; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 246. Die Gründung eines deutschen Marktfleckens i. Naumburg setzt Schilling a. a. O. S. 203, 240 f um 1218 an.

Zu *Sagan* vgl. *Steller i. Z.* 72 S. 136 ff; *Uhtenwoldt a. a. O.* S. 84; zur *Verkehrslage Sagens* vgl. auch *Partsch, Schlesien* 2 S. 610.

Die oben genannte Interpolation mit dem Datum 1202 Juni 26 (SR 80) und eine aus dem 14. Jh. stammende Fälschung mit dem Datum 1202 Juni 3 (SR 79) bringt noch Erweiterungen der Besitzrechte des Klosters Leubus: u. a. sei dem Kloster für das Dorf Slupe (Schlaup Kr. Jauer) das Marktrecht mit allen Freiheiten von *Lissa* (b. Breslau) verliehen worden als Entschädigung dafür, daß der Hzg. das Lissaer Gebiet an sich genommen habe, weil er es wegen seiner häufigen Reisen von Breslau nach Liegnitz nicht habe entbehren können. — Auf diese Überlieferung stützen sich die Ausführungen über den Markt Schlaup bei *Seidel a. a. O.* S. 62, 76 und bei *Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen und über den Markt in Lissa und die Bedeutung Lissas für den Verkehr der Hzge. von Breslau nach Liegnitz i. T.-S.* S. 118; *Stenzel, Das Landbuch d. Fürstentums Breslau i. Übersicht d. Arbeiten d. schles. Ges. f. vaterl. Kultur, 1842, S. 109 Anm. 314, wo zum Markt i. Lissa d. J. 1201 angegeben ist; Meinardus, Neumarkt. Rechtsbuch* S. 239 Anm. 1; *Partsch, Schlesien* 2 S. 348; *Seidel a. a. O.* S. 62, 76, 91. — Daß Lissa schon zu Beginn d. 13. Jhs. einen Markt gehabt hat, ist nicht unwahrscheinlich, ebenso wie die Bedeutung Lissas für die Hzge., die hier bis 1289 einen Hof gehabt haben, außer Zweifel steht. — Vgl. *Uhtenwoldt a. a. O.* S. 115; *Glaeser i. SchlesGbl* 1939 S. 1 ff; unten Nr. 219.

Nr. 39.

1202 Juni 3.

Hzg. *Heinrich I. von Schlesien* bestätigt dem Kloster *Leubus* Besitzungen. Dabei wird eine Straße genannt von *Strosa* (*Fürstenau b. Kanth*) nach *Vanzow* (*Wansen*) und eine andere von *Domazlow* (*Domslau*) nach *Schloß Nemsche* (*Nimptsch*), die aber nicht dadurch gestört werden darf, daß die *Leubuser Mönche* in der *Lohe* (im Gebiet von *Schönfeld b. Markt Bohrau*) ein *Fischwehr* anlegen. Dieses muß versehen sein mit einem *Damm* (cum ponte vel clausura que gare vel groble nuncupatur), der als *Flußübergang*, als *Brücke* dienen soll.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 361 fol. 44 (18. Jh.). — Druck: Sommersberg, Siles. rer. scriptores 1 S. 896 f; die *Urbesserungen b. Bandtke, Analekten* S. 118 Anm. c berühren nicht den obigen Inhalt. — SR 79. — Die *Urk.* ist vermutlich eine Fälschung d. 14. Jhs. Ob eine edle *Urk.* zu Grunde gelegen hat, ist nicht mehr zu entscheiden (SR 79). *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 107 nennt die *Urk.* „mindestens arg verfälscht“, vgl. ebd. S. 563 Anm. 722.

An dem Vorhandensein der genannten Straßen für den Anfang des 13. Jhs. ist sicherlich nicht zu zweifeln. Zu *Strosa-Fürstenau* und der Straße nach *Wansen* vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 345 f; *Schulte i. Z.* 47 S. 246 ff; *Moepert i. Z.* 72 S. 185. — Die Straße *Domslau-Nimptsch* ist ein Teil der alten Straße von *Böhmen* über *Glatz* nach *Breslau*. Vgl. oben Nr. 2, 7, 10,

19; Maleczyński, *Die ältest. Märkte i. Polen* S. 148; Maetschke i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 29.

Zu Domslau vgl. unten Nr. 56.

Über die ähnliche Einrichtung eines Wehres, das zugleich als Brücke dient, vgl. unten Nr. 135.

Nr. 40.

1203 Juni 28.

Bei der Dotierung des Nonnenklosters zu Trebnitz durch Hzg. Heinrich I. von Schlesien erhält das Vinzenzstift zu Breslau durch Tausch einen Teil des Falknerdorfes zu Breslau, das früher dem Juden Joseph gehörte, und eine bisher dem Hzg. gehörige Fleischbank in Kostenblut (mensam carnificii in Costomlot). — Der Markt in Trebnitz, den der Großvater des Hzgs. zu Gunsten der Breslauer Domherren nach Zirkwitz verlegt hatte, wird, damit das Kloster sich besser versorgen kann, wieder in Trebnitz eingerichtet, doch unbeschadet des Zirkwitzer Marktes (sine ulla deminutione census Cirquicensis fori). Als Entschädigung für den wegen der nahen Nachbarschaft der beiden Märkte entstehenden Ausfall in Zirkwitz gibt der Hzg. den Breslauer Domherren jährlich 7 Mk. Silber vom Zolle [i. d. Trebnitzer Urk. v. 1208, vgl. unten Nr. 45: vom Zolle zu Breslau]. — Der Münzmeister (monetarius) erhält von den Schenken im Trebnitzer Gebiet (in Trebniczensi circuitu; [i. d. Urk. v. 1208: in ambitu Trebnicensi]) nicht mehr als von jeder Mk. einen Skot, ebensoviel von den Fleischern (de carnificibus). [In der Trebnitzer Urk. v. 1218, vgl. unten Nr. 61, fallen diese Bestimmungen bzgl. des Münzmeisters fort.] Zwischen dem Uerruf der alten und der Annahme der neuen Münze hat der Münzmeister wie anderwärts das Recht, Salz zu verkaufen. Er darf die Handwerker, die ihre Waren zum Verkauf bringen, nicht durch Auflagen belasten. (Inter abjectionem vero veteris et novae assumptionem monetae [i. d. Urk. v. 1208: in renouatione vero monetae] monetarius ibi habeat jus sal vendendi [i. d. Urk. v. 1218 folgen hier die Worte: tribus foris] sicut in aliis locis nullis opificibus res suas vendentibus inferens gravamen [i. d. Urk. v. 1208 an Stelle der beiden letzten Worte: dans pomot; i. d. Urk. v. 1218 schließt der Satz schon mit den Worten aliis locis]). — Das Trebnitzer Kloster erhält die Einnahmen von der Schenke von Biruechnik in Breslau (emolumentum tabernae de Biruechnik in Wratislav) und von jeder anderen dem Hzg. gehörigen Schenke in Breslau und Auras wöchentlich 20 Pfennige.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125 Nr. 3. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 9; Arnold, *Wieś polska* Nr. 1 S. 4 ff. — SR 92.

Über die Echtheitsfrage vgl. Appelt i. Z. 71 S. 1 ff, bes. S. 3, 11 u. ebd. Anm. 38, S. 12 ff u. ö. Danach ist die Urk. eine sog. Empfängeräufertigung, die Zusammenfassung einer in zahlreiche Stufen zerfallenden Rechtshandlung, an deren Echtheit zu zweifeln, wie ältere Forscher getan haben, keine Ueranlassung besteht. Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 54 („formale Fälschung von 1206“, so!), 166, 563 Anm. 727, S. 580 f Anm. 1146 hält die Urk. für eine Fälschung, ohne auf die Ausführungen von Appelt Bezug zu nehmen.

Die obige Datierung ist — zur leichteren Auffindbarkeit — gesetzt nach SR 92 u. Haeusler a. a. O.; v. Loesch tritt für die Datierung 1203 o. T. ein.

Ugl. T.-S. S. 8, 12, 325 Anm. 2; Haeusler, Gesch. Öls S. 118 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 447 f; Pfitzner, Bistumsland S. 13; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 45; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 41; Schmid, Pfarrorganisation S. 201 Anm.; unten Nr. 45, 61.

Das Falknerdorf, in anderen Urk. auch Sokolnice genannt, lag nach einer Urk. v. 1204 (vgl. unten Nr. 43) im Westen Breslaus, zwischen der Stadt und der Tschepine (inter civitatem Wratislaviae et Stapin). Zur näheren Ortsbestimmung vgl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 2 S. 119, ebd. Bd. 3 S. 77 f, der das Falknerdorf nicht wie Grünhagen i. Abhdl. d. vaterld. Ges. 1866 S. 81 ff in der Nähe des heutigen Burgfeldes, sondern südlich davon an der Stelle der später „Alte Stadt“ genannten Siedlung sucht; Appelt i. Z. 71 S. 42. — Daß die Siedlung „Alte Stadt“ schon frühzeitig eine Webersiedlung war, führt Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 2 S. 110 ff aus; vgl. Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 10; Goerlitz, Der Bresl. Ring S. 13.

Über Juden als Grundbesitzer in Schlesien vgl. oben Nr. 36. Daß damals Juden in Breslau wohnten, erhellt auch aus einem Grabstein, der als Todestag eines Breslauer Juden den 4. Aug. 1203 verzeichnet. Ugl. Brann i. SchlesGbl 1919 S. 13; Steinert, Gesch. d. Juden i. Oppeln S. 5. — Über die Breslauer Niederlassung der Juden vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 225 f; ders., Kl. Schriften S. 176 ff; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 250, der ausführt, daß in Schlesien wohnende Juden, die Warenhandel treiben, seit dem 12. Jahrhundert bezeugt seien; ebs. Aubin ebd. S. 331; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 33 f.

Zum Trebnitzer und Zirkwitzer Markt und der Verkehrslage der beiden Orte vgl. oben Nr. 26; Partsch, Schlesien 2 S. 447 ff; Pfitzner a. a. O. S. 343 f, 361; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 332. — Der Trebnitzer Markt wurde jährlich einmal am Bartholomäustage (24. Aug.) und den zwei nachfolgenden Tagen abgehalten. Ugl. Joachim, Chronik d. St. Trebnitz S. 9; Nerlich a. a. O.

Bei der Schenkung vom Breslauer Zoll (vgl. dazu Schilling a. a. O. S. 54) ist in der Urk. nicht gesagt, ob es sich um Markt- oder Durchgangszoll handelt. — Grundsätzliches zum Marktzoll (theloneum forense) s. z. B. bei Troe, Münze, Zoll u. Markt S. 324 ff. Danach kann der Marktzoll sowohl eine Gebühr für Benutzung der Markteinrichtungen, später auch in

eine Abgabe an den Stadttoren bei der Einfuhr und Ausfuhr umgewandelt, wie eine Umsatzabgabe sein. Im Slawischen erscheint der Marktzoll unter der Bezeichnung targowe, was Stenzel (T.-S. S. 12) mit Stand- und Marktgeld wiedergibt. Als Umsatzabgabe wird targowe deutlich in der Trebnitzer Fälschung v. 1. Mai 1224 (vgl. unten Nr. 73), wo es gleichgesetzt wird mit pensio mercaturae. Ugl. über Marktgeld auch T.-S. S. 200 f; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 640, 644 ff; Weymann, Cła i drogi handlowe S. 13 ff (bes. auch über den Begriff „targowe“ als Umsatzabgabe); Schmid a. a. O. S. 264 u. ebd. Anm. 2 Lit.; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 331.

Über Durchgangszölle und die Momente, die zur Einrichtung von Zollstätten führten, vgl. Wojciechowski a. a. O. S. 640 ff, 651, ebd. S. 640 Anm. 2 eine Zusammenstellung von Durchgangszöllen in Schlesien bis ins 14. Jh., die aber das mährische Schlesien unberücksichtigt läßt; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 256. Eine gute systematische Übersicht über die piastischen Zölle überhaupt vermittelt die oben genannte Arbeit von Weymann. Ugl. bes. die Zusammenstellung S. 129 ff u. ö.

Wojciechowski a. a. O. S. 649 Anm. 7 gibt eine Zusammenstellung von Ausstattungen kirchlicher Institute mit Zöllen.

Die Münze war ursprünglich ein landesherrliches Regal, die Münzmeister zunächst hzgl. Beamte. Sie hatten Befugnisse beim Münzen, beim Uerruf der alten und bei der Ausgabe der neuen Münze, beim Salzverkauf, als Zoll- und Steuereinnehmer. Ugl. T.-S. S. 5 ff, 87 f, 257 f; CDS 13 S. 31 ff, 79 ff; Biermann, Teschen S. 32 f; Bujak, Studya S. 16 Anm. 1; Gumowski i. Rozprawy PAU wydz. hist.-fil. 51 S. 347; Grodecki ebd. Bd. 63 S. 82 ff; Wojciechowski a. a. O. S. 359, 601 ff, 614 u. Lit., 653, 657 ff u. Lit.; Koebner i. Annales Jg. 9 S. 562 f; Weymann a. a. O. S. 96. — Es sei darauf hingewiesen, daß z. B. in Halle das Amt des Salzgrafen und des erzbischöfl.-magdeburgischen Münzmeisters in einer Hand lagen. Ugl. Freydank, Gesch. d. Halleschen Pfännerschaft S. 32 f.

Der Uerruf oder das Verschlagen oder die Erneuerung bzw. der Umtausch der Münze, womit wohl stets eine Abwertung der alten umzutauschenden Münze verbunden war, eine den Handel schwer schädigende fiskalische Ausnützung des Münzregals, scheint in Polen jährlich dreimal, in Schlesien i. 13. Jh. wohl zweimal stattgefunden zu haben. Ugl. T.-S. S. 6 f; CDS 13 S. 33 f; Wojciechowski a. a. O. S. 659 f; v. Loesch i. Gesch. Schlesiens 1 S. 256; Aubin ebd. S. 332; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 54.

Der Salzverkauf war ursprünglich ein fürstliches Regal. Über Salzmärkte und Salzhandel i. Schlesien vgl. T.-S. S. 7, 198 f, 258; Stenzel, Gesch. Schles. S. 147; CDS 13 S. 34. Über die Herkunft des nach Schlesien eingeführten Salzes unterrichtet am besten Wutke i. Z. 27 S. 238 ff. Ugl. auch Tille i. DGBll 14 S. 108; Kutrzeba u. Ptaśnik i. Rocznik Krakowski 14 S. 4; Koczy, Handel Poznanias S. 307; Skibiński i. Przegląd hist. 29 S. 309 ff.

Tribus foris (in einer Urk. v. 1224: per tria fora) bedeutet: an drei Markttagen und nicht an drei Jahrmärkten. Ugl. Haeusler, Urk. Ols S. 52 Anm. 1; CDS 13 S. 34; Wojciechowski a. a. O. S. 660 f u. Lit.

Für die Deutung von pomot möchten wir uns den Ausführungen bei T.-S. S. 11 f, 87 anschließen, wonach pomot eine nach polnischem Recht von

den Gewerbetreibenden beim Verkauf ihrer Waren an Markttagen an den Münzmeister, in seiner Funktion als hzgl. Steuereinnnehmer, zu entrichtende Abgabe war, eine Art Marktzoll, die schon im Anfange des 13. Jhs. abgeschafft wurde, vgl. unten Nr. 53; CDS 13 S. 34. — Wojciechowski a. a. O. S. 660 f gibt aus anderweitiger Lit. Deutungen, die wir mit ihm ablehnen, doch scheint uns seine Annahme, daß pomot eine durch den Münzmeister für das Schlagen des Geldes mit dem Hammer erhobene Abgabe sei, also gewissermaßen eine feste Zahlung anstelle des Münzumtausches (vgl. oben), nicht zutreffend. — Daß die Erwähnung der Aufhebung dieser Abgabe in der Urk. von 1218 (unten Nr. 61) überhaupt fehlt, erklärt Stenzel i. T.-S. S. 12 damit, daß diese Abgabe „ohnehin mit den erteilten Freiheiten unverträglich“ und somit die Erwähnung überflüssig war.

Die Schenke von Birvechnik soll nach Grünhagen i. Abhdl. d. vaterld. Ges. 1866 S. 87 f am Ende der heutigen Stockgasse bei der an Stelle der späteren Oderbrücke (Vorläuferin der heutigen Universitätsbrücke, vgl. unten Nr. 70) wahrscheinlich damals über die Oder führenden Fähre gelegen und nach dieser Fähre auch ihren Namen erhalten haben. So auch Haesler, Urk. Ols S. 20 Anm. 5. Die von Grünhagen gegebene sprachliche Ableitung (Zusammenhang von Birvechnik mit poln. przewoźnik = Fährmann) ist nach freundl. Mitteilung von Prof. Diels-Breslau ganz unmöglich. Diels ist, wie auch Heftner, Ortsnamen i. Land- u. Stadtkreis Breslau S. 6, der Ansicht, „daß das Wort irgendwie zum neupolnischen bierwiono = Balken gehören muß“. — Die Ablösung dieser dem Kloster Trebnitz gehörigen Schenke erfolgt i. J. 1237 (vgl. unten Nr. 103), die Schenke besteht aber noch lange nach der Erbauung der Brücke an dieser Stelle und wird noch i. J. 1400 genannt.

Die Ablösung der Einkünfte des Klosters Trebnitz von den anderen Breslauer Schenken wird in der Urk. v. 10. März 1242 erwähnt, vgl. unten Nr. 115.

Über die Schenken zu Auras vgl. T.-S. S. 8; Michael, Die schles. Kirche S. 143.

Nr. 41.

1204 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien verleiht dem Kloster Trebnitz u. a. verschiedene Hörige, die ihre Getreide- u. Honigzinse z. T. nach dem Maße des hl. Adalbert (mensura und urna sancti Adalberti) zu entrichten haben. Daneben wird als Maß auch eine kleine Honigurne (parva urna) erwähnt. Unter den geschenkten Hörigen befinden sich verschiedene Handwerker, deren Abgaben z. T. in Erzeugnissen ihres Handwerks bestehen. Außerdem verleiht der Hzg. Freiheit an alle, die sich in Trebnitz niederlassen wollen. (Insuper omnibus qui volunt et possunt Trebnic inhabitare, dux contulit libertatem). Bei Zinsfestsetzungen in Geld werden nummi und denarii genannt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 4. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 10; Arnold, *Wieś polska* Nr. 2 S. 15 ff (m. poln. Übers.). — SR 94. — Unecht nach Schulte i. Z. 34 S. 306 Anm. 2, echt nach Appelt i. Z. 71 S. 1 ff, vgl. bes. S. 3 f, 12, 15—17, 28, 30 f, 38 f, 51 ff u. die angeführte Lit.

Der Scheffel des hl. Adalbert, ein erzbischöflicher Scheffel, war größer als der gewöhnliche (Markt-)Scheffel, ebenso war die bischöfliche Urne größer als die hier wohl unter *parva urna* zu verstehende Markturne. Vgl. T.-S. S. 176 f; Haeusler a. a. O. S. 23 Anm. 5 u. 6; Nerlich, *Wirtschaftsgesch. Trebnitz* S. 32, 76 Anm. 129 u. 130; Schmid, *Pfarrorganisation* S. 241 Anm. 1; unten Nr. 50.

Ob die hier genannten und andere grundherrliche Handwerker auch für den Markt arbeiten, ist sehr fraglich. Vgl. T.-S. 63 ff; Bujak, *Studia nad osadnictwem Małopolski* S. 93; Nerlich a. a. O. S. 40; Aubin i. *Gesch. Schles. 1* S. 329. — Über Handwerker als Verkäufer am Markt vgl. oben Nr. 40.

Die Verleihung der Freiheit an alle, die sich in Trebnitz niederlassen, ist der „Grundstein jener Entwicklung, die mit der Verleihung Neumarkter Rechtes an den Markt Trebnitz . . . i. J. 1250 ihren Abschluß findet“, Appelt i. Z. 71 S. 52 f. Vgl. unten Nr. 147.

Über die Gleichsetzung der Bezeichnungen *nummus* und *denarius* für Pfennig vgl. CDS 13 S. 1, 53. — Die um 1200 schon vielfach vorkommenden landwirtschaftlichen Zinsfestsetzungen in Geld sind ein Zeichen zunehmenden Geldumlaufs. Vgl. Aubin i. *Gesch. Schles. 1* S. 332.

Nr. 42.

1204 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt dem Sandstift in Breslau 10 Mk. Silber jährlich von der Breslauer Münze (in *moneta monetarioque Wratislaviensi*) zur Bekleidung der Brüder, außerdem u. a. die Erlaubnis, auf der Fleischbank des Stifts nicht nur Kleinvieh, sondern auch Großvieh zu verkaufen (*mensam in macello quam hactenus in minutis animalibus habuerunt ad majora animalia vendenda concessi ampliare*).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 17 fol. 16 (15. Jh.). — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 12. — SR 95.

Die Urk. wird von Grünhagen i. SR 95 als verdächtig, von Schulte, *Die Anfänge d. Marienstifts* S. 56; Z. 34 S. 306; Z. 47 S. 223 und ebs. von Uhtenwoldt i. *Beitr. St. Breslau 2* S. 36, 55 als Fälschung angesehen. Wenn auch die neuerlichen Nachprüfungen zur Echtheitsfrage bei den Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch noch nicht abgeschlossen sind (vgl. Appelt i. Z. 71 S. 32 Anm. 122), so gibt doch der Inhalt der Urk. an und für sich, wenn er auch teilweise übereinstimmt mit einer Urk. des gleichen Jahres für das Breslauer Vinzenzstift (vgl. unten Nr. 43), keine Veranlassung, ihn für falsch zu halten. Vgl. auch Schulte, *Die Anfänge d. Marienstifts* S. 56.

Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 54. —
Bestätigung dieser Schenkungen durch eine Urk. v. 27. Mai 1280,
die Grünhagen i. SR 1633 ebenfalls für verdächtig hält.

Über Anweisung von Zahlungen auf die Münze, wobei diese als „Institut der Finanzverwaltung“ erscheint, vgl. CDS 13 S. 35 u. ebd. Anm. 2.

Nr. 43.

1204 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt dem Breslauer Vinzenzstift u. a. das Recht, in der dem Stift gehörigen Fleischbank auch Großvieh zu schlachten (mensam carnificii dictorum fratrum in qua tantum minuta mactabantur ad magna autem animalia mactanda indulsi dilatari). Außerdem wird dem Stift das ganze Dorf der Falkner bestätigt, das den Juden Jozof und Chazkel gehört hat, gelegen inter civitatem Wratislavie et Stapin, und die früher dem Hzg. gehörige Fleischbank in Kostenblut (carnificium in Coztomlot).

Or.: Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 6. — Druck: Haeusler, *Urk. Öls* Nr. 11. — SR 97.

Die von Grünhagen i. SR 97 als verdächtig und von Schulte i. Z. 34 S. 306 u. Z. 47 S. 223, 259 als unecht bezeichnete Urk. wird nach den neuesten Forschungen als echt angesehen. Vgl. Appelt i. Z. 71 S. 24, 26 ff, 32, 42.

Über die Lage des Falknerdorfes vgl. oben Nr. 40.

In der obigen Urk. wird Breslau erstmalig civitas genannt, nun nicht mehr im Sinne von „Burg“ (vgl. oben Nr. 10), auch der Begriff „bischöfliche civitas“ (Appelt i. Z. 71 S. 42) ist hier wohl nicht am Platze. Wir sehen vielmehr in dieser civitas eine um die Adalbertkirche entstandene und sich weiter ausdehnende deutsche gewerbliche und Kaufmannsniederlassung, eine werdende Stadt, die, mit einem Schultheißen an der Spitze, schon ein „organisiertes, mit gewissen Rechten ausgestattetes Gemeinwesen“ war. Über die Niederlassung fremder (deutscher, wallonischer, jüdischer) Kaufleute in slawischen Marktorten überhaupt vor ihrer Aussetzung zu deutschem Recht und in Schlesien und Breslau im besonderen vgl. Markgraf i. Z. 15 S. 529, 535 ff; ders. i. Z. 22 S. 251 f; Püschel, *Das Anwachsen d. dt. Städte* S. 46 ff; Müller, *Die Altstadt v. Breslau* S. 77 f; Pfützner, *Bistumsland* S. 341; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 635, 791; Koebner i. *USWG* 25 S. 348; ders. i. *Annales* Jg. 9 Nr. 48 S. 556 f (doch sind die hier genannten „Italiener“ besser durch „Wallonen“ wiederzugeben, vgl. unten Nr. 80); Maetschke i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 32, 40 ff, 45; Stein ebd. S. 62 ff; ders., *Der große Ring* S. 9; Goerlitz i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 102 Anm. 50; ders. ebd. Bd. 3 S. 80 f; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 250, 266; Aubin ebd. S. 340; Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 222 ff; oben Nr. 38, unten Nr. 54, 80, 81. Für Böhmen vgl. z. B. Peterka, *Rechtsgeschichte* 1 S. 23, 39 f, 68. — Die Urk. v. 9. Sept. 1203 für Kloster Leubus (SR 93) und v. 10. Mai 1209 für das Breslauer Sandstift (SR 132), in denen die civitas Breslau ebenfalls er-

wähnt wird, können als Beispiele hier nicht herangezogen werden, da sie spätere Fälschungen sind. Als civitas erscheint Breslau wiederum i. J. 1226 (Korn, UB. Nr. 5 u. 6). — Lit. zu dem Begriff „civitas“ vgl. oben bei Nr. 10.

Nr. 44.

1206 o. T.

Bei einem Tausch zwischen Hzg. Heinrich I. von Schlesien und dem Breslauer Vinzenzstift erhält das Stift den Ort Hundsfeld, der Hzg. Ohlau. Hundsfeld erscheint als eine Niederlassung von Deutschen, Ohlau als ein größerer Ort mit 2 Kirchen.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 9. — Druck: T.-S. Nr. 2; Haesler, Urk. Öls Nr. 14. — SR 101.

Fälschung nach Schulte i. Silesiaca S. 54 u. i. Z. 34 S. 306. Nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 632 Anm. 2219 erfordert eine Entscheidung über die Echtheit noch eingehende kritische Untersuchung. Echt nach den vorläufigen Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuche.

Goerlit̃ i. Neumarkt. Festschr. S. 4 schließt aus dieser Urk., daß die „um die Kolonisation verdienten Breslauer Prämonstratenser“ in Ohlau vor 1206 eine deutsche Marktsiedlung mit einem fast quadratischen Marktplatz, neben Kostenblut dem ersten in Schlesien, geschaffen zu haben scheinen; vgl. Goerlit̃ i. Beitr. St. Breslau 1 S. 94 Anm. 11. Schilling a. a. O. S. 311 bemerkt, daß die Urk. v. 1206 die Siedlung Ohlau nicht in irgend einem erkennbaren Zusammenhange mit deutschen Landnehmern zeige. Sch. setzt die deutschen Anfänge von Ohlau zw. 1220 u. 1230. — Über die frühe Ansetzung von Deutschen in und um Ohlau vgl. Schulz, Aus Ohlaus Vergangenheit, Beil. z. Gymnas.-Progr. Ohlau 1902 S. 8, 1910 S. 90 f; Schulte i. Z. 47 S. 240; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 346; unten Nr. 62.

Die Verkehrsbedeutung von Hundsfeld schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Zusammenhang mit dem alten Oderübergang in der Gegend der heutigen Sandbrücke (vgl. oben Nr. 18) betont Geschwendt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 5 ff, bes. 19 ff, 27 f, 30 f. — Ugl. unten Nr. 160.

Nr. 45.

1208 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien umschreibt erneut die Besitzungen des Klosters Trebnitz. Dabei werden die Bestimmungen von 1203 Juni 28 mit einigen Änderungen im Wortlaut wiederholt. (Ugl. oben Nr. 40.) Neu hinzu gibt der Hzg. die Schenken auf dem Trebnitzer Markt (tabernas in foro Trebnicensi sitas). Bei der Grenzumschreibung wird der Weg von Trebnitz nach Auras (via Uracensis) erwähnt. — Anlässlich eines Tausches hat das Breslauer Sandstift einen Hof am Breslauer Markt (curiam in foro Vratislaviensi) erhalten.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125 Nr. 10. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 18. — SR 127.

Appelt i. Z. 71 S. 8 u. ebd. Anm. 16, S. 12 ff u. ö. tritt für die Echtheit der Urk. ein gegen die älteren Forscher Grünhagen i. SR 127 und Schulte i. Z. 34 S. 306; Z. 47 S. 223. Neuerlich betont auch Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 169, S. 580 Anm. 1146, S. 582 Anm. 1172 wiederum die Unechtheit der Urk., ohne auf die Ausführungen von Appelt Bezug zu nehmen.

Ugl. oben Nr. 40, unten Nr. 61.

Zum Wege von Trebnitz nach Auras vgl. Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 28; oben Nr. 29.

Grünhagen i. Z. 36 S. 3: „Daß ein Marktplatz in Breslau bereits auf dem linken Oderufer bestand, zeigt uns der Trebnitzer Stiftungsbrief von 1208“. — Markgraf i. Z. 15 S. 534, Püschel, Das Anwachsen d. dt. Städte S. 48 u. Müller, Die Altstadt von Breslau S. 77 irren in der Annahme, daß die hier genannte curia in foro Vratislaviensi dem Kloster Trebnitz gegeben wurde und diese identisch sei mit dem sog. „Trebnitzer Hause“, gelegen Ecke Ritterplatz und Tannengasse, das seit der Mitte d. 14. Jhs. urkundlich als dem Trebnitzer Kloster gehörig erscheint. Die Lage des Trebnitzer Hauses kann also nicht zur Bestimmung der Örtlichkeit des alten Breslauer Marktes herangezogen werden, wie es Markgraf tut.

Die Frage nach der näheren Ortsbestimmung des ältesten Breslauer Marktes ist oft und verschieden beantwortet worden. Der Stand der Forschung ist folgender:

Der heutige Ring als Marktplatz einer „polnischen Stadt“ am linken Oderufer wird von Grünhagen, Breslau unter den Piasten S. 5 f angenommen. Er sei z. T. umbaut gewesen, z. B. hätten sich die sog. alten Fleischbänke daran befunden. — Koebner i. Annales Jg. 9 Nr. 48 S. 566 und Goerlit, Der Bresl. Ring S. 13 halten den Ring für den alten slawischen Feldmarkt (forum campestre), der bei der Breslauer Neugründung 1241/42 nach dem Mongolensturm mit dem Markt der bereits bestehenden deutschen Siedlung (s. unten) in einem städtischen Gemeinwesen vereinigt wurde. Ugl. unten Nr. 109. — Gegen eine vor 1241 teilweise schon vorhandene Bebauung des Ringes spricht, wie Stein i. Beitr. St. Breslau 1 S. 64 f u. E. mit Recht betont, die kirchliche Gemeindegrenze der 1226 (vgl. unten Nr. 81) gegründeten Maria-Magdalenenkirche (Linie Schmiedebrücke — Ostseite Ring — Schweidnitzer Straße) gegen die Gemeinde von St. Elisabeth, welche Kirche erst nach 1241 errichtet worden ist und das Stadtgebiet westlich der genannten Linie umschließt.

Der heutige Neumarkt wird von Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 48 als alter Markt der ersten deutschen Gemeinde angenommen. — Goerlit, ebd. S. 89 f, führt aus, daß der Neumarkt kaum bloßer Marktplatz einer (deutschen) Gemeinde gewesen sei, sondern auch ein sog. „Nachbarmarkt“, wo die Landleute naher Ortschaften das Vieh und die Erzeugnisse von Feld- und Hauswirtschaft absetzten. Goerlit, Der Bresl. Ring S. 13: Als Markt der deutschen Siedlung „hat der jetzige Neumarkt gedient, der bis an den Doppelgraben vor den herzoglichen Höfen reichte.“

Der heutige Ritterplatz als Marktplatz der ersten deutschen Gemeinde wird angenommen von Grünhagen, Breslau unter den Piasten S. 6 f; Markgraf i. Z. 15 S. 534; Z. 22 S. 253 f; Püschel, Das Anwachsen d. dt. Städte S. 48; Stein, Der große Ring S. 65 f. Ugl. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 340.

Der 1149 zuerst erwähnte und 1214 bzw. 1232 abgelöste Vinzenzmarkt (vgl. oben Nr. 23, unten Nr. 56, 95) fand vor dem Vinzenzklöster auf dem Elbing statt.

Nr. 46. 1209 o. T.

Aussetzung Löwenbergs zu deutschem Recht, vgl. darüber unten Nr. 59.

Nr. 47. 1209 Mai 10.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien bestätigt die Besitzungen des Breslauer Sandstiftes, darunter den Markt Zobten (forum Soboth).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 18, fol. 117. — Druck: Haessler, Urk. Öls Nr. 20. — SR 133.

Appelt i. Z. 71 S. 31 u. ebd. Anm. 109, S. 41 tritt für die Echtheit der Urk. ein, die von Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 58 ff u. i. Z. 47 S. 223 als Fälschung, von Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 34 u. Anm. 4, S. 36 als formelle Fälschung und von Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 545 Anm. 229, S. 566 Anm. 739 u. ö. ebenfalls als Fälschung angesprochen wird.

Über den Zobtener Markt vgl. oben Nr. 22, 34.

Über einen hier verlaufenden vorgeschichtlichen Weg vgl. Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 148 u. Lit.

Nr. 48. 1211 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt seinen Zuwanderern (hospites) in Goldberg die Rechte, die Erzbischof Wichmann von Magdeburg der Stadt Magdeburg i. J. 1188 gegeben hatte. (Sciendum autem quod has institutiones a Domino Vicmano Magdeburgensi archiepiscopo rescriptas ospitibus nostris de Auro contulimus in perpetuum observandas).

Dieses Recht enthält u. a. folgende, für die Erleichterung des Handelsverkehrs wichtige Bestimmungen:

Die erschwerenden Eidesformalitäten, Vara genannt (districtio que Vara appellatur) werden im allgemeinen abgeschafft. (§ 1.)

Wenn jemand aus der Stadt eine Pilgerfahrt unternehmen oder in Geschäften (in negociis suis) fortreisen will, so darf er eines inzwischen anhängig gewordenen Rechtsstreites wegen, bei dem er die Entscheidung des Burggrafen oder Schultheißen abzuwarten hätte, nicht durch Verzögerung des Urteilspruches an der Reise gehindert werden, der Prozeß muß vielmehr zu gebührender Frist zu Ende gebracht werden. (§ 6.)

Wenn ein Bürger gegen einen Gast oder ein Gast gegen einen Bürger eine Streitsache hat, wofür er den Entscheid des Burggrafen oder Schultheißen abzuwarten hätte, so muß, damit durch Verzögerung keiner der beiden Teile Schaden leidet, die Sache an dem Tage beigelegt werden, an dem sie anhängig geworden ist. (§ 7.)

Da jedoch solche Rechtsfälle nur durch Schöffenspruch entschieden werden können, wird bestimmt, daß, wenn die Schöffen nicht gegenwärtig sind, zum Nutzen der Bürger sowohl wie der Gäste, der seitens des Burggrafen oder Schultheißen von Bürgern geheischte Spruch rechtskräftig sein soll. (§ 8.)

Or.: Bresl. StA, Rep. 132 a, Goldberg Nr. 1. — Druck: T.-S. Nr. 1 (wonach auch oben die Nummern der Paragraphen); UB. Erzstift Magdeburg 1 Nr. 421; dt. Übers.: Markmann i. Magdeburg i. d. Politik d. dt. Kaiser, zw. S. 96 u. 97; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 443 f. — Regg.: SR 54 u. 140 a; CDS 20 Nr. 5, vgl. Nr. 13; Reg. archiep. Magd. 3 S. 583; Köttschke, Quell. z. Gesch. d. ostdt. Kolonisation Nr. 88 a.

Über Zeit und Umstände der Entstehung der vorliegenden Urk. vgl. Goerlit*z* i. Beitr. St. Breslau 1 S. 92 f u. Lit.; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 264. Der von Schilling a. a. O. S. 56 ff, 174, 548 f Anm. 431 ausgesprochenen Ansicht, daß diese Rechtsmitteilung von Erzbischof Wichmann selbst an Hzg. Boleslaus v. Schlesien 1190 ergangen ist, vermögen wir uns nicht anzuschließen.

Über die Verbreitung des Magdeburger Rechts in Schlesien vgl. Goerlit*z* i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 22 f u. Lit.; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 264 f; Goerlit*z*, Die Oberhöfe i. Schles. — Über die Verbreitung des Magdeburger und anderer deutscher Rechte nach dem Osten überhaupt vgl. z. B. Aubin i. Friederichsen-Festschr. 27 ff; Weizsäcker i. Dt. Archiv Jg. 1 S. 95 ff; Markmann i. Magdeburg i. d. Politik d. dt. Kaiser S. 93 ff; Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt d. dt. Ostens S. 67 ff; Baron Maydell i. Jomsburg Jg. 2 S. 506 ff; Ktn. ebd. u. i. Friederichsen-Festschr.

Die obige Rechtsmitteilung ist der erste urkundliche Beleg für eine deutsche Stadtgründung in Schlesien. Goldberg ist aber nicht erst 1211, sondern wohl bald nach dem Regierungsantritt Heinrichs I. (Ende 1201) entstanden. Ugl. v. Loesch i. Neumarkt. Festschr. S. 13; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344. Schilling a. a. O. S. 173 u. ö. setzt die Entstehung einer deutschen Bergmannssiedlung in Goldberg um 1190 an. — Über die Form des Ringes als

Beweis für das hohe Alter der Stadt vgl. z. B. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 37 u. Abb. Nr. 29 S. 56; Goerlitß i. Beitr. St. Breslau 1 S. 93 f u. Anm. 11; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344, 354.

Zusammenstellungen deutscher Stadtgründungen in Schlesien i. 13. Jh., die aber z. T. ergänzt und berichtigt werden müssen, finden sich u. a. bei Stenzel, Gesch. Schles. S. 40 f, vgl. S. 210, 218, 221; T.-S. S. 125 ff; Wuttke, Städtebuch d. Landes Posen S. 187; Grünhagen, Gesch. Schles. 1 S. 58; Schulte, Dt. Städtegründungen S. 8 ff; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 69 f; ders., Halle-Neumarkter Recht S. 68 f; Knötel i. Oberschlesien 16 S. 7 ff, 68 ff; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 143 ff, wo eine Anzahl schlesischer Städte innerhalb einer Tabelle polnischer Markttorte aufgeführt ist; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 f; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 1 ff; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344 ff; Dt. Städtebuch Bd. 1 S. 692 ff.

Über die Bedeutung der deutschen Stadtgründungen und die Organisation der Städte, bes. auch im Unterschied zu den slawischen Märkten vgl. z. B. Koebner i. USUG 25 S. 313 ff; ders. i. Annales Jg. 9 Nr. 48 S. 547 ff; vgl. außerdem Koebner i. Z. 63 S. 1 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 791 ff; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 265 ff; Aubin ebd. S. 354 ff; Anm. zu oben Nr. 14. — Wutke i. Z. 70 S. 169 f betont die genossenschaftliche Grundlage von Stadtgründungen wegen des hohen Kapitalbedarfs.

Daß es sich bei Goldberg um Stadtrechtsverleihung an einen überwiegend von deutschen Bergleuten besiedelten Ort handelt, betonen Grünhagen i. Z. 12 S. 340 u. andere. — Über Goldgewinnung um Goldberg seit Ende d. 12. Jhs. vgl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 291 ff; T.-S. S. 5; CDS 13 S. 27; die zu CDS 20 Nr. 5 zitierte Lit.; Partsch, Schlesien 2 S. 529 f, 544 f; Schulte a. a. O. S. 9; ders. i. Z. 34 S. 293; Quiring i. Z. f. d. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen Jg. 1919 S. 266 ff; Pfitzner, Bistumsland S. 50; Klemenz i. Z. 67 S. 259 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 775; Türk i. SchlesGbl 1936 S. 70 f; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 268, 309 f; Aubin ebd. S. 344, 364; Schilling a. a. O. S. 60, 64 ff; er setzt (S. 178) die alte deutsche Bergmannssiedlung um die Nikolaikirche an, ebd. S. 551 f Anm. 468 a ff. Über die „wohl zutreffende“ Nachricht, daß Goldberger Bergknappen an der Mongolenschlacht bei Liegnitz 1241 teilgenommen haben, vgl. Becker i. Z. 66 S. 50; Taubitz i. SchlesGbl 1931 S. 63 f; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 103; Petry, 1241, Schlesien u. d. Mongolensturm S. 28. — Der Bergbau hat aber ebensowenig in Goldberg wie in Löwenberg für die Stadtverfassung Bedeutung gehabt. Ugl. v. Loesch a. a. O. S. 268. — Über die mutmaßlichen Erträge des Goldberger Bergbaus i. Anfang d. 13. Jhs. (die in den Chroniken d. 16. u. 17. Jhs. weit übertrieben werden) und später vgl. Klose, Von Breslau II, 1 S. 67; Quiring a. a. O.; Türk a. a. O. S. 71. — Der Htz., der von allen gewonnenen Erzen den sogenannten Zehnten bezog, erhielt in Goldberg tatsächlich den 12. Teil. Das Zwölftel war wohl ursprünglich i. Schlesien allgemein üblich. Ugl. v. Loesch a. a. O. S. 310.

Über die Verleihung des Goldberger Stadtrechts an Trachenberg vgl. unten Nr. 168, des schlesischen Bergrechts durch die Kulmer Handfeste i. Preußen unten Nr. 98. Über Goldberg als Oberhof vgl. auch Goerlitß, Die Oberhöfe i. Schles. S. 33 ff.

Goldberg liegt an einem Zweige der sog. hohen Straße von Leipzig über Görlitz nach Breslau, der vom Queisübergang bei Lauban (seit 1238 deutsches Stadtrecht) oder ursprünglich etwas nrdl. davon (vgl. Gritschker, Verkehrsgeograph. d. Oberlausitz S. 28 f) über Löwenberg und Goldberg nach Liegnitz führte, wo die Straße mit der Haupttroute von Naumburg a. Qu., Bunzlau, Haynau zusammentraf und über Neumarkt nach Breslau ging. Ugl. Partsch, Schlesien 2 S. 547, wo auch ein Hinweis darauf, daß die Gröditzburg den Schutz dieser Straße zwischen Löwenberg und Goldberg i. 13. Jh. übernahm; Schoenaich i. SchlesGbl 1936 S. 59. Tille in einem Ms. über „Leipzigs Verkehrsfrage“ S. 96 f führt aus, daß die Gründung von Goldberg und Löwenberg, anscheinend nach einem einheitlichen Plan, die genannte Straße voraussetzt. Die Straße über Lauban, Löwenberg, Goldberg nach Liegnitz habe i. 13. Jh. mit der von Görlitz über Naumburg a. Qu., Bunzlau, Haynau nach Liegnitz konkurriert. Ugl. Schiller i. Z. 48 S. 290. — Daß eine südliche Abzweigung der hohen Straße sich von Liegnitz aus am Gebirgsrande über Jauer, Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein, Neisse und weiter nach Osten als Fernstraße hinzog, wird im Schrifttum mehrfach angenommen. Ugl. z. B. Fox i. FDLUK 13 S. 45; Hasse, Chronik d. St. Reichenbach S. 20 f mit dem Hinweis, daß die Städte am Gebirgsrande alle ungefähr eine Tagereise von einander entfernt liegen, hier sei eine Durchgangsstraße schon zu römischer Zeit vorhanden gewesen. Demgegenüber muß betont werden, daß sich urkundliche Belege für diese Straße als Fernstraße in früher Zeit nicht beibringen lassen. Es sei allerdings darauf hingewiesen, daß die Mongolen 1241 von Liegnitz aus über Jauer, Striegau, Schweidnitz, Heinrichau, Ottmachau und Troppau aus Schlesien nach Ungarn abzogen. Ugl. Grünhagen, Gesch. Schles. 1 S. 71 f; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 102; Petry, 1241, Schlesien u. d. Mongolensturm S. 33. — Anfang d. 16. Jhs. wird in einer Straßenordnung Kg. Ladislaus' eine Straße Schweidnitz—Jauer—Löwenberg—Lauban genannt. Ugl. z. B. Falke i. ASG 7 S. 135 f; Heller, Die Handelswege Innerdeutschlands S. 12. — Über die hohe Straße zwischen Leipzig (bzw. Dresden) und Breslau vgl. z. B. Wutke i. Z. 27 S. 261 f; Hellmich, Die Besiedlung Schlesiens S. 12; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 11, 41, 109; ders. i. Z. 63 S. 76 f, 100, 118 f; Schwarzer i. Z. 65 S. 64; Aubin, Schlesien, Ausfalltor dt. Kultur S. 7; ders. i. Gesch. Schles. 1 S. 347, 360; Gönnerwein, Stapelrecht S. 259 f; Reißig, Beitr. hohe Landstraße; für d. Oberlausitz vgl. Gritschker, Verkehrsgeographie d. Oberlausitz S. 23 ff, auch die S. 104 zitierte ält. Lit. zur hohen Straße i. allgemeinen. — Ktn. z. B. bei Heller, Die Handelswege Innerdeutschlands; bei Rauers, Zur Gesch. d. alt. Handelsstraßen i. Deutschland; i. Gesch. Schles. 1 zw. S. 376 u. 377.

Unter den in der Urk. genannten hospites von Goldberg sind sicherlich deutsche Marktsiedler zu verstehen, wie solche vor der deutschen Stadtrechtsverleihung z. B. auch in Breslau, Oppeln und Ratibor nachweisbar sind. Ugl. oben Nr. 38, 43, unten Nr. 60; Haeusler, Gesch. Oels S. 60; Koebner i. USWG 25 S. 348 Anm. 1 („hospites“ kann freie und unfreie Pächter, Marktanhänger, durchreisende Kaufleute bedeuten; vgl. hier auch K.'s Kritik an der Auslegung bei Maleczyński); v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 250; Aubin ebd. S. 340; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 550 Anm. 452, S. 584 Anm. 1240. *Kossmann*

Zu v a r a vgl. T.-S. S. 267 Anm. 2; Schröder, Dt. Rechtsgesch. S. 90 f, 844; Brackmann, Magdeburg als Hauptstadt d. dt. Ostens S. 68 u. Anm. 404, ebd. S. 68 über die Verkehrserleichterungen überhaupt i. Magdeburger Recht.

Nr. 49.

o. J. o. T. (zw. 1211 u. 1238).

Die Schöffen und die Gesamtheit der Völlbürger von Magdeburg übersenden Hzg. Heinrich I. oder II. von Schlesien (Dilectio domino H. viro nobili et principi illustri duci in Polonia), dem auf seinen Wunsch schon mehrfach Abschriften der Magdeburger Privilegien zugegangen seien, noch einmal einige ihrer wichtigsten Rechte, um zu verhüten, daß, wie der Hzg. anscheinend beabsichtige, diejenigen, die zum Bau seiner Stadt zusammengeströmt sind und denen die Magdeburger ebenfalls auf Veranlassung des Hzgs. ihre Rechtsbestimmungen mitgeteilt haben (qui ad civitatem vestram edificandam confluerunt, quibus etiam nostra jura observanda de vestro obtentu transmisisimus), in ihren Rechten gekränkt würden.

Jeder Völlbürger oder Grund- oder Hauseigentümer darf in seinem eigenen Hause Waren verkaufen oder vertauschen. (§ 1.)

Was das (Kauf)haus anbelangt, welches der Hzg. zur Vermehrung seiner Einnahmen am Markte zu besuchen und in einzelnen Kammern zu bewohnen befohlen habe, möge er wissen, daß der Erzbischof von Magdeburg bei einem solchen Versuche in Magdeburg völlig den kürzeren ziehen würde. (De domo quoque, quam ad augmentandum censum vestrum in communi fori (so!) frequentari et per singulas mansiunculas inhabitari statuistis, scire debetis indubitanter, quod, si dominus noster archiepiscopus hoc in nostra civitate attemptaret, penitus deficeret). (§ 2.)

Zur Unterdrückung von Straßenraub (ad deprimidam aliquorum forte predonum audaciam) oder zur Landesverteidigung soll die Stadt 40 Bewaffnete mit Knechten stellen. (§ 4.)

Wenn jemand einen anderen Schulden halber beklagt, so kann er diesen nur durch Zeugen überführen, die beim Vertragsabschluß zugegen waren und beim Weinkauf mitgetrunken haben. (Item si quis alium pro debitis in querimoniam traxerit, nullis testibus inductis convincere eum poterit, nisi adhibeat illos, qui contractum eorum audiverint et forte vinum in testimonium rei audite biberint). (§ 16.)

Or.: Bresl. StA. Rep. 132 a, Goldberg Nr. 2. — Druck: T.-S. Nr. 1 a, wonach auch die obige Paragraphensetzung; Magd. UB. Nr. 100. — Dt. Übers.: Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 458 Nr. 32. — Regg.: SR 140b, wonach die Datierung zur leichteren Auffindbarkeit der undatierten Urk.; Reg. archiep. Magd. 3

S. 572. — Erwägungen über eine andere Datierung vgl. Goerlit^z i. Beitr. St. Breslau 1 S. 94 ff; Schilling a. a. O. setzt das Datum: „um 1232“; vgl. dazu ebd. S. 463 Nr. 43 mit der Datierung: „vor 1235“. Es wird nicht klar, ob Sch. sich bewußt ist, daß seine Nr. 32 u. 43 sich auf ein und dieselbe Urk. beziehen.

Wie die Anrede an Hzg. H. ergibt, handelt es sich um eine Rechtsmitteilung an einen schles. Hzg., sicherlich an Heinrich I. oder II. — vgl. Goerlit^z a. a. O.; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 264 — und für eine schles. Stadt; welche gemeint ist, geht aus der Urk., der übrigens der Schluß fehlt, nicht hervor. Die im Schrifttum überwiegend angenommene Beziehung auf Goldberg hat ihren Grund nur in der äußerlichen Tatsache, daß die Urk. früher im Goldberger Stadtarchiv aufbewahrt wurde, woher diese Rechtsmitteilung auch die Bezeichnung Goldberger Stadtrecht erhalten hat. Schon früher sind Zweifel an dieser Beziehung ausgesprochen worden, vgl. Goerlit^z a. a. O. S. 93 f.

Aus dem Wortlaut der Urk. (§ 1 u. 2) ist ersichtlich, daß der Hzg. mit den Siedlern seiner Stadt in Streit geraten war, u. a. über das Kaufhaus. Die These, die Goerlit^z a. a. O. S. 92 ff gerade auch im Anschluß an dieses Streitobjekt vertritt, daß es sich hier um eine Rechtsmitteilung für Breslau, also beim Kaufhaus um die später von den Breslauer Franziskanern bewohnte „domus mercatorum“ vor 1241 handelt, wird von ihm auch nach freundlicher mündlicher Mitteilung zwar nicht als zweifelsfrei und unwiderleglich bewiesen angesehen. Aber er hält sie doch immerhin für überwiegend wahrscheinlich und glaubt, sie durch mannigfache, erhebliche Gründe, wie durch den Hinweis auf die ungewöhnlich hohe Zahl der Schöffen und die Zahl von 40 Lanzen bei der Niederwerfung von Räufern gestützt zu haben. Die Parallele zwischen dem Teynhof und dem ältesten Breslauer Kaufhaus findet sich zuerst ausgesprochen bei Grünhagen, Breslau unter den Piasten S. 6 f. Näheres über die Breslauer Kaufhausfrage s. unten Nr. 110. — Zur Frage des Unterschieds der Bestimmung der Kaufhäuser überhaupt (für Einheimische oder Fremde; „Höfe“ mit Wohnzwang oder nur Verkaufsstätten) vgl. z. B. Koebner i. Annales Jg. 9, Nr. 48 S. 553 f. — Einzelne Beispiele über die Einrichtung von Kaufhäusern in Schlesien i. 13. u. 14. Jh. s. z. B. bei T.-S. S. 192, 259.

Der Deutung der Worte in communi fori als „auf dem Gemeingrunde des Marktplatzes“ (freundliche Mitteilung v. Prof. Klapper-Breslau) kann man sich wohl anschließen, wenn man nicht einen Schreibfehler, fori statt foro, annehmen will.

Über den in § 16 erwähnten, nicht nur im germanischen Rechtsleben begegnenden Brauch des Weinkaufs, auch Leitkauf, Leinkauf, Leihkauf, Leichkauf, Leikauf genannt (mercipotus, slaw. spropitny) vgl. Grimms Wörterbuch unter Leikauf; Lexer, Mittelhochdt. Wörterbuch unter litkauf; Schröder, Dt. Rechtsgesch. S. 92 u. Anm. 11, S. 326, 396, 799 u. die dort zitierte Lit.; Schuster i. Z. 22 S. 281 u. Lit.; Haeusler, Urk. Ols S. 35 Anm. 1; Kopejz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Lande S. 148 f; Beyerle i. Festschr. Alfred Schultze, 1934, S. 251 ff. — Die Sitte erhält sich durch die Jahrhunderte, später tritt an die Stelle des Wein- oder Biertrinkens das an die Obrigkeit zu zahlende Leihkaufgeld.

Nr. 50.

1211 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien verleiht dem bischöflichen Tische die Herbergssteuer in Ottmachau von 60 bischöflichen Urnen (urnae episcopales) oder 80 Marktturnen (urnae forenses) Honig.

Abschr.: Bresl. DA. Liber niger fol. 338. — Druck: Heyne, Bistum Breslau 1 S. 230 Anm. 2. — SR 141.

Obwohl Grünhagen i. SR 141 die Urk. als „nicht unverdächtig“ und Schulte i. Z. 34 S. 306 u. Z. 47 S. 223 sie als unecht bezeichnet, kann man den Inhalt wohl als echt annehmen.

Friedensburg i. CDS 13 S. 22: „ein Gegensatz des Maßes, nach welchem der Verkehr, und desjenigen, nach welchem die Großen rechnen.“ Ugl. oben Nr. 41. — Marktscheffel (mensurae forenses) werden oft bei Zinsfestsetzungen genannt, vgl. z. B. SR 503, 543b, 554.

Die Herbergssteuer (pensio quae dicitur stan) ist die Geldablösung der Verpflichtung der Untertanen, den Fürsten und sein Gefolge auf Reisen zu beherbergen und zu unterhalten. Ugl. T.-S. S. 19, 166; Schmid, Pfarrorganisation S. 241 Anm. 1.

Nr. 51.

1211 April 11.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien verleiht dem Kloster Leubus u. a. 14 Stein Wachs von der Liegnitzer Münze. Außerdem erhalten die Mönche das Recht, zollfrei durch des Hzgs. Lande einmal jährlich mit zwei Schiffen nach Pommern zu fahren, um Heringe zu holen, und zweimal jährlich mit zwei Schiffen nach Guben oder Lebus, um Salz zu holen. Wenn sie nicht zu Schiffe fahren wollen oder können, so soll jeder Hofmeister (magister curiae) 40 Wagen Salz ebenfalls zollfrei durch des Hzgs. Land fahren dürfen. Ist dies mit einer Fahrt nicht möglich, so darf es auf zwei oder drei Fahrten geschehen.

Or.: Bresl. StA. Rep. 91 Nr. 14. — Druck: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 14 (ungenau); auszugsw. CDS 17 S. 1. — SR 142.

Unecht nach Schulte i. Z. 34 S. 306 Anm. 2, Z. 47 S. 223; ebenso nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 616 Anm. 1882, S. 628 Anm. 2069; echt ist die Urk. nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch.

Ugl. Rauprich i. Z. 26 S. 24; Wutke i. Z. 27 S. 247 ff; Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 127, 131; Partsch, Schlesien 1 S. 180; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 27; Steinchen, Oderschiffahrt S. 29, 32; Grodecki i, Hist. Śląska 1 S. 195 u. ebd. Anm. 3; Randt i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 104; unten Nr. 65.

Zur Liegnitzer Münze vgl. Friedensburg i. Z. 36 S. 94; CDS 13 S. 39, wo Friedensburg bemerkt, daß man aus dieser Urk. noch nicht mit Sicherheit folgern könne, daß in Liegnitz selbst geprägt wurde, wohingegen

er ebd. S. 165 das damalige Bestehen der Liegnitzer Münze anzunehmen scheint. Vgl. ebd. S. 186, 193. Erneuerung der Bestimmungen über die Wachsabgabe von der Münze am 6. März 1256 (unten Nr. 186).

Über *Zollfreiheiten* für Geistliche vgl. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 645 ff u. Anm. 1 zu S. 646; Weymann, Cła i drogi handlowe S. 56 ff über Zollermäßigungen und Zollbefreiungen überhaupt.

Über die Verkehrsbedeutung der *Oder* schon in früher Zeit vgl. Leonhard, Der Stromlauf der mittleren Oder S. 18; Tietze, Die Oderschiffahrt S. 60; Seger i. Gesch. Schles. 1 S. 42; die von Hellmich, Besiedlung Schles. i. vor- u. frühgeschichtl. Zeit S. 11 f ausgesprochene Ansicht, daß es in ältester Zeit nur „Talrandwege“ und Fährten gab, hat er selbst später mündlich modifiziert. Ob die gefundenen Einbäume (mit z. T. darauf befestigten Plattformen) nur als Fährten oder auch zur Fernschiffahrt dienen, wird sich nicht entscheiden lassen. Nach Leonhard a. a. O. S. 52 geht „seit dem Ende d. 13. Jhs. die Schifffahrt durch die Stadt Breslau fast völlig“ ein; vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 380, 405 f; Stein, Der große Ring S. 18. Über den Rückgang der Oderschiffahrt durch Schlesien von Brieg bis Krossen in der ersten Hälfte d. 14. Jh. vgl. Leonhard a. a. O. S. 18; Rachel, Die Handels-, Zoll- u. Akzisepolitik Brand.-Preuß. Bd. 1 S. 107. — Als Möglichkeit sei ausgesprochen, daß vor der endgültigen Verbauung der Oder innerhalb Breslaus durch Wehre und Mühlen der in der Neuzeit sich abzeichnende „gefällige Quai der Burgstraße“ (Partsch, Schlesien 2 S. 405), der im ersten Breslauer Stadtplan v. 1562 besonders als Holzstapelgelände mit 4 Zugangspforten von der Stadt her gekennzeichnet ist, im 13. Jh. als Schiffslandeplatz eine größere Rolle gespielt hat. — Über Holzflößerei auf der Oder vgl. unten Nr. 82. — Über auf der Oder verschiffte Waren vgl. z. B. CDS 17 S. 4 (1317 Dez. 2). Die Tragfähigkeit der Oderkähne berechnet Nießen i. FBPG 16 S. 88 auf 10—20 Tonnen, Tietze a. a. O. S. 37 auf 5 Tonnen. Vgl. dazu Steinchen, Oderschiffahrt S. 141.

Über die Verkehrsbedeutung von *Guben* und *Lebus* und ihren Rückgang durch das Aufkommen von *Frankfurt a. O.* (1253 Stadtrecht und Niederlagsrecht) vgl. Wutke i. Z. 27 S. 250 ff; Partsch, Schlesien 1 S. 180; Lehmann, Gesch. d. Mkgrt. Niederlausitz S. 46; Geschwendt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 17 Anm. 23; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 336, 618 Anm. 1912. — Schilling a. a. O. S. 296 hält die zeitweise Zugehörigkeit von Guben zu Schlesien (vgl. SR 204 z. J. 1218) für möglich, „sicher ist weiter, daß Guben 1235 nicht mehr zu Schlesien gehört hat“. — Über *Frankfurt* und *Lebus* vgl. unten Nr. 76.

Über die Zufuhr von *Salz* und *Heringen* nach *Guben* und die dortige Niederlage vgl. Rauprich i. Z. 26 S. 24; Gönnewein, Stapelrecht S. 28 u. ebd. Anm. 5.

Zur Salzversorgung Schlesiens vgl. oben Nr. 40. Das aus *Guben* geholte Salz stammte sicherlich z. T. aus *Halle*, das *Lebuser* wohl aus *Halle* und *Lüneburg*, vgl. Wutke a. a. O. S. 256. Danach ist Kopyetz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Lande S. 136 zu berichtigen, der angibt, daß Salz aus *Halle* erst seit dem Ende d. 17. Jhs. nach *Schlesien* kam.

Über *Heringshandel* von der *Ostsee* nach und durch *Schlesien* vgl. Wutke i. Z. 27 S. 243; unten Nr. 77 u. 121.

Über Fischversorgung und Teichwirtschaft in Schlesien selbst vgl. T.-S. S. 59 f, 152, 185, 278. Über die Ausdehnung der Fischzucht im späteren Mittelalter im Fürstentum Breslau vgl. Pfeiffer, Patriziat, Register unter „Fischzucht“, „Teiche“, bes. S. 206, 212 f.

Nr. 52.

1211 o. T.

Hzg. Ladislaus, Sohn des Odo, von Großpolen gestattet, daß die Schiffe des Klosters Leubus zur eigenen Versorgung zollfrei durch sein Land fahren.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 207, fol. 159 (15. Jh.). Über weitere Abschr. vgl. SR 104. — Druck: CDMaiPol 3 Nr. 2023. — Regg.: SR 104, dazu die Berichtigung SR Bd. 1 S. 324; CDS 17 S. 1 f.

Ugl. Rauprich i. Z. 26 S. 24; Wutke i. Z. 27 S. 250 u. Anm. 2.

Die von Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 41 f aufgestellte und danach in CDS 17 S. 2 und von Steinchen, Oderschiffahrt S. 29 übernommene Behauptung, daß es sich hier um die Oderstrecke von Glogau bis zur Einmündung der Obra („faule Obra“, kleiner rechtsseitiger Nebenfluß der Oder) handele, ist durch nichts zu belegen. Über die Besitzungen des Ladislaus vgl. z. B. Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 83 ff; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 296.

Nr. 53.

o. J. (1212) o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien befreit den Markt von Leubus von allen Abgaben nach polnischem Recht. Demnach darf der Münzer weder die pomot genannte Abgabe einfordern, noch soll er überhaupt irgendein Recht ausüben dürfen außer der Münzerneruerung, dem Salzverkauf und dem Geldwechsel während der drei Markttag. (Concessi ut scilicet forum Lubense ab omni polonica exactione sit exemptum, videlicet ut monetarius nulli pomot imponat, nil ibidem iuris habeat nisi tribus foris immutationem monete, sal vendendi et nummos cambiendi).

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 35. — Druck, nicht ganz exakt: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 35, mit der zeitlichen Einreihung zw. 1223 u. 1224; so auch Grodecki i. Rozprawy PAU wyd. hist.-fil. Bd. 63 S. 113 f. — SR 150, Datum erschlossen.

Schulte i. Z. 47 S. 223 und Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 47 f halten die Urk. für verdächtig; nach den Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch aber ist sie unzweifelhaft echt.

Über die im Druck bei Büsching a. a. O. und in SR auf Grund einer falschen Lesung des Or. vorgenommene sinnenstellende Textveränderung vgl. zuletzt Wohlgemuth-Krupicka i. Z. 73 S. 32 ff, wo er

auch auf die anderen Forscher, die sich mit dieser Urk. befaßt haben, Bezug nimmt.

Ugl. die ähnlichen Bestimmungen über den Trebnitzer Markt von 1203 u. 1218 (oben Nr. 40, unten Nr. 61). — Wann der Salzverkauf durch den hzgl. Münzmeister als allgemeine Einrichtung aufhörte, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Die Trebnitzer Urk. mit dem Datum 1224 Mai 1 (SR 282), die als erste darüber Auskunft gibt, ist eine Fälschung d. 14. Jhs.

Zu Münze, Münzmeister, pomot, Salzverkauf, tribus foris vgl. oben Nr. 40; über nummus oben Nr. 41.

Nr. 54.

1214 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien verleiht dem Sandstifte zu Breslau ein Gelände zwischen der Ohle und der Odriza (terram que est inter Olavam et Odriczam) zur Erbauung einer Kirche des Hl. Geistes und eines Hospitals für Arme, Kranke und Pilger (ad recipiendos pauperes infirmos ac peregrinos). — Unter den Zeugen wird der Schulleiß Godinus [von Breslau] genannt.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. Hl. Geist. — Druck: Korn, UB. Nr. 1. — SR 161.

Uecht nach Schulte i. Z. 34 S. 306 Anm. 2 u. i. Z. 47 S. 231 ff; ebs. nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 219ff, nach dem jedoch das Bestehen des Hospitals für 1221 u. 1226 gesichert ist; echt nach den Vorarbeiten z. Schles. Urkundenbuch. — Nach persönlichen Erinnerungen von H. Wendt hat sich Schulte erst nach langem Schwanken für die Uechttheit erklärt. — Bestätigung der Urk. durch Hzg. Heinrich V. von Breslau u. Liegnitz am 12. März 1293 (SR 2271).

Ugl. Morgenbesser, Gesch. d. Hospitals z. Hl. Geist S. 1 f; Stenzel, Gesch. Schles. S. 175; Ritter, Diözese Breslau 1 S. 127; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 278.

Die von Klapper i. Z. 70 S. 541 ff zur ältesten Topographie Breslaus ausgesprochenen Vermutungen über die späte Entstehung der Odriza, des Oderarmes, der die Sandinsel sdlich begrenzt, erscheinen uns nicht durchweg überzeugend. — Der Name Odricza findet sich auch um die Mitte d. 13. Jhs. für ein altes Oderstrombett in der Kastellanei Lebus westlich von Küstrin. Ugl. Schilling a. a. O. S. 252.

Die Errichtung von Fremden- und Pilgerhospitälern deutet auf zunehmenden Fremdenverkehr hin. Aus der Lage der Hospitäler läßt sich manche Erkenntnis für die Straßenführung gewinnen. Das von Anfang an wohl für Deutsche gegründete Breslauer Hl. Geisthospital (vgl. dagegen Schilling a. a. O. S. 227) lag auf dem linken Oderufer in der Nähe des ungefähr im Zuge der heutigen Sand- und Gneisenaubücke die Oder überschreitenden alten Überganges unweit des alten Marktplatzes und der

deutschen Siedlung in der Gegend von Ritterplatz und Neumarkt. Ugl. Markgraf i. Z. 15 S. 531; Müller, Die Altstadt v. Breslau S. 77; Stein, Der große Ring S. 10; ders. i. Beitr. St. Breslau 1 S. 62 f; Goerlitz ebd. S. 88. — Über Fremden u. Pilgerhospitäler in Schlesien vgl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 175 ff. — Über Hl. Geisthospitäler in Schlesien und dem Ordensland vgl. z. B. Stenzel a. a. O.; Reicke, Das dt. Spital u. sein Recht S. 130 ff; Kownatki, Elbing S. 9, 11. — Bezeichnend für die Aufgabe der Hospitäler als Verkehrsfaktoren ist der vielfach für Fremden- u. Pilgerhospitäler, aber mitunter auch für allgemeine Hospitäler vorkommende Name „Gasthaus“. Ugl. Reicke a. a. O. S. 301, 303 ff. — Über das Herbergswesen im Mittelalter im allgemeinen vgl. Kachel, Herberge und Gastwirtschaft. — Über den durch die Handels- und Verkehrsentwicklung bedingten besonderen Zweig des Hospitalwesens, die Aussätzigen- oder Leprosenhospitäler, vgl. unten Nr. 104.

Die Erwähnung des Schultheißten Godinus belegt das Bestehen einer deutschen (Kaufmanns-)Gemeinde in Breslau. Ugl. die oben bei Nr. 43 zitierte Lit.; unten Nr. 89.

Nr. 55.

1214 Sept. 29.

Die Hzge. Bogislaus II. und Kasimir II. von Pommern schenken dem Kloster Trebnitz eine Salzhütte in Kolberg (in Cholberge in monte salis unum tugurium) frei von den sonst üblichen Lasten und geben ihm die Erlaubnis, jährlich das dem Kloster gehörige Schiff, Schute genannt (que scuta dicitur), nach Heringen zoll- und abgabefrei nach Pommern zu senden.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 16. — Druck: CDPom Nr. 99. — Regg.: SR 164; CDS 17 S. 2; Pomm. UB. 1 Nr. 162.

Ugl. Wutke i. Z. 27 S. 245; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 5; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 27; Steinchen, Oderschiffahrt S. 29 f; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 41 f.

Die mit dem Datum 1224 Juli 1 ausgestellte Urk. (SR 285), wonach das Kloster Trebnitz die Erlaubnis erhält, von dem Stiftsgute Breitenau aus Schiffahrt zu treiben, ist eine späte Fälschung.

1267 ist nur noch ein Salzzins in Kolberg im Besitz des Klosters. Ugl. Wutke a. a. O.; unten Nr. 245.

Schute, bereits im Mittelniederdeutschen vorkommend, bezeichnet ein kleines, schnellsegelndes Fahrzeug, vgl. Grimms Wörterbuch. Nach Rühle i. ZWestprGU 69 S. 120 ist Schute die Bezeichnung für jedes größere Fischerboot.

Nr. 56.

1214 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien löst den dem Breslauer Vinzenzstift gehörigen Jahrmarkt, der vor dem Kloster abgehalten wurde (quod fiebat ante atrium ecclesie), in der Weise ab, daß jährlich der

Neunte von allen zur Burg Breslau gehörigen Märkten dem Kloster zustehen soll, wie es in Öls, Domschau und Liegnitz ist (quod de omnibus foris ad castrum nostrum Wratislaviense pertinentibus nonum forum singulis annis percipiant ad usum ecclesie memorate sicut in Olesnic, Domezlau et in Legnic), und ebenso von etwa noch zu gründenden Märkten. Ferner verleiht er deutsches Recht, wie es Neumarkt besitzt, für die Stiftsdörfer Costemlot (Kostenblut bei Neumarkt) und Ueove (Viechau).

Angebl. Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 13; Transs. v. J. 1375 Sept. 4, ebd. Nr. 521. — Druck: T.-S. Nr. 3. — Regg.: SR 165; CDS 4, Urkunden S. 3 Nr. 1; Schirmacher, UB. Liegnitz Nr. 3.

Die meisten älteren Forscher, u. a. Stenzel i. T.-S. Nr. 3; Korn, UB. Nr. 1; Grünhagen i. SR u. Z. 36 S. 3; Schirmacher a. a. O.; Schuchard, Die St. Liegnitz S. 142; Haesler, Urk. Öls Nr. 23; Markgraf i. Z. 22 S. 250 ff, benutzen die Urk. ohne Beanstandung. Urecht ist sie nach Schulte i. Z. 34 S. 306 Anm. 2 u. i. Z. 47 S. 224 ff, 241 u. 261; gefälscht nach 1285, vielleicht sogar erst 1375; ebs. nach Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 30 ff; ebs. nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 220 f, 313, 543 Anm. 247 u. ö.; ebs. nach den vorläufigen Ergebnissen der Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch, wonach die Urk. auf Grund der von 1232 (s. unten Nr. 95) noch in der 2. Hälfte d. 13. Jhs. gefälscht zu sein scheint.

Die in dieser Urk. sich spiegelnden Verhältnisse haben mit gewissen Einschränkungen und zeitlichen Reduktionen wohl ihre Gültigkeit.

Zum *Vinzenzmarkt* vgl. oben Nr. 23 u. 33. — Die Ablösung des *Vinzenzmarktes* auf dem Elbing erfolgte zu Gunsten der sich immer mehr entwickelnden deutschen Gemeinde auf dem linken Oderufer, zu deren Jahrmarkt sich vielleicht der wohl seit alter Zeit in Breslau bestehende *Johannismarkt* herausbildete. Über diesen vgl. oben Nr. 4. — Markgraf i. Z. 22 S. 254 ist allerdings der Ansicht, daß der *Johannismarkt* erst bei der Ablösung des *Vinzenzmarktes* eingerichtet worden sei, ebs. Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 41. — Der erste sichere Beleg für diese Ablösung ist die Urk. von 1232 (s. unten Nr. 95). Vielleicht steht auch die von Bischof Lorenz i. J. 1228 (s. unten Nr. 85) angeordnete Verlegung der Kirchweihe von St. Vinzenz mit der damals schon erfolgten Ablösung des *Vinzenzmarktes* in Beziehung. — Vgl. Klose, Von Breslau II, 1 S. 64; Markgraf i. Z. 22 S. 250 ff; Maetschke a. a. O.; Stein, Der große Ring S. 8 f. — Über die allmähliche Verschiebung des Schwergewichts der Breslauer Siedlung vom rechten auf das linke Oderufer vgl. z. B. Maetschke a. a. O. S. 19, 30; Stein, ebd. S. 62.

Über die *Zehnten* und *Neunten* vom Markt vgl. T.-S. S. 275 Anm. 3; danach Burzyński i. Rozprawy PAU wyd. hist.-fil., Bd. 8 S. 246 ff; Pfitzner, Bistumslaud S. 272: Unter dem „*Neunt*“ ist ähnlich wie in Böhmen das zweite Zehntel zu verstehen; vgl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 260; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 7 Über die *Fiskalzehnten* oder *-neunten*

überhaupt in den westslawischen Ländern vgl. Schmid, Pfarrorganisation S. 82, 100 ff, 225 ff.

Die Schwierigkeit, die verschiedene Forscher in der Deutung der als Markt zöllen gefunden haben, ließe sich vielleicht dadurch beheben, daß man mit Markgraf das Wort „sicut“ mit „ebenso wie“ wiedergibt, so daß die Märkte Öls, Domschau und Liegnitz dadurch nicht mehr (wie bei Haeusler und Grünhagen, vgl. Markgraf i. Z. 22 S. 252) als abhängig von der Breslauer Burg erscheinen; die Stelle über die neu zu errichtenden Märkte kann man hingegen auf solche beziehen, die in Zukunft innerhalb der Breslauer Kastellanei gegründet würden. Dahingestellt bleibe, ob die Märkte Öls und Domschau vielleicht doch zur Breslauer Burg gehört haben. Ugl. die Erklärung bei Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 111 u. Anm. 626. — Maetschke a. a. O. S. 32 nimmt als Grund der späteren Fälschung an, daß das Stift eine Urk. besitzen wollte, in der alle seine Rechte an Marktgefallen aufgezählt waren. — Die Urk. v. 1232 nennt Namen von Marktorten überhaupt nicht. — Ugl. dazu Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 332; Uhtenwoldt a. a. O. S. 110 f, 114.

Daß mit dem Orte Olesnic die Stadt Öls gemeint ist, nehmen Grünhagen i. SR 165, Haeusler, Urk. Öls S. 47 Anm. 6 u. ders., Gesch. Öls S. 139, Stenzel, T.-S. S. 275 Anm. 4, Maetschke a. a. O., Uhtenwoldt a. a. O. S. 85, 110, 115 an. Maetschke lehnt mit Recht die Erwägung Markgrafs ab, daß es sich hier vielleicht um das Dorf Kl. Öls handeln könnte. — In der Besitzbestätigung von 1253 (unten Nr. 169) werden Einkünfte vom Olser Markte nicht erwähnt. Erst i. J. 1487 (Or.: Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 1446) tauchen anlässlich von Zollstreitigkeiten zwischen dem Vinzenzstift und den Olser Hzgn. u. a. alte Anrechte des Stifts am Olser Markt wieder auf. Das Stift erhält damals als Ersatz 10 Mk. vom Zoll in Hundsfeld, die i. J. 1498 im Tausch gegen Sacrau abgelöst werden. Ugl. Haeusler, Gesch. Öls S. 253 f Anm. 3; Maetschke a. a. O. S. 33 f. — Die um 1500 entstandene Chronik der Vinzenzübte erinnert, wie an die alten Rechte an den Marktzöllen in Domschau und Liegnitz, auch an die in Öls. Ugl. SS. rer. Sil. 2 S. 136; Maetschke a. a. O. S. 32.

In der erwähnten Chronik der Vinzenzübte werden bei der Erwähnung der Ablösung des Vinzenzmarktes z. J. 1214 Einkünfte des Stifts vom Markt in Breslau genannt, der früher in Domschau gewesen sei (quod fuit prius in Domisla). Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Domschlauer Markt durch das Aufblühen Breslaus eingegangen war, und zwar muß das wohl vor 1253 geschehen sein — vgl. Maetschke a. a. O. S. 33; Klapper i. Z. 70 S. 540 — denn die oben erwähnte Besitzbestätigung aus diesem Jahre nennt wohl Einkünfte vom Breslauer, aber nicht vom Domschlauer Markte. — Die Ausführungen Maetschkes a. a. O. S. 19, 27 ff und i. Altschles. Bll. 1938 S. 134 ff über den Vorrang des Marktes Domschau gegenüber Breslau in slawischer Zeit erscheinen uns zu weitgehend; vgl. Uhtenwoldt a. a. O. S. 115.

Daß mit Legnic die Stadt Liegnitz gemeint ist, wie die meisten Forscher annehmen, und nicht Bernstadt, wie Haeusler, Urk. Öls S. 47 Anm. 8 u. Gesch. Öls S. 143 f angibt und Schulte i. Z. 47 S. 235 f als möglich erwägt, steht außer Zweifel. Ugl. unten Nr. 169.

Die Nachricht von der Übertragung des Neumarkter deutschen Rechts auf Kostenblut und Viehau, die erste urkundliche Erwähnung Neumarkts, ist für diese Zeit wohl unzutreffend. Ugl. Schulte i. Z. 47 S. 240 ff; unten Nr. 180. Doch ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Neumarkt schon damals als deutscher Markt bestand, angelegt wohl von Hzg. Heinrich I. von Schlesien, nicht allzu lange nach seinem 1201 erfolgten Regierungsantritt. Ugl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 210; Schulte a. a. O. S. 263; Schaube i. Z. 65 S. 137; Kindler, Gesch. d. St. Neumarkt S. 3 f; Goerlitz i. Neumarkt. Festschr. S. 4; v. Loesch ebd. S. 13. — Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 216 setzt die Gründung des „deutschen Fleckens Neumarkt spätestens dicht nach 1220“ an, die Stadtrechtsverleihung zwischen 1228 und 1229. — Zusammenstellungen von Übertragungen Neumarkter Rechts auf schlesische und außerschlesische Orte finden sich z. B. bei Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 370 ff; Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 17 ff; Goerlitz i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 21 f; ders., Die Oberhöfe i. Schles. S. 20 ff. — Daß Breslau schon vor 1214 Neumarkter Recht erhalten hat, wie Meinardus a. a. O. S. 69 angibt, ist nirgends erwiesen.

Die Form des Marktes, *Strassenmarkt* — Plan i. DQ 2, Tafel 4; Abb. Nr. 15 bei Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß, vgl. ebd. S. 37; Koetyschke i. USWG 27 S. 345; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344, 354 — deutet auf die Entstehung Neumarkts als Straßennort hin, wofür auch seine Lage an der wichtigen Verbindung Breslau-Liegnitz, der hohen Straße, gerade in der Mitte zwischen den genannten Orten spricht.

Aus dieser Mittellage erklärt sich wohl auch der slawische Name für Neumarkt, *Schroda*, zum ersten Male gebraucht in einer Urk. v. 1223 (unten Nr. 68); vgl. Schaube a. a. O. u. Anm. 3; Moepert, Ortsnamen i. Kr. Neumarkt S. 16 f; Goerlitz i. Neumarkt. Festschr. S. 4; v. Loesch ebd. S. 13 u. ders. i. Z. 70 S. 446. Die Deutung *Schroda* = *Mittwochmarkt* bei Schulte, *Die Schrodka* S. 35, bei Partsch, *Schlesien* 2 S. 352 f, bei Schwarz, *Die Ortsnamen d. Sudetenländer* S. 84 wird abgelehnt z. B. von Schaube a. a. O. u. Moepert a. a. O. — In längerer Ausführung setzt sich mit der Deutung des Namens „Schroda“ Zaleski i. *Kronika Miasta Poznania, Rocznik* 5 S. 213 ff auseinander. Bei Ablehnung der weitverbreiteten Ansicht über die „ortsnamenbildende Kraft“ der Wochentage (*środa* = *Mittwoch*) und also der Erklärung *Schroda* = *Mittwochmarkt* kommt Zaleski von der Bedeutung „Mitte“ über allerhand sprachliche Zusammenhänge zu der Erklärung: die alten polnischen *Schroda*-Orte haben weder von einem Markttag noch von der Lage zwischen zwei anderen Orten ihre Bezeichnung erhalten, sondern der Name bedeutet im weiteren Sinne soviel wie *Siedlung* überhaupt als *Ansammlung von Menschen*, später in engerem Sinne soviel wie *Stadt, Markttort*. Der Name „Neumarkt“ (*Novum Forum, Nowy Targ*) für den schlesischen Ort ist eine einfache Übersetzung von *Schroda* = *Markttort*. — Koebner i. *Annales* Jg. 9 S. 559 ff kommt von der Bedeutung *Schroda* = *Mitte* zu der Erklärung, daß *Schroda* im polnischen Munde die Bezeichnung für einen deutschen Markt sei, d. h. für den Marktplatz inmitten einer Umbauung im Unterschied zu dem unumbauten polnischen Feldmarkt (*forum campestre*). — Ugl. unten Nr. 93.

Ein Vogt (advocatus) von Neumarkt ist erstmalig 1229 (SR 343) genannt, ein Schultheiß (scultetus) ebd. und wiederum 1233 (SR 425). — Ugl. unten Nr. 100.

Über Kostenblut vgl. oben Nr. 23, unten Nr. 180.

Nr. 57.

Nach 1214.

Einige Jahre nach 1214 unterhielten die Breslauer Kaufleute in Nowgorod „eine Warenniederlage oder Comtoir“.

Zimmermann, Beiträge 11 S. 318, ohne Quellenangabe. Woher der im allgemeinen glaubwürdige Zimmermann diese Nachricht hat, ist nicht festzustellen. Ihre Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit wird bestritten von Grünhagen i. SR Bd. 1 S. 281 und Götj, Dt.-russ. Handelsgesch. S. 401 Anm. 1. Eine positivere Stellung dazu nehmen ein Roepell, Gesch. Polens 1 S. 486; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 5, doch mit der Bemerkung, daß unmittelbare Handelsbeziehungen zwischen Breslau und Nowgorod erst seit dem Ende d. 14. Jhs. sicher bezeugt sind; Netta, Die Handelsbeziehungen zw. Leipzig u. Ost- u. Südosteuropa S. 25; Maleczyński, Die älteste Märkte i. Polen S. 26. — Wenn eine Verbindung damals wirklich bestanden hat, muß sie über Preußen gegangen sein. Beziehungen Schlesiens zu Preußen haben im Anfang des 13. Jhs. bestanden; vgl. z. B. die päpstliche Besitzbestätigung der Jakobskirche in Suckau bei Danzig für das Breslauer Vinzenzstift i. J. 1201 (SR 75), die Kreuzzüge Heinrichs I. u. II. gegen die heidnischen Preußen 1222 u. 1233 (Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 95; ders. i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 23 f; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 315), die Übertragung des schlesischen Bergrechts auf die preußischen Städte (unten Nr. 98). — Schon aus dem 12. Jh. sind sichere Nachrichten über eine preußische Straße nach Nowgorod belegt. (Frdl. Mitteilung von Dr. Forstreuter-Königsberg.)

Nr. 58.

1216 März 7.

In einer Besitzbestätigung für das Kloster Leubus durch Papst Innozenz III. wird auch der Oderübergang (transitus) bei Leubus erwähnt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 18. — Druck: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 18. — Regg.: SR 172; Potthast 5086.

Die Angabe von Grünhagen i. SR und i. Z. 5 S. 201, 204, daß diese Urk. auf Grund vorgelegter gefälschter Dokumente hergestellt sei, findet durch nichts eine Stütze; vgl. darüber Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 89 ff.

Zum Oderübergang bei Leubus vgl. oben Nr. 29, 38.

Nr. 59.

1217 o. T.

Eine Zusammenfassung der der Stadt Löwenberg von den Hzgn. Heinrich I. von Schlesien und Boleslaus II. von Liegnitz gegebenen

Privilegien enthält u. a. folgende Bestimmungen: Hzg. Heinrich erlaubt seinen Vögten Thomas und Hartlieb, Löwenberg zu deutschem Recht auszusetzen. Er verleiht ihnen für das auf ihrem Gute Göriseiffen geerntete Getreide auf dem Wege „durch die Warte“ (Warthau Kr. Bunzlau) Zollfreiheit daselbst und Freiheit vom Marktzoll in Löwenberg. Raub, Nachstellungen und Wegelagerei (luiunge) sollen von den Vögten mit Hilfe der Bürger verfolgt und alle Verbrechen (ungerichte), die innerhalb einer Meile auf der freien Straße geschehen, sollen in der Stadt gerichtet werden. — Die Verleihung einer Holz- und Grasnutzung an die Löwenberger Bürger enthält gleichzeitig die erste Erwähnung des Bergbaues (Zechen) in der Gegend von Löwenberg. Auch deutet der Name der Orte Göriseiffen und Lauterseiffen auf Erzvorkommen hin. — Die Löwenberger Bürger erhalten das Weinschankrecht, das frei sein soll von jedem Vogtgericht und Innungszwang.

Zur Zeit des Hzgs. Boleslaus (1241 bis 1278) wurde das Kaufhaus zu Löwenberg gebaut mit der Bestimmung, daß der Inhaber einer Kaufkammer jährlich eine Mark an Walpurgis Zins zahlen sollte. Er darf das Tuch, mit dem er dort handelt, gegen Gold, Silber oder allerhand andere Ware umtauschen. Gold darf er nur im Werte von einem Vierdung und darüber, aber nicht darunter, kaufen. Die Bürger von Löwenberg erhalten für Kaufmannswaren, die sie fahren oder tragen, Zollfreiheit beim Ein- und Ausgang in Löwenberg. Im übrigen Gebiete des Hzgs. sollen sie halben Zoll geben. Beim Verkauf eines Vorwerks wird Herr Heinrich, der Schröter, genannt. Die Bürger und Einwohner von Löwenberg erhalten Freiheit vom Marktzoll, wenn sie ihr Vieh von der Plagwitzer Weide wieder in die Stadt bringen, und das Meilenrecht für Kretscham und Handwerk. Die Marktpolizei über Gewichte und Maße haben (nach einem jüngeren Zusatz) Bürgermeister und Ratleute inne.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 132a, Löwenberg, Hs. Nr. 1 fol. 77a ff.

— Druck: T.-S. Nr. 4. — Regg.: SR 175; Wesemann, Reg. Löwenberg S. 4; CDS 20 Nr. 7.

Über die Datierung und die Zeit der Abfassung vgl. T.-S. S. 276 Anm. 3; SR 175; Schulte i. Z. 34 S. 293 ff; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 187 ff.

Ugl. Wesemann, Urk. Löwenberg 1 S. 9 f; Sutorius, Gesch. v. Löwenberg S. 24 ff, 35; Haeusler, Gesch. Öls S. 67; Schiller i. Z. 48 S. 294 f; Kleber, Bilder aus Löwenbergs Vergangenheit S. 9 ff; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 268, 309 f; Aubin ebd. S. 354, 364.

Das Gründungsjahr Löwenbergs ist umstritten. Für 1209 entscheiden sich Sutorius a. a. O.; Schulte i. Z. 34 S. 298; ders. i. Z. 47 S. 263; ders. i.

Z. 48 S. 315; Pfitzner, Bistumsland S. 50; Kleber a. a. O.; Schoenaich, Löwenberg S. 4; Koetyschke, Quell. z. Gesch. d. ostdt. Kolonisation S. 142 Nr. 88 b. — Für das Gründungsjahr 1217 treten ein Stenzel, T.-S. S. 276 Anm. 3; SR 175; Wesemann, Urk. Löwenberg S. 9 f; Haeusler, Gesch. Öls S. 67; Wutke i. CDS 20 Nr. 17 (mit Fragezeichen); Methner i. Z. 67 S. 35; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 645; Goerlitz, Die Oberhöfe i. Schles. S. 24: spätestens 1217; Schilling a. a. O. S. 586 Anm. 1295 ff.

Die Form des Löwenberger Ringes, längliches Rechteck als Erweiterung der Straße, ist ein Zeichen für das hohe Alter der Stadt. Ugl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 94 Anm. 11; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 354.

Über die Verkehrslage Löwenbergs vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 550 ff; Kleber a. a. O. S. 9; die bei Nr. 48 zur hohen Landstraße angeführte Lit.

Zu Warthau vgl. Wesemann, Urk. Löwenberg S. 10 Anm. 5; Partsch, Schlesien 2 S. 547 (mit der Jahreszahl 1202 für die erste Erwähnung dieses Zolles); CDS 14 S. 127; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 640, 642.

Über Durchgangs- und Marktzölle vgl. oben Nr. 40, Über Zollbefreiungen vgl. z. B. Wojciechowski a. a. O. S. 645 ff; oben Nr. 51.

Zur Erklärung von *luiunge*, auch „Lage“ genannt (*insidiae*), und „ungerichte“ vgl. T.-S. S. 277 Anm. 5, S. 278 Anm. 5; Schröder, Dt. Rechtsgesch. S. 656, 831; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 271: Lage = heimtückischer Überfall. — Die Erklärung von Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 202 schränkt den Begriff „Ungerichte“ fälschlicherweise nur auf „die bekannten drei dem obersten Richter vorbehaltenen Fälle, *wegelagin*, *not und heymsuchunge*“ ein.

Über Bergbau bei Löwenberg vgl. Schulte i. Z. 34 S. 293; CDS 20 Nr. 7 u. 13; Klemenz i. Z. 67 S. 260; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 655; Kleber a. a. O. S. 104 f; Schilling a. a. O. S. 189, 193 f; die oben bei Nr. 48 zum Goldberger Bergbau angeführte Lit. — Das, allerdings erst um 1360 aufgezeichnete, Löwenberger Bergrecht reicht in seinen Grundzügen sicherlich bis in den Anfang des 13. Jhs. zurück. Ugl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 309 f. — Zu den Ortsnamen auf „*seiffen*“ sei angemerkt, daß Fekete Nagy, Die territoriale u. soziale Entwicklung d. Zips S. 338 f die in der Göllnitzer und Poprader Gegend häufigen Namen mit dieser Endung auf Zusammenhänge der Besiedlung der Zips mit Schlesien zurückführt. Ugl. über diese Zusammenhänge schon i. 13. Jh. Petry i. Schles. Jb., Jg. 9 S. 57 u. Lit.

Beim *Weinschank* kann es sich sowohl um ausländischen wie um inländischen Wein gehandelt haben. Das älteste Zeugnis über Weinbau in Schlesien findet sich wohl in der Trebnitzer Urk. v. 28. Juni 1203 (SR 92), wo unter den Arbeitern im Klostergebiet *cultores vineae* genannt werden. Der Weinbau war in früheren Jahrhunderten in Schlesien weit verbreitet. Ugl. z. B. T.-S. S. 59; Stenzel, Gesch. Schles. S. 305 f; Wolff, Gesch. d. St. Grünberg S. 17 f; Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 230, Bd. 2 S. 126, 169, 451; Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 72; Geschwendt i. SchlesGbl 1922 S. 40 f; Vieth i. Volk u. Heimat, Jg. 2 S. 57 ff. Auf die Traube im Wappen von Neumarkt und Oberglogau sei hingewiesen.

Über die gewöhnlich dem Fürsten vorbehaltenen Zinse von den *Kaufkammern* (Tuchkammern) und auch von anderen Verkaufsstätten vgl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 268 f.

Über Tauschhandel und Festsetzung von Zinsen und Kaufpreisen nicht nur in Geld, sondern auch in Waren vgl. z. B. CDS 13 S. 28 f.

Über den Handel mit Edelmetallen vgl. CDS 13 S. 81.

Zum ursprünglich fürstlichen Recht des *Schrotamts* (= Recht des Transports von Wein und Bier aus der Niederlage zum Ausschenkenden und Verbraucher, „*conductus vini et cerevisiae*“) vgl. z. B. T.-S. 196 f; Grünhagen, Breslau unter d. Piasten S. 107; CDS 3 S. 2 Anm. 4; *Wojciechowski i. Hist. Śląska* 1 S. 652; Bunke, Das Brauwesen d. St. Schweidnitz S. 42; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 269. — Über das Schrotamt in den böhmischen u. mährischen Städten vgl. z. B. Zycha i. MUGDB 53 S. 151 Anm. 3; Peterka, Rechtsgesch. 1 S. 79.

Über Meilenrecht im allgemeinen vgl. Gönnerwein, Stapelrecht S. 241 f u. Lit.; zum Meilenrecht in Schlesien vgl. T.-S. S. 188, 252; Stenzel, Gesch. Schles. S. 240 f; Meinardus, Halle-Neumarkter Recht S. 63; Kleber, Bilder aus Löwenbergs Vergangenheit S. 16, 23; Stoßberg, Brückenstadt Breslau S. 18; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 270; Aubin ebd. S. 356. — Zum Meilenrecht in böhmischen u. mährischen Städten vgl. Zycha i. MUGDB 53 S. 152 f u. Lit.; Peterka a. a. O. S. 77. — Über die schlesische Meile, auch polnische Meile genannt, die aber ihren Ursprung in Magdeburg haben soll, vgl. Stolle i. SchlesGbl 1926 S. 11 ff. Über die breslauische oder schlesische Meile im Gegensatz zur sächsischen in späterer Zeit vgl. Benzinger i. Programm d. kath. Realschule zu Breslau 1899/1900 S. 4 f. — Löwenberg hat das Meilenrecht vielleicht nicht schon bei seiner Gründung erhalten, sondern, wie das Stadtbuch besagt, erst unter Boleslaus II.

Über Marktpolizei vgl. T.-S. S. 237 f; Peterka a. a. O. S. 77; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 356.

Das Löwenberger Recht haben später die Städte Naumburg a. Qu. 1233, Liebenwerda i. Hzgtm. Auschwitz 1277, Teschen und Sator 1292, Trachenberg (Goldberger u. Löwenberger Recht) 1253 erhalten. Vgl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 219; Kleber, Bilder aus Löwenbergs Vergangenheit S. 16; Goerlitz i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 22; ders., Die Oberhöfe i. Schles. S. 24 ff.

Nr. 60.

1217 o. T.

Hzg. Kasimir von Oppeln verleiht für das Dorf Lesnicia (Bergstadt, fr. Leschnitz OS.) Freiheit in der Weise, wie er früher seine Siedler (hospites) in Oppeln und Ratibor angesetzt hat, so daß sie in diesem Markt freie Schenken und alle sonstigen Freiheitsrechte erhalten (ita ut in ipso foro tabernae et singula libertatis iura sub meae donationis gratia secure percurrant).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 342 fol. 280 (a. d. J. 1655).

— Druck: Meinardus, Neumarkt. Rechtsbuch S. 419. — SR 176.

Fälschung nach Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 189 ff, ebs. nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 209, 591; echt ist die Urk. nach Meinardus, Halle-Neumarkt. Recht S. 68 Anm. 3, ebs. nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch.

Ugl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 41, 210; Idzikowski, Oppeln S. 54; Stobbe i. ZRG 1 S. 409 u. Anm. 9, S. 410; Haeusler, Gesch. Öls S. 60; Knötel i. Z. 52 S. 79; Steinert i. Oppelns Werdegang S. 6; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 7; v. Loesch i. Neumarkt. Festschr. S. 20; Hyckel i. Beitr. z. Heimatkunde d. St. Ratibor, Heft 3/4 S. 9; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 340; Goerlit̃z i. Der Oberschlesier, 1938 S. 681 f.

Daß Oppeln und Ratibor 1217 bereits deutsche Städte waren, wie Stenzel a. a. O. angibt, ist aus der Urk. nicht zu ersehen. Unter hospites sind wohl deutsche Kaufleute zu verstehen, die wie in anderen Marktorten (z. B. Prag, Breslau) auch in Oppeln und Ratibor vor der Gründung der deutschen Stadt sich angesiedelt hatten.

Die erste sichere Erwähnung der Uögte von Oppeln und Ratibor erfolgt i. J. 1258 (vgl. unten Nr. 197). Eine Urk. v. 1235, in der ein Uogt von Ratibor erwähnt ist, wird von Grünhagen (SR 468) angezweifelt. Hyckel a. a. O. S. 9 f datiert (auf Grund dieser Urk.) die Aussetzung Ratibors als deutsche Stadt „vor 1235“, ebs. Knötel i. Z. 52 S. 75; ders. i. Oberschlesien 16 S. 11; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 f; Kuhn a. a. O. — Wenn Goduła, Hist. handlu i przemyslu Górnego Śląska S. 108 ff bemerkt, daß sich die Stadt Oppeln bis 1328 (so!) unter polnischem Recht befunden hat und erst dann unter deutsches Recht gestellt worden ist, so beruht dieser Irrtum wohl darauf, daß Oppeln 1327 Juni 24 bezw. Juni 30 mit Neumarkter Recht bewidmet wurde.

Über Ratibor vgl. oben Nr. 15; zur Verkehrslage Partsch, Schlesien 2 S. 143 f, 154; Knötel i. Z. 52 S. 69 f, 74; Hyckel a. a. O. S. 10 f.

Kuhn a. a. O.: 1234 habe Oppeln schon volles Stadtrecht gehabt (ohne Quelle).

Zur Verkehrslage von Oppeln als Oderübergang auf der Straße Breslau-Krakau (über Groß Strehlit̃z-Tost-Peiskretscham-Beuthen) vgl. Partsch a. a. O. S. 148; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6; Knötel a. a. O. S. 12; Schoenich i. Der Oberschlesier 1932 S. 563 f; Steinert a. a. O. S. 9; oben Nr. 14. — Die Lage der uralten Burg von Oppeln ist ein Spiegelbild der Verkehrslage Oppelns, vgl. dazu Gottschalk i. Z. 70 S. 111 mit Lit.; Goerlit̃z a. a. O. S. 681; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 77.

Nr. 61.

1218 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien bestätigt die Besitzungen des Klosters Trebnitz wie in der Urkunde von 1208. (Ugl. oben Nr. 40 u. 45.)

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 20. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 27. — SR 193, wo Bedenken gegen die Echtheit geäußert werden; echt nach Appelt i. Z. 71 S. 12, 14 f, 28 ff u. ö.; Fälschung nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 169, ohne Bezugnahme auf die Ausführungen von Appelt.

Nr. 62.

1221 Nov. 28.

In einer Schenkungsurkunde des Breslauer Bischofs Lorenz für das Hl. Geistshospital zu Breslau werden deutsche Hufen in Ohlau genannt.

Or.: *Bresl. StdtA, Urk. d. Hl. Geistshospitals.* — Druck: Korn, UB. Nr. 3. — Gekürzte dt. Übers.: Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 447 Nr. 11. — SR 246.

Die Erwähnung der zu Ohlau gehörigen deutschen Hufen wird dahin gedeutet, daß Ohlau damals schon deutsches Stadtrecht hatte; vgl. oben Nr. 44, unten Nr. 99. Deutsche in Ohlau werden schon erwähnt in einer Urk. von 1218 (SR 199), deren Echtheit allerdings angezweifelt ist. Nachsuchung beim Papst um Bestätigung dieser Urk. i. J. 1233 (SR 401).

Ein hzgl. Schultheiß von Ohlau wird i. J. 1234 (SR 432 a), ein Vogt von Ohlau zum ersten Male i. J. 1235 genannt (SR 469 b).

Über die Verkehrsbedeutung Ohlaus vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 368 f.

Nr. 63.

um 1222.

Gründung der deutschen Stadt Ziegenhals.

Pfitzner, Bistumsland S. 60 f, 63, 321, 349. Er bringt diese Gründung in „ursächlichen Zusammenhang“ mit der Entreißung des Zuckmantler Gebietes durch den Markgrafen von Mähren (vgl. unten Nr. 72), die zur Gründung der neuen Stadt als Ersatz für das entrissene Zuckmantel geführt hätte. Gründung aus wilder Wurzel zum Schutz und zur Verteidigung des Bistumslandes gegen Mähren. Ugl. Schulte i. Oberschlesien 4 S. 410, 535 ff; Pfitzner i. Z. 58 S. 8 ff; v. Loesch i. Z. 63 S. 44; Biller, Neißer, Ottmachau u. Patschkau S. 13; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 6; Weinelt, Burgenkunde S. 21. Im Gegensatz dazu ist Latjke i. Z. 72 S. 73 der Ansicht, daß Zuckmantel nie Bischofsland gewesen sei, daß Ziegenhals vielleicht schon um 1215 von Bischof Lorenz von Breslau angelegt sei und daß der Bergwerksstreit zwischen dem Breslauer Bischof und dem Markgrafen von Mähren erst dadurch recht verständlich würde, daß die beiden konkurrierenden Städte Ziegenhals und Zuckmantel bereits nebeneinander bestanden. Kutjer, Aus einer kl. Fürstenstadt S. 47 setzt die Gründung von Ziegenhals in die letzten Regierungsjahre des Bischofs Lorenz von Breslau (1207—1232), doch ohne durchaus überzeugende Beweisführung, die er seinerseits (ebd. S. 45 Anm.) bei Pfitzner vermißt. — Stenzel, T.-S. S. 126 u. Partsch, Schlesien 2 S. 305, 307 setzen die Gründung erst ins J. 1268.

Über die Gründung von Ziegenhals als Bergwerksort vgl. auch Maetschke i. Z. 62 S. 67 f.

Über die Verkehrslage von Ziegenhals vgl. Partsch, a. a. O. S. 305, 307; Biller a. a. O. S. 17f u. Lit.: Straße Neißer—Ziegenhals—Zuckmantel—Würbenthal—Engelsberg—Freudenthal—Olmütz; Weinelt a. a. O. S. 119. — Über den Stadtgrundriß von Ziegenhals vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 62 u. Abb. 36.

Ugl. unten Nr. 223.

Nr. 64. 1551

1222 o. T.

Hzg. Kasimir von Oppeln gestattet Bischof Lorenz von Breslau, in Wyasd (Bischofstal) deutsche oder andere Siedler (hospites) nach deutschem Recht oder in anderer Weise anzusetzen. Der Bischof erhält u. a. die volle Gerichtsbarkeit außer der Münze (excepta duntaxat moneta). Der unter den Zeugen genannte Kastellan von Tost ist der erste urkundliche Hinweis auf die dortige Burg. In einem Zusatz zu dieser Urk. wird erstmalig der Kastellan von Miculov (Nikolai Kr. Pleß) genannt.

Or.: Bresl. DA, KK 25. — Druck: T.-S. Nr. 6. — SR 249, 250.

Ugl. Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 41, 218; Rosenberg i. Oberschlesien 10 S. 536 ff; Schulte, *Kl. Schriften* S. 212; Löwe, *Gesch. d. St. Ujest* S. 6 f; Randt i. *Gesch. Schles.* 1 S. 84; Aubin *ebd.* S. 346; unten Nr. 68.

Über den Vorbehalt der Münze vgl. T.-S. S. 6; CDS 13 S. 272.

Über die Oppelner Münze, die hier zum ersten Male erwähnt wird, vgl. CDS 13 S. 38 f; 291 ff; Steinert, *Oppelns Werdegang* S. 11; Gumowski i. *Hist. Śląska* 3 S. 872 setzt den Beginn der Münze in Oberschlesien ins 12. Jh. (von 1163 an), sie sei zuerst in Ratibor gewesen, während der Regierung Kasimirs v. Oppeln (1211—29) aber nach Oppeln verlegt worden. Urkundliche Belege zur Stützung dieser Ansicht G.'s lassen sich nicht beibringen.

Die hier erstmalig erwähnte Burg Tost liegt an der Straße Oppeln—Beuthen bzw. Breslau—Krakau; vgl. *Chrzaszcz* i. Z. 34 S. 181 ff; *Partsch. Schlesien* 2 S. 123 f; *Wendt, Schles. u. d. Orient* S. 6; *Knötel i. Oberschlesien* 16 S. 12; *Bimler i. Der Oberschlesier* 1925 S. 273 f; *Swientek i. Festschr. z. 700jähr. Jubiläum d. St. Tost, 1934*, S. 12 ff; *ders. i. Der Oberschlesier* 1934 S. 405, 407; *Maruschke ebd.* S. 501; *Uhtenwoldt, Burgverfassung* S. 83. — Wann Tost zur Stadt erhoben wurde, ist nicht bekannt. Unzweifelhaft als Stadt erscheint es in einer Urk. v. 24. Juli 1321 (Vogt von Tost). Ugl. SR 4145; *Chrzaszcz a. a. O.* S. 188. — Zu Tost vgl. unten Nr. 142.

Über die Kastellanei Nikolai vgl. *Uhtenwoldt, Burgverfassung* S. 83. Ein Kastellan von Nikolai wird auch in einer Urk. v. 1228 erwähnt (unten Nr. 88). — Über die Verkehrslage von Nikolai an einer der Straßen Breslau—Krakau (über Glewitz—Nikolai—Auschwitz) und einer Straße Beuthen—Bielitz (über Nikolai und Pleß) vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 86 f; *Knötel i. Oberschlesien* 16 S. 13; *Prus, Z przeszłości Mikołowa* S. 24 f (dazu *Bespr. durch Swientek i. Z.* 69 S. 370); vgl. *ebd.* über den Anteil der Stadt Nikolai am polnischen Viehhandel der späteren Jahrhunderte. — Ugl. unten Nr. 369.

Nr. 65.

1222 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt dem Kloster Leubus Zollfreiheit für die Einfuhr von Heringen und Salz wie in der Urk. v.

1211 April 11 (oben Nr. 51) mit der Erweiterung, daß auch ein mehr- als dreimaliges Fahren nach Salz erlaubt wird.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 32. — Druck: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 32; auszugsw.: CDS 17 S. 2. — Dt. Übers.: Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 447 Nr. 12. — SR 251.

Ugl. Wutke i. Z. 27 S. 247 ff; Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 127; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 5; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 27 (mit dem falschen J. 1232); Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 641, 646; Schilling a. a. O. S. 296.

Nr. 66.

1223 o. T.

Bischof Lorenz von Breslau gibt der Kirche in Scorogostov most (Schurgast) mit Rücksicht auf das dort befindliche Hospital verschiedene Zehnten.

Or.: Bresl. StA, Rep. 71, Nr. 2a. — Druck: CDS 1 Nr. 2. — SR 260.

Schurgast ist ein alter Brückenort an der Neiße auf dem Wege Brieg—Oppeln. Über die Verkehrslage vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 177, 315; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 641.

Ein Zoll in Schurgast wird Anfang des 14. Jhs. erwähnt (SR 3157).

Ugl. unten Nr. 271.

Nr. 67.

1223 o. T.

Kg. Ottokar I. von Böhmen bestätigt den Bürgern von Unisov quae est Nova villa (Mähr. Neustadt) das Magdeburger Recht in der Form, wie es die Bürger von Froudenthal (Freudenthal) haben.

Or.: StdtA Mähr. Neustadt. — Druck: CDMor 2 Nr. 145; dt. Übers.: Kux, Mähr. Neustadt S. 3 f. — Regg.: SR 261; Reg. Boh. 1 Nr. 670; Kopetzky i. AOG 45 S. 106.

Hier liegt die erste sichere urkundliche Erwähnung von Freudenthal als deutscherdtlicher Stadt vor. — Ugl. über Freudenthal Berger, Die Besiedlung d. dt. Nordmährens S. 110 ff.

Die Nachricht von der Bestätigung deutschen Rechts für Freudenthal selbst v. 30. Dez. 1213 aus einem Transs. v. 6. Jan. 1233 (CDMor 2 Nr. 60, 222; SR 158, 402; Kopetzky i. AOG 45 S. 104, 107) ist eine Fälschung Boczeks, vgl. darüber Bretholz, Gesch. Böhm. u. Mähr. (1912) S. 382 u. Anm. 1; ders., Gesch. Böhm. u. Mähr. Bd. 1 (1921) S. 142 f., 233 Anm. 20; Zycha i. MUGDB 52 S. 290 f; Koebner i. Z. 63 S. 22 Anm. 1; CDBoh 2 S. 527. — Diese Urk. v. 1213 bestätigt der Stadt Freudenthal deutsches Recht und verleiht den Bürgern u. a. den Zoll und Metallzehnten in einem

Umkreis von 4 Meilen. Der sachliche Inhalt hat für diese Zeit sicher seine Berechtigung. Er wurde und wird im Schrifttum fast allgemein ohne Beanstandung gebraucht. Ugl. darüber Latzke i. Z. 72 S. 74 Anm. 114. Wir weisen auf die Latzkesche These i. Z. 72 S. 68 ff, 73 f über die Gründung Freudenthals hin, ohne uns diese These durchaus zu eigen machen zu können: Um die Jahrhundertwende sei eine Siedlung marktartigen Charakters des Namens Freudenthal, später Altfreudenthal genannt, mit vielleicht städtischem Rang nach Magdeburger Recht entstanden, eine Vorläuferin der „jüngeren Tochterstadt Freudenthal“, die als Konkurrenzunternehmen gegen die vielleicht schon um 1215 vom Bischof von Breslau gegründete Stadt Ziegenhals (vgl. oben Nr. 63) etwa 1220 entstanden sein wird. — Gegen die Ansicht Weizsäckers i. Dt. Archiv Jg. 1 S. 97 und Goerliß' i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 22, daß das Magdeburger Recht nach Freudenthal nicht durch Böhmen und Mähren, sondern über Schlesien (vielleicht Goldberg?) gekommen sei, wendet sich Latzke a. a. O. S. 69 u. ebd. Anm. 100.

Bei Freudenthal wird insonderheit der Bergbau auf Silber und Gold mit der Ansetzung von Deutschen in Verbindung gebracht. Ugl. Zycha, Böhm. Bergrecht 1 S. 38; König i. Oberschlesien 4 S. 638; Partsch, Schlesien 2 S. 214; Hassinger, Mähr. Pforte S. 75; Berger a. a. O. S. 111 f; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 364.

Kußer, Aus einer kl. Fürstenstadt S. 44, weist darauf hin, daß mit der Aufnahme des Bergbaus hier auch der Ausgangspunkt für eine neue Verkehrslinie nach Olmütz geschaffen war. Über die Straße Olmütz—Freudenthal—Leobschütz oder Olmütz—Freudenthal—Zuckmantel—Ziegenhals—Neiße—Breslau vgl. außerdem Partsch, Schlesien 2 S. 306; Zycha i. MUGDB 52 S. 268; Hassinger a. a. O. S. 37; Freudenthal ist Straßenknotenpunkt, von der Straße Olmütz—Breslau zweigt hier eine Straße nach Tropbau (über Benmisch) und eine andere nach Jägerndorf ab, vgl. ebd. S. 246, 249; Berger a. a. O. S. 112; oben Nr. 11.

Eine weitere Erwähnung des Zolles in Freudenthal bringt eine Urk. v. J. 1247, deren Echtheit allerdings ebenfalls angefochten wird, vgl. unten Nr. 132.

Nr. 68.

1223 Mai 25.

Bischof Lorenz von Breslau gestattet seinem Vogt Walter in Neiße, Deutsche in Vyasd (Bischofstal) anzusetzen. An Hufenzins soll u. a. ein halber Vierdung Silber nach deutschem Gewicht (in pondere Theutonicali) gegeben werden. Der Bischof ordnet ferner an, den Markt (locum forensem) nach dem Rechte auszusetzen, wie es in Neumarkt gebräuchlich ist (eodem iure, quo utitur Novum forum ducis Henrici, quod Srzoda dicitur).

Or.: Bresl. DA, KK 27. — Druck: T.-S. Nr. 7. — SR 265.

Ugl. Kindler, Gesch. d. St. Neumarkt 1 S. 4; Schulte i. Z. 42 S. 277 ff; Koebner i. Z. 63 S. 22; Loewe, Gesch. d. St. Ujest S. 7; Pfitzner, Bistums-

land S. 59 f, 66, 343, 357 f, 382; *Schaube i. Z.* 65 S. 137; v. *Loesch i. Neumarkt. Festschr.* S. 13; *ders. i. Gesch. Schles.* 1 S. 266; *Aubin ebd.* S. 346; *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 214f; *oben Nr. 64.*

Die Erwähnung des Vogtes von Neisse ist ein Kennzeichen dafür, daß Neisse schon damals deutsche Stadt war. Über die Gründung von Neisse vgl. außer der obigen Lit. *Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankenstein Land* S. 43, *der die Stadtrechtsverleihung an Neisse irrtümlich „um 1245“ ansetzt*; *Schulte i. Oberschles. Heimat* 4 S. 197; *ders., Kl. Schriften* S. 54; *Müller i. Z.* 57 S. 5, 7; *Pfützner a. a. O.* S. 59, 61, 236, 345 ff, 357 ff; *ders. i. Z.* 62 S. 219; *Biller, Neisse, Ottmachau u. Patschkau* S. 12 f, 20 ff; *Schoenaich, Neisse (mit Bespr. v. Schlenger i. Z.* 69 S. 370); *Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5* S. 6; *Randt i. Gesch. Schles.* 1 S. 95.

Über die Verbreitung des Neißer Rechts vgl. z. B. *Weizsäcker i. Dt. Archiv Jg. 1* S. 100 f; *Goerlitz i. Schles. Jb., Jg. 10* S. 22; *ders., Die Oberhöfe i. Schles.* S. 37 f, 41.

Über die Verkehrslage von Neisse am Kreuzungspunkt der Straße Breslau—Wien und Prag—Krakau vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 305, 310, 312, 314, 379; *Schulte, Kl. Schriften* S. 6; *Pfützner, Bistumsland* S. 59; *ders. i. Z.* 62 S. 222; *Serigk, Neisse u. d. dt. Ordensland* S. 6; *Knötel i. Oberschlesien* 16 S. 73; *Biller a. a. O.* S. 17 ff, 23, 80. Über Neißer Stadtpläne vgl. *Dirtrich i. Schles. Monatshefte* 1926, 3 S. 248 ff.

Über die Verkehrslage von Bischofstal vgl. *Knötel a. a. O.* S. 69.

Über Vierdung, = $\frac{1}{4}$ Mk., vgl. *CDS* 13 S. 1 f.

Über den Gebrauch des deutschen Gewichts bei der Münze vgl. *CDS* 13 S. 26; *unten Nr. 184.*

Zu locus forensis vgl. die oben bei Nr. 10 zitierte Lit.

Zu Neumarkt-Schroda vgl. oben Nr. 56.

Nr. 69.

1223 Mai 25.

Bischof Lorenz von Breslau verleiht den Nonnen der Salvatorkirche in Ribnich (Rybnik) u. a. den Zoll in Seur (Sewer).

Or.: *Bresl. StA. Rep. 71 Nr. 1.* — *Druck: CDS* 1 Nr. 1. —
SR 266.

Zum Zoll in Sewer vgl. unten Nr. 77, 202. — Im J. 1234 wird dem später nach Klosterbrück (fr. Czarnowanz) verlegten Rybniker Kloster der Zoll in Sewer zusammen mit andern Besitzungen, u. a. der Hälfte der Schenken in Bytom (Beuthen OS.), von Hzg. Heinrich I. von Schlesien bestätigt (SR 429 b); vgl. *Schmid, Pfarrorganisation* S. 265 u. *Anm. 1.*

Nr. 70.

1224 o. T.

Privileg Hzg. Heinrichs I. von Schlesien für das Kloster Trebnitz. Das Kloster erhält u. a. zu alleinigem Besitz die Schenke in Breslau am Ende der Brücke und eine Fleischbank in Breslau (tabernam in Vratislavia in fine pontis et unam mensam ad macellum). Alle dem

(hzgl.) Münzmeister in Trebnitz bisher zustehenden Rechte am Markte wie an den Schenken werden abgeschafft, ausgenommen, daß er bei der Erneuerung der Münze an drei Markttagen Salz verkaufen darf (praeter quod in renovatione monetae per tria fora monetarius salem vendat). Ferner erhält das Kloster eine Mühle an der Weide bei der Brücke des Mikora (iuxta pontem Mikore) und den Marktstellen Olobok (Mühlbock bei Schwiebus).

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 27. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 35. — SR 278.

Ugl. Appelt i. Z. 71 S. 15, wonach die Urk. als echt anzusehen ist; doch gibt er a. a. O. Anm. 47 versehentlich an, daß diese Urk. bei Arnold, Wieś polska gedruckt sei, Arnold druckt nicht diese, sondern die Urk. v. 1. Mai 1224 ab (vgl. unten Nr. 73). Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 196, 588 Anm. 1344, S. 632 Anm. 2206 hält die Urk. für eine Fälschung ohne Bezugnahme auf Appelt.

Die Schenke am Ende der Brücke wird von Haeusler a. a. O. S. 62 Anm. 17 als identisch erklärt mit der in der Urk. v. 1203 Juni 28 erwähnten Schenke von Biruechnik. Über ihre Lage vgl. oben Nr. 40. Wenn das richtig ist, hätten wir in der hier genannten Brücke eine Vorläuferin der späteren Universitätsbrücke zu sehen, die urkundlich allerdings erst 1369 erwähnt wird, was aber nur für die Lückenhaftigkeit der Überlieferung spricht. Grünhagen i. Abh. d. schles. Ges. f. vaterld. Kultur, hist. Abtl., 1866, S. 87 lehnt allerdings diese Gleichstellung ab, ebs. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 176. — Nach Grünhagen und Markgraf ist die taberna in fine pontis der Urk. v. 1224 vielmehr gleichzusetzen mit derjenigen, über die das Kloster Trebnitz und das Vinzenzstift i. J. 1271 in Streit geraten und die ultra Odram, also auf dem Elbing liegt. Sie wird damals dem Vinzenzstift zugesprochen. Die hier genannte Brücke wäre also eine Vorläuferin der heutigen Gneisenaubrücke. — Die Errichtung der Universitätsbrücke wird von verschiedenen Forschern zu verschiedenen Zeiten angesetzt. Während Partsch, Schlesien 2 S. 410 und Stein, Der Große Ring S. 40 den Brückenbau scheinbar erst nach der 1241 erfolgten Stadtgründung annehmen, setzt nach Markgraf a. a. O. S. 144 „die Anlage der zum Fluß hinführenden Straßen, die zu den ältesten der Stadt gehören, die Existenz der Brücke schon voraus“; vgl. Wendt, Die Bresl. Stadt- u. Hospital-Landgüter S. 126; unten Nr. 109.

Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 42 f macht mit Recht Einwendungen gegen die Annahme Grünhagens, Bresl. unter den Piasten S. 5 f, daß die in obiger Urk. erwähnte Fleischbank unter den sog. alten Fleischbänken hinter der Elisabethkirche gelegen habe, die auch u. E. damals noch nicht existierten. Ugl. Maetschke a. a. O. S. 47; Otte i. Beitr. St. Breslau 5 S. 97; oben Nr. 45 die Anm. zum ältesten Breslauer Markt. Die Ablösung von Anrechten des Klosters Trebnitz an einer Fleischbank in Breslau wird i. J. 1242 bezeugt. Über die Frage der alten und neuen Fleischbänke vgl. unten Nr. 115, 218, 235.

Über die dem hzgl. Münzmeister am Trebnitzer Markt zustehenden Rechte und Funktionen vgl. oben Nr. 40.

Zur Brücke des Mikora vgl. oben Nr. 29.

Die Urk. v. 1207 (SR 124), in der ein Vogt von Mühlbock genannt wird, wird von Stenzel i. T.-S. S. 120 als echt verwendet, ist aber eine späte Fälschung.

Nr. 71.

1224 o. T.

Kg. Ottokar I. von Böhmen gibt seiner Stadt Troppau u. a. das Meilenrecht für Schenken, ausgenommen die, welche zum Kirchengut gehören. Die Troppauer Bürger werden vom Zoll in Leobschütz befreit, auch wenn sie Wein zum Verkauf nach (Schlesien und) Polen führen. (Et quod civis Oppaviensis in Lubshicz teloneum non persolvat, et tunc etiam non solvat, cum vinum ducit in Poloniam ad vendendum.) Die Bürger haben auch das Recht, ihre Güter frei zu verkaufen, an wen sie wollen (sua quoque bona . . . sine impedimento aliquo vendat libere cuicumque velit).

Abschr.: Troppauer StdtA, Privilegienbuch d. St. Troppau fol. 1 (Hs. d. 17. Jhs.); Bresl. StA, Rep. 135 D 338 fol. 32 ff. — Druck: T.-S. Nr. 8; CDBoh 2 Nr. 265. — Regg.: SR 280; Kopetzky i. AÖG 45 S. 106.

Über die Verkehrslage u. Stadtgründung Troppaus, das 1224 zum ersten Mal urkundlich als Stadt erscheint, vgl. oben Nr. 11 u. 35; die dortige Lit. ist auch zur obigen Urk. heranzuziehen; außerdem Zycha i. MUGDB 53 S. 152. — Magdeburger Recht in Troppau wird zum erstenmal 1269 erwähnt. Vgl. unten Nr. 260. Über das Magdeburg-Breslauer Recht für Troppau von 1301 und die Ausbreitung des Troppauer Rechts vgl. Weizsäcker i. Z. 72 S. 31.

Über Meilenrecht vgl. die oben bei Nr. 59 zitierte Lit.

Zur Verkehrslage von Leobschütz am Übergang der Straße Grätz (bzw. Troppau)—Neiße über die Zinna vgl. Troska, Leobschütz S. 4; Wattenbach i. SchlesGBl 1908 S. 26; Partsch, Schlesien 2 S. 154, 165 f; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 121 f; Latzke i. Z. 71 S. 84; ders. i. Z. 72 S. 61; oben Nr. 67. — Dr. Wann-Troppau weist in einer freundl. Mitteilung darauf hin, daß die Erwähnung des Leobschützer Zolles in obiger Urk. vielfach zu einer Überschätzung des Weges Troppau—Leobschütz für den ältesten Fernverkehr von Mähren nach Polen geführt hat. Die älteste Verbindung von Troppau bei diesem Fernverkehr zielte nicht auf Leobschütz, sondern auf Kosel.

Im Schrifttum wird allgemein angenommen, daß Leobschütz um diese Zeit bereits deutsches Stadtrecht hatte oder erhielt. Troska u. a. O. S. 5 f und Bednara a. a. O. S. 107 ff und i. SchlesGBl 1939 S. 68 f setzen die Gründung in das Ende d. 12. Jhs., Kleiber, Gesch. d. St. Leobschütz S. 17: frühestens in das letzte Viertel d. 12. oder in den Anfang d. 13. Jhs.; Latzke

i. Z. 72 S. 61 f: um die Jahrhundertwende, jünger als Troppau; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 7: vor 1221; Weizsäcker i. Dt. Archiv Jg. 1 S. 100 u. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 346: vor 1230; Hofrichter i. Heimatkunde d. Kr. Leobschütz 2 S. 70: nach 1230. — Ugl. unten Nr. 265.

Stenzel i. T.-S. S. 284 Anm. 4 bemerkt: „Unstreitig ist hier (d. h. in obiger Urk.) Polonia, wo nicht Schlesien allein, doch gewiß mit darunter begriffen. Daß Troppau nicht zu Schlesien oder Polen (sondern zu Mähren) gehörte, ist bekannt.“

Nr. 72.

1224 Jan. 27.

Papst Honorius III. ermahnt Kg. Ottokar I. von Böhmen, er solle die Besitzungen der Breslauer Kirche, auf denen sich Goldgruben befinden, die sein (1222) verstorbener Bruder Ladislaus Heinrich, Markgraf von Mähren, dem Breslauer Bistum entrissen habe, diesem wieder zurückgeben.

Überlieferung und Druck: CDBoh 2 Nr. 254. — Regg.: SR 281 a:

CDS 20 Nr. 8.

Daß es sich in obiger Urk. um von Deutschen betriebenen Goldbergbau bei Zuckmantel handelt, (das nach Pfitzner 1221 schon als Siedlung bestanden habe, nach Latjke in den 20er Jahren d. 13. Jhs. als Tochtergründung von Altfreudenthal entstanden ist, nach Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 allerdings erst 1325 deutsches Stadtrecht erhalten haben soll), wird fast allgemein im Schrifttum angenommen. Ugl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 298; Zycha, Böhm. Bergrecht S. 38; König i. Oberschlesien 4 S. 638; Wattenbach i. SchlesGbl 1908 S. 29; Partsch, Schlesien 2 S. 214; Pfitzner i. Z. 58 S. 3 ff; ders., Bistumsland S. 60 f, 294; ders. i. Z. 62 S. 220; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 656; Weinelt, Burgenkunde S. 21, 41, 80, 118; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 268; Aubin ebd. S. 364; Römer i. Der Oberschlesier 1938 S. 700. Gegen diese Deutung der Urk. wendet sich Latjke i. Z. 72 S. 70 ff, doch ohne ganz zu überzeugen. Über die Sicherung dieses Gebietes durch Burgen vgl. Weinelt a. a. O. S. 52, 54, 59 f.

Über die Gründung von Ziegenhals im Zusammenhang mit der Entreibung des Zuckmantler Gebiets vgl. oben Nr. 63.

Nr. 73.

1224 Mai 1.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt dem Kloster Trebnitz einen Markt (forum vel oppidum) vor dem Kloster. Dem Kloster steht u. a. zu das Marktgeld (pensio mercaturae, targowe) von allen verkauften Waren, auch von den kleinsten wie Griesß und Zwiebeln. Der Salzverkauf liegt in den Händen der Prokuratoren des Klosters. Wer Salz einführt, muß vom Wagen $\frac{1}{4}$ Scheffel Salz dem Kloster zahlen, desgl., wer Tuch an den Jahrmärkten einführt, vom Tuche $\frac{1}{2}$ Skot. Die Kretschmer zahlen vom Fuder Bier 2 Skot Silber. Die

Verkaufsstätten der Fleischer, Bäcker, Schuster, Schneider, Schmiede und aller Handwerker sollen dem Kloster gehören. Ein Klosterbeamter ist Marktrichter und Einnehmer der Marktgeld.

Angebl. Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 26. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 36; Arnold, *Wieś polska* Nr. 3 S. 24 ff (mit poln. Übers.), ohne eine Bemerkung über die Echtheitsfrage. — SR 282.

Die Urk. ist eine späte Fälschung, durch welche das Kloster seine Rechte an der Stadt Trebnitz sichern wollte.

Wie weit der Inhalt für die erste Hälfte d. 13. Jhs. zutrifft, läßt sich nicht durchweg entscheiden. Grünhagen i. SR 282 bemerkt, daß trotz der späten Fälschung von dem Inhalt gewiß vieles echt sei. Falsch ist für jene Zeit sicherlich der Vorbehalt des Salzverkaufs für die Prokuratoren des Klosters im Hinblick auf oben Nr. 70. Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 147; Bujak, *Studia nad osnadnictwem Malopolski* S. 54 f; Nerlich, *Wirtschaftsgesch. Trebnitz* S. 41, 79 Anm. 186 knüpfen an die obige Urk. Bemerkungen über Marktzoll, Salzverkauf etc.

Nr. 74.

1225 o. T.

Thüringische (Eisenacher) Kaufleute sollen auf dem Rückwege vom Breslauer Markt von Hzg. Ladislaus Stöckerbein von Polen überfallen und beraubt worden sein.

SR Bd. 1 S. 150 f, vgl. hier über die Überlieferung.

Die obige Nachricht stammt aus späten thüringischen Chroniken und ist daher quellenmäßig schwach begründet. Grünhagen i. SR a. a. O. bringt sie mit allem Vorbehalt, „ohne jedoch eine vollkommene Verwerfung verantworten zu können.“ Ugl. Grünhagen, *Breslau unter d. Piasten* S. 97. Knoblich, *Hzgn. Anna* S. 24 f, 56, lehnt die Nachricht ab, ebenso Breitenbach, *Das Land Lebus unter den Piasten* S. 52 ff. Ugl. Randt i. *Gesch. Schles. 1* S. 86; Aubin *ebd.* S. 360; Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 599 Anm. 1559.

Wenn auch diese Nachricht als solche zu starken Zweifeln Anlaß gibt, so haben Handelsbeziehungen zwischen Thüringen und dem Osten damals sicher bestanden. Als Beweis kann wohl z. B. eine Urk. für Kloster Sulejow bei Petrikau vom 22. Sept. 1224 (CDPolMin 2 S. 32 f Nr. 389) gelten, in der der frühere Besitzer eines dem Kloster übertragenen Gutes octoginta marcas fusi et puri argenti et quinque Erfordienses quod dicitur latum als Entgelt erhält, vgl. Gumowski i. *Rozprawy PAU* 51 S. 296 f. Die Beziehungen aus Mitteleuropa nach Schlesien haben sicher die hohe Straße (vgl. oben Nr. 48) benutzt, die nach Großpolen wohl in der Hauptsache die alte Straße nach Guben (vgl. unten Nr. 121). Über Beziehungen Erfurts nach Kleinpolen z. Z. des Halitscher Fürsten Roman Mstislavič (1199—1205) vgl. Lück, *Dt. Aufbaukräfte* S. 10.

Über die „feine Mark“ (fusi et puri argenti) vgl. CDS 13 S. 25; unten Nr. 108; über „argentum latum“ vgl. Gumowski a. a. O.

Der erste tatsächliche Beleg für direkte Beziehungen zwischen Thüringen und Schlesien ist die Erwähnung des Breslauer Schöffen Heinrich von Zeitz i. J. 1254, vgl. unten Nr. 176.

Nr. 75.

1225 Nov. 29.

Bei der Aussetzung des Dorfes Kostental (b. Kosel) zu deutschem Recht bewilligt Hzg. Kasimir von Oppeln einen Fleischer, einen Bäcker und einen Kretschmer, frei von allem Geschoß.

Abschr.: Bresl. DA, Liber Niger fol. 421. — SR 292.

Ugl. Thoma, Die kolonizat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 65, 116; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 353.

Nr. 76.

1225 oder später.

In die Zeit der Zugehörigkeit des Landes Lebus zu Schlesien (nominell 1218, tatsächlich 1225 bis 1249) werden deutsche Markt-, bzw. Stadtgründungen in Frankfurt a. O., Müncheberg, Lebus und Fürstenwalde gesetzt.

Über die Zugehörigkeit des Landes Lebus zu Schlesien vgl. z. B. Gley, Besiedlung d. Mittelmark S. 108 ff; Schwarz i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 67 (Bespr. der Hist. Śląska); Randt ebd. S. 100 f u. Lit.; ders. i. Gesch. Schles. I S. 85 f, 105; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 245 ff.

Zu Frankfurt a. O. vgl. Schilling a. a. O. S. 263 ff, 392 ff u. ö. Er trägt, etwas abgewandelt gegen seine früher ausgesprochene Ansicht (Die erste Einwanderung u. Ansiedlung v. Deutschen i. Frkft. a. O., 1926), die These vor, daß als Vorläuferin der späteren Stadt Frankfurt a. O. (Gründung i. J. 1253, Druck: Schilling a. a. O. S. 438 ff Nr. 19, hier lat. Rekonstruktion der deutschen Überlieferung durch Sch., u. Nr. 20, vgl. ebd. S. 478 ff Nr. 67 u. 68) die aus der Initiative Hzg. Heinrichs I. von Schlesien entsprungene Anlegung eines deutschen, regelmäßig-planvollen Marktflückens um die heutige Nikolaikirche und zwar frühestens ins J. 1225 zu setzen sei. Wir geben diese Ansicht wieder, ohne ihr in allen von Sch. ausgeführten Einzelheiten beizupflichten. Wenn auch eine deutsche Marktsiedlung auf später Frankfurter Boden in der Zeit der Zugehörigkeit des Landes Lebus zu Schlesien durchaus möglich und wahrscheinlich ist, so erscheint u. a. die schlesische Herkunft des Lokators von 1253 und der deutschen „Ursiedlerschaft“ der Nikolaiesiedlung (S. 265, 276 f) nicht überzeugend bewiesen. Dahingestellt bleibe, ob die in späterer Zeit als zum Frankfurter Schulzenlehen gehörig erwähnte Badestube bei der Nikolaikirche (S. 269) unbedingt auf einen Zusammenhang der Gründung der ersten Frankfurter deutschen Marktsiedlung mit Schlesien hinweist. — Zur Kritik an Sch. vgl. bes. Breitenbach, Die Eindeutschung d. Landes Lebus S. 13 ff, dessen Ausführungen z. T. auch durch das neuste Buch von Schilling noch nicht abgetan sind.

Daß die Verkehrsbeziehungen zwischen Schlesien, besonders Breslau, und Frankfurt sehr enge gewesen sind, unterliegt keinem Zweifel. Doch ist es wohl nicht nur auf ungünstige Quellenlage zurückzuführen, sondern entspricht dem in früher Zeit überwiegend in anderer Richtung sich bewegenden Verkehr Schlesiens, vielleicht im Zusammenhang mit dem frühen Verlust des Landes Lebus, wenn die Beziehungen zu Frankfurt erst verhältnismäßig spät i. 14. Jh. stärker in Erscheinung treten. Die Lage Breslaus und Frankfurts an demselben Flusse wirkte lange Zeit auf ihre Handels- und Verkehrspolitik mehr trennend als verbindend, denn Frankfurt war in Verteidigung seines Niederlagsrechts der natürliche hartnäckige Gegner aller Versuche, die früh verfallene Oderschiffahrt wieder zu beleben. Ugl. außer Partsch, Schlesien I S. 180 f bes. CDS 17 und Rachel, Die Handels-, Zoll- und Akzisepolitik Brand.-Prß.'s.

Über *Müncheberg* vgl. unten Nr. 96.

Über *Lebus* vgl. Schilling a. a. O. S. 245 ff, über die Verkehrslage bes. S. 247 f, vgl. 292. „Schwache Spuren“ weisen nach Schilling (S. 263) auf den schlesischen Ursprung des deutschen Lebus. Die Gründung einer deutschen Stadt unter den schlesischen Hzgn. lehnt Schilling ab gegen die Ansicht anderer Forscher, auch die Anlegung einer „planmäßigen“ Siedlung in schlesischer Zeit hält er für zweifelhaft (S. 249). Aus dem Beginn des Baues einer Pfarrkirche vor 1238 schließt er auf die Anlegung eines deutschen Marktfleckens vor diesem Jahre, unter Berücksichtigung der allgemeinen Landesgeschichte frühestens 1225 (S. 250). — Über *Lebus* vgl. oben Nr. 51.

Über *Fürstenwalde* vgl. Schilling a. a. O. S. 260 f. Er setzt die Gründung der Stadt, deren erste Erwähnungen allerdings erst aus den Jahren 1272 u. 1285 stammen, zw. 1225 und 1255/57; doch sprechen nach Schilling manche Einzelheiten für eine schlesische Gründung, also aus der Zeit bis 1249. Ugl. ebd. S. 614 Anm. 1822. — Zur Kritik vgl. Breitenbach a. a. O. S. 30.

Nr. 77.

1226 o. T.

Bischof Lorenz von Breslau bestätigt auf Wunsch des Hzgs. von Oppeln die alten Zölle von Olesno (Rosenberg) und Sevor (Sewer). Jeder leere Wagen, der von Mähren nach Kujawien fährt, zahlt in Rosenberg einen Stein Salz, kehrt er mit Heringen zurück, gibt er 30 Heringe. Jeder andere beladene Wagen zahlt einen halben Skot Silber ganz gleich, was er auch geladen und wieviel Pferde er habe.

Für weibliche und männliche Sklaven, die zum Verkauf geführt werden, muß ein Skot Silber gegeben werden. Ebensoviel zahlt ein Jude, obgleich er nicht zum Verkauf geführt wird. (A muliere et servo, si ad vendendum ducantur, scotum argenti; tantundem de Judea [im Sinne von Judenschaft, s. unten] transeunte, licet ad vendendum non ducantur.) Auswärtige Reiter und Fußgänger beiderlei

Geschlechts, die Waren führen, seien es Christen oder Juden, zahlen 2 Oppelner Pfennige, die Einheimischen zahlen nichts.

Ein Wagen mit Blei, der durch Sevor (Sewer) fährt, ganz gleich mit wieviel Pferden, zahlt einen Skot Silber. Andere Wagen, die durch Sewer fahren, gleich mit wieviel Pferden und mit was für Waren, zahlen vom Wagen einen Skot Silber. Jeder Reiter oder Fußgänger, Christ oder Jude, zahlt in Sewer ebensoviel wie in Rosenberg. Befreit vom Zoll sind alle Geistlichen, Ritter und Boten und die einheimischen Zöllner und Münzer.

Der Zoll in Lubitzco (Lubetzko b. Lublinitz), der neuerdings gegen kaiserliche und kanonische Verbote eingerichtet worden war, wird abgeschafft bei Strafe des Bannes und der Zahlung von 4 Mk., von denen 3 der Hzg., eine der Geschädigte erhält.

*Or.: Bresl. DA, NN 11. — Druck: Wattenbach i. Z. 2 S. 195 f.
— Regg.: SR 293; Reg. episcop. Urat. S. 24; Aronius, Regesten Nr. 436.*

Ugl. Gramer, Chronik d. St. Beuthen S. 15; Wattenbach i. SchlesGbl 1908 S. 25 f; Steinert, Gesch. d. Juden i. Oppeln S. 5; Brann i. Jbb. d. jüd.-theol. Sem. 1896 S. 8; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 13, 21 f, 25, 36, 39; Neugebauer i. Heimatkalender f. d. Kr. Rosenberg 1933 S. 29 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 643; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 256; Weymann, Cla i drogi handlowe S. 34, 81, 119.

Die hier genannte Straße von Mähren nach Kujawien über Rosenberg kann über Troppau, Oppeln oder durch die Mährische Pforte vielleicht über Rybnik und Tost nach Rosenberg, Wielun und dann entweder über Kalisch und Konin nach Hohensalza oder über Sieradz und Kolo nach Wloclawek gegangen sein. Zur Verkehrslage Rosenbergs vgl. Wattenbach a. a. O. S. 27; Partsch, Schlesien 2 S. 136 (das spätere Städtchen Rosenberg ist entstanden im Anschluß an die Straße Kreuzburg—Tarnowitz auf einem der Wege von Breslau nach Krakau); Maleczyński a. a. O. S. 18. — Über eine alte Straße Mähren—Schlesien vgl. oben Nr. 11, 67, 71.

Der in Salz bestehende Zoll für Wagen aus Mähren kann wohl als Beweis dafür gelten, daß Salz auf diesem Wege als Handelsware nach Schlesien gekommen ist und zwar wohl aus dem Salzkammergut und Oberösterreich. Über den sehr alten Salzhandel von dort nach Mähren und Böhmen vgl. z. B. Schiffmann i. MIOG 37 S. 479 ff (Zollurkunde v. Raffelstetten); Wutke i. Z. 27 S. 241 f u. Lit., er erwähnt auch, daß um die Mitte d. 12. Jhs. Salz aus Ungarn nach Mähren gelangte; Hirsch i. JUGDB Jg. 1 S. 8; Schramml, Alte Salzwege vom Salzkammergut nach Böhmen i. Blätt. f. Gesch. d. Technik S. 158 ff.

Über den Heringshandel von der Ostseeküste durch Schlesien und weiter nach Süden vgl. oben Nr. 51, unten Nr. 121.

Zur Erklärung von Skot vgl. CDS 13 S. 1 f.

Daß die Nachricht über den Sklavenhandel nicht nur Kunde gibt von dem hohen Alter der Rosenberger Zollbestimmungen, sondern daß damals tatsächlich auf diesem Wege noch Sklavenhandel betrieben wurde, kann man als sicher annehmen. Über Sklavenhandel vgl. z. B. Wattenbach i. Anzeiger f. Kunde d. dt. Vorzeit, N. F., Bd. 21 S. 37 f; Stasiewski, Untersuchungen S. 8 Anm. 49; die oben bei Nr. 2 zitierte Lit. — Woher die Sklaven kamen, und wohin sie gebracht wurden, ist aus dem Zolltarif nicht ersichtlich. Es liegt nahe, diese Sklaven für kriegsgefangene heidnische Preußen und Litauer zu halten, was allerdings von einem Kenner preußisch-litauischer Wirtschaftsgeschichte, Dr. Forstreuter-Königsberg, in einer freundl. Mitteilung in Zweifel gezogen wird, der vielmehr darauf hinweist, daß es sich — bei der bekannten Unhändigkeit der Preußen — hier eher um Heiden aus der Gegend des Schwarzen Meeres handeln könnte. Damit würde auch übereinstimmen, daß in einem hebräischen Werk aus dem Ende d. 12. Jhs. bzw. d. Anfang d. 13. Jhs. von jüdischen Kaufleuten berichtet wird, die aus Bulgarien und Konstantinopel nach Prag kamen. Ugl. Schipper, Studya S. 40, der im Zusammenhang mit obiger Urk. annimmt, daß sie den Weg über „Chrobacien und Schlesien“ eingeschlagen haben. Ugl. ebd. S. 53. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Kaufleute auch Sklavenhandel getrieben haben. Im 15. Jh. ist Sklavenhandel vom Schwarzen Meer her über Lemberg und Nürnberg nach Italien bezeugt. Ugl. z. B. Charewiczowa, Handel Lwowa S. 52. Es handelt sich also um den jahrhundertealten Handelszug durch Deutschland über Spanien oder Venedig in die islamische Welt. Ugl. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 329 f.

Der Text der Urk. ist in den Abschriften des Liber niger, nach denen Wattenbach druckte, und in der gebesserten Wiedergabe der SR, aber auch im Or. nicht fehlerfrei, doch ist z. B. *judae* im Or. sicherlich richtiger als *judo*, wie die SR verbessern. Beispiele für „*judae*“ = Judenschaft bringt v. Loesch i. Jbb. f. Gesch. Osteuropas 1 S. 140. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 643 u. Anm 2 übersetzt *judae* durch „Jüdin“, was dem Sinne hier wohl nicht entspricht. Die Textunsicherheit hat zuerst Wattenbach und später andere Forscher zu der Annahme geführt, daß auch Juden als Sklaven verkauft wurden. Wattenbach berichtigt sich aber später selbst. Ugl. SchlesGbl 1908 S. 26. — Auch v. Loesch berichtigt in mündlicher Mitteilung seine a. a. O. nicht ganz exakt gegebene Auslegung dieser Stelle über den Judenzoll. — Man muß annehmen, daß der Zoll, den die Juden, wenn sie ohne Waren durchgehen, in der gleichen Höhe zahlen, wie er für Sklaven gezahlt wird, einen Leibzoll darstellt, der aus der beginnenden fürstlichen Kammerknechtschaft der Juden entspringt. Ugl. T.-S. S. 24, 69; Brann a. a. O.; Stobbe, Gesch. d. Juden i. Deutschland S. 41, 216; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 277.

Über die Oppelner Münze vgl. oben Nr. 64.

Wenn das durch Sewer geführte Blei nicht aus Olkusch südöstl. Sewer stammt, wird es wohl aus der Gegend von Beuthen gekommen sein, wo i. J. 1247 der Bergbau auf Blei zum ersten Male urkundlich erwähnt wird. — Wattenbach i. Z. 2 S. 195 verbindet mit der Angabe über den Bleihandel durch Sewer „die Nachricht von dem aus Troppau nach Ungarn betriebenen Bleihandel a. d. J. 1271“. Ugl. SR 1379; unten Nr. 272. —

Blei aus Olkusch könnte von Sewer über Tost und Oppeln nach Breslau oder über Tschenschow und Wielun nach Norden gegangen sein. — Über Sewer vgl. Maleczyński, *Die ältest. Märkte i. Polen* S. 36, 52, 146; Uhtenwoldt, *Burgverfassung* S. 83, 114.

Lubetko liegt auf dem Wege von Lublinitz nach Rosenberg Ugl. zu diesem Zoll auch Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 640 Anm. 2.

Nr. 78.

1226 Jan. 11.

In einer Urk. des Bischofs Lorenz von Breslau wird das zu Ehren der Jungfrau Maria in Neisse zu erbauende (Fremden)-Hospital erwähnt.

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 135, D 261, fol. 25b.* — Druck: Kastner, *Diplomata Nissensia* S. 5. — SR 298.

Unecht nach Schulte i. *Oberschlesien* 4 S. 398 ff; nach Pfitzner, *Bistumsland* S. 346 f eine „materiell gültige Fälschung“, vgl. ebd. S. 62 Anm. 3. Nach den Uorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch bestehen gegen die Echtheit keine Bedenken. — *Transs. v. J. 1516* (Or. *Bresl. StA, Rep. 103, Nr. 298*).

Ugl. Kopietz, *Beitr. z. ältest. Gesch. d. Neißer Landes* S. 3.

Daß es sich um ein Fremdenhospital handelt, geht deutlich hervor aus einer Urk. v. 1231 (SR 366), deren Echtheit allerdings angezweifelt wird und deren älteste Überlieferung aus einem *Transs. von 1466* (*Bresl. StA, Rep. 103, Nr. 268*) stammt.

Über Fremdenhospitaler vgl. oben Nr. 54.

Nr. 79.

1226 Jan. 22.

Bei einer Zehntenschenkung an die Martinskirche in Münchsdorf (bei Krossen) ist davon die Rede, daß die Marienkirche in Krossen und die Martinskirche in Münchsdorf auch Gastfreundschaft zu üben hätten, da sie an einer öffentlichen Straße liegen.

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 135, D 207, fol. 158b* (15. Jh.). — Nicht in SR.

Ugl. Schulte i. *Silesiaca* S. 43, wo der Ort Münchsdorf irrtümlich als Müncheberg angesprochen ist, ebs. wie von Grünhagen an mehreren Stellen der SR, worauf Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 601 Anm. 1642 hinweist. — Über Münchsdorf vgl. Schilling a. a. O. S. 242 f.

Mit der hier genannten öffentlichen Straße ist wohl eine Straße im Zuge der späteren von Glogau oder Sagan über Krossen nach Frankfurt a. O. gemeint.

Über Herbergswesen geistlicher Anstalten vgl. oben Nr. 54.

Nr. 80.

1226 April 17.

Bischof Lorenz von Breslau tauscht vom Sandstift die Adalbertkirche in Breslau ein mit ihrem Grund und Boden innerhalb Breslaus, ausgenommen den Hof des Otto, und dem übrigen Gelände zwischen dem Hofe des Priesters Peter und der Brücke des hl. Moritz. Der Bischof gibt dem Sandstift dafür u. a. 10 Mk. Silber von seinem Münzzehnt von der Breslauer Münze, zahlbar an den beiden Terminen, an welchen dem Hzg. gezahlt wird (decem marcas argenti de moneta in Wratislavia in duobus terminis cum duci soluitur).

Or.: Bresl. StA, Rep. 57, Nr. 3a. — Druck: Korn, UB. Nr. 5. — SR 305. Ugl. dazu die Verbesserungen der Lesung b. Goerlitg i. Beitr. St. Breslau 3 S. 80 f.

Fälschung nach Schulte i. Z. 42 S. 276; „von zweifelhafter Echtheit“ nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 596 Anm. 1499; echt nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch. Im Schrifttum wird die Urk. auch sonst stets als echt verwendet.

Der Hof des Otto, sicherlich eines Deutschen, deutet ebenso wie der i. J. 1202 erwähnte Hof des Gerung auf eine deutsche Ansiedlung in der Gegend der Adalbertkirche hin. Ugl. oben Nr. 38.

Die Erwähnung der Mauritiusbrücke ist der erste urkundliche Hinweis auf die Mauritiuspfarre, die im Zusammenhang mit der in der Gegend der heutigen Klosterstraße liegenden vorstädtischen Wallonensiedlung entstanden ist. Im Schrifttum wird angenommen, daß diese Wallonensiedlung um die Mitte des 12. Jhs. durch zuwandernde Wallonen aus den westlichen Reichsgebieten entstanden sei, die aus ihrer Heimat die Wollweberei mitbrachten. Die Wallonensiedlung bei St. Moritz erscheint tatsächlich überwiegend als Webersiedlung. Ugl. Goerlitg i. Beitr. St. Breslau 3 S. 78 ff, bes. S. 94 f, 104 f u. die zitierte ältere Lit., mit der er sich kritisch auseinandersetzt; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 113; v. Loesch ebd. S. 250, 266; Aubin ebd. S. 338, 357 f; Schilling a. a. O. S. 36 ff, 235; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 9 f. — Daß es sich bei den Zuwanderern, wie Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 27 f angibt, um Mailänder handelt, ist nirgends belegt und auch nicht anzunehmen. An die Herkunft der Siedler erinnert der Name platea gallica oder platea Romanorum, auch Walgasse für einen Teil der heutigen Klosterstraße. Ugl. CDS 14 S. 44 ff Anm. 24. Der Name „Romanus“ oder „Gallicus“ in der Bedeutung „Wallone“ kommt z. B. auch in Köln vor. Ugl. Stein, Handels- u. Verkehrsgesch. d. dt. Kaiserzeit S. 291; Schilling a. a. O. S. 599 Anm. 1568^a, S. 696.

Über den Münzzehnten vgl. CDS 13 S. 39, 166; Pfitzner, Bistumsland S. 270; Schmid, Pfarrorganisation S. 229; unten Nr. 143 u. ö.

Nr. 81.

1226 Mai 1.

Bischof Lorenz von Breslau verleiht den Dominikanern die am 17. April 1226 (s. oben Nr. 80) vom Sandstift eingetauschte Adalbertkirche.

Or.: Bresl. StA, Rep. 57 Nr. 4 u. 5. — Druck: Korn, UB. Nr. 6.
— SR 309.

Mit dieser Übergabe der Adalbertkirche an die Dominikaner wird die Gründung einer neuen Breslauer Pfarrkirche, der Maria-Magdalenenkirche, in Zusammenhang gebracht. Ihre Lage deutet darauf hin, daß Breslau sich von der Gegend um Adalbertkirche und Neumarkt aus schon weit nach Süden und Westen vorgeschoben hatte. Ugl. Grünhagen i. Jberr. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur 1867, Abhdlg. d. hist. Sektion S. 27 ff; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 37 ff, 49; Stein, Der große Ring S. 9; ders. i. Beitr. St. Breslau 1 S. 64 f; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344; die oben Nr. 43 z. dt. Gemeinde i. Breslau angegebene Lit.

Nr. 82.

1226 Aug. 15.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien schenkt dem Hospital zum Hl. Geist in Breslau zur Feuerung die Ruder (opacinas) der Holzflöße, die auf der Oder nach Breslau kommen.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. Hl. Geist. — Druck: Korn, UB. Nr. 7.
— Regg.: SR 311; CDS 17 S. 319.

Die Urk. ist echt nach Grünhagen i. SR 311, unecht nach Schulte i. Z. 47 S. 226 f, 232 f, doch sei der Inhalt als solcher nicht anzuzweifeln; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 221, 595 Anm. 1481 vertritt die gleiche Ansicht, doch ohne auf Schulte Bezug nehmen. Nach den Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch sind Zweifel an der Echtheit unbegründet. — Bestätigung dieser Urk. i. J. 1293 (SR 2271).

Ugl. Morgenbesser, Gesch. d. Hospitals z. Hl. Geist S. 2.

Das Wort opacina ist wohl latinisiert aus dem polnischen, heute mundartlich vorkommenden „opaczyna“, auch „paczyna“ und „pajczyna“ = „großes Ruder“, bes. für Flöße (freundliche Mitteilung von Prof. Diels-Breslau), im Schlesischen als „Potschen“ noch heute vorkommend.

Im J. 1538 wird ein „Potschenführer“ erwähnt, der über die Durchführung des Privilegs besonders zu wachen hat. Noch bis ins 19. Jh. hinein stehen dem Hospital diese Potschen zu. Ugl. Morgenbesser a. a. O. S. 9, 11.

Über Holzflößerei auf der Oder vgl. z. B. Rauprich i. Z. 26 S. 25; CDS 17 passim; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 361; unten Nr. 178. — Barthel Stein (SS. rer. Sil. 17 S. 7) im Beginn d. 16. Jhs. berichtet über die erstaunliche Menge (miram copiam) Brenn- und Bauholz, das aus den den Oderlauf begleitenden hochstämmigen Wäldern nach Breslau gefloßt wird. Erst im letzten Viertel d. 19. Jhs. verschwand die Holzflößerei aus dem Stadtbild Breslaus. Über Holzflößerei auf der Weide vgl. unten Nr. 86.

Nr. 83.

1227 o. T.

In der Beilegung eines Zehntenstreites zwischen Hzg. Heinrich I. von Schlesien und Bischof Lorenz von Breslau überläßt der Hzg. dem

Bischof u. a. den Zehnten von dem, was er, der Hzg., selbst von den Goldgruben zu erhalten pflegt.

Or.: Bresl. DA, F. 37. — Druck: Stenzel, BU. Nr. 1. — Dt. Übers.: Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 452 f, Nr. 21. — Regg.: SR 315; CDS 20 Nr. 9.

Ugl. T.-S. S. 5; Steinbeck, *Gesch. d. schles. Bergbaues* S. 95; Kleber, *Bilder aus Löwenbergs Vergangenheit* S. 104: „Der Zehnte des Goldberger Bergbaus, den Heinrich I. 1227 an die Kirche des Domstifts zu St. Johann in Breslau verschenkt hatte, betrug jährlich nur 5 Mk. Um das J. 1265 verschwindet er sogar ganz“; Pfitzner, *Bistumsland* S. 68, 270; Schmid, *Pfarrorganisation* S. 101 (über Bergbauzehnten überhaupt), 229 u. ebd. *Anm.* 3; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 310 f.

Nr. 84.

1227 Mai 14.

Papst Gregor IX. gebietet in einem Schreiben an den Erzbischof und die Bischöfe der Gnesener Kirchenprovinz, die Abhaltung von Märkten an den Sonntagen zu untersagen.

Or.: Lemberg, Zbiory M. Pawlikowskiego. — Druck: CDMaiPol 1 Nr. 120. — SR 322 b.

Ugl. Schulte, *Die Schrodka* S. 32; Schoenaich i. *Z.* 60 S. 5 *Anm.* 2; Michael, *Die schles. Kirche* 1 S. 96.

Nr. 85.

1228 o. T.

Bischof Lorenz von Breslau verlegt die Kirchweihe der Vinzenz-kirche in Breslau vom 22. Juni auf den 9. Juli. Der frühere Termin des Festes, welches nach der Prämonstratenserregel eine Woche lang zu feiern sei, habe mit anderen Feierlichkeiten kollidiert. Die Mönche seien zu dieser Zeit auch mit anderen notwendigen Erledigungen für die Angehörigen des Klosters stark beschäftigt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 21. — SR 326.

Grünhagen i. SR 326 sieht in dem Zusatz über die Beschäftigung der Mönche mit anderen Angelegenheiten „die älteste, wenn auch etwas versteckte Anspielung auf den Breslauer Johannismarkt“. Maetschke i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 41 stimmt dem zu, indem er die Verlegung der Kirchweihe in Verbindung bringt mit der Ablösung des Breslauer Vinzenzmarktes. Ugl. oben Nr. 56.

Nr. 86.

1228 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien befreit die Kolonisten des Breslauer Sandstiftes in Olesnyza (Klein Öls Kr. Öls) vom Zoll auf der Weide für das aus ihrem eigenen Grundbesitz stammende Holz.

(Theloneum in Wydaua de lignis que ducunt de propria hereditate non solvant.)

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 18 (Rep. Heliae) S. 710. —
— Druck: T.-S. Nr. 10. — SR 328.

Über spätere Streitigkeiten zwischen Breslau, das auch durch die Holzflößerei auf der Weide mit Holz versehen wurde, und den Olser Herzögen vgl. Wendt i. Z. 32 S. 220. Der Holz Zoll bestand in einer Holzabgabe, wobei vom 14. Jh. ab Bau- u. Brennholz unterschieden wird. Ugl. Wojciechowski i. Hist. Śląska I S. 640, 645 u. Anm. 1 u. 2; oben Nr. 82, unten Nr. 178, 205.

Nr. 87.

1228 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gestattet dem Breslauer Sandstift, in dessen Dorfe Sarisk (Sarsisk b. Rosenberg) einen freien Markt nach dem deutschen Rechte, wie es Neumarkt hat (eo jure ut est in villa nostra in Novoforo) anzulegen. Als Ausgleich für den Schaden, der dem Hzg. an seinen Schenken in Byscina (s. unten) daraus erwachsen könnte, tritt der Abt des Sandstiftes dem Hzg. die zur Kirche von Sarsisk gehörigen Einkünfte vom Zoll ab (dictus abbas cessit nobis de theoloneo, quod spectabat ad ecclesiam Sarisk).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 18, fol. 751. — Druck: T.-S.
Nr. 11. — SR 329.

Ugl. T.-S. S. 123; Schulte, Die Anfänge d. Marienstifts S. 44; Kraemer i. Rosenberger Heimatkalender 1933 S. 19 ff; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 6; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 43; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 346.

Sarsisk liegt an der Straße von Rosenberg nach Wielun. Ugl. über diese Straße oben Nr. 77.

Der Ort Byscina wird von Stenzel i. T.-S. S. 288 Anm. 2 mit allem Vorbehalt als Bischdorf sdl. Sarsisk erklärt. Grünhagen i. SR 329 setzt diesen Ort mit der Stadt Pitschen gleich. Gegen diese Erklärung wenden sich Markgraf u. Schulte i. Liber fund. episcop. Wratisl. S. 170 Anm. 2, die an der Erklärung „Bischdorf“ festhalten, und Kölling, Pitschen S. 37, ohne den Ort genauer zu bestimmen. Für die Deutung Byscina = Pitschen tritt Dr. v. Loesch in einer Mitteilung ein. Er vermutet, daß die Schädigung der dortigen Schenken — ihre Mehrzahl lasse auf einen bedeutenden Verkehr schließen — durch Ablenkung des von Osten her kommenden Verkehrsweges erwartet wurde. Auch erscheinen die Bischdorf-Orte nie unter dem Namen „Byscina“, sondern als „Bischovesdorf“ oder (poln.) „Biskupice“.

Die Gründung von Pitschen an der Straße von Namslau bzw. Breslau nach Wielun wird, wohl auf Grund dieser Urk., von Partsch, Schlesien 2 S. 432 vor 1230 angesetzt. Ugl. Knötel i. Oberschlesien 16 S. 71; Schoenich i. Z. 60 S. 14. — Zweifellos als Bezirksvorort erscheint Pitschen i. J.

1268 (SR 1289), wo von dem *districtus* (Dr. v. Loesch: *districtus* hier wohl gleichbedeutend mit „opole“) von *Bychina* die Rede ist.

Über den Grundriß von *Pitschen* vgl. Meurer, *Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 61.

Über die *Brieger Ratsfamilie Bitschen*, sicherlich aus *Pitschen* stammend, vgl. Schaube i. Z. 61 S. 12 ff; über die *Krakauer Pieczen* vgl. Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 17.

Nr. 88.

1228 Aug. 1.

Hzg. *Kasimir von Oppeln* schenkt dem *Grafen Clemens, Palatin von Oppeln*, u. a. das Dorf *Chelad* (*Czeladz* östl. *Beuthen*, an der *Brinitza*), hierbei wird die *Brücke Gauli* (*pons Gaulj*) erwähnt. — Unter den Zeugen ist erstmalig ein *Kastellan von Osuencim* (*Auschwitz*) genannt.

Or.: *Kloster Staniątek i. Kleinpolen*. — Druck *GDPol* 3 Nr. 11.

-- SR 337.

Die *Brücke Gaulj* ist vielleicht die Stelle, wo die *Straße Breslau—Krakau* von *Beuthen* nach *Bendzin* bei *Czeladz* die *Brinitza* überschreitet. Vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 117; *Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen* S. 148.

Über die *Verkehrslage von Auschwitz* an einer anderen *Straße Breslau—Krakau* vgl. *Partsch a. a. O.* S. 86 f, 382; *Maleczyński a. a. O.* S. 18 u. ebd. *Anm.* 76, S. 155; oben Nr. 64. *Kalfas-Piotrowska in Roczniki Tow. Przyj. Nauk na Śląsku* Bd. 5 S. 234 erwähnt z. J. 1368 eine *Salzstraße*, die unter Umgehung *Krakaus* von *Bochnia* und *Wieliczka* nach *Sator* und *Auschwitz* führt, von wo sie einerseits über *Sohrau* nach *Oppeln*, andererseits nach *Ratibor—Leobschütz—Neustadt—Neiße* verläuft. Vgl. *Weymann, Cl. i drogi handlowe* S. 112. Zur *Kastellanei Auschwitz* vgl. *Uhtenwoldt, Burgverfassung* S. 83.

Nr. 89.

1229 o. T.

In einer *Urk.* Hzg. *Heinrichs I. von Schlesien* wird u. a. ein *Breslauer Schultheiß, Alexander*, genannt.

Or.: *Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 42*. — Druck: *Korn, UB. Nr. 8*.

— SR 343.

Vgl. *Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land* S. 59; *Maetschke i. Beitr. St. Bresl.* 1 S. 40; *Stein, Der große Ring* S. 9; *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 221 f, 225 f; oben Nr. 54.

Nr. 90.

1229 Mai 26.

Papst Gregor IX. bestätigt dem *Kloster Tyniec b. Krakau* seine *Besitzungen*, u. a. 2 *Schenken* und das *Marktrecht in Beuthen OS.* (*duas tabernas et ius fori in Bytom*).

Or.: Kl. Tyniec. — Druck: CDMonTyn S. 19 f Nr. 11 a;
CDMor 2 S. 214 Nr. 198. — SR 349; Potthast Nr. 8409.

SR mit der Bemerkung, daß in einer Interpolation der Urk. unter den Besitzungen des Klosters noch genannt werden in Siewier novum forum. eine Fleischbank und eine Schenke. Ugl. CDMonTyn S. 21 ff. Doch ist hier besser nonum anstatt novum forum, der Neunte vom Markt, anstatt der neue Markt, zu setzen, vgl. oben Nr. 14.

Ugl. Weltzel, Ratibor S. 14; Gramer, Chronik v. Beuthen OS. S. 3; Perlick, Gesch. d. St. Beuthen S. 2; Uhtenwooldt, Burgverfassung S. 83, 114.

Godula, Hist. handlu i przemyśle Górnego Śląska S. 27 gibt an, daß Beuthen schon i. J. 1178 Stadt gewesen sei, das gehe auch aus der Urk. v. 1229 hervor. Beuthen ist aber als deutschrechtliche Stadt erst i. J. 1254 ausgesetzt worden. Ugl. unten Nr. 174. Zur unsicheren Nachricht über die Gründung der Stadt Beuthen i. J. 1230 vgl. SR Bd. 1 S. 180; Knötel i. Z. 64 S. 335.

Nr. 91.

etwa 1230—1280.

Die großen Brakteaten sind das Geld Schlesiens. Die Münzreform ist etwa 1230 anzusetzen. (Nach Friedensburg.)

CDS 13 S. 14 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 661; Groß i. Heimatbl. d. Kr. Wohlau, Jg. 11, 1932, S. 5. — Zur Kritik vgl. oben Nr. 30.

Nr. 92.

1230 o. T.

Die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg gestatten dem Kloster Leubus, 50 Last Heringe durch ihr derzeitiges und künftiges Gebiet zoll- und abgabefrei durchzuführen (liberam concedimus facultatem deducendi per omnem nostrum districtum . . . quinquaginta last allecium omni exactioni, theloneo et vngeldo super hoc in perpetuum penitus renunciantes).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 203, fol. 41 b. — Druck:
CDBrand II, 6 S. 1 Nr. 2186. — Regg.: SR 353 c; Krabbo, Reg. d.
Mkgrf. v. Brandbg., Liefg. 2 S. 130.

Ugl. Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 127 f. — Es handelt sich wohl hier, wenigstens teilweise, um Schiffsversand, doch i. CDS 17 nicht erwähnt.

Zum Begriff „Last“ vgl. Kuske, Quellen z. Gesch. d. Kölner Handels Bd. 4 S. 481: Last = an sich die Ladung eines vierspännigen Wagens oder 2 zweispänniger Wagen, in neuzeitl. Gewicht rund 2000 kg (1 Roggenlast = 2000 kg, 1 Heringslast = 1600 kg). Die Last setzt sich im Mittelalter bes. als Schiffsgewicht durch. — Last bedeutet auch 12 Tonnen (Maß für Fische, Heringe, Öl, Tran, Honig etc.). — Last kann auch eine Zahlinheit sein, bes. im Duodezimalsystem.

Ungeld kann im Sinne von Unkosten im allgemeinen gebraucht werden (vgl. Kuske a. a. O. S. 534), aber auch im Sinne einer Verbrauchssteuer, Akzise. — Zum Breslauer Ungeld von 1420 vgl. CDS 11 S. XXXVII f.

Nr. 93.

ca. 1231.

Hzg. Ladislaus, Sohn des Odo, von Großpolen, gründet die später als Posener Vorstadt unter dem Namen Schrodka, auch *antiqua civitas* erscheinende Vorläuferin Posens auf dem rechten Wartheufer als deutschrechtliche Stadt.

Ugl. Schulte, *Die Schrodka*, bes. S. 17 ff, 21, 39 f; Jopke i. DWZ Heft 29 S. 402 ff; Koebner i. USWG 25 S. 348; ders. i. *Annales* Jg. 9 S. 560; Lück, *Dt. Aufbaukräfte* S. 28 u. die Bemerkungen auf der Rückseite der Karte zw. S. 28 u. 29; Aubin, *Schlesien, Ausfallstor dt. Kultur* S. 17; ders. i. *Gesch. Schles.* 1 S. 344, 362 f.

Die Schrodka wurde unter einem Schultheißen Heinrich, der wohl der Lokator war (in der Gründungsurk. v. Posen i. J. 1253, CDMaiPol I Nr. 321, wird eine Mühle, die auf Grund hzgl. Schenkung dem alten Schultheißen Heinrich gehörte, dem neuen Erbvogt übereignet), vermutlich mit dem Namen und nach dem Recht der deutschen Stadt Neumarkt in Schlesien (die i. J. 1223 unter dem Namen Srzoda erscheint, vgl. oben Nr. 68) gegründet. Ugl. dagegen oben Nr. 56 die Erklärung des Namens Schroda bei Zaleski. — Die Beziehungen zu Schlesien erklären sich aus der Lage der Schrodka an einer alten, wichtigen Straße von Schlesien, bzw. Breslau über Posen nach Thorn und Danzig.

Über weitere Beziehungen des schlesischen Neumarkt zum Lande Posen um diese Zeit vgl. Schulte a. a. O. S. 19, 24, 36 ff. Er erklärt (wohl in Anlehnung an Grünhagen, SR 456 a) auf Grund der Zeugen den Ausstellungsort einer Urk. der Hrzge. Heinrich I. und II. von Schlesien für Kloster Paradies v. 21. Nov. 1234, in burgo nostro Nienmarche, nicht wie CDMaiPol 1 S. 145, Nr. 169, als Neumarkt i. Schlesien, sondern als die Stadt Schroda i. Posen, die schon vor 1234 Neumarkter Recht erhalten habe und hier auch unter dem gleichen Namen erscheine. Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 215, tritt wiederum für die Gleichsetzung Nienmarche = Neumarkt i. Schles. ein, indem er nur auf die von Grünhagen a. a. O. ausgesprochenen Zweifel hinweist.

Nr. 94.

1231 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien spricht das Fährgeld (*naulum*) in Breslau, soweit die Oder fließt und überschwemmt, und bis zur Einmündung der Weide dem Abt des Sandstifts zu gegen die Ansprüche des Vinzenzstifts und der Leute des Hzgs. auf dem Elbing.

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 135, D 17, Nr. 9.* — SR 365.

Das Fährrrecht auf der Oder wird dem Sandstift noch öfter bestätigt, vgl. z. B. unten Nr. 148 u. 319. — Ugl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 405; *Maetschke*

i. Beitr. St. Breslau H. 1 S. 30, 49 u. Uhtenwoldt ebd. H. 2 S. 42 nehmen beide an, daß das Fährrecht dem Sandstift seit seiner Gründung zugestanden habe. Ugl. oben Nr. 24.

Nr. 95.

1232 o. T.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien urkundet, daß er dem Breslauer Vinzenzstift als Ersatz für den vor der Kirche abgehaltenen Jahrmarkt (pro foro, quod fiebat ante atrium ecclesie . . . annuali) den Neunten der Märkte, welche jetzt zur Burg Breslau gehören, (de omnibus foris ad castrum nostrum Wratislaviense pertinentibus nonum forum) oder welche in Zukunft neu errichtet werden, überwiesen habe.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 24. — Druck: Schulte i. Z. 47 S. 234, 238. — SR 373.

Unecht nach Schulte a. a. O. S. 240; ebs. nach Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 31; echt nach den Vorarbeiten z. Schles. Urkundenbuch. Auch von Grünhagen i. SR 373 u. Markgraf i. Z. 22 S. 253 wird die Urk. als echt verwendet.

Ugl. Schulte a. a. O. S. 233 ff; Maetschke a. a. O. S. 31 ff; oben Nr. 56.

Nr. 96.

1232 Juni 29.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien hat den Klöstern Leubus und Trebnitz im Lande Lebus 400 Hufen verliehen mit dem Rechte, dort einen Markt anzulegen, und hat diesen Markt mit allen Nutzungen dem Kloster Leubus zugesprochen. Die Bürger der anzulegenden Stadt Namens Lubes (das spätere Müncheberg) sollen auf 10 Jahre von allem Zoll befreit sein, danach sollen sie den halben Zoll in gleicher Weise wie die Bürger von Krossen entrichten.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 34. — Druck: CDBrand 1, 20 Nr. 3. — Dt. Übers.: Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschthums i. Schles. S. 459 f. — SR 389.

SR 389 gibt die falsche Auflösung: Lubes = Lebus, anstatt Müncheberg; vgl. Schilling a. a. O. S. 609 Anm. 1750.

Ugl. T.-S. S. 4, 122; Breitenbach, Das Land Lebus S. 116; Wutke i. Z. 27 S. 252; Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Lebus S. 82 ff, 131; Gley, Besiedlung d. Mittelmark S. 109; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 46; Breitenbach, Die Eindeutschung d. Landes Lebus S. 10 f, 24; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 646 u. Anm. 5; Schilling a. a. O. S. 244, 251 f, 254 f.

Die zuerst beiden Klöstern übertragene Befugnis zur Gründung und Nutzung der Stadt M ü n c h e b e r g wird vom Kloster Trebnitz an Lebus abgetreten. Nach Schilling ist der Bau der Stadt bald nach dem Erlaß

obiger Urk. vor sich gegangen, nach Breitenbach a. a. O. S. 24 ist ein deutscher Markt hier schon i. J. 1226 gegründet worden.

Die Urk., durch die Hzg. Boleslaus II. von Schlesien i. J. 1245 der Stadt Müncheberg Markt und deutsches Recht verleiht (volentes ut opidum quod nunc Monichberch appellatur forum haberet et ius teutonicum — Druck: Schilling a. a. O. S. 438, vgl. 471), ist nach SR 629 eine Fälschung, allerdings noch dem 13. Jh. angehörend. Bedenken gegen die Richtigkeit dieses Urteils bei Schilling a. a. O. S. 610 Anm. 1760.

Im J. 1253 tritt das Kloster Leubus die Stadt Monekeberch an das Erzstift Magdeburg ab, eine Folge der Abtretung des Landes Lebus durch den Hzg. von Schlesien an Brandenburg und das Erzstift Magdeburg. — SR 833; vgl. Thoma a. a. O. S. 86; Gley a. a. O. S. 111; Schilling a. a. O. S. 258, 477.

Über die mehrmalige Uerwechslung von Münchs Dorf b. Krossen und Müncheberg in SR vgl. oben Nr. 79.

Die obige Urk. ist die erste sicher datierte Erwähnung der Stadt Krossen. Erwähnt wird sie auch in einer undatierten Urk. des Hzgs. Ladislaus, Sohn des Odo, von Großpolen, in der er den Ansiedlern des Klosters Leubus im Gebiete der bei Nakel geschenkten Einöde den halben Zoll erläßt, so daß sie so viel zahlen sollen wie die Krossener Bürger im Lande Hzg. Heinrichs von Schlesien. Diese Urk. (Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D. 203 fol. 25; Druck: CDMaiPol 1 Nr. 155) wird von Grünhagen i. SR 290 ins J. 1225, von CDMaiPol a. a. O. ins J. 1233, von Lehmann, Aus d. Uergangenheit d. Niederlausitz S. 56 ins J. 1228, von Schulte i. Z. 34 S. 299 und i. Silesiaca S. 43 „kurz vor 1226“, von Schilling a. a. O. S. 603 Anm. 1664 „vor 1230“ gesetzt. Schilling a. a. O. S. 243 f hebt besonders den militärischen Charakter der Stadtgründung hervor, vgl. ebd. auch über die Verkehrslage. — Der Krossener Zoll als Uergleichswert wird noch in allerdings angefochtenen Urkunden v. J. 1239 (SR 534, 535) genannt, in denen den Kolonisten des Klosters Leubus in der Einöde bei Filehne für 12 Jahre der Zoll erlassen wird, nach welcher Zeit sie so viel zahlen sollen wie die Krossener.

Nr. 97.

1233 Nov. 11.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien übergibt einem gewissen Themo civitatem Nuenburg (Naumburg a. Queis) zur Aussetzung nach deutschem Recht, mit dem Löwenberg privilegiert ist, unter Gewährung von Steuerfreiheit für 12 und Zollfreiheit für 6 Jahre in der Form, die in Krossen und Löwenberg gilt (secundum formam Crostensem et Loewenbergensem).

Zur Überlieferung u. Druck: T.-S. Nr. 14. — Dt. Übers.: Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 462 f Nr. 41. — SR 425.

Vgl. Wernicke, Chronik d. St. Bunzlau S. 57; Dewitz, Gesch. d. Kr. Bunzlau S. 47 f; Schulte i. Z. 34 S. 299, 306; Meinardus, Halle-Neumarkter

Recht S. 62; *Wojciechowski i. Hist. Śląska* 1 S. 646 u. ebd. *Ann.* 5; *Uhtenwoldt i. Wanderer i. Riesengeb.* 1933 S. 75 ff u. *Lit.*; v. *Loesch i. Gesch. Schles.* 1 S. 266; *Aubin ebd.* S. 345; *Schilling a. a. O.* S. 198 ff, 244, 648 *Ann.* 2626.

Über die Lage Naumburgs an der hohen Landstraße vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 555; *Uhtenwoldt a. a. O.* S. 75; die oben Nr. 48 z. hohen Landstraße zitierte *Lit.*

Nr. 98.

1233 Dez. 28.

Hermann von Salza, Hochmeister, und Hermann Balk, Landmeister des Deutschen Ordens, erlassen für das Kulmer Land, insbesondere die Städte Kulm und Thorn die sog. Kulmer Handfeste. Darin wird u. a. das Recht auf Goldbergbau verliehen, wie es in Schlesien gilt (ita tamen ut inventor auri sive in cuius bonis inventum fuerit, idem ius habeat, quod in terra ducis Slesie in huiusmodi inventione talibus est concessum), für den Silberbergbau soll das Freiburger Recht gelten.

Zur Überlieferung u. Druck: zuletzt grundlegend *Kisch, Die Kulmer Handfeste.* — *Regg.:* SR 397; CDS 20 Nr. 10; *Perlbach i. AltprM* 11 S. 107. — Das Datum ist gesetzt nach *Kisch* und der herrschenden Meinung, ältere Forscher haben z. T. das J. 1232.

Die Übertragung schlesischen Bergrechts deutet auf den engen Zusammenhang zw. Schlesien und Preußen hin. Auch das Freiburger Bergrecht für Silberschürfung soll auf dem Wege über Schlesien nach Preußen gekommen sein. Vgl. v. *Loesch i. Gesch. Schles.* 1 S. 309 ff. *Methner i. Z.* 67 S. 32 ff äußert sich besonders über Beeinflussung der Rechtsbildung in Preußen durch Schlesien; vgl. *Aubin, Schlesien, Ausfallstor dt. Kultur* S. 18, 23; *Goerlitz i. Beitr. St. Breslau* 1 S. 94 *Ann.* 11. Zurückhaltender über die Rechtszusammenhänge Schlesien-Preußen und mit einer Kritik an den Ausführungen von *Methner* äußert sich *Maschke i. Z.* 68 S. 249 bei Besprechung der Arbeit von *Kleinau, Untersuchungen über d. Kulmer Handfeste.*

Über Zusammenhänge politischer und wirtschaftlicher Art zwischen Schlesien und Preußen vgl. *Grünhagen, Gesch. Schles.* 1 S. 53; *Schwarzer i. Z.* 65 S. 58; *Goerlitz a. a. O.* S. 95; *ders. i. Schles. Jb., Jg.* 10 S. 23 f; *Randt i. Jbb. f. Gesch. Osteuropas, Jg.* 1 S. 104; *Aubin a. a. O.* S. 18. — In einer 1230 erfolgten Güterübertragung des Bischofs v. Preußen an den Deutschen Orden wird als Jahreszins von einem slawischen Plug Landes ein Maß Weizen festgesetzt, qualis mensura communiter in Wratislavia fuerit usitata (*Prß. UB.* I, 1 S. 54 f, wo gegen die Echtheit aber Bedenken ausgesprochen sind). Es sei darauf hingewiesen, daß die *Kulmer Handfeste* als Bischofszehnt für einen slawischen Pflug Landes einen Scheffel Weizen in mensura Wladislaviensi festsetzt (*Kisch a. a. O.* S. 122); vgl. dazu unten Nr. 121 über die Verwechslung von Wratislavia (*Breslau*) und Wladislavia (*Leslau*). — Die i. J. 1238 dem Deutschen Orden von Hzg.

Ladislaus von Polen verliehene Zollfreiheit für die Kreuzfahrer, die nach Preußen und dem Kulmer Lande kommen (SR 513), zeigt die enge Verflochtenheit politischer und wirtschaftlicher Vorgänge; auch Schlesier werden davon Vorteil gezogen haben. Ugl. oben Nr. 57.

Nr. 99.

1234 o. T.

Die Äbtissin von Trebnitz setzt das Dorf Domaycerke (Thomas-kirch b. Ohlau) nach deutschem Recht aus, wie es die Deutschen um Ohlau haben. Über eine etwa zu errichtende Fleischbank behält sich die Äbtissin die Entscheidung vor.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 38. — Druck: T.-S. Nr. 15. —
SR 432 a.

Ugl. Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 47; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 311. — Über Ohlau vgl. oben Nr. 44 u. 62.

Nr. 100.

1235 o. T.

Die Schöffen zu Halle teilen auf Bitten Hzg. Heinrichs I. von Schlesien (domini Henrici ducis Polonie) und zum Nutzen der Bürger von Neumarkt (ad utilitatem burgensium suorum in Novoforo) ihr Stadtrecht mit. Darin ist u. a. bestimmt:

Wegelagerei (insidia quod lage dicitur) gehört neben Heim-suche (gewalttätigem Hausfriedensbruch) und Notzucht vor das Gericht des Burggrafen. (§ 9).

Wenn jemand Schulden halber vor dem Richter verklagt wird und die Schulden anerkennt, so soll er sie innerhalb 14 Tagen bezahlen, und wenn er keinen Besitz hat, soll er einen Bürgen stellen. (§ 28).

Wenn jemand einwendet, er habe seine Schulden bezahlt, so soll er dies sogleich oder binnen 6 Wochen mit 2 Eideshelfern vor den Heiligen beweisen. (§ 29).

Wenn er aber die Schuld gänzlich ableugnet, so ist der Kläger mehr als der Beklagte zum Beweise mit 2 Eideshelfern vor den Heiligen berufen. (§ 30).

Wenn ein Fremder Bürger werden will, muß er 3 Schillinge bezahlen, das wird burmal (Bürgerrecht) genannt. (§ 32).

Es folgen Bestimmungen über die Innung der Bäcker, Fleischer, Schuster in Halle. (§ 36—42).

Zum Erbe (ad hereditatem) gehören u. a. auch die Handels-güter (bona negociatoria). (§ 43).

Zur Überlieferung u. Druck: T.-S. Nr. 16 (wonach obige Paragraphensetzung); Bierbach, UB. d. St. Halle 1 Nr. 224; Sandow, Das Halle-Neumarkter Recht S. 147 ff. — Dt. Übers.: Meinardus. Neumarkter Rechtsbuch S. 211 ff; Zmarzly i. Neumarkt, Festschr. S. 7 ff. — Regg.: SR 466; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 464 Nr. 44.

Ugl. Meinardus a. a. O. passim; Kötschke i. USUG 27 S. 336 ff und Jecht i. Z. 66 S. 327 ff (Kritik der Arbeiten von Schaubé i. Z. 65 S. 121 ff — s. die S. 121 angeführte Lit. — und von Sandow, Das Halle-Neumarkt. Recht); Goerlitz i. Neumarkter Festschr. S. 4 ff; v. Loesch i. ZSRGG 53 S. 346 ff; Goerlitz i. ZSRGG 56 S. 378 ff u. Lit., der, ganz im Sinne der herrschenden Meinung, die These von Meinardus über die Existenz des Hallenser Schöffenbriefs für Neumarkt v. J. 1181 bzw. 1188 endgültig widerlegt. Die Ausführungen von Schilling a. a. O. S. 174 ff, 205 ff bringen im Ergebnis nichts Neues.

Über die Gründung von Neumarkt nach deutschem Recht vgl. oben Nr. 56. — Seit 1238 wird Neumarkt dauernd civitas genannt (v. Loesch i. Neumarkt. Festschr. S. 14).

Goerlitz i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 21 und ebs. i. Neumarkt. Festschr. S. 4 weist darauf hin, daß Handelsbeziehungen zwischen Neumarkt und Halle, besonders wohl Neumarkter Salzhandel, dazu geführt haben, ein Weistum von Halle anstatt von Magdeburg zu erbitten, wie es andere schlesische Städte taten. — Eine andere Begründung, der herausfordernde Ton der Magdeburger (vgl. oben Nr. 49), s. bei Schilling a. a. O. S. 594 Anm. 1448 im Anschluß an Gauß und Sandow S. 119. — Der Salzhandel Halle—Schlesien hat sich durch die Jahrhunderte erhalten. Viele Belege darüber finden sich in den Liegnitzer Stadtbüchern des 14. u. 15. Jhs. Dieser Handel benutzte sowohl die niedere Landstraße (über Eilenburg—Liebenwerda—Senftenberg—Spremberg—Muskau—Sorau—Sagan), als auch die hohe Landstraße (Leipzig—Grimma—Oschatz—Großenhain—Königsbrück—Kamenz—Bautzen—Görlitz—Bunzlau—Liegnitz—Neumarkt—Breslau). Ugl. Tille i. DtGbl 14 S. 108; Freydank, Hallesche Pfännerschaft S. 129. Nach Neuß, Die Entwicklung d. Halleschen Wirtschaftslebens S. 9 ist die sog. „Delitzscher Salzstraße“ von Halle über Torgau nach der Lausitz und den Sechsstädten und weiter nach Schlesien und Polen noch i. 19. Jh. in Gebrauch. — Über Salzhandel von Halle nach Schlesien vgl. auch Freydank a. a. O. S. 92, 136; die oben Nr. 40 zum Salzhandel zitierte Lit.

Über „Innung“ vgl. Keutgen, Ämter u. Zünfte S. 204, 218; Meinardus, Neumarkt. Rechtsbuch S. 65 f; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 10 ff. Über die Innungen in Schlesien, die wohl bald nach der Stadtgründung entstanden sind, vgl. Stenzel, T.-S. S. 248 ff; ders., Gesch. Schles. S. 235 ff; Korn, Schles. Urk. z. Gesch. d. Gewerberechts (CDS 8) Einleitung; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 276; Aubin ebd. S. 356 ff. Koebner i. Annales Jg. 9 S. 565 f sieht in den Bestimmungen der Urk. über die Bäcker, Fleischer und Schuster das Bestreben, den unabhängigen bürgerlichen Charakter dieser ursprünglich vom Fürsten monopolisierten Gewerbe nunmehr zweifellos festzulegen.

Nr. 101.

zw. 1235 u. 1250.

Gründung der deutschen Städte Brieg, Liegnitz, Schweidnitz.

Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 69; ders. Halle-Neumarkter Recht S. 69 Anm. 1.

Die erste, mißlungene Gründung Briegs setzt Schönwälder, Die Piasten zum Brieg 1 S. 70 und nach ihm andere Forscher zw. 1248 und 1250. Ugl. zur Gründungsfrage Pfützner, Bistumsland S. 91; Schaube, Urkd. Gesch. Brieg S. 16 ff, seine Ausführungen über den Gründer (Hzg. Konrad) und die Gründungszeit (1246/47) sind nicht überzeugend; vgl. v. Loesch i. Z. 68 S. 235 f; Wutke i. Z. 70 S. 165 ff u. Lit.; unten Nr. 144.

Zu Liegnitz vgl. Schuchardt, Die Stadt Liegnitz S. 11: deutsche Stadt zw. 1241 u. 1252; oben Nr. 29, unten Nr. 154.

Die Gründung von Schweidnitz wird im Schrifttum allgemein vor der Mitte d. 13. Jhs. angesetzt. Wenn Meinardus a. a. O. die Gründung bis 1235 als frühest mögliches Jahr zurückdatiert, so liegt bei ihm wohl eine irrthümliche Deutung der Tatsache zu Grunde, daß sich im Schweidnitzer Archiv eine Abschr. des i. J. 1235 von Halle an Neumarkt mitgetheilten Stadtrechts befindet. Schweidnitz hatte sich wohl später diese Abschr. besorgt. (Freundl. Mitteilung von Direktor Ganzer-Schweidnitz). Schoenach, Schweidnitz S. 3: Gründung vor 1243; Michael, Die schles. Kirche S. 128: 1242, 1249, spätestens 1266; Schulte, Dt. Städtegründungen S. 10: vor 1249 (Urk. f. die Minoriten in Schweidnitz vom 13. Juni 1249, SR 701); ebs. Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 84 Anm. 1; ebs. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347. Hirsch i. Z. 17 S. 307 setzt die Schweidnitzer Franziskaner schon ins J. 1220, vgl. dazu SR Bd. 1 S. 128 f. — Die civitas Schweidnitz wird zum ersten Male erwähnt in einer Urk. v. 3. Sept. 1267 (Druck: Stenzel i. Übersicht d. Arbeiten d. schles. Ges. f. vaterld. Kultur 1844 S. 106; Regest i. SR 1272 unzulänglich) für das neugegründete Schweidnitzer Hospital, gelegen ante ipsam ciuitatem. Danach ist zu berichtigen Stenzel, T.-S. S. 126, der die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Schweidnitz ins J. 1274 (SR 1444) setzt. — Über den Marktgrundriß von Schweidnitz vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 60 Anm. — Über die Verkehrslage von Schweidnitz vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 334 ff, 379; zur Verbindung mit Braunau, das i. J. 1256 erstmalig als villa forensis und civitas erscheint, über den Johannisberger Paß ebd. Bd. 1 S. 87; Fox i. FDLUK 13 S. 48 ff; Treblin, Beitr. z. Siedlungskunde Schweidnitz S. 10.

Nr. 102.

1236 o. T.

Zbrozlavus, Kastellan von Oppeln, urkundet, daß er sein Erbgut Stinava (Steinau b. Neustadt OS.), wo sich ein Markt befindet (in quo est forum), der Breslauer Kirche geschenkt habe.

Or.: Bresl. DA, DD 50. — Druck: Grünhagen-Markgraf, Lehns- u. Besitzurk. 2 S. 299. — SR 482, vgl. 483.

Ugl. Pfizner, *Bistumsland* S. 72; *Gesch. d. Herrsch. Falkenberg* S. 7. — *Über die Verkehrslage von Steinau an der Straße Kosel—Neiße* vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 171.

Die Urk. v. J. 1235 (T.-S. Nr. 17; SR 468), in der Steinau civitas genannt und ein Vogt von Steinau als Zeuge erwähnt wird, ist nach SR eine Interpolation der Urk. v. 1236. Auch Schulte i. Z. 50 S. 105 hält diese Urk. für „zweifelloso gefälscht“. — In CDS 14 S. 103 Anm. 216 wird der Vogt Godinus von Steinau irrtümlich auch als Zeuge der Urk. v. 1236 genannt. Die erste sichere Erwähnung der civitas Steinau stammt aus d. J. 1243. Ugl. unten Nr. 120.

Wenn die Urk. von 1235 (SR 468) eine Fälschung ist, kann der in ihr als Zeuge genannte Vogt von Ratibor auch nicht als Beweis dafür verwendet werden, daß Ratibor damals schon deutsches Stadtrecht hatte, wie es im Schrifttum geschieht. Ugl. oben Nr. 60, unten Nr. 197.

Nr. 103.

1237 Juni 11.

Hzg. Heinrich I. von Schlesien gibt dem Kloster Trebnitz 12 Mk. Silber jährl. nach hzgl. Gewicht (in pondere nostro) aus der Breslauer Münze (super monetarios in Wratizlavia) im Austausch gegen die dem Kloster früher verliehene Schenke von Byrverzsnik. Er gestattet dem Kloster, sich von diesen 12 Mk. monatlich bis zum Betrage von einer Mk. durch die Breslauer Münze schlagen zu lassen, wenn es zum Einkauf von Fischen, Eiern, Käse der Münze bedürfe.

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 46. — Druck: CDS 12 Nr. 32.

— SR 505, wonach die Urk. verfälscht zu sein scheint (Palimpsest).

Fälschung auch nach Haeusler, *Gesch. Öls* S. 128 u. nach Schulte i.

Z. 47 S. 227; echt nach den Vorarbeiten z. *Schles. Urkundenbuch*.

Ugl. T.-S. S. 87; Haeusler a. a. O. S. 109 Anm. 7, S. 112 Anm. 3; CDS 13 S. 36; Nerlich, *Wirtschaftsgesch. Trebnitz* S. 41; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 663; Appelt i. *Jbb. Osteuropas* Jg. 2 S. 693. — Die 12 Mk. auf der Breslauer Münze werden dem Kloster i. J. 1266 oder 1267 bestätigt. Ugl. Haeusler *Urk. Öls* Nr. 77.

Zur Schenke von Byrverzsnik vgl. oben Nr. 40.

Nr. 104.

1239 März 30.

Das Hospital für aussätzigige Frauen in Neumarkt wird zum ersten Male urkundlich erwähnt.

Abschr.: Bresl. DA, AAA 40 (16. Jh.). — Regg.: SR 532: *Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch* S. 214 Nr. 3. — Ugl. SR 636.

Die Aussätzigenhospitäler waren ein durch die zunehmende Handels- und Verkehrsentwicklung (besonders die Verbindung mit dem Orient durch die Kreuzzüge) bedingter Zweig des Hospitalwesens. — Über das Neumarkter Aussätzigenhospital und seine Gründung schon zur Zeit des Bischofs Lorenz

von Breslau (1207—1232) vgl. Meinardus a. a. O. S. 24 u. die dort angegebene Lit. Wattenbach i. Z. 3 S. 46 bemerkt, daß er eine Urk. von 1234, wonach damals das Hospital schon bestanden habe (so Stenzel, Gesch. Schles. S. 181 u. ders. i. SS. rer. Sil. 2 S. 32 Anm. 1), nicht hat auffinden können; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 216.

Über Leprosenhospitäler und ähnliche Anstalten im allgemeinen vgl. Reicke, Das dt. Spital u. sein Recht S. 149 ff, 308 ff; über schlesische Aussätzigenhospitäler vgl. z. B. Wattenbach a. a. O. S. 44 ff; Stenzel, Gesch. Schles. S. 181; Knötel i. Z. 64 S. 54. Wattenbach a. a. O. nennt außer dem obigen folgende Ersterwähnungen von Aussätzigenhospitälern in Schlesien: 1264 Lazarus in Breslau (vgl. aber dazu unten Nr. 204), 1283 Sagan (vgl. unten Nr. 343), 1299 Schweidnitz, 1300 Glatz, nach 1300 Brieg, vor 1395 Liegnitz, 1400 11000-Jungfrauen in Breslau, 1420 Goldberg. — Es seien noch hinzugefügt: Striegau 1341, Ottmachau 1351, Glogau 1391, Neiße 1407 bzw. 1414 (vgl. Knötel i. Oberschlesien 10 S. 409).

Nr. 105.

1239 Aug. 29.

Paul, Sohn des Grf. Hyemrammus (von Striegau) entscheidet auf eine Klage der Johanniter zu Striegau darüber, daß die homines des Grf. von dem Pfarrer der Johanniter ungebührliche Leistungen verlangten: die Johanniter seien weder Kelche, noch Bücher, Glocken, Seile, Mehl, Kohlen noch sonst anderes zu kaufen gehalten.

Or.: Großprioratsarch. i. Prag. — Regg.: SR 539; Delaville le Roulx, Cartulaire général Bd. 2 S. 571 f Nr. 2238.

Nr. 106.

um 1240.

Kg. Wenzel von Böhmen bestätigt einem gewissen Fr(iedrich) für etliche Güter im Troppauischen u. a., daß die Einwohner dieser Güter durch die ganze Troppauer Provinz von allen Markt- und sonstigen Zöllen frei sein sollen (videlicet quod per Oppaviensem provinciam in foris et teloniis de suis mercibus penitus nihil solvant).

Zur Überlieferung u. Druck: Reg. Boh. 1 Nr. 1014. — SR 544.

Vgl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 15 f.

Nr. 107.

1240 Aug. 27.

Hzg. Mesko von Oppeln gewährt den Johannitern u. a. Markt-gerechtigkeit für das Dorf Mackau (b. Ratibor).

Zur Überlieferung u. Regest: SR 559, vgl. hier auch über die Daticung. — Druck: Delaville le Roulx, Cartulaire général Bd. 2 S. 582 Nr. 2259.

Vgl. T.-S. S. 124, 303; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 152 f.

Nr. 108.

1240 Dez. 22.

Hzg. Mesko von Oppeln bestätigt der Kreuzkirche in Oppeln u. a. 4 Mk. reinen Silbers von der Münze zu Oppeln mit der Befugnis, die Münzer auch ohne die Kämmerer gerichtlich zu belangen, falls sie die genannte Summe nicht zum festgesetzten Termin zahlen. Bei der Erlaubnis, eine Brettmühle als Schiffsmühle oder in anderer Weise anzulegen, wird auch eine Brücke in Oppeln genannt.

Transs. v. 1271 Nov. 26: Bresl. StdtA, Hs. B 1 (Acta Thomae)
fol. 16. — SR 561 c, 1380.

Zur „Mark reinen Silbers“ bemerkt Friedensburg i. CDS 13 S. 25 f, daß es seit etwa 1240 üblich wird, dem Silberbarren einen Zusatz von unedlem Metall zu geben. Er folgert das daraus, daß seit dieser Zeit in den Urkunden häufig ausdrücklich feines Silber bei Zahlungen ausgemacht wird im Unterschied zu dem wenig später in Urkunden auftauchenden landesüblichen Silber (*marca argenti usualis* u. ä.). Da aber auch der Feingehalt der Barren von Usualsilber wechselte, sei die Umrechnung in einer in Usualsilber ausgedrückten Summe (und das sei seit etwa 1240 jede Summe, die nicht ausdrücklich in feinem Silber ausbedungen wird) kaum möglich. — Es sei jedoch hierzu darauf hingewiesen, daß in Polen z. B. schon eine Urk. v. 1177, in Gnesen für Kloster Leubus ausgestellt (Büsching, Urk. Kl. Leubus S. 16 f), *marcas argenti purissimi* und eine Urk. v. 1224 für das Kloster Sulejow (vgl. oben Nr. 74) *marcas fusi et puri argenti* erwähnen. Ugl. Gumowski in *Rozprawy PAU* wyd. hist.-fil. 51 S. 283 ff; unten Nr. 117.

Eine Schiffsmühle ist eine auf zwei Prahmen ruhende, von der Strömung des Flusses getriebene Mühle (Kruenitz, *Ökonomisch-technolog. Encyklopädie*). Solche Schiffsmühlen, Wehre und andere, später mehrfach genannte „*obstacula*“ bildeten eine weitgehende Behinderung der Schifffahrt auf der Oder.

Nr. 109.

1241/42.

Gründung der Stadt Breslau zu Magdeburger Recht nach dem Mongolenbrande.

Erwähnung in einer Urk. v. 1242 März 10, vgl. unten Nr. 115.

Diese Gründung nach Magdeburger Recht auf dem Boden der heutigen Ringstadt (*locatio civitatis Wratislavie*, in einer Urk. v. 1261 (unten Nr. 218) als *prima locatio* bezeichnet) ist in ihren Grundzügen sicherlich schon vor dem Mongoleneinfall 1241 geplant gewesen. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 104 f nimmt an, daß „eine starke Persönlichkeit aus dem Herzogshause vielleicht noch zu Lebzeiten Hzg. Heinrichs I. die Gestaltung Breslaus zur deutschen Stadt in die Wege geleitet hat“. Bald nach dem Mongolensturm ist die Neugründung wohl mit aller Energie in Angriff genommen und durchgeführt worden. Über diese Neugründung, ihre räumliche Ausdehnung, die Planmäßigkeit und Großzügigkeit der Anlage und die dabei zu Tage tretende wirtschaftliche Weitsicht vgl. z. B. Grünhagen,

Breslau unter d. Piasten S. 7 ff; ders. i. Z. 16 S. 5 ff; ders. i. Z. 36 S. 4 f; ders. i. SR Bd. 1 S. 257; ders., *Gesch. Schles.* 1 S. 75 ff; A. Schulte i. *Festgabe z. 13. Dt. Geographentag* S. 57 ff; Püschel, *Das Anwachsen d. dt. Städte* S. 49 ff; Partsch, *Schlesien* 2 S. 405 ff; *Markgraf-Schwarzer, Breslau* S. 4; *Schoenaich i. Z.* 60 S. 10; *Enderwitz i. Beitr. z. Schles. Landeskunde* S. 6 ff; Müller, *Die Altstadt v. Breslau* S. 78 ff; *Maetschke i. Beitr. St. Breslau* 1 S. 46; *Goerlit̄ ebd.* S. 104 f; *Stein, Der große Ring* S. 1 ff (*Vergleich mit anderen schlesischen Städten*), 12 ff, 37 ff; ders. i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 68 ff, 75 ff; *Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 78, vgl. *ebd.* S. 65 ff; *Driske, Wirtschaftsorganismus* S. 11 (*Vergleich der Marktanlage mit der anderer schles. Städte*); *Randt i. Gesch. Schles.* 1 S. 109; v. *Loesch ebd.* S. 266 ff; *Aubin ebd.* S. 354 ff. — *Der These von Stein über den ersten Versuch einer Neugründung Breslaus um den Neumarkt als Mittelpunkt i. J. 1241 möchten wir uns nicht anschließen.*

Über den Namen und Begriff „Ring“ (in Breslau i. J. 1350 zum ersten Male urkundlich erwähnt) vgl. *Markgraf, Der Bresl. Ring* S. 1 f; *Weinhold, Ueberbreitung u. Herkunft d. Deutschen i. Schles.* S. 170; *Hellmich i. Schles-Gbl* 1931 S. 38; *Stein, Der große Ring* S. 37 f; *Goerlit̄ i. Beitr. St. Breslau* 1 S. 108 ff; *Goerlit̄ u. Havers, Der Bresl. Ring (dazu die Bespr. durch v. Loesch i. Z. 73 S. 513); Schles. Wörterbuch* Sp. 599 ff.

Es ist im Rahmen der handelsgeschichtlichen Quellen nicht der Ort, sich mit den verschiedenen Thesen über Herkunft und Bedeutung der Bezeichnung „Ring“ auseinanderzusetzen, besonders da eine endgültige Lösung, wie *Havers* in der genannten Schrift ausführt, bisher weder von historischer, noch von sprachlicher Seite gefunden ist. Es sei hier nur auf zwei sich teils begegnende, teils widersprechende Ansichten von *Koebner* und *Goerlit̄* hingewiesen. Beide Forscher gehen aus von der aus dem deutschen Altlande stammenden Bezeichnung Ring für einen zu bestimmten Zwecken umhegten Platz. *Koebner i. Annales* Jg. 9 S. 559 f ist der Auffassung, daß das Wort im östlichen Koloniallande eine von den Deutschen gebrauchte Bezeichnung für den offenen, unumbauten, slawischen Feldmarkt (*forum campestre*) sei, der zur Zeit der Abhaltung der Märkte mit einer besonderen Abgrenzung umgeben wurde, innerhalb deren der fürstliche Marktban galt. Von hier aus habe sich das Wort Ring für Marktplatz überhaupt eingebürgert, so daß es zuletzt auch auf den umbauten Marktplatz der deutschen Stadtgründungen übertragen wurde. — Für die ursprüngliche Anwendung in diesem Sinne könnte vielleicht sprechen, daß in *Hermannstadt* noch im vorigen Jh. auch freie Plätze Ring hießen (vgl. *Goerlit̄, Der Bresl. Ring* S. 12), was dann in diesem Falle kein „Verstoß gegen das Sprachgefühl“ (*Goerlit̄ a. a. O.*) zu sein brauchte. — *Goerlit̄, Der Bresl. Ring*, hingegen sieht im „Ring“ von vornherein ohne Bedeutungszwischenstufe den umbauten deutschen Marktplatz im Koloniallande gerade im Gegensatz zu dem offenen „forum campestre“. Verwunderlich bleibt es in jedem Fall, daß allem Anschein nach „der Wechsel in der Bezeichnung (d. i. Markt-Ring) sich erst vollzogen hat, als nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten die Blütezeit für die jungen Städte begann“ (*Goerlit̄ a. a. O.* S. 10). Nach *G.'s* Ansicht dürfte die Bezeichnung „Ring“ für „Markt“ am frühesten dort begegnen, wo der Marktplatz nicht „forum campestre“ gewesen ist. — Was die örtlichen

Breslauer Verhältnisse anbelangt, so verlegen beide Forscher den alten slawischen, offenen Feldmarkt auf das Gelände des heutigen Ringes, der bei der Neugründung Breslaus 1241/42 zusammen mit dem Markt der schon auf Breslauer Boden (Neumarkt, Ritterplatz, vgl. oben Nr. 45) bestehenden deutschen Gemeinde in einem städtischen Gemeinwesen vereinigt und nun zum Hauptmarkt wurde.

Über den Ring in Breslau als Mittelpunkt des Handels, die nach und nach an ihm entstehenden Verkaufsstellen (Kaufhaus, Reichkräme, Schmetterhaus, Brot- und Schuhbänke, Bauden der Parthrämer, Kürschner, Leinwandreißer, Riemer, Täschner, Nadler, Weißgerber, Herings- u. Salzhändler), über die anschließenden Straßen und Plätze (Kaufmanns- oder Reusches Viertel, Kürschnerviertel, Herrenstraße, Junkernstraße, alte und neue Fleischbänke an der Oderstraße und am Neumarkt, Salzring, heute Blücherplatz — Marktplatz für die „vornehmlich aus Polen stammenden Rohprodukte“, der „slawische Kaufhof“ — Reusche (= Reußische) Straße, Roßmarkt, Neumarkt und über die allerdings erst seit 1345 in den Schöffenbüchern nachweisbaren, aber wohl meist bald nach der Neugründung entstandenen Straßen, in denen die Handwerker einer Gattung zusammenwohnten und die nach diesen benannt sind) vgl. z. B. Markgraf, *Der Bresl. Ring*; ders., *Die Straßen Breslaus* S. 17 f, 23, 43 f, 70 f, 81 ff, 87 f, 102, 126 f, 135 f, 139 f, 143, 152, 163 ff, 172 f, 191, 223, außerdem unter den Stichworten: Altbüßer, Bäcker, Gerber, Goldschmiede, Krämer (rechtl. zu den Handwerkern gerechnete Einzelhändler), Kupferschmiede, Mälzer, Mäntler, Nadler, Schmiede, Schuhmacher, Töpfer, Weißgerber; A. Schulte i. *Festgabe* z. 13. *Dt. Geographentage* S. 61, 63; Partsch, *Schlesien* 2 S. 406 f; Stein, *Der große Ring*; ders. i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 68 ff, 73 ff; Maetschke ebd. S. 42 f, 45 ff; Goerlitz ebd. S. 90 f; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 268 f; Aubin ebd. S. 354 f; Goerlitz, *Der Bresl. Ring* S. 13 f.

Durch die Neugründung Breslaus wird der Verkehrsmittelpunkt nach Südwesten verschoben, von der Gegend um Ritterplatz und Neumarkt und dem Sandbrückenübergang über die Oder nach dem Ringplateau. Dieser Verschiebung paßt sich die Straßenführung der durch Breslau ziehenden Fernstraßen an. Die alte West-Oststraße, die aus Mitteleutschland und der Oberlausitz über Liegnitz und Neumarkt heranziehende hohe Straße, die sich weiter über Brieg und Oppeln nach Krakau und Kleinpolen, Ungarn und dem Orient fortsetzt, weist innerhalb Breslaus parallele Straßenzüge über den Ring auf: 1. Nikolaistraße — nördliche Ringseite — Albrechtstraße, 2. Reuschestraße — Salzring — südliche Ringseite — Kürschnerbrücke (Ohlauer Straße). Vgl. z. B. Stein i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 56 ff; Goerlitz, *Der Bresl. Ring* S. 13. — Der durchgehende Süd-Nordverkehr war nur auf die Achse Schweidnitzer Straße — östliche Ringseite — Schmiedebrücke angewiesen. Diese Straße wies auf einen Oderübergang in der Nähe der heutigen Universitätsbrücke hin. Über eine Fähre als Vorläuferin dieser Brücke vgl. oben Nr. 40, 70. — Bimler, *Schles. Burgen u. Renaissanceschlösser* 1 S. 3 (dazu die Bespr. von Schwarzer i. *Z.* 69 S. 404) weist auf die Lage und Bedeutung der an der Stelle der heutigen Universität errichteten Herzogsburg als Brückenkopf der Stadtanlage von 1241/42 hin und auf die Parallele zur älteren Burg auf der Dominsel als Brückenkopf

des Oderübergangs im Zuge der Sandbrücke. Bimler sucht die ursprüngliche Lage der erstgenannten Brücke in der Verlängerung der Schmiedebrücke und der älteren Durchlaßstore der Burg. Über die Entstehung dieser Brücke vgl. die Anm. zu oben Nr. 70. Driske, *Wirtschaftsorganismus* S. 11 Anm. 3 spricht irreführend von einer „Verlegung“ des Oderübergangs von der Sandbrücke in die Nähe der heutigen Universitätsbrücke.

Über die Lage Breslaus im weiteren Fernstraßennetz vgl. z. B. oben Nr. 1, die oben bei Nr. 6 zur Breslauer Verkehrslage zitierte Lit., oben Nr. 7.

Über die Person des Lokators und späteren Erbvogtes, seinen hier überwiegend nur ausführenden Anteil an der Lokation und seine, jedenfalls aus diesem Grunde, auffallend geringe Ausstattung mit Besitz und Rechten vgl. z. B. Grünhagen i. Z. 8 S. 432, 434; ders. i. Z. 16 S. 9; Pfeiffer, *Patriziat* S. 31 ff, 37 ff, 62; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 650; Maetschke i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 46 f; Goerlit̃ ebd. S. 89, 104; ders. ebd. Bd. 3 S. 109 f; Stein, *Der große Ring* S. 16 f; ders. i. *Beitr. St. Breslau* 1 S. 76 f; unten Nr. 135. Im Unterschied zu den anderen Forschern schildert Stein den Lokator als „überragende“ Persönlichkeit.

Über den Anteil, den die Breslauer Bürgerschaft, d. h. die in Breslau ansässige, „schon irgendwie organisierte“ Kaufmannschaft bei der Gründung gehabt haben soll, vgl. z. B. Grünhagen i. Z. 16 S. 6; ders., *Gesch. Schles.* 1 S. 75; ders. i. Z. 36 S. 4 f; Markgraf i. Z. 22 S. 262; Pfeiffer a. a. O. S. 30 ff, 39 f, 45. — Die i. J. 1272 der Stadt Breslau durch Hzg. Heinrich IV. erteilte Bestätigung ihrer Privilegien, welche ihr in primitiva locatione bewilligt worden waren (unten Nr. 273), könnte dafür sprechen, daß „auch ohne Treuhänderschaft des Vogtes die Bürgerschaft als rechtsfähige Persönlichkeit bestimmte Rechte bei der Neugründung . . . erhalten hat“ (Pfeiffer a. a. O. S. 32).

Über die Verbreitung des Breslauer Rechts vgl. z. B. Goerlit̃ i. *Schles. Jb.*, Jg. 10 S. 23 f; ders., *Die Oberhöfe i. Schles.* S. 2 ff.

Nr. 110.

1241 oder später.

Hzgn. Anna von Schlesien schenkt den Minoriten zu Breslau das Kaufhaus, von dem der Hzg. jährlich 200 Mk. Einnahmen gehabt hatte (domum mercatorum de qua ei etiam provenerant omni anno ducente marce).

Vita Annae ducissae Sil. (SS. rer. Sil. 2 S. 128).

Die Frage nach dem ältesten Breslauer Kaufhaus ist im Anschluß an die oben zitierte einzige Quellenstelle darüber oft und verschieden beantwortet worden. Ugl. dazu Knoblich, *Hzgn. Anna* S. 43, 55; Grünhagen, *Bresl. unter d. Piasten* S. 6 f, wo er als erster die Parallele zwischen dem Breslauer Kaufhaus und dem Prager Teynhof ausspricht; ders. i. Z. 36 S. 4 f; ders., *Gesch. Schles.* 1 S. 75; SR 1 S. 257; Markgraf i. Z. 15 S. 533; ders. i. Z. 22 S. 249 ff; A. Schulte i. *Festgabe z. 13. Dt. Geographentage* S. 58 Anm. 1; Püschel, *Das Anwachsen d. dt. Städte* S. 47 f; Partsch, *Schlesien* 2 S. 402; Pfitzner, *Bistumsland* S. 341; Pfeiffer, *Patriziat* S. 31, 45; Müller,

Die Altstadt v. Breslau S. 77; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 635, 791; Stein i. Beitr. St. Breslau 1 S. 66 f; ders., Der große Ring S. 10, 16, 25; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 43 f; Goerlitz ebd. S. 88 ff, 98 ff; Koczy, Związki handlowe S. 8; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 269; Aubin ebd. S. 344; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 228 ff; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 8 f; oben Nr. 49.

Maetschke bestreitet u. E. zu Unrecht das Vorhandensein eines Breslauer Kaufhauses vor 1241 überhaupt. Ob aber dieses Kaufhaus nach Art des Teynhofs eine Karawanserei war, also in erster Linie wohl fremden Kaufleuten als Herberge und Verkaufsort diente, oder ob es nach Art des späteren Breslauer Kaufhauses nur Verkaufsstätte war, wird sich wohl nicht zweifelsfrei entscheiden lassen.

Das alte Kaufhaus lag wohl am Ritterplatz an der Stelle des heutigen Oberlandesgerichts, geschützt, wie das ganze sich an der Oder nach Westen erstreckende Gelände der hzgl. Kurien, durch die Befestigung der Doppelgräben. Ugl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 88; ders., Der Bresl. Ring S. 12. Anlässlich der Neugründung Breslaus nach dem Mongoleneinfall i. d. J. 1241/42 (vgl. oben Nr. 109), wobei ein neues Kaufhaus auf dem Ringe errichtet wurde (über seine erste Erwähnung vgl. unten Nr. 115), wird das nun überflüssig gewordene alte Kaufhaus (nach Partsch, Schlesien 2 S. 405 nur der Grund dieses Kaufhauses) den Minoriten des Jakobsklosters geschenkt. Grünhagen i. Z. 16 S. 6; ders., Gesch. Schles. 1 S. 75 und nach ihm andere Forscher nehmen an, daß die Schenkung dadurch möglich wurde, daß die deutschen Kaufleute in einem Vertrage mit Hzg. Boleslaus das alte Kaufhaus abgetreten haben gegen die hzgl. Bewilligung der Aussetzung Breslaus zu deutschem Recht. Über die Beteiligung der Breslauer Kaufmannschaft an der Neugründung Breslaus vgl. oben Nr. 109.

Die Summe von 200 Mk., die der Hzg. jährlich vom Kaufhause erhielt — in ihrer Höhe ein Beweis für die bedeutende Handelsstellung Breslaus schon vor 1241 — wird von Markgraf i. Z. 22 S. 262 als hzgl. „Schutzgeld für das Kaufhaus“ bezeichnet. Man wird es sich wohl eher als einen Zins, denn als Verkaufsabgabe (wie v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 269 annimmt), die doch nach der Höhe des Umsatzes wechseln mußte, vorzustellen haben. — Es sei hier hingewiesen auf das Kaufhaus in Magdeburg, das den Kaufleuten aus Burg und anderen ostelbischen Kaufleuten als Niederlage und Verkaufsstätte diente. Aus ihm erhielt der Erzbischof von Magdeburg $\frac{1}{2}$ Denar von jedem Tuch als „husmede“. Ugl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 98 f; oben Nr. 31.

Über den möglichen Zusammenhang der Abgabe vom Kaufhaus in Höhe von 200 Mk. mit der späteren Breslauer Grundsteuer, Geschoß oder Kollekte, in Höhe von 400 Mk. vgl. z. B. Markgraf i. Z. 22 S. 260 ff, 272 ff; Pfeiffer, Patriziat S. 45; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 635.

Nr. 111.

1241 o. T.

Hzg. Mesko von Oppeln spricht dem Bischof Thomas von Breslau u. a. die Zehnten von allen Gold- und Silbergruben, auch von den anderen Metall- und Salzlagerstätten (decima utilitatis inde pro-

venientis) zu, die im Oppelner Hzgt. im Gebiete des Breslauer Bistums gefunden würden.

Or.: Bresl. DA, KK 30. — Druck: Stenzel, BU. Nr. 3. — Regg.:
SR 565; CDS 20 Nr. 12.

Ugl. Wutke i. Z. 28 S. 102 f; Pfitzner, Bistumsland S. 270; Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 3.

Nr. 112.

1241 Mai 8.

Hzg. Mesko von Oppeln gewährt u. a. den Einwohnern des den Johannitern gehörigen Dorfes Cziska (Friedenau, fr. Czissek, b. Kosel OS) Freiheit vom Marktgeld (targowe).

Überlieferung: Unbeglaubigte Abschr. d. 17. Jhs. i. Bresl. StA.
— Druck: T.-S. Nr. 21; Delaville le Roulx, Cartulaire général Bd 2
S. 589 f, vgl. S. 561. — SR 577.

Über das Marktgeld vgl. oben Nr. 40.

Nr. 113.

zw. 1241 u. 1253.

Gründung der deutschen Stadt Jägerndorf.

Königer i. ZGKSchles Jg. 20 S. 28 f. Er setzt die Gründung zwischen 1241, die Zeit des Mongolensturms und die erste urkundliche Erwähnung Jägerndorfs als Stadt (Uogl von Jägerndorf) in der Gründungsurk. für die Stadt Bennisch b. Troppau (s. unten Nr. 166). Nach Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 85 f, 90 wurde Jägerndorf von Wenzel I. oder Ottokar II. von Böhmen als deutsche Stadt gegründet; nach Rzehak i. ZGKÖsterrSchles Jg. 3 S. 93 von Ottokar II.; Zycha i. MUGDB 52 S. 27: das Privileg von 1281 für die Stadt Jägerndorf bezeugt das schon frühere Bestehen. Ugl. SR 1605. Latjke i. Z. 72 S. 65ff hält an der ersten Erwähnung der civitas Jegerdorf in der Krotendorfer Gründungsurk. v. J. 1231 fest gegen Königer a. a. O. S. 29 f, der diese Urk. als Fälschung anspricht. Ugl. Latjke a. a. O. S. 99 f u. Anm. 251. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung wendet sich Latjke gegen die Gleichsetzung Kyrnow = Jägerndorf i. 13. Jh., die erst 1334 zum ersten Male auftauche. Ugl. dazu Schwarz, Ortsnamen der Sudetenländer S. 214, 290. Latjke setzt die Gründung Jägerndorfs in die 20er Jahre d. 13. Jhs. als Tochtergründung von Leobschütz, dessen Rechtes Jägerndorf sich auch i. 14. Jh. bediente. Ugl. Goerlitz i. Der Oberschlesier, 1937 S. 387; ders., Die Oberhöfe i. Schlesien S. 2. Bednara i. SchlesGbl 1939 S. 69 schließt sich den Ausführungen Latjkes an.

Über die Verkehrslage Jägerndorfs vgl. oben Nr. 11, 67, unten Nr. 132; außerdem Pfitzner, Bistumsland S. 11; Königer a. a. O. S. 32 im Anschluß an die Urk. v. 3. Mai 1247 (vgl. unten Nr. 132), der trotz der Fälschung dieser Urk. die Angabe über die Jägerndorfer Straße zu jener Zeit für richtig hält. Latjke a. a. O. S. 64 f: Sein Grundriß zeigt Jägerndorf als

Knotenpunkt dreier Straßen, von Troppau und Leobschütz, beides jüngere Nebenstraßen, und von Freudenthal her; Jägerndorf ist Durchgangsstation vom Freudenthaler Bergbaugebiet nach Troppau und Leobschütz.

Nr. 114.

(vor 1242?)

Gründung der deutschen Stadt Freiburg.

Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 83 u. ebd. Anm. 2. Er schließt das Bestehen der Stadt aus dem Vorkommen eines Zeugen aus Vriburg in einer Urk. v. 30. Dez. 1242 (SR 591 b; vgl. unten Nr. 117), die allerdings eine spätere genealogische Fälschung ist. Ugl. Krenkel, Die Stadt Freiburg i. Schles. S. 18 f.

Urkundlich erscheint Freiburg als (schon länger bestehende) Stadt erstmalig i. J. 1279 in einer Urk. über die städtischen Viehweiden (SR 1587).

Über die Verkehrslage von Freiburg vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 296, 338: angelegt wohl von Hzg. Heinrich I. schon vor 1228 als fester Platz zur Überwachung des kürzesten Weges zur Landeshuter Pforte.

Nr. 115.

1242 März 10.

Hzg. Boleslaus II. von Schlesien gibt dem Kloster Trebnitz 21 Mk. von seinem Zins auf den Breslauer Kaufkammern (de censu camerarum nostrarum in Wratislavia) als Ablösung für die dem Kloster zustehenden Einkünfte von Schenken und Fleischbänken in Breslau. Aus den Schenken hatte es 19 Mk. bezogen, aus den Fleischbänken 30 Stein Unschlitt (de sepo), welch letztere der Hzg. mit 2 Mk. ablöst. Dieser Tausch war notwendig geworden wegen der Aussetzung Breslaus zu deutschem Recht, sonst hätte die Aussetzung nicht stattfinden können. (Hec enim commutatio facta est propter locatorem civitatis Wratislaviae, quam jure Teuthonico locavimus, sine qua commutatione predicta locatio nullo modo perduci poterat ad effectum).

Or.: Bresl. StA, Rep. 125 Nr. 54. — Druck: T.-S. Nr. 22; Korn, UB. Nr. 12. — SR 585.

Unecht nach SR, in Anlehnung an Grotefend, wenn auch „der Inhalt . . . wohl seine historische Gültigkeit behalten“ kann. Formelle Fälschung auch nach Markgraf i. Z. 18 S. 174 u. i. Z. 22 S. 267; vgl. Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 222 f, 589 Anm. 1355 u. ö.; echt nach Appelt i. Jbb. Osteuropas Jg. 2 S. 689.

Ugl. Markgraf i. Z. 15 S. 542 f; ders. i. Z. 22 S. 266 f; Grünhagen, Breslau unter d. Piasten S. 7, 9; ders. i. Z. 36 S. 5; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 42 f; Stein, Der große Ring S. 16; ders. i. Beitr. St. Breslau 1 S. 71, 75 f; Schilling a. a. O. S. 222 f.

Derlei Ablösungen bei der Aussetzung zu deutschem Recht kommen in Schlesien öfter vor, vgl. z. B. Pfitzner, Bistumsland S. 66 Anm. 2; unten Nr. 172, 226.

Über das Kaufhaus vgl. außer der zitierten Lit. Markgraf, Der Bresl. Ring S. 5 ff; Stein, Der große Ring S. 47 ff; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 19 ff.

Der Ansicht Grünhagens, daß die hier abgelösten Fleischbänke unter den sog. großen oder alten Bänken hinter der Elisabethkirche lagen, möchten wir uns nicht anschließen. Vielleicht gehörten sie zu den Bänken, von denen 1266 (unten Nr. 235) berichtet wird, daß sie der Hzg. hatte abreißen lassen. — Über die großen und kleinen Fleischbänke an der Elisabethkirche und am Neumarkt vgl. auch Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 43 f; Pfeiffer, Patriziat S. 39 f; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 42 f, 45 ff; Stein ebd. S. 73; Goerlitg ebd. S. 104.

Über die Gründung Breslaus vgl. oben Nr. 109.

Nr. 116.

1242 o. T.

Hzgn. Anna von Schlesien überweist den Johannitern von Stregom (Striegau) ein Stück Land als Entgelt für das Gelände, das diese zum Zwecke der Aussetzung der Stadt Striegau zu deutschem Recht abgetreten haben. Unter den Zeugen wird der Vogt von Striegau genannt.

Or.: Prag, Großprioratsarchiv. — Druck: Grünhagen i. Z. 7 S. 208; Delaville le Roulx, Cartulaire général Bd. 2 S. 397 Nr. 2283. — SR 587.

Vgl. T.-S. S. 125 u. ebd. Anm. 5; Stenzel, Gesch. Schles. S. 210; Filla, Chronik d. St. Striegau S. 10; Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 83; Schoenaich i. SchlesGbl 1926 S. 10; Hoffmann ebd. S. 64; Schoenaich, Striegau S. 5; Fromm, Studien z. Gesch. d. Zünfte i. Striegau S. 9 f. — Hoffmann a. a. O. u. Michael, Die schles. Kirche S. 138 nehmen auf Grund der Nachricht von der Einweihung der Striegauer Kirche i. J. 1239 (SR 524) an, daß Striegau 1238 oder 1239 als deutsche Stadt gegründet wurde. Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 152 weist einmal darauf hin, daß die Echtheit der Urk. über die Weihe der Kirche nicht erwiesen sei, daß außerdem auch diese Nachricht noch keinen genügenden Beweis für das Bestehen der deutschen Stadt abgeben würde. Doch sei die Gründung Striegaus vor 1242 immerhin möglich. Ebd. S. 320 schränkt Sch. sein Urteil dahin ein, daß die fertige Stadt 1242 zwar noch nicht bestanden habe, die deutsche Gründung aber bereits im Werden gewesen sei.

Über die Verkehrslage von Striegau vgl. z. B. Partsch, Schlesien 2 S. 339 ff; Schoenaich i. SchlesGbl 1926 S. 10 f; Stein i. Beitr. St. Breslau 1 S. 56.

Über die alte Kastellanei Striegau vgl. oben Nr. 26.

Nr. 117.

1242 Dez. 30.

Hgz. Boleslaus II. von Schlesien übergibt dem Kastellan von Kemnitz (Kr. Hirschberg) dieses Schloß mit verschiedenen Freiheiten, wofür dieser jährlich 6 Mk. reinen Silbers nach kaufmännischem Gewicht (6 marcas argenti puri pondere mercatorum) am Weihnachtstage in Breslau entrichten soll.

Spätere Abschr.: Fürstensteiner Bibl., Ms. Fol. 321 S. 125 f. — Drucke: vgl. SR 591 b; zuletzt gedr. von Wutke i. [Konstantin v. Schweinichen], *Unsere Heimat*, 1911, 4 S. 25 ff. — SR 591 b, vgl. hier über die Datierung.

Die Urk. ist eine Fälschung (wohl aus der 2. Hälfte d. 16. oder aus der 1. Hälfte d. 17. Jhs.) nach Wutke a. a. O.; ebs. nach Goerlitz i. *Beitr. St. Breslau* 3 S. 110; ebs. nach Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 609 Anm. 2, S. 670, der aber auf Grund einiger Einzelheiten eine gewisse authentische Vorlage dieser Urk. annimmt; v. Loesch i. *Jbb. Osteuropas* 1 S. 140 Anm. 8, hält in dieser „verfälschten“ Urk. die Stelle über das pondus mercatorum für einen der echten Bestandteile.

Zur Erklärung von pondus mercatorum vgl. unten Nr. 184, wo es im Gegensatz zu pondus curiae gebraucht wird.

Zur Mark reinen Silbers vgl. oben Nr. 74, 108.

Nr. 118.

nach 1242.

Hgz. Boleslaus II. von Schlesien befiehlt seinen Zöllnern in Krossen und Bentschen (telonariis nostris tam de Crosten quam de Zbansyn), die Brüder des Klosters Paradies zu allen ihren Geschäften, ob sie verkaufen oder Salz oder anderes kaufen wollen (sive in rerum suarum vendicione, sive etiam salem vel quidquid emerint), zollfrei durchziehen zu lassen.

Abschr.: *Bibl. Rogalin, Privilegienbuch d. Kl. Paradies*. — Druck: *CDMaiPol* 1 Nr. 227, eingereicht vor d. J. 1241. — SR 584 c, wonach obige Datierung.

Vgl. Maleczyński, *Die ältest. Märkte i. Polen* S. 21, 151 mit der Datierung 1241; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 640, 646; Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 244; SR 2288 (1293 Juli 12).

Nr. 119.

zw. 1242 u. 1252.

Gründung der deutschen Stadt Jauer.

Halbsguth, *Beitr. Jauer* S. 20 ff, 32. Er erschließt die Gründungszeit aus dem Stadtplan (vgl. über diesen auch Meurer, *Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 60) und der Lokationsform, die er in Beziehung setzt zu Striegau (Gründung 1242, vgl. oben Nr. 116) und Liegnitz (erste Erwähnung der

Stadt 1252, vgl. unten Nr. 154). Ugl. die bei Halbsguth a. a. O. S. 15 zitierte ältere Lit.; Schoenaich, Jauer S. 2; ders. i. SchlesGbl 1926 S. 10; Kaulbach, Verwaltungs- u. Wirtschaftsgesch. Jauer S. 1; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 346; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 320 setzt die Entstehung der deutschen Stadt Jauer spätestens unter Heinrich II. an. — Von der früher stattgefundenen Lokation von Jauer ist die Rede in einer Urk. v. 1275 (SR 1483), in der Jauer erstmalig urkundlich als Stadt genannt ist.

Zur Verkehrslage von Jauer vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 355; Kaulbach a. a. O. S. 1; Günther, Bevölkerungskunde d. Kr. Jauer S. 42 f.

Nr. 120.

1243 o. T.

Hzg. Mesko von Oppeln bestätigt dem Bischof Thomas von Breslau den Markt in Steinau OS (forum in Stinavia) und gibt ihm die Erlaubnis, in dieser Stadt (in eadem civitate) einen Vogt nach Gutdünken einzusetzen.

Or.: Bresl. DA, DD 50. — Druck: T.-S. Nr. 23. — SR 593.

Ugl. Pfitzner, Bistumsland S. 72 u. ebd. Anm. 4, S. 101 Anm. 1; Gesch. d. Herrsch. Falkenberg S. 7; oben Nr. 102; unten Nr. 208.

Nr. 121.

1243 März 22.

Die Hzge. Primislaus und Boleslaus von Großpolen treffen mit dem Deutschen Orden verschiedene Zollabmachungen. Die Ordensritter, Kreuzfahrer und in das Ordensland Zuziehenden sollen zollfrei sein. Die Kaufleute des Ordenslandes brauchen auf dem Wege von Wladislavia (s. unten) nach Guben nur in Gnesen, Posen und Bentschen Zoll zu zahlen. Die Höhe des Zolles, meist berechnet nach einer Pferdelaft, wird festgesetzt von Wagen, die kostbares (braunes, grünes oder Scharlachtuch) oder weniger wertvolles Tuch, Salz, Heringe, Wein, Leinwand führen. Der Zoll besteht teils in Geld, teils in Naturalien. So muß ein Tuchwagen außer dem Geldzoll noch Hosentuch (unum caligale) und Pfeffer geben. Salz- und Heringswagen zahlen in Salz und Heringen, wobei als Salzmaß das cribrum gilt, wovon 3 gehäufte einen Scheffel ausmachen, als Heringszollmaß gilt der Spieß (veru), zu 30 Heringen gerechnet. Für Zollumfahrung wird eine Strafe festgesetzt. Wagen, die innerhalb 8 Wochen zurückkehren, brauchen bei der Rückkehr keinen Zoll zu zahlen.

Or.: Königsberg. StA. — Druck: CDPruss 1 Nr. 55; CDMaiPol 1 Nr. 237. — Regg.: SR 597; Perlbach i. AltprM Bd. 11 S. 326 f.

Grünhagen i. SR 597 bemerkt, daß die Urk. eine gewisse Wichtigkeit für Schlesien behält, auch nachdem der bessere Abdruck gezeigt hat, daß

anstatt Wratislavia (Breslau), wie ältere Drucke lesen, Wladislavia (Leslau) zu lesen ist.

Wladislavia kann sowohl Altleslau (Wroclawek oder Włocławek a. d. Weichsel, westl. Plock), wie Neu- oder Jungleslau (Hohensalza) sein. In obiger Urk. wird es als Neuleslau erklärt in SR 597; CDPom Nr. 323; Oesterreich i. ZWestprGU 28 S. 6. — Mit Altleslau wird das Wladislavia dieser Urk. gleichgesetzt in CDMaiPol a. a. O.; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 17. — Karwasińska i. Roczniki Hist. 4 S. 120 ff stellt allgemeine Gesichtspunkte auf, für die jeweilige Identifizierung des Ortes Wladislavia: Włocławek (Altleslau) ist Kirchenzentrum, Hohensalza (Neuleslau) ein politischer Mittelpunkt und bedeutender Handelsort, gelegen an einer wichtigen Handelstraße. Nur als Zollstation besitzen beide Orte nahezu gleiche Bedeutung, Altleslau aber überwiegend für den Weichselhandel. — Wir möchten auf Grund dieser Ausführungen und an Hand der Landkarte annehmen, daß es sich in obiger Urk. um Hohensalza handelt. — Über Wladislavia = Neuleslau vgl. Warschauer, Die städt. Archive i. d. Prov. Posen S. 81 ff (unter „Inowrazlaw“).

Wladislavia = Neuleslau, Hohensalza ist eine Station auf einer der Straßen Thorn—Breslau. Sie führt über Hohensalza — Strelno — Powidz — Peisern — Zerkow — Kesselberg (= Jarotschin, vgl. Warschauer, Die städt. Arch. d. Prov. Posen S. 80 f, in Hans. UB. 3 S. 314 irrtümlich als Pleschen erklärt) — Horle (= Koschmin) — Militsch nach Breslau. Dieser Weg wird um die Mitte d. 14. Jhs. versus Wratislaviam de Thorun via antiqua genannt (Hans. UB. 3 Nr. 559 S. 314). Über diesen und andere Wege Schlesien—Posen und Preußen vgl. z. B. Oesterreich a. a. O. S. 63 ff; Koczy, Handel Poznania S. 16; Maleczyński a. a. O. S. 148 ff; Charewiczowa, Handel Lwowa S. 33 f; Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 44 ff, 61; Weymann, Cła i drogi handlowe S. 32, 50, 101, 108 f; auch die unten zur großpolnischen Straße über Guben zitierte Lit.; oben Nr. 7 (Straße Breslau—Militsch—Koschmin nach Gnesen); unten Nr. 141, 162, 177, 182, 207.

Über die bei Guben beginnende sog. großpolnische Straße, die älteste von Deutschland nach Preußen (von Guben über Krossen, Schwiebus, Bent-schen, Buk nach Posen und weiter über Gnesen und Jungleslau nach Thorn) vgl. z. B. Oesterreich a. a. O. S. 63; Hirsch, Danzigs Handels- u. Gewerbe-geschichte S. 180; Bechtel i. JGUU, Jg. 49, 1 S. 119 Anm. 3; Groth i. Kronika miasta Poznania, Rocznik 5 S. 341 f; Maleczyński a. a. O. S. 17, 151; Koczy a. a. O. S. 13, 197; Barten a. a. O. S. 47; Lehmann, Gesch. d. Mkgrt. Niederlaus. S. 46; Kalfas-Piotrowska i. Roczn. Tow. Przyj. Nauk na Śląsku 5 S. 230 f; Weymann a. a. O. S. 105; oben Nr. 8.

Über die Zollstätten Gnesen und Posen vgl. z. B. Warschauer, Gesch. d. St. Gnesen S. 118; Groth a. a. O.; Maleczyński a. a. O. S. 20 f; Weymann a. a. O. S. 46 f, 88 f, 119. Ein Zoll in Gnesen wird schon 1136 genannt, in Posen 1238 (CDMaiPol 1 Nr. 7 u. 207).

Zu caligale, auch als coligale vorkommend, = Hosentuch, vgl. Hans. UB. 3, Glossar unter „caligale“; Dieffenbach, Glossarium Latino-Germanicum.

Über Heringshandel von der Ostseeküste nach Süden, wobei Breslau (nach Böhmen, Osterreich, Oberdeutschland) z. T. den Vermittler machte, vgl. z. B. Grünhagen, *Gesch. Schles.* 1 S. 401; Wutke i. Z. 27 S. 254; Thoma, *Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus* S. 127 f; Partsch, *Schlesien* 2 S. 381; Rühle i. *ZWestprGÜ* 69 S. 120 ff; Winter, *Dějiny řemesel* S. 110 f; Koczy a. a. O. S. 302 ff; Maleczyński a. a. O. S. 24. — In dem ähnlichen Handelsvertrage zwischen Hzg. Ladislaus von Großpolen und dem Deutschen Orden v. 1238 Febr. 15 (CDMaiPol 1 Nr. 207; SR 513) werden beim Transport von Heringen unterschieden *currus Polonicus* und *Theutonicus*, letzterer zahlt, da er kleiner ist, weniger Zoll als ersterer. Ugl. z. B. Weymann a. a. O. S. 46 f, 54. Doch wurden Heringe auch zu Schiff versandt. 1259 bestätigt Hzg. Boleslaus von Großpolen dem Templerorden die Schenkung des Küstriner Landes und behält sich dabei den Zoll vor de *magnis navibus allecia deportantibus* (CDBrand 1, 19 Nr. 7; CDMaiPol 1 Nr. 372; vgl. dazu Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 294, der einen starken Verkehr auf Oder und Warthe bezweifelt). Über die Verschiffung von Heringen vgl. auch oben Nr. 51. — Bereits im Laufe d. 14. Jhs. geht der reiche Heringsfang an der preußischen Küste zurück, vgl. Rühle a. a. O.; Wutke i. Z. 27 S. 243.

Nr. 122.

1243 März 25.

Hzg. Mesko von Oppeln gewährt den Brüdern des hl. Grabes zu Miechów für ihre Besizung Mechnitz (bei Kosel) u. a. ein eigenes Schiff zur Beförderung von ihren Leuten und anderen (ad ducendos suos homines et alios, quos voluerint amore dei).

Or.: Bresl. StA, Rep. 103, Nr. 2. — SR 598, wo Zweifel an der Echtheit ausgesprochen sind. Echt ist die Urk. nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch.

Ob es sich hier nur um eine Fähre oder um weitere Schiffahrt handelt, bleibt unsicher.

Nr. 123.

1243 Okt. 1.

Kg. Wenzel von Böhmen bestätigt den Johannitern das Marktdorf Gröbnig im Troppauschen.

Zur Ueberlieferung u. Regest: SR 605, vgl. auch dort über die Datierung.

Ugl. Biermann, *Troppau u. Jägerndorf* S. 15 u. ebd. Anm. 5 mit der zitierten älteren Lit., wo z. T. unrichtige Datierung.

Nr. 124.

zw. 1243 u. 1255.

Gründung der deutschen Stadt Münsterberg.

Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 347. — Schulte, *Kl. Schriften* S. 111, 142 u. Bretschneider, *Münsterberg. UB.* 1 S. 5 ff setzen die Gründung Münster-

bergs um 1250 mit Bezugnahme auf Stenzel, *Heinrichauer Gründungsbuch* S. 37; *Hartmann, Gesch. d. St. Münsterberg* S. 18 gibt nur an, daß die Gründung wahrscheinlich durch Hzg. Heinrich III. erfolgt sei. Ugl. Stenzel a. a. O. S. 169, Urk. v. 1268 (SR 1284) über einen früheren Mühlenverkauf: . . . postquam forum in Sambiz, videlicet Munsterberge fuerat locatum . . . — Der Name Münsterberg erscheint erstmalig i. J. 1253 (CDS 10 Nr. 16; SR 812); Vogt und Bürger von Münsterberg werden erstmalig 1266 genannt (SR 1235). — Ugl. Carstens i. Z. 62 S. 368 (Bespr. von Bretschneider).

Zur Verkehrslage von Münsterberg vgl. Partsch, *Schlesien 2* S. 321.

Nr. 125.

um 1244.

Die Verhandlung einer Streitsache zwischen Abt Bodo von Heinrichau und dem Schultheißen von Schönwalde vor den Bürgern von Löwenstein bei Frankenstein (coram civibus de Lewinstein) kennzeichnet Löwenstein erstmalig als Stadt.

Stenzel, *Heinrichauer Gründungsbuch* S. 56.

Schulte, *Fürstenau u. Kanth*, setzt die Stadtgründung Löwensteins vor 1242. Die Stadtrechte Löwensteins seien später in Frankenstein aufgegangen, ebenso wie die Frankenbergs. Ugl. unten Nr. 163. In einer Urk. v. 1287 (CDS 10 Nr. 43) wird unter den Zeugen ein früherer Vogt (quondam advocatus) von Löwenstein genannt. Daraus ist zu schließen, daß Löwenstein um diese Zeit sein Stadtrecht verloren hatte. Ugl. Schulte a. a. O.; Kopyetz, *Dt. Kultur i. Frankensteiner Lande* S. 37 f; Bretschneider, *Heinrichauer Gründungsbuch* S. 119 Anm. 138. Nicht richtig ist, daß unter den Zeugen einer Urk. v. 1292 Dez. 4 (CDS 10 Nr. 50) ein Vogt von Löwenstein genannt wird, wie Grünhagen i. SR 2257 bemerkt. Die hier ebenfalls genannten cives ibidem können Bürger von Frankenstein sein.

Über das Absinken von Städten zu Dörfern vgl. z. B. T.-S. S. 179 Anm. 2; Schulte a. a. O.; Partsch, *Schlesien 2* S. 300 f; Aubin i. *Gesch. Schles. 1* S. 343 f.

Nr. 126.

1244 o. T.

Anlässlich des Dombaus in Breslau bestimmt Hzg. Boleslaus II. von Schlesien u. a., daß die Breslauer Münzer wöchentlich bis zur Uollendung des Baus vom Silber der Kirche Münzen im Werte von 4 Mk. nach dem Münzkurs (secundum cursum monete) prägen sollen.

Or.: *Bresl. DA, C. 11.* — Druck: Stenzel, *BU. Nr. 4.* — SR 611.

Ugl. CDS 13 S. 36; Appelt i. *Jbb. Osteuropas* Jg. 2 S. 693.

Nr. 127.

1245 o. T.

Hzg. Boleslaus II. von Schlesien gestattet Bischof Thomas von Breslau die Anlegung eines Jahrmarkts in dessen Stadt Neißة mit

einer Dauer von 8 Tagen von Jacobi an. Er spricht dem Bischof die Einkünfte des Jahrmarkts zu und verleiht ihm alle Freiheiten, welche die andern Jahrmärkte im Lande des Hzgs. haben, doch mit der Einschränkung, daß Fremde und Bürger außerhalb der Jahrmarktszeit in den bischöflichen Kammern kein Tuch verkaufen dürfen; es soll den Bürgern aber frei stehen, in diesen Kammern alle Waren außer Tuch zu verkaufen, die sie in ihren Häusern feilzuhalten pflegen.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 24. — SR 626.

Ugl. Schulte, Kl. Schriften S. 6 f; Pfitzner, Bistumsland S. 111, 294, 348. Während Koebner i. Annales Jg. 9 Nr. 48 S. 553 f in der obigen Bestimmung über das Kaufhaus und den Tuchhandel einen alten Rest der ursprünglich slawischen Markteinrichtung sieht, wonach das Kaufhaus ausschließlich für die zu Jahrmarktszeiten heranreisenden fremden Kaufleute bestimmt war und besonders der Tuchhandel den ausgesprochenen Charakter des Jahrmarkthandels hatte, findet v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 269 den Vorbehalt über den Tuchverkauf nur verständlich, wenn der Hzg. selbst Tuchkammern in Neiße besaß. Ugl. ebd. S. 316.

Nr. 128.

1245/47.

Johann de Plano Carpini, Provinzial der Minoriten in Deutschland, reist als Legat Papst Innozenz' IV. zu den Mongolen. Die Reise geht von Lyon aus über Breslau, Krakau und Kiew. Er beruft sich als Zeugen für die Wahrheit seiner Berichte u. a. auf Breslauer Kaufleute, die mit ihm bis Kiew reisten.

A. van den Wyngaert, Sinica Franciscana 1 S. 129, vgl. S. 8, 135; Risch, Joh. de Plano Carpini S. 263. — Ugl. SR Bd. 1 S. 281, 291; Partsch, Schlesien 2 S. 382; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6 f; Goetz, Dt.-russ. Handelsgesch. S. 543, dessen Anzweiflung des hier bezeugten Handelsverkehrs nicht überzeugend wirkt; Stein, Handels- u. Verkehrsgesch. d. dt. Kaiserzeit S. 323; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 22 f; Lück, Dt. Aufbaukräfte S. 8; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 362.

Über Beziehungen Rußlands (Kiews) zum Westen, bes. zu Deutschland vgl. z. B. Maleczyński a. a. O. u. S. 12 ff; Lück a. a. O. u. ebd. S. 9.

Nr. 129.

1245 Aug. 9.

In der Bestätigungsurkunde von Papst Innozenz IV. für die Besetzungen der Breslauer Kirche werden u. a. genannt die Burg Ottmachau mit Märkten, Dörfern und allem Zubehör (castrum Otomachou cum foris, villis et omnibus pertinentiis suis), die Burg Militsch mit dem Markt und allem Zubehör (castrum de Milich cum

foro et omnibus pertinentiis suis), *das Dorf bei der Furt Laui* (villam apud vadum Laui).

Or.: Bresl. DA, R. 79. — Druck: zuletzt Schulte i. Studien z. Schles. Kirchengesch. S. 183 ff. — SR 637, wo das Or. als verloren angegeben ist. Über seine Auffindung und zur Kritik des unzureichenden Regests SR 637 vgl. Schulte a. a. O. S. 179 ff.

Ugl. Pfitzner, Bistumsland S. 7, mit Lit. Anm. 3, S. 190 f u. ö.; oben Nr. 26. Schulte i. Oberschlesien 4 S. 534: Unter den im Zusammenhang mit der Kastellanei Ottmachau genannten Märkten werden außer Ottmachau, das wohl polnisches Marktrecht hatte, die deutschen Märkte Neiße und Ziegenhals zu verstehen sein. Ugl. oben Nr. 63, 68. — Deutsches Stadtrecht erhält Ottmachau erst i. J. 1347.

Über den Markt Militsch vgl. Pfitzner a. a. O. S. 361; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 50; Gottschalk, Beitr. Kr. Militsch S. 78 ff; Uhtenwooldt, Bürgerverfassung S. 114; unten Nr. 139. — Über die Burg und die Verkehrslage von Militsch vgl. oben Nr. 20.

Zur Furt Laui vgl. oben Nr. 26.

Nr. 130.

1247 o. T.

Hzg. Ladislaus von Oppeln verleiht dem Breslauer Vinzenzstift die Freiheit, auf dessen Erbe Reptov (Repten bei Tarnowitz) fremde Siedler (hospites) zu deutschem Recht anzusetzen. Die Siedler sollen u. a. freie Bleischürfung (plumbum liberum) haben; über die Schenken, die dem Hzg. gehören (que ad ducatum pertinent), sollen sie frei verfügen dürfen; in den andern Marktorten des Hzgtms. (per alia fora terre nostre) sollen sie zollfrei kaufen und verkaufen dürfen und weder von den hzgl. Münzern, noch von anderen beschwert werden.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 38. — Druck: T.-S. Nr. 26. —

Regg.: SR 648; CDS 20 Nr. 14.

Stenzel i. T.-S. S. 309 Anm. 1 erklärt es für fraglich, ob sich der Ausdruck plumbum habebunt liberum „auf den Bergbau oder auf den freien Verkauf des Bleis“ bezieht. CDS 20 Nr. 14 und Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 656 beziehen die Stelle, sicherlich mit Recht, auf den Bergbau.

Über das hier verliehene Krugrecht vgl. Wojciechowski a. a. O. S. 652f.

Der Ausdruck per alia fora deutet darauf hin, daß auch Repten einen Markt erhalten hat.

Über die Abgaben an die Münzer und die Befreiung von ihnen vgl. CDS 13 S. 32 ff, 292; oben Nr. 40, 53, 70.

Nr. 131.

1247 Mai 3.

Mkgr. Primislaus von Mähren, Sohn Kg. Wenzels I. von Böhmen, gewährt den Bürgern von Troppau zur Erholung des Landes



nach der Verwüstung durch die Tataren einen siebentägigen Jahrmarkt an Mariä Geburt. Die Besucher des Jahrmarkts aus fremden Ländern erhalten freies Geleit für je eine siebentägige Hin- und Rückreise und Zollfreiheit im Lande des Mkgr. (Ad maiorem autem securitatem omnibus de terris alienis uenientibus ad nundinas eorum septem dies ueniendi et septem dies in foro predicto mercimonia pertractandi sine quolibet impedimento sine qualibet exactione, septem dies abeundi permittimus per nostre maiestatis dexteram libertatem. Adicientes eisdem, ut sint liberi et securi in omnibus uis terre nostre, in omnibus theloneis, in omnibus pacem et securitatem habentes, que ad eorum comodum excogitari possunt). Für Verletzung dieser Freiheiten werden hohe Strafen festgesetzt, Köpfung des Schuldigen und hohe Entschädigung des beraubten Kaufmanns.

Or.: *StdtA Troppau*, Nr. 1, 1. — Druck: *CDMor* 3 Nr. 97. —

Regg.: *SR* 655; *Kopeřky* i. *AÖG* 45 S. 113; *Kürschner*, *Die Urk. d.*

Tropp. Stadtarch. S. 4.

Ugl. *Dudik*, *Des Hzgt. Troppau ehcm. Stellung z. Mkgrsch. Mähren* S. 15; *Biermann*, *Troppau u. Jägerndorf* S. 123 f; *Zycha* i. *MUGDB* 53 S. 157; *Berger*, *Die Besiedlung d. dt. Nordmährens* S. 119.

Nr. 132.

1247 Mai 3.

Mkgr. *Primislaus* von Mähren verleiht den Bürgern von *Freudenthal* zur Herstellung ihrer von den Tataren zerstörten Stadt auf 25 Jahre den Zoll, den die aus Polen (d. h. auch Schlesien) nach *Olmütz* reisenden Kaufleute in *Kirnow* (Jägerndorf) und *Freudenthal* zu entrichten haben, doch ohne Beeinträchtigung der Straße über *Troppau*, dazu von den Silbergruben in *Benesove* (*Bennisch* b. *Troppau*) nach deren Wiederherstellung den 5. Stollen, ausgenommen den Zehnten.

Abschr.: *StdtA Troppau* (15. Jh.) nach *Boczek*, doch ist die *Urk.* i. *Troppau* nicht zu finden, vgl. *Šebánek* i. *Čas. Mat. Mor.* 60 S. 489. — Druck: *CDMor* 3 Nr. 98. — Regg.: *SR* 656; *Kopeřky* i. *AÖG* 45 S. 114; *CDS* 20 Nr. 15.

Fälschung nach *Bretholz* i. *ZUGMähr* Jg. 1 S. 22 f; *Pfitzner* i. *Z.* 58 S. 16 Anm. 34; *Königer* i. *ZGKSchles* Jg. 20 S. 28 Anm. 195, der die Beweisführung von *Bretholz* noch dadurch gestützt sieht, daß das Gründungsprivileg von *Bennisch* v. J. 1253 (vgl. unten Nr. 166) die Silbergruben nicht erwähnt; *Šebánek* a. a. O. S. 474; Fälschung auch nach *Latěke* i. *ZGKSchles* Jg. 20 S. 39, der aber eine vorstädtische deutsche Bergmannssiedlung in *Bennisch* annimmt, ebd. S. 35, 39. — Im älteren Schrifttum wird die *Urk.* als echt verwendet.

vgl. Dudik, *Des Hzgt. Troppau ehem. Stellung z. Mgrsdi. Mähren* S. 15, mit dem irrthümlichen Datum Mai 4 und der Angabe der Zollschenkung für nur 5 Jahre; Kleiber, *Gesch. d. St. Leobschütz* S. 10; Biermann, *Troppau u. Jägerndorf* S. 95, 122, 124; Tadra, *Kulturní styky cech s cizinou* S. 20 f; König i. *Oberschlesien* 4 S. 638.

Zu *Freudenthal* vgl. oben Nr. 67.

Zu *Kirnow* = *Jägerndorf* vgl. oben Nr. 113.

Zur *Straße Olmütz* — *Freudenthal* — *Jägerndorf* — *Leobschütz* vgl. oben Nr. 11, 67; zur *Straße über Troppau* vgl. oben Nr. 11, 35, 71, 77. — Bei *Leobschütz* trifft die erstgenannte *Straße* mit der kürzesten von *Troppau* nach *Breslau* zusammen. Ugl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 166.

Nr. 133.

1248 o. T.

Hzg. Boleslaus II. und Heinrich III. von Schlesien schenken dem *Zisterzienserkloster Obra* (im *Posenschen*) von den 4 *Schenken in Glogau*, von denen 2 dem *Hzg.*, 2 zur *Kastellanei Glogau* gehören, eine mit einem jährlichen Ertrage von 8 *Mk.*

Or.: *Posen, Raczyński-Bibl., Urk. d. Kl. Paradies, A 17.* — Druck: *CDMaiPol 1 Nr. 275.* — SR 668 a.

Nr. 134.

1248 o. T.

Hzg. Primislaus von Großpolen gibt den *Bewohnern des Ortes Zarnovo* (s. unten) bekannt, daß er dem *Kloster Trebnitz* freien *Durchzug durch sein Land* gestattet habe, und warnt vor der *Ausübung von Belästigungen und Beraubungen.*

Or.: *Bresl. StA. Rep. 125. Nr. 65.* — Druck: *CDMaiPol 1 Nr. 271.* — SR 672.

In *CDMaiPol 271* ist der Ort *Zarnovo* als fraglich und nur als eine *Besitzung des Klosters Trebnitz* nahe der *Grenze*, in *Großpolen*, erklärt, ebd. Nr. 400 (z. J. 1262) mit allem Vorbehalt und als Möglichkeit unter anderen als *Sarne im Posenschen*; in *CDS 4 S. 250* wird die *Besitzung Sarnovo* des *Kl. Trebnitz* als unbekannter Ort erklärt, bei *Haeusler, Urk. Ols S. 112 Anm. 5* als eine nicht mehr vorhandene *Ortschaft* bei *Schwiebus*. *SR 672* erklären den oben genannten Ort *Zarnovo* sicherlich mit Unrecht als „*Sarne, Städtchen im Posenschen*“, ebs. setzt *Wuttke, Städtebuch d. Landes Posen S. 432 f* das dem *Kloster Trebnitz* gehörige *Zarnovo* gleich mit der späteren *Stadt Sarne im Posenschen*. *Warschauer, Städt. Archive d. Prov. Posen S. 226*, äußert berechtigte starke Zweifel daran, daß der Ort *Sarne in Posen* die im *Besitz* des *Klosters* erwähnte *Ortschaft* sei. Ugl. *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 602 Anm. 1646*. *Zarnovo* ist also wohl eine untergegangene *Ortschaft* bei *Schwiebus*. Es ist wohl infolge einer kleinen *Grenzverschiebung* an *Polen* gelangt, 1248 und 1267 (*CDS 4 S. 250*) ist es zusammen genannt mit dem *Dorfe Lancken* bei

Mühlbock Kr. Züllichau-Schwiebus, es lag nach der letzteren Urk. in der Diözese Breslau. (Freundl. Hinweis von Dr. v. Loesch.)

Sarne, auf dem Wege von Rawitsch nach Kobylin, ist ein neuzeitlicher bedeutender Viehhandelsplatz.

Nr. 135.

1248 o. T.

Hzg. Heinrich III. von Breslau bestätigt die durch seinen Bruder Boleslaus II. vollzogene Abfindung des Breslauer Vogtes Heinrich für den von diesem abgetretenen Zoll in Grobnio (s. unten) per fluuium Lau (Lohe). Die Instandhaltung des Übergangs über den Fluß Lohe (viam autem per fluuium eundem) ist gemeinsame Aufgabe der Nachbarn und des Vogtes, der auch Güter an der Lohe hat. Zu diesem Zwecke darf Ast-, Zweigwerk, Dornesträuch (d. i. zu Faschinen) und Holz im Umkreis von 2 Meilen von den hzgl. Gütern genommen werden.

Abshr.: Bresl. StA, Rep. 135, D. 361, fol. 112 (18. Jh., Datum verderbt). — Druck: Korn, UB. Nr. 14. — SR 675, wonach obige Datierung zur leichteren Auffindbarkeit. Pfeiffer, Patriziat S. 31, 62 setzt die Urk. „etwa 1250“ an. Nach den Vorarbeiten z. Schles. Urkundenbuch ist sie vielleicht erst nach 1250 zu datieren, was auch besser zu der Zeugenreihe passen würde.

Die in der Urk. genannten Besitzungen des Vogts Heinrich beziehen sich auf Schenkungen, die er von Hzg. Heinrich I. erhalten hatte; vgl. SR Bd. 1 S. 224; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 223. — Über die Person des Vogtes und seine Ausstattung bei der Lokation von Breslau vgl. die oben bei Nr. 109 zu „Lokator“ angeführte Lit.

Grobnio ist nach Grünhagen i. Z. 8 S. 432 nirgends als Ortsname zu finden, auch nicht als nomen appellativum erklärbar, am ehesten sei hier an ein Wort im Sinne von Furt zu denken. In Z. 9 S. 191 ist das Wort von Wattenbach als „Mühlwehr“, das wohl zugleich als Brücke diente, erklärt, was Grünhagen i. SR 675 übernimmt. Pfeiffer a. a. O. hat anstatt Grobnio die Form Grebenig (nach Bresl. StA, Rep. 16, Obergerichtsbuch 2 fol. 59), vgl. Pfeiffer a. a. O. S. 31 Anm. 2. — Ugl. oben Nr. 39 über eine ähnliche Einrichtung.

Vielleicht wurde der genannte Zoll bei dem Dorf Lohe, das dem Vogt Heinrich gehörte (vgl. Goerlitß i. Beitr. St. Bresl. 1 S. 89, 104), erhoben. Zum Zoll an der Lohe vgl. Wojciechowski i. Hist Śląska 1 S. 640 Anm. 2, S. 650.

Nr. 136.

vor 1249.

Gründung der deutschen Stadt Namslau.

Schulte, Dt. Städtegründungen S. 10, ohne Quelle, aber wohl auf Grund der Urk. von 1249 März 14 über einen Tauschvertrag zwischen dem

Deutschen Orden und dem Breslauer Bischof, in der villae ultra Namislov erwähnt werden (Perlbach, Pommerell. UB. Nr. 117; SR 692). — CDS 14 S. 64 Anm. 229: um die Mitte d. 13. Jhs. muß Namslau deutsches Stadtrecht erlangt haben. Danach ebs. Michael, Die schles. Kirche S. 117: etwa 1249. Über die frühe Gründung von Namslau vgl. auch T.-S. S. 382 Anm. 1; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 310. Die erste urkundl. Erwähnung der Stadt Namslau geschieht anlässlich des Verkaufs der Namslauer Erbvogtei am 2. Okt. 1270 (unten Nr. 266).

Der politisch-militärischen Rolle Namslaus als „Grenzschloß gegen Polen, als Schlüssel Schlesiens“ (Wendt i. Z. 32 S. 219; vgl. Schoenaich i. Z. 60 S. 14) entspricht seine Verkehrsbedeutung an der Straße von Breslau über Pitschen nach Wielun oder über Reichtal und Kempen nach Kalisch oder über Kreuzburg und Tschentochau nach Krakau. Vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 382, 435 f; Knötel i. Der Oberschlesier 1933 S. 253 ff.

Über den Stadtgrundriß von Namslau vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 61 u. Abb. 35.

Nr. 137.

1249 o. T.

Hzg. Boleslaus II. von Schlesien verleiht zusammen mit seinem Bruder Konrad, dem erwählten Bischof von Passau, den Eremiten von Cresofbor (Grüssau) das Recht, in Landeshut einen Markt nach deutschem Recht anzulegen (contulimus . . . Landishute villam forensem jure teutonico locandam). Sie sollen alle Rechte, sowohl in der Stadt (in civitate), wie in den anzulegenden Dörfern haben, ausgenommen u. a. die Münze.

Or.: Bresl. StA, Rep. 83, Nr. 4. — Druck: T.-S. Nr. 29. — SR 687.

Grünhagen i. SR 687 weist auf die Zweifel Grotefends an der Echtheit der Urk. hin. Über die Bestätigung des Grotefendschen Urteils: eine Fälschung aus dem Ende d. 13. Jhs., vgl. v. Loesch i. Z. 61 S. 96 Anm. 3; vgl. auch Pohlent, Die Landeshuter Paßlandschaften S. 41 f. Maetschke i. Z. 65 S. 210, 216 hält die Urk. für eine Fälschung, die aber in dem Teile, die Aussetzung von Landeshut zu deutschem Recht betreffend, auf einem echten Privileg beruhe. Echt ist die Urk. nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuche.

Ugl. Maetschke i. Heimatbuch d. Kr. Landeshut 1 S. 140 (Landeshut hat 1254 bereits eigenen Weichbildbezirk); Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 83; Partsch, Schlesien 2 S. 288; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347; Pohlent a. a. O. u. ebd. S. 44.

Über die Verkehrslage von Landeshut, bezw. die Straße durch die Landeshuter Pforte vgl. die oben bei Nr. 16 angeführte Lit.

Über den Grundrißtyp von Landeshut, der mit dem von Wohlau, Raudten und Gleiwitz zusammengestellt wird, vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 61.



Nr. 138.

1249 Juni 15.

Hzg. Boleslaus II. von Schlesien erteilt dem Abt von Leubus das Recht, in seinem Marktdorf Leubus (in villa sua forensi Lubens) deutsches Recht einzuführen, wie es die Bürger von Neumarkt haben, betr. Rechtsprechung, Marktangelegenheiten (videlicet iudicii, mercaturis) und anderes.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 80 b. — Druck: Büsching, Urk. Kl. Leubus Nr. 80. — SR 702.

Ugl. Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 97; Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 47 ff; Görka, Anfänge d. Kl. Leubus S. 61; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 42; Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 18.

Eine späte Fälschung ist die Urk. mit dem Datum 1178 Sept. 29 (SR 49), nach der Leubus schon damals deutsches Recht gehabt haben soll.

Nr. 139.

1249 Juni 26.

In den Vereinbarungen zwischen den Hzgn. Boleslaus II. und Heinrich III. von Schlesien mit dem Breslauer Domkapitel über die Kastellanei Militsch wird u. a. eine Brücke bei Militsch über die Bartsch erwähnt (fossatum ultra pontem). Dem Kapitelskastellan soll u. a. der ganze Zoll, die Schenken und das Marktrecht im Burgflecken Militsch (omne teoloneum et taberne ac jus fori in burgo Milichensi) zustehen.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 31. — SR 703, vgl. 668 b.

Ugl. Pfitzner, Bistumsland S. 28, 107 Anm. 2, S. 292, 361 u. ö.; Gottschalk i. SchlesGbl 1924 S. 25; ders., Beitr. Kr. Militsch S. 8 f, 25, 34 f, 78; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 640, 650; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 105, 110, 114.

Zur Straße Schlesien—Polen durch Militsch vgl. oben Nr. 20.

Zum Markt in Militsch vgl. oben Nr. 129.

Als civitas erscheint Militsch erstmalig 1323, als Ort, nach dem ein districtus genannt ist, schon 1312 Febr. 29 (Grünhagen-Markgraf, Lehn- u. Besitzurk. Bd. 1 S. 121, Bd. 2 S. 12). Gottschalk i. SchlesGbl a. a. O. erwägt, ob die obigen Bestimmungen über Marktrecht, Schenken, Zoll schon auf damals in Militsch bestehendes deutsches Stadtrecht hindeuten können. In SchlesGbl 1938 S. 49 spricht er die Ansicht aus, daß Militsch um 1309 deutsches Stadtrecht erhalten habe. Nach Partsch, Schlesien 2 S. 455 wurde Militsch wahrscheinlich um die Mitte d. 13. Jhs. eine Stadt deutschen Rechts, nach Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347: vor 1278.

Nr. 140.

vor 1250.

Gründung der deutschen Stadt Reichenbach an der Eule.

Die Gründung ist erschlossen aus der Nennung des Schultheißen Heinrich von Reichenbach, der i. J. 1250 als Lokator von Brieg erscheint. (Ugl. unten Nr. 144). Im Schrifttum wird im Anschluß an die genannte Urk. meist d. J. 1250 als Gründungsjahr von Reichenbach angegeben, vgl. Schulte, *Dt. Städtegründungen* S. 10; Treblin, *Siedlungskunde Schweidnitz* S. 83 u. Anm. 3; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 347; Partsch, *Schlesien* 2 S. 214, 332: Gründung nicht lange vor 1258, dem Jahre der ersten Erwähnung (der Schultheiß Wilhelm von Reichenbach als Zeuge genannt, vgl. Wutke i. Z. 70 S. 171, SR 996); Wutke a. a. O. S. 171: Gründung vor 1250. Hasse, *Chronik d. St. Reichenbach* S. 26 ff möchte (sicherlich zu unrecht) aus keiner der Nachrichten vor 1268 (unten Nr. 252) mit Sicherheit auf die schon vollzogene Stadtrechtsverleihung an Reichenbach schließen.

Über die Herkunft des Heinrich von Reichenbach vgl. Wutke a. a. O. S. 171 ff, der sich mit dem älteren Schrifttum auseinandersetzt.

Ugl. unten Nr. 220.

Über die Verkehrslage von Reichenbach an der Straße von Schweidnitz nach Frankenstein vgl. Partsch, *Schlesien* 2 S. 333; Hasse a. a. O. S. 24. Nach freundl. Mitteilung von Prof. Maetschke vereinigt sich die Straße Reichenbach—Breslau zuerst mit der Schweidnitzer (über Dreißighuben — Hennersdorf — Költzchen — Endersdorf — Wierau — Ströbel — Rogau — Altenrode, fr. Gnichwitz), dann mit der Nimptscher Straße nach Breslau über Domschau; dagegen weist Partsch a. a. O. auf den alten Weg Reichenbach — Breslau über Jordansmühl an der Nimptsch—Breslauer Straße hin.

Über den Stadtgrundriß vgl. Meurer, *Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 79 f, Abb. 48.

Nr. 141.

um 1250.

Gründung der deutschen Stadt Fraustadt.

Barten, *Die Siedlungen i. Südwestposen* S. 53 f. Die Gründung der Stadt wird allgemein im Schrifttum um die Mitte des 13. Jhs. angesetzt, vgl. z. B. Wuttke, *Städtebuch d. Landes Posen* S. 294 f; Warschauer, *Die städt. Archive i. d. Prov. Posen* S. 43; Moritz i. *ZHGPos* Jg. 19, 1 S. 199 f; Bechtel i. *JGUU* 49, 1 S. 118, Anm. 3; Schober, *Eckpfeiler Fraustadt* S. 6.

Zum ersten Male wird Fraustadt (Veschow) i. J. 1248 erwähnt als Ausstellungsort einer Urk. der schles. Hzge. Boleslaus und Heinrich III. (SR 668a); es ist daraus nicht ersichtlich, ob sich damals hier nur ein Schloß oder auch bereits eine städtische Ansiedlung befand.

Als Stadt (civitas), allerdings ohne Namensnennung, erscheint Fraustadt urkundlich erstmalig i. J. 1273 bei der Aussetzung des Dorfes Pritschen (SR 1432; CDMaiPol 1 Nr. 453; vgl. die oben zitierte Lit.). — 1290 erscheint zum ersten Male der Name Fraustadt (SR 2123; CDMaiPol 2 Nr. 663).

Die politische Zugehörigkeit des Fraustädter Landes, das 1239 an Schlesien kam (Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 631 Anm. 2197), schwankte lange zwischen Schlesien und Polen, noch 1345 bestand der Zusammenhang mit Schlesien. Ugl. Grünhagen-Markgraf, *Lehns- u. Besitzurk.* 1 S. 165. Im Schrifttum ist verschiedentlich d. J. 1343 irrtümlich als Jahr der Einverleibung des Fraustädter Landes in Polen angegeben, vgl. Bechtel a. a. O. S. 294 f; Warschauer a. a. O. S. 43; Semkowicz i. *Hist. Śląska* 1 S. 57. Bis ins 15. Jh. hinein hat Fraustadt dem übrigen Polen gegenüber rechtlich eine Sonderstellung bewahrt, vgl. Barten a. a. O. S. 41. Die Verbindung mit Schlesien ist stets sehr eng geblieben.

Über die Verkehrslage von Fraustadt an der Straße Glogau — Fraustadt — Kosten — Posen, die später für die Verbindung Leipzigs über Görlitz und Glogau nach Posen eine so wichtige Rolle spielt, vgl. z. B. Koczy, *Handel Poznań* S. 16; Barten a. a. O. S. 31, 46 f, 52, 60; Maleczyński, *Die ältest. Märkte i. Polen* S. 17, 151; Schober, *Eckpfeiler Fraustadt* S. 6; Weymann, *Gła i drogi handlowe* S. 109.

Nr. 142.

um 1250.

Die Gründung von Peiskretscham OS erfolgt vermutlich um die Mitte des 13. Jhs.

Schulte, *Kl. Schriften* S. 233. — Wenn Knötel i. *Oberschlesien* 16 S. 12 (ohne Quellenangabe) d. J. 1254 als Gründungsjahr nennt, so bezieht er sich wohl auf die Gründungsurk. von Beuthen OS. (SR 859), in der ein Pisco als Zeuge auftritt, der von Chrzyszcz i. Z. 31 S. 330 u. in Peiskretscham u. Tost S. 8 als vermutlicher Lokator von Peiskretscham = Piscovice angesprochen wird. Die von Chrzyszcz i. Z. 31 S. 328 f in diesem Zusammenhang angezogene Urk. des Bischofs Thomas von Breslau v. 26. Juni 1256, nach der zwei Söhne eines Pisco die Kirche in Peiskretscham erbaut und dotiert haben, findet sich nicht in den SR. Chrzyszcz i. Z. 31 S. 330, Peiskretscham u. Tost S. 8, Z. 34 S. 185 setzt die Gründung von Peiskretscham um 1255, wohl nach ihm ebs. Michael, *Die Schles. Kirche* S. 150. — Urkundlich als Stadt erscheint Peiskretscham erstmalig i. J. 1327 (SR 4618).

Peiskretscham liegt an der Straße Breslau — Kosel — Peiskretscham — Beuthen, die weiter nach Krakau führt. Ugl. Chrzyszcz i. Z. 34 S. 185; Partsch, *Schlesien* 2 S. 123; Knötel a. a. O. Chrzyszcz und nach ihm Michael a. a. O. bringen eine Urk. vom 24. Sept. 1264 (SR 1195), in der das Breslauer Vinzenzstift das Patronat der Kirche in Tost dem Breslauer Bischof überläßt, weil dieses Patronat dem Stift weder Ehre noch Vorteil bringe und die Erneuerung der baufälligen Kirche große Kosten verursachen würde, damit in Verbindung, daß nach der Gründung von Peiskretscham der Verkehr mit den Beuthener Bergbauerzeugnissen von der Straße Beuthen—Tost—Breslau abgelenkt wurde auf die Straße über Peiskretscham, wodurch Tost zurückging und die dortige Kirche verfiel.

Über Tost vgl. oben Nr. 64.

Nr. 143.

1250 o. T.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz verspricht Bischof Thomas I. von Breslau u. a. den Münzzehnten zu zahlen, wie es zur Zeit seines Vaters und Großvaters geschehen sei.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 390 b. — Druck: Stenzel, BU. Nr. 9. — SR 707.

Ugl. CDS 13 S. 273; Pfitzner, Bistumsland S. 271; Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 1 u. 5.

Nr. 144.

1250 o. T.

Hzg. Heinrich III. von Breslau urkundet, daß er seine Stadt Brieg (civitatem in Alta ripa) dem Schulzen Heinrich de Richenbach (Reichenbach), Gerkinus de Auro (Goldberg) und Orthlifus zur Aussetzung nach deutschem und zwar Neumarkter Recht gegeben habe. Dabei habe der Hzg. u. a. während der 6 Freijahre allen Stadtbewohnern gewährt, ihren Handel zollfrei durch sein Land zu treiben (fora sua per terram nostram agere . . . absque theolonei exactione). Von den Schenken soll die Stadt dem Hzg. jährlich 20 Mk. entrichten. Der Hzg. hat 10 Fleischbänke (macella carniun) inne, die übrigen der Erbvogt (iudex) und andere Bürger, denen der Hzg. sie überlassen wird. Schuh- und Brotbänke (banci in quibus calcei et panes venduntur) gehören zur Erbvogtei. Die Stadt erhält einen Jahrmarkt und das Privileg, daß innerhalb einer Meile keine weitere Schenke (taberna) eingerichtet werden soll, auch verspricht der Hzg., die Stadt innerhalb zweier Jahre zu befestigen.

Nachdem aus verschiedenen Gründen die anderen Lokatoren ausgefallen sind, hat der Hzg. dem letzten von ihnen, Orthlifus, auf seine Bitte gestattet, die Erbvogtei Conrado dicto Nyza (Neiße) zu verkaufen, welcher nun noch den Zins vom Schlachthause (curie solutionem in qua pecora occiduntur) und 2 Badestuben erhält.

Or.: Brieger StdtA I. 1. — Druck: T.-S. Nr. 32; zuletzt Schaube, Urkdl. Gesch. Brieg (m. dt. Übers.) S. 5 ff; Faksimile i. CDS 9 vor S. 219. — Regg.: SR 709; Schaube a. a. O. S. 295 Nr. 1.

Ugl. Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 373 f; Schaube a. a. O. bes. S. 3 ff, 39 ff u. Lit., mit der er sich kritisch auseinandersetzt; Wutke i. Z. 70 S. 152 ff u. Lit.; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 343.

Die obige Urk. ist nicht die Gründungsurkunde, über die frühere Gründung vgl. oben Nr. 101.

Wutke a. a. O. scheint die Deutung des Brieger Stadtwappens als 3 Anker endgültig zu widerlegen, aus welcher man ebenso wie aus der Tatsache, daß der hl. Nikolaus der Stadtheilige von Brieg ist, zu weitgehende Schlüsse auf die Schifffahrt der Stadt gezogen hat; Barthel Stein schreibt sogar von Handelsbeziehungen zu den „Seestädten am Baltischen Meere“. Das Wappen, eine Wolfsangel, wird vielmehr erwiesen als dasjenige des ersten Schultheißen Heinrich von Reichenbach. Vgl. oben Nr. 140.

Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 101 Anm. 45 weist darauf hin, daß der Stadtherr häufig gerade die Fleischbänke für sich in Anspruch nimmt, weil sie wertvoller sind als die Brot- und Schuhbänke.

Über die befristete Zollfreiheit während der Freijahre vgl. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 646 u. Anm. 5.

Der Brieger Jahrmarkt wurde am Nikolaitage (6. Dez.) abgehalten, Schönwälder, Die Piasten zum Brieg 1 S. 68.

Über das Brieger Meilenrecht vgl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 270.

Zur Verkehrslage von Brieg vgl. Wattenbach i. SchlesGbl 1908 S. 26; Partsch, Schlesien 2 S. 365 ff; Brieg ist „Oderhafen von Neiße“ und „der natürliche Zielpunkt seiner Bergstraße“, Partsch ebd. S. 314, 379; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6; Schaube, Urkd. Gesch. Brieg S. 39 ff. Für größeren Verkehr in Brieg spricht das vor dem späteren Breslauer- oder Frauentor gelegene Fremdenhospital zum hl. Geist, das nach Stenzel, Gesch. Schles. S. 175 seit 1273 bezeugt ist, nach Schaube a. a. O. S. 33 f (vgl. S. 36 f, 346 ff) viel früher entstanden sein wird.

1251 urkundet Hzg. Heinrich III., daß er, um Brieg nach deutschem Recht aussetzen zu können, das Dorf Malcovitz (Rathau b. Brieg), dem hl. Geisthospital in Breslau gehörig, von diesem gegen ein anderes Dorf eingetauscht habe (Korn, UB. Nr. 16).

Nr. 145.

1250 o. T.

Hzg. Heinrich III. von Breslau verleiht Bischof Thomas I. von Breslau das Recht, in dessen Dorfe Wanzow (Wansen b. Ohlau) eine Stadt und einen Markt anzulegen (locare civitatem et forum) nach deutschem und zwar Neißer Recht. Dieser Markt soll nicht ungünstiger gestellt sein als die hzgl. Märkte oder die der hzgl. Ritter (nec volumus quod sit hoc forum deterioris condicionis in aliquo quam sunt nostra fora vel militum nostrorum). Der Hzg. behält sich aber den Durchgangszoll (theoloneum a transeuntibus) vor.

Abshr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 33; dt.

Übers.: Engelbert, Gesch. d. St. Wansen T. 1 S. 13 f. — SR 710.

Vgl. Haeusler, Gesch. Öls S. 40; Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 197; Pfitzner, Bistumsland S. 109 f, 292, 343, 360; Engelbert a. a. O. u. die Bespr. i. Z. 62 S. 396 f; unten Nr. 153.

Nr. 146.

1250 Jan. 22.

Die Erwähnung von deutschrechtlichen Dörfern um Grottkau (circa Grodov) zeigt Grottkau zum mindesten als bedeutendere Ortschaft innerhalb der dörflichen Umgebung.

Transs. v. 1271: Bresl. StA, Rep. 88 Nr. 23. — Druck: CDS 10 Nr. 11. — SR 714.

Ob Grottkau damals schon Stadtrecht hatte, erscheint zweifelhaft. Knötel i. Oberschlesien 16 S. 73 setzt die Gründung schon ins J. 1234, zwar ohne Quellenangabe, doch wohl auf Grund einer Urk., in der Hufen um Alt- und Neugrottkau zur Aussetzung nach deutschem Recht verliehen werden (SR 436). Stenzel, T.-S. S. 126 gibt an, daß Grottkau i. J. 1268 unzweifelhaft deutsches Stadtrecht hatte, doch gehört diese Urk. nach SR 1577 ins J. 1278, sie ist aber mit dem falschen Jahr teilweise ins Schrifttum übergegangen, so bei Weinhold, Verbreitung und Herkunft d. Deutschen S. 168, Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 144. Unzweifelhaft als Stadt erscheint Grottkau erstmalig in einer Urk. v. 1. Mai 1276 (SR 1503). Ugl. Zimmermann i. Heimatkalender d. Kr. Grottkau 1935 S. 65; unten Nr. 289, 297.

Über die Verkehrslage von Grottkau vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 314: Halbwegsstation zwischen Brieg und Neisse; Knötel a. a. O.: die Lage gibt für den Grund der Entstehung die beste Erklärung.

Nr. 147.

1250 Febr. 1.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gibt dem Kloster Trebnitz u. a. für dessen Marktflecken (in villa sua forensi) Trebnitz deutsches Recht, wie es die Bürger von Neumarkt haben, u. a. auch in Handelsangelegenheiten (videlicet . . . mercaturis . . .).

Or.: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 67. — Druck: T.-S. Nr. 34; Teildr.: Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 374 Nr. 17. — SR 716.

Ugl. Haeusler, Gesch. Ols S. 73, 107 ff; Bujak, Studya nad osadnictwem Malopolski S. 55; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 50, 52 ff; Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 20; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347; oben Nr. 26, 40, 41, 45, 61, 70, 73, unten Nr. 190.

Über die Verkehrslage und den Stadtgrundriß von Trebnitz „als Spiegel seiner Geschichte“ vgl. auch Partsch, Schlesien 2 S. 448 f.

Nr. 148.

1250 Juni 9.

Papst Innocenz IV. bestätigt dem Breslauer Sandstift dessen Privilegien und Besitzungen, u. a. villam Mstow (Mstów östl. Tschenschow) mit freiem Markt, Zoll und den Schenken, villam Soboth (Zobten) mit dem freien Markt und den Schenken, Dörfer, welche

gewöhnlich Olesnic genannt werden (villas, que vulgo Olesnic earum quelibet appellatur) u. a. mit Zoll und Schenken, die Breslauer Oderfähre (navigium in transitu fluminis qui vocatur Odra), einen Tisch unter den Fleischbänken in Breslau (mensam unam in macello), 20 Mk. jährliche Einkünfte von der Breslauer Münze, Markt und Schenken in Lelów sdöstl. Tschenschow (forum et thabernas in villa que vocatur Lelov.).

Das Or. ist heute verloren. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 51 (nach dem Or. i. Bresl. StA). — SR 722, wo nur auf die Abschriften im ältest. Kopialbuch des Sandstifts u. i. Repert. Heliac (Bresl. StA, Rep. 135 D 17 Nr. 3 u. D 18 fol. 602) hingewiesen ist.

Über die Besitzungen des Sandstifts vgl. Bellée i. SchlesGbl 1924 S. 2 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 649; Uhtenwoldt i. Beitr. St. Breslau 2 S. 32 ff; oben Nr. 22, 24, 34, 36, 47.

In Mstów führt eine Brücke über die Warthe (SR 974). Der Ort wird i. J. 1278/79 nach Neumarkter Recht ausgesetzt (SR 1601).

In Zobten sind hospites des Sandstifts schon i. J. 1221 nach deutschem Recht angesiedelt worden. Vgl. SR 234; Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 80.

Olesnic ist bei Haeusler a. a. O. S. 86 Anm. 11 und i. SR 722 als die spätere Stadt Öls erklärt, was nach v. Loesch ungläubhaft erscheint, da Öls stets herzoglich war, seit 1247 ist hier ein hzgl. Kastellan nachweisbar. Diese Ansicht findet darin eine Stütze, daß Hzg. Heinrich IV. von Breslau i. J. 1288 die 10. Woche vom Zoll in der Stadt Öls dem Breslauer Kreuzstift verleiht (unten Nr. 380).

Zur Oderfähre vgl. oben Nr. 24, 94.

In der Urk. ist unter den Besitzungen des Sandstifts auch ein theloneum quod vulgo nominatur oginczne erwähnt. Oginczne ist wohl gleichzusetzen mit dem polnischen „ogniszczne“, das zunächst von einem „ognisko“, bezw. „ogniszczę“ = Herd, Feuer adjektivisch abgeleitet wäre. (Freundl. Mitteilung von Prof. Diels-Breslau). Da der Ausdruck „theloneum“ nicht nur in der Bedeutung „Zoll“, sondern als Abgabe überhaupt vorkommt, ist hier sicherlich kein Zoll im eigentlichen Sinne, sondern eine Herdsteuer gemeint.

Nr. 149.

1250 Sept. 1.

Kg. Wenzel von Böhmen bestätigt dem Kloster Hradisch bei Olmütz seine Besitzungen, darunter den Zoll in Hradecz secus Oppaviam (Grätz b. Troppau), wo das Kloster den sechsten Pfennig oder die sechste Woche hat, und die im Umkreis einer Meile zur Stadt Troppau gehörigen Schenken.

Or. i. Kloster Hradisch. — Druck: CDMor 5 S. 234 (vgl. dazu ebd. Bd. 2 Nr. 327 mit dem falschen Jahr 1240, vgl. SR Bd. 1 S. 242).

— Regg.: SR 725b; *Kopetky* i. AÖG 45 S. 115; *Rzehak* i. ZGKÖsterr-Schles. Jg. 3 S. 81.

Dudik, Des Hzgt. Troppau ehemal. Stellung z. Mkgrsch. Mähren S. 14 u. *Biermann, Troppau u. Jägerndorf* S. 15 haben beide das falsche Jahr 1240.

Über den Zoll in Grätz vgl. oben Nr. 11, 27, 35.

Nr. 150.

1251 o. T.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz schenkt dem Kloster der Maria Magdalena zu Naumburg a. Queis 3 Mk. Silber jährlich vom Zolle in der Stadt Boleslavec (Bunzlau).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 98, Nr. 6.* — Druck: *Wernicke, Chronik d. St. Bunzlau* S. 646. — SR 752.

Zweifel an der Echtheit hegen *Wernicke* a. a. O. S. 6 u. SR 752; echt ist die Urk. nach den Vorarbeiten zum *Schles. Urkundenbuch*. Danach würde auch der (wegen der Erwähnung der Stadt Bunzlau) von *Wernicke* a. a. O. S. 58 ausgesprochene Verdacht gegen die Urk. v. 1. Juni 1260 (SR 1052) hinfällig werden.

Ugl. *Michael, Die schles. Kirche* S. 73 u. die dort angegebene *Lit.; Schulte, Dt. Städtegründungen* S. 10 u. *Aubin i. Gesch. Schles.* 1 S. 437 haben als Gründungsjahr 1252; *Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 204.

Über die Kastellanei Bunzlau und die Entstehung Bunzlaus auf Grund seiner Verkehrslage am Kreuzungspunkt dreier Straßen (nach *Görlitz, Liegnitz, Löwenberg*) und als Brückenort am Bober auf der hohen Landstraße vgl. oben Nr. 38; *Wernicke* a. a. O. S. 58 Anm. 2; *Partsch, Schlesien* Bd. 1 S. 344, Bd. 2 S. 553, 555, 608; *Gocke i. Heimatbuch d. Kr. Bunzlau, 1931, S. 12 f*; *Schwarzer i. Z. 65* S. 64; *Beßrich, Bunzlau* S. 22, 25 f, 29.

Nr. 151. *Nr. 155*

1251 Juni 20.

Unter den Zeugen einer in Goldberg ausgestellten Urk. *Hzg. Boleslaus' II. von Liegnitz* wird der *Löwenberger Bürger Henricus Renensis* (vom Rhein) genannt.

Or.: *Bresl. DA, AA 98.* — Druck: *Heyne, Bistum Breslau* 1 S. 358 f Anm. (aus der Abschr. i. *Liber niger* i. *Bresl. DA*). — SR 768.

Ugl. *Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles.* S. 17.

Nr. 152.

1251 Aug. 1.

In einer in *Hotzenplotz* ausgestellten Urk. des *Bischofs Bruno von Olmütz* wird durch die Nennung des *Uogtes von Hotzenplotz* unter den Zeugen dieser Ort erstmalig als Stadt gekennzeichnet.

Or. i. Kremser. — Druck: CDMor 3 Nr. 166. — SR 770.

Nach Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 ist Hotzenplotz i. J. 1250 gegründet worden. Nach Latzke i. Z. 72 S. 87 u. ebd. Anm. 173 ist ein genauer Zeitpunkt der Stadtanlage nicht anzugeben, die Gründung erfolgte wohl aber in den letzten Regierungsjahren des Bischofs Robert von Olmütz (1201—1240).

Zur Verkehrslage von Hotzenplotz vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 153: Hotzenplotz ist Brückenstadt zwischen Leobschütz und Neustadt. Über die verkehrspolitische Bedeutung des Hotzenplotzer Gebiets vgl. auch z. B. Latzke a. a. O. S. 55.

Nr. 153.

1252 o. T.

Bischof Thomas I. von Breslau richtet in seinem Dorf Wansaw (Wansen b. Ohlau) einen Markt nach deutschem Recht, wie es in Neisse gebräuchlich ist, ein. Neisse soll der Oberhof für Wansen sein. Der Bischof behält sich die Fleischbänke vor.

Bestätigung v. J. 1642 eines bischöfl. Transs. v. J. 1543: Bresl. StA, Rep. 132 c, Stadt Wansen Nr. 5. — Druck: Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 198 Anm.; Teildr.: Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 376 Nr. 22. — SR 781 (hier noch der alte Lageort der Bestätigung angegeben).

Ugl. oben Nr. 145; Günther i. Heimatbl. d. Kr. Strehlen Jg. 10 Nr. 5; Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 26; Engelbert, Gesch. d. St. Wansen S. 14 ff, bes. über die Verkehrsbedeutung der Stadt auf der für die Bischöfe wichtigen Straße von Breslau nach Neisse; darüber auch Partsch, Schlesien 2 S. 324 (wo die Aussetzung zu deutschem Recht allerdings erst ins J. 1253 gesetzt ist) u. 379; über die Straßenführung Breslau — Ohlau — Wansen — Neisse vgl. außerdem z. B. Wendt, Schles. u. d. Orient S. 40 u. ebd. Anm. 2; Stosberg, Brückenkopf Breslau S. 22 f; die doppelte Linienführung Breslau—Ohlau entsprang wohl dem Bedürfnis, neben der eigentlichen Talstraße auch eine vor Hochwasser geschützte zu haben. Der weitere mittelalterliche Straßenzug Ohlau—Wansen—Neisse umgeht, im Gegensatz zu anderen Fernstraßen, die Ortschaften und führt über völlig freies Feld schnurgerade auf Neisse. Stosberg weist darauf hin, daß hier möglicherweise ein „Kurierweg“ zum Bischofsitz Neisse vorliegt, „nach ähnlichen Gesichtspunkten angelegt wie etwa eine alte Römerstraße“. Ugl. Pfitzner, Bistumsland S. 109 f, 360.

Eine Urk. v. 1240, nach der Wansen schon damals Stadt gewesen sein müßte (Erwähnung eines Vogtes), ist nach SR 548 eine Fälschung d. 16. Jhs., vgl. SR 2568.

Nr. 154.

1252 o. T.

Die Verleihung der Liegnitzer Vogtei zu Lehnrecht durch Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz an seinen Truchseß Radwan ist die erste Nachricht über die Gründung der Stadt Liegnitz.

Or. der Beglaubigung v. 9. Febr. 1442: Liegnitz StdtA, Nr. 1. —
Druck: T.-S. Nr. 36 (nach einer Abschr. i. Bitschens Privilegienbuch
fol. 3); Schirmmacher, UB. Nr. 5. — SR 782.

Diese von fast allen Forschern, z. B. Stenzel i. T.-S. a. a. O. u. S. 183 f; Sammter, Chronik v. Liegnitz 1 S. 445 ff; Schirmmacher a. a. O.; Schuchardt, Die St. Liegnitz S. 10, 73; Grünhagen SR 782; Matuszkiewicz, Gerichtsverfassung Glogau S. 34; Zum Winkel i. Mitt. Liegnitz 8 S. 371; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 111; Aubin ebd. S. 347 unangefochtene Urk. wird von v. Loesch i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 142 als Fälschung angesprochen, die eine Urk. v. 1280 an mehreren Stellen benutzte; v. Loesch ist der Ansicht, daß die Urk. v. 6. Juli 1264 die erste sichere Nachricht über die Stadt Liegnitz sei (SR 1184), vgl. dagegen die Erwähnung eines verstorbenen Liegnitzer Bürgers i. J. 1253 (unten Nr. 165) und die Zeugenschaft eines Vogtes von Liegnitz i. J. 1255 (unten Nr. 182).

Zur Gründung von Liegnitz vgl. oben Nr. 101.

Über die Verkehrslage von Liegnitz vgl. z. B. Partsch, Schlesien 2 S. 192, 356 ff, 470.

Nr. 155.

1252 Febr. 1.

In einer Urk. des Abts von St. Vinzenz zu Breslau, in der er der Frau eines Jacobus de Colonia (Köln a. Rhein) das Gut Gräbschen bei Breslau verleiht, wird unter den Zeugen Albert de Bans (s. unten) genannt.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 90 (Matrica S. Uinc.) 2 fol. 94.

— SR 787, vgl. hier über das Datum.

Nach SR a. a. O. ist Jacobus de Colonia wohl ein Glied der Bresl. Patrizierfamilie Colner, was Pfeiffer, Patriziat S. 66 nicht für erweisbar hält, was aber sehr wahrscheinlich ist. Über diese Ratsfamilie (ein Petrus Colnerus erscheint 1270 Febr. 13, unten Nr. 264, erstmalig als Breslauer Bürger) vgl. CDS 11 S. 2 ff, 94; Pfeiffer a. a. O. das Register u. bes. S. 66 f, hier auch über die Ableitung des Namens „Colner“ (Köln a. Rhein, Köln b. Brieg oder Köhler); Reichert, Die dt. Familiennamen S. 83; Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles. S. 165. Die Ableitung des Namens Kolner von „Köhler“ lehnt Jungandreas als sprachlich unmöglich ab; er möchte sich für die Ableitung von Köln a. Rhein entscheiden. Dr. v. Loesch weist darauf hin, daß der Dorfname Köln b. Brieg wohl erst 1317/18 auftritt.

Über Beziehungen zwischen Köln u. Breslau gibt eine undatierte Urk. aus der Zeit um 1250 Auskunft, in der die judices Wratislavienses für die Richter, Schöffen u. Amtleute des Columba-Kirchspiels in Köln bezeugen, daß die Brüder Herr Vinandus u. Conradus auf ihren Erbenspruch an einem Hause und Grundstück in Köln verzichtet und versprochen haben, ihren abwesenden Bruder Godeschalvus zu dem gleichen Verzicht zu bewegen. (Abschrift i. Bresl. StdtA, Urk.-Regesten m. d. Datum 1242—1268 v. der Hand Dr. Hoenigers; aus dem Or. gedr. i. AnnHUNiederrh. 46 S. 83, wo Hoeniger Anm. 1 aus der Wendung judices Wratislavienses und sonst be-

gründet, daß die Urk. in Köln geschrieben, in Breslau nur besiegelt worden sei. Ugl. Mitt. a. d. StdtA Köln, H. 10 S. 92. — Demgegenüber weist Dr. v. Loesch in einer freundlichen Mitteilung darauf hin, daß, da die Bezeichnung der Adressaten unzutreffend ist, weil es keine Richter und Schöffen der Columba-Gemeinde gegeben habe (vgl. Th. Buyken u. H. Conrad, Die Amtleutebücher der Kölnischen Sondergemeinden = Publik. d. Ges. f. rhein. Geschkde. 45, 1936, Einl. S. 9 ff), und auch aus anderen Gründen, z. B. der Erwähnung der Äbte von S. Vinzenz u. S. Maria in Breslau und der Bemerkung über die Abwesenheit des Godeschalvus, wohl angenommen werden kann, daß die Urk. in Breslau geschrieben worden sei, aber unter Benutzung eines aus Köln übersandten Schriftstücks. Aus der Bemerkung der Urk., daß das Breslauer Stadtsiegel zur Beglaubigung vielleicht nicht ausreicht (quia sigilli nostri auctoritas forsā modica videtur), könne man den Schluß ziehen, daß die Stadt Breslau damals im Westen noch wenig bekannt war. Ugl. v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 278 mit der Daticurung des genannten Kölner Formulars: 1242—56.

Albert de Bans wird 1257 (SR 957) als Breslauer Bürger erwähnt. — Über Albert und die Breslauer Ratsfamilie Banz vgl. CDS 11 S. 90; Pfeiffer a. a. O. Register u. bes. S. 61 f; Reichert, a. a. O. S. 85; Jungandreas a. a. O. S. 210 hält außer der Ableitung von dem oberfränkischen Banz auch die von Panitzsch i. Sachsen für möglich.

Nr. 156.

1252 nach Febr. 9.

Hzg. Heinrich III. von Breslau erteilt der Äbtissin von Trebnitz das Recht, in dem Stiftsgut Szavon (Blüchertal Kr. Trebnitz, fr. Schawoine) eine Stadt nach deutschem und zwar Neumarkter Recht anzulegen. Sowohl die freien Polen als auch die Deutschen und Angehörige jeder anderen Nation sollen hier dasselbe Recht haben.

Or.: Bresl. StA, Rep 125 Nr. 73. — Druck: T.-S. Nr. 37; Teildr.: Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 376 Nr. 23. — SR 789, vgl. hier über die Datierung.

T.-S. S. 325 Anm. 1: das Kloster scheint, wohl wegen der Nähe von Zirkwitz (vgl. unten Nr. 157), eine Stadt nie ausgesetzt zu haben, oder diese ist wieder zum Dorf abgesunken, vgl. ebd. S. 146, 179 Anm. 2; Haeusler, Gesch. Ols S. 186; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 50 u. Lit.

Nr. 157.

1252 März 12.

Hzg. Heinrich III. von Breslau erlaubt dem Bischof Thomas I. von Breslau, den Markt Zirkwitz (Kr. Trebnitz) nach deutschem Recht auszusetzen (in foro Czerequicz . . . locare forum jure Theuthonico), wie es in Neisse oder in Wansen (vel in alio foro Venzow) gilt.

Abshr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 38. — SR 790.

Ugl. Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 198; Pfitzner, Bistumsland S. 110, 360 f, der darauf hinweist, daß Zirkwitz die Aussetzung zu deutschem Recht dem Wettkampf mit Blüchertal (fr. Schawoine) verdankt, vgl. oben Nr. 156. Zirkwitz hat seinen städtischen Rang auf die Dauer nicht behaupten können. Michael, Die schles. Kirche S. 142 hat zu dieser Urk. fälschlich d. J. 1292; Haeusler, Gesch. Ols S. 168 weist darauf hin, daß Zirkwitz später nach Neumarkter Recht ausgesetzt worden ist. Ugl. unten Nr. 229.

Nr. 158.

1252 Juni 6.

Hzg. Boleslaus von Krakau gibt die Erlaubnis zur Aussetzung der Stadt Novum forum (Neumarkt) am Dunajec nach Neumarkter Recht (civitatem locandi jure Theutonico moderni fori). Die Stadt soll sich derselben Rechte erfreuen wie Krakau und die andern nach deutschem Recht ausgesetzten Städte.

Druck: CDPolMin 2 S. 283 Nr. 612; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 375 Nr. 21.

Diese Aussetzung geschieht sicher im Zusammenhang mit schlesischer Einwanderung.

Über das Gründungsjahr der Stadt findet man im Schrifttum verschiedene Lesarten. Schulte, Die Schrodka S. 24 setzt die Gründung ins J. 1234; doch spricht die Urk. v. 1234 nur von Aussetzungen von Deutschen in den Wäldern am Dunajec nach dem Recht, wie die Deutschen in Schlesien (Theutonici Slesenses) in Waldgebieten angesiedelt zu werden pflegen, vgl. CDPolMin 1 S. 21 Nr. 15; Meinardus a. a. O. S. 371 Nr. 6. Das J. 1238 als Gründungsjahr nennt Goerlit̃ i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 22. Zmarzly i. Neumarkter Festschr. S. 18: Gründung 1238 (1252). Roepell i. Abhh. d. hist.-philos. Ges. Breslau 1 S. 248 entscheidet sich für d. J. 1252, bemerkt aber dazu, daß die Stadt später wieder zu Grunde gegangen zu sein scheint, da Kasimir III. i. J. 1346 an derselben Stelle eine Stadt gleichen Namens nach Magdeburger Recht auszusetzen erlaubt. Ugl. Lück, Dt. Aufbaukräfte S. 501, er setzt die Gründung erst zw. 1287 und 1327 an.

Über die engen Beziehungen Schlesiens zur deutschen Kolonisation in Kleinpolen vgl. u. a. Lück a. a. O. passim.

Nr. 159.

1252 Juni 28.

Hzg. Heinrich III. von Breslau bekennt, von Bischof Thomas I. von Breslau zur Unterstützung in Zeiten der Not zum Verpfänden erhalten zu haben: einen goldenen Kelch mit Edelsteinen, der von den Kaufleuten auf 160 Mk. geschätzt worden war, ferner eine silberne Altartafel (tabulam unam argenteam) mit 2 Kaseln (Meßgewändern) im Werte von 60 Mk. und 2 Kreuze, außerdem hat er

20 Mk. Silber vom Anteile des Bischofs an der Breslauer Münze erhalten.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 396. — Druck: Wattenbach i. Z. 2 S. 197. — Regg.: SR 796; Stenzel, BU. S. 37 Anm. 1.

Ugl. Tagmann i. Z. 1 S. 55; Knoblich, Hzn. Anna S. 75; unten Nr. 251. — Daß in dieser Urk., wie Friedensburg i. CDS 13 S. 21 bemerkt, zum ersten Mal die Mark „Breslauer Gewichts“ erwähnt wird, ist nicht richtig, dies ist erst i. J. 1261 der Fall (vgl. unten Nr. 216).

Nr. 160.

1252 Sept. 9.

Hzg. Heinrich III. von Breslau erlaubt dem Vinzenzstift zu Breslau, sein Gut Psepole oder canum villa (Hundsfeld b. Breslau) zu deutschem Recht, wie es Kostenblut hat, zu besitzen.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 90 (Matrica S. Uinc.) 2 fol. 191 b. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 57 mit dem irrthümlichen Tagesdatum Sept. 10. — SR 799.

Ugl. Haeusler, Gesch. Öls S. 159 f; oben Nr. 44.

Ugl. Partsch, Schlesien 2 S. 437 über die Verkehrsbedeutung Hundsfelds als „nicht umgehbarer“ Weideübergang. P. sieht den Grund zur Erhebung des Ortes zum Range eines Städtchens in seiner Bedeutung als natürlicher Übergangs- und Brückenplatz auf der Straße von Breslau nach Norden. Diese Bedeutung schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wird erwiesen durch zahlreiche Bodenfunde, für die Zeit der Völkerwanderung bes. die Funde bei Sacrau. Ugl. oben Nr. 44.

Ein Zoll, wenn auch nicht urkundlich belegt, wird an dieser Stelle schon längst bestanden haben. Über seine Ablösung vgl. unten Nr. 237.

Nr. 161.

1252 Nov. 2.

Meister Heinrich vom Elisabeth-Hospital in Breslau verleiht dem Lokator Hermann bei der Aussetzung des Dorfes Kunzendorf (bei Kreuzburg) zu deutschem Recht u. a. eine freie Schenke, doch unbeschadet des Rechtes der Stadt Kreuzburg (tabernam liberam salvo tamen jure civitatis nostre Cruceburch).

Or.: Bresl. StA, Rep. 66, Nr. 1. — Druck: T.-S. Nr. 40. — SR 805.

Stenzel, T.-S. S. 327 Anm. 4 bemerkt im Hinblick auf die Aussetzungs-urk. von Kreuzburg v. J. 1253 (unten Nr. 164), daß i. J. 1252 vielleicht nur erst der Plan für die Aussetzung Kreuzburgs bestand. Ugl. dagegen die von Stenzel selbst a. a. O. S. 388 Anm. 1, von Menz i. Oberschlesien 6 S. 241, in einem Aufsatz aus dem Nachlaß von Gustav Freytag i. Oberschlesien 7 S. 117 ff, von Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 ausgesprochene Ansicht, daß eine erste Anlage der Stadt Kreuzburg vor 1250,

möglicherweise 1230 anzunehmen sei. Die Bemerkung von Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 633 Anm. 2269, daß die Stadt Kreuzburg „erst seit Heinrich IV. unter schlesischer Herrschaft erscheint“, worunter Sch. offenbar „niederschlesisch“ versteht, entbehrt jeder Grundlage. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347 setzt die Gründung Kreuzburgs ins J. 1252.

Nr. 162.

1253 o. T.

Gründung der Stadt Posen nach Magdeburger Recht.

Transs. v. J. 1298 in einem Transs. v. 1443: Posen StA; vgl. Warschauer, Die städt. Arch. d. Prov. Posen S. 178, 182. — Druck: CDMaiPol 1 Nr. 321; Friese i. ZSRGG 26 S. 92 ff.

Ugl. z. B. Warschauer, Stadtbuch v. Posen S. 34⁺ ff, bes. 37⁺ ff; Schulte, Die Schrodka passim; Kozirowski in Ziemia 1924, H. 4/6 S. 90; Groth i. Kronika miasta Poznania, Rocznik 5 S. 342; Koczy, Handel Poznania S. 23 u. Lit.; Bechtel, Der Aufbau d. St. Posen S. 8 ff; Jopke i. DWZ 29 S. 401 ff; Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 24, der darauf hinweist, daß Posen mit Teilen des Neumarkter Rechts bewidmet wurde.

Über die Urläuferin der Stadt Posen, die Schrodka, vgl. oben Nr. 93.

Die enge Verbindung mit Schlesien kommt z. B. in der Ähnlichkeit des Stadtgrundrisses der neuen Stadt Posen mit dem von Breslau zum Ausdruck, vgl. z. B. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 78, Abb. S. 70; Jopke a. a. O.; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 355.

Über die Verkehrsbedeutung der Stadt Posen für Schlesien vgl. z. B. Partsch, Schlesien 2 S. 382, 449, 629. Für die Lage der Stadt an der wichtigen Straße von Schlesien her ist kennzeichnend der Name Breslauer Tor, Breslauer Gasse, von Süden her kommend zum Markt führend, vgl. Warschauer a. a. O. das Register unter „Straßen“; Koczy a. a. O. S. 158. Nach Jopke a. a. O. S. 401 f geschieht die Verlegung auf das linke Ufer der Warthe bei der Gründung v. 1253, um den Verkehr von und nach Breslau von dem lästigen Flußübergang zu befreien. Diese Begründung erscheint allerdings nicht berechtigt im Hinblick auf den Straßenzug Breslau—Punitz—Schrimm (hier Wartheübergang)—Posen, wo bei Benutzung des genannten Weges die Warthe noch einmal vom rechten zum linken Ufer überschritten werden muß. Ugl. die Karte bei Rauers, Zur Gesch. d. alten Handelsstraßen, und bei Weymann, Gla i drogi handlowe. Schütze, Das Posener Land S. 297 ff, sieht allerdings als älteren Weg Posen—Breslau den über Moschün—Czempin—Kosten an, der Weg über Schrimm sei erst ein späterer, doch spricht die Gründung der deutschen Stadt Schrimm i. J. 1253 mit Sicherheit für die Benutzung dieses Weges in damaliger Zeit. Ugl. dazu Groth a. a. O. S. 345; Koczy a. a. O. S. 16; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 16; Weymann a. a. O. S. 108 f. — Zur Straße (Görlitz—)Glogau—Fraustadt—Schweykau—Kosten—Posen vgl. die oben zu Nr. 141 zitierte Lit. Diese Straße erhält erhöhte und ausschlaggebende Bedeutung während des Niederlagsstreites zwischen Breslau und Polen am

Ende d. 15. und Anfang d. 16. Jhs. — Über Posen führt auch eine der Verbindungen von Schlesien nach Thorn. — Vgl. oben Nr. 121.

Über Schlesien unter den Posener Ratsherren und Schöffen vgl. Warschauer a. a. O. S. 1.

Nr. 163.

1253 Febr. 1.

Die Erwähnung eines hzgl. Vogtes in Wrankenberck (Frankenberg b. Frankenstein) in einer Urk. Hzg. Heinrichs III. von Breslau ist ein Beweis, daß Frankenberg vorher Stadtrecht erhalten hat.

Or.: Bresl. StA, Rep. 88, Nr. 13. — Druck: CDS 10 Nr. 16. — SR 812.

Der deutsche Name Frankenberg (für poln. Prilank) ist nicht erst seit 1240 bezeugt, wie Schwarz i. Jbb. Osteuropas Jg. 1 S. 66 angibt, sondern schon seit 1230, vgl. SR 353a.

Die letzte Nachricht über einen Vogt von Frankenberg bringt eine Urk. v. 1284 (CDS 10 Nr. 41, SR 1778), die Stadt wird dann zu einem Dorf herabgesunken sein, wohl als Folge des Aufkommens des nahegelegenen Frankenstein. Klemenz i. Unsere Heimat Jg. 1924/25 S. 10 bemerkt, daß möglicherweise auch beide Orte gleichzeitig zw. 1250 u. 1260 zu deutschem Recht gegründet seien. Kopye, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 36 f, 78 setzt wohl im Anschluß an T.-S. S. 437 Anm. 2, die Gründung v. Frankenstein „kurz nach 1266“, doch ebenso wie Klemenz ohne überzeugende Begründung. Die letzte Erwähnung eines Vogtes v. Frankenberg i. J. 1284 u. die erste Erwähnung eines solchen i. Frankenstein (primus advocatus) 1287 Jan. 10 (SR 1994) läßt vermuten, daß Frankenstein zwischen diesen Jahren entstanden ist. Vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 301; Schulte, Fürstenau u. Kanth. — Über das Absinken von Städten zu Dörfern vgl. oben Nr. 125.

Über Frankenberg als Station auf der böhmisch-polnischen Straße vgl. Partsch a. a. O. S. 207.

Nr. 164.

1253 Febr. 26.

Das Breslauer Elisabeth-Hospital (Kreuzherren m. d. roten Stern) erhält von den Hzgn. Heinrich III. und Ladislaus von Breslau u. a. die Erlaubnis, eine Stadt und einen Markt nach deutschem Recht mit dem Namen Cruceburch (Kreuzburg i. Schles.) zu gründen.

Or.: Bresl. StA, Rep. 66 Nr. 2, vgl. ebd. Nr. 3. — Druck: Korn, UB, Nr. 17; zuletzt m. dt. Übers. von Hache i. Beil. d. Kreuzburger Nachrichten Bd. 3; vgl. dazu die Bespr. von Bruchmann i. Z. 69 S. 423 mit dem Hinweis, daß der Abdr. der Urkunden bei Hache nicht immer ganz zuverlässig ist. — SR 815, vgl. 816, zur Berichtigung Hache i. Z. 68 S. 193 ff.

Ugl. Heidenfeld, *Chronik d. St. Kreuzburg* S. 3 f; *Menz i. Oberschlesien* 6 S. 240 f; *ders. i. Oberschlesien* 7 S. 492 ff; *aus dem Nachlaß von Gustav Freytag ebd.* S. 117 ff; *Partsch, Schlesien* 2 S. 382, 432; *Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5* S. 6; *oben Nr. 161.*

Ein Vogt von Kreuzburg erscheint zum ersten Mal i. J. 1257 (SR 991).

Über den Stadtgrundriß von Kreuzburg vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 61.

Über eine alte „Salzstraße“ von Breslau über Ols, Namslau und Kreuzburg nach Krakau vgl. Wutke i. Z. 27 S. 284; *Menz a. a. O.* S. 243; *Partsch a. a. O.* S. 382.

Nr. 165.

1253 Febr. 27.

Hzg. Boleslaus von Krakau und Sandomir gestattet, an dem Salzbergwerksort, der auf polnisch Bochnia, auf deutsch Saltzberk genannt wird, eine Stadt zu gründen (fundare et construere). Unter den 4 Lokatoren befinden sich Nikolaus, Sohn des Volkmar, weiland Bürgers von Legnicz (Liegnitz), Egidius, Sohn des Heinrich von Slup (s. unten) und Nicolaus von Gluptzice (Leobschütz). Die Stadt soll das deutsche Recht haben, nach dem Breslau ausgesetzt (locata) ist. Nicolaus, Sohn des Volkmar, erhält die Erbvogtei und soll in allen Straf- und Zivilsachen richten nach dem in Breslau gebräuchlichen Recht.

Abshr. eines Transs. v. J. 1528: Bochnia StdtA, Sign. K fol. 132 (Stadtbuch von Bochnia v. J. 1530). — Druck: CDPolMin 2 S. 87 ff Nr. 439. — SR Bd. 2 S. 20 (unvollkommenes Regest).

Über die Verleihung des Breslauer Rechts an Bochnia und die aus Schlesien stammenden Lokatoren vgl. Goerlit̄ i. Beitr. St. Bresl. 1 S. 102 Anm. 53, S. 104 Anm. 60. Goerlit̄ sieht in dem Lokator Egidius den Sohn des Heinrich de Slup, der 1254 als Breslauer Schöffe vorkommt (CDS 11 S. 123). Grodecki i. Rozprawy PAU, wyd hist.-fil. Bd. 63 S. 123 f setzt diesen gleich mit dem 1259 genannten hzgl. Münzmeister Heinrich von Schlaup̄ (SR 1013). Slup ist wohl einer der unter dem Namen Schlaup̄, Schlaupp̄ oder Schlaupe in Schlesien vorkommenden Orte. — Ugl. Goerlit̄ i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 23; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 344, 347.

Über die Salzversorgung Schlesiens von Polen her und das Salz-vorkommen i. Bochnia vgl. Wutke i. Z. 27 S. 277; Koczy, Handel Poznania S. 307; Kutrzeba u. Ptaśnik i. Rocznik Krakowski 14 S. 4; Skibiński i. Przegląd hist., Warszawa, Bd. 29 S. 313 ff; oben Nr. 40.

Ugl. die Erwähnung des deutschen Patriziats in Bochnia bei Hassinger, Mähr. Pforte S. 252; Lück, Dt. Aufbaukräfte S. 37 u. die S. 489 angegebene Lit.

Nr. 166.

1253 April 11.

Benesch (von Krawarn), Unterkämmerer von Böhmen, gibt Erwig und Kuido (Guido) Bennisch zur Aussetzung als deutsche Stadt nach Leobschützer Recht. Die Lokatoren erhalten die Erbvogtei u. a. mit dem Recht der Anlegung von Brot- und Fleischbänken in beliebiger Anzahl und die Erlaubnis, diese zu vertauschen oder zu verkaufen, außerdem das Meilenrecht für Schenken. Wer aus den umliegenden, zur Stadt gehörigen Dörfern Bier verkaufen und eine Schenke haben will, dem soll dies in der Stadt erlaubt sein wie den anderen „Leobschützern“ (so! müßte eigentlich heißen: Einwohnern von Bennisch, s. unten). Unter den Zeugen wird erstmalig auch der Vogt von Jägerndorf genannt.

Or. scheinbar schon vor 1500 zu Grunde gegangen. — Abschr. d. 16. Jhs.: Fürstl. Liechtensteinsch. Schloßarch. Jägerndorf, Jägerndorfer Registratur, Fasc. 1311, fol. 267 f (Urbar über die Jägerndorfer Kammergüter v. 1535). — Druck: Latjke i. ZGKSchles. Jg. 20 S. 45 ff. — Nicht i. SR.

Ugl. Rzehak i. ZGKÖsterrSchles Jg. 3 S. 93; Königer i. ZGKSchles Jg. 20 S. 28 u. ebd. Anm. 194; Latjke a. a. O. S. 34 ff, der aus der merkwürdigen Erwähnung der Leobschützer mit Recht darauf schließt, daß dem Bennischer Privilegium wohl die alte Urk. Leobschützer Rechts als unmittelbares Vorbild gedient hat, auf die auch später bei der Bestätigung des Leobschützer Rechts i. J. 1270 hingewiesen wird (vgl. unten Nr. 265). Aus der Leobschützer Urk. sei diese Stelle versehentlich in wörtlicher Abschrift in die Urk. für Bennisch hineingekommen; Latjke i. Z. 72 S. 118, 127, 133; Goerlitj i. Der Oberschlesier 1937 S. 387, wo auch eine Zusammenstellung von Stadtgründungen nach Leobschützer Recht. Eine solche Zusammenstellung auch b. Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 110; vgl. Goerlitj i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 23; Weizsäcker i. Dt. Archiv Jg. 1 S. 100; Latjke a. a. O. S. 133 ff.

Über die Verkehrslage von Bennisch am Kreuzungspunkt der Straßen Troppau—Freudenthal und Jägerndorf—Hof vgl. Latjke a. a. O. S. 39.

Über die Silbergruben bei Bennisch vgl. oben Nr. 132; Partsch, Schlesien 2 S. 154; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 364.

Über die Gründung Jägerndorfs vgl. oben Nr. 113.

Nr. 167.

1253 Mai 8.

In einer Urk. Hzg. Barnims I. von Pommern für Stettin wird unter den Zeugen der Stettiner Bürger Arnoldus de Werszlauia (Breslau) genannt.

Transs. v. J. 1293: Stettin StA. — Druck: CDPom Nr. 488.

— Regest: Pomm. UB. 1 Nr. 568.

Schon aus der ersten Hälfte des 13. Jhs. liegen Nachrichten über Schiffsverkehr zwischen Schlesien und Pommern vor (vgl. oben Nr. 51, 55). Da ferner schlesische Beziehungen zu Lübeck 1296 (SR 2418) nachweisbar sind, ist anzunehmen, daß das am 9. Jan. 1266 vom päpstlichen Kardinallegaten Guido erteilte Privileg zum Schutze gegen das Strandrecht für die Kaufleute, welche die Nord- und Ostsee befahren (Mecklenb. UB. 2 Nr. 1061; Pomm. UB. 2 Nr. 790; Markgraf i. Z. 5 S. 85 f), mittelbar auch dem schlesischen Handel zugute kam. Sichere Nachrichten über die Beteiligung Schlesiens am Seehandel und Beziehungen zur Hanse sind allerdings erst i. 14. Jh. nachweisbar. — Ugl. unten Nr. 355.

Nr. 168.

1253 Mai 15.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gestattet dem Tydricus dictus Deysenberc, auf den Gütern, die dem hzgl. Ritter Desprinus gehört hatten, eine neue Stadt (d. i. Trachenberg) an dem Flusse Baricz (Bartsch) anzulegen nach deutschem Recht, wie es die Städte Goldberg und Löwenberg (civitates Aureus mons et Levumberc . . . sua locacione principali) haben. Der Lokator erhält Brot- und Fleischbänke, eine Badestube und ein Schlachthaus. Die Stadt erhält das Meilenrecht für Schenken, Schmiede, Schuster, Brot- und Fleischbänke. Die Zuziehenden haben Zollfreiheit für ihren Hausrat (cum utensilibus et subpellectili domus sue, quod bowart dicitur). Die Kaufleute der Stadt sollen während der 10 Freijahre auf ihren Handelsreisen durch des Hzgs. Land nur halben Zoll zahlen. (Quicumque eciam causa negociandi cum mercatura qualicumque per terram nostram in eadem civitate manens ire voluerit, quam diu libertas duraverit, nonnisi mediam partem telonii solvet ubique). Der Hzg. verspricht, die Stadt mit Planken und Gräben zu befestigen, und, soweit es ihm möglich ist, unbeschadet des Willens der (Grund-)Herren (salva voluntate dominorum), die Wochenmärkte Prusicz (Prausnitz Kr. Militsch) und Srupin (Stroppen Kr. Trebnitz) abzustellen.

Or.: Trachenberger StdtA. — Druck: T.-S. Nr. 41. — SR 836.

Ugl. Haeusler, *Gesch. Ols* S. 152 ff; *Kutrzeba, Historja żródł* Bd. 2 S. 202; *Bretschneider i. SchlesGblł* Jg. 1909 S. 9 ff; *Randt i. Z.* 64 S. 316; *Goerliż i. Schles. Jb.*, Jg. 10 S. 22; *Aubin i. Gesch. Schles.* 1 S. 347.

Über die Anlage Trachenbergs, dessen Name zum ersten Male 1287 genannt wird (vgl. Haeusler, *Urk. Ols* S. 123), zur Sicherung des Bartschüberganges an einer wichtigen Verkehrsstraße von Breslau nach Posen vgl. z. B. *Partsch, Schlesien* 2 bes. S. 462; *Gottschalk, Beitr. Kr. Militsch* S. 64 ff u. die dort angegebene Lit.; oben Nr. 26. — *Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen* S. 46 wirft die Frage auf, ob die alte Straße die Bartsch bei Trachenberg oder bei Herrnstadt überschritt, und entscheidet sich, entgegen den Ausführungen von Gottschalk, für die Straße über Herrnstadt, muß

jedoch zugeben: „Die Anlage von Trachenberg gerade an dieser Stelle bleibt aber doch auffallend“. — Ob die Städte mit der Straßensführung, wie sie Trachenberg besitzt (an den Toren zusammenlaufendes Straßenpaar, das sog. 2-Straßenschema), an Verkehrswegen liegen, die schon vor der Entstehung der Stadt vorhanden waren, diese Frage sei noch näher zu untersuchen, vgl. Barten a. a. O. S. 52.

Über Goldberger und Löwenberger Recht vgl. oben Nr. 48 und 59.

Über Freijahre und befristete Zollfreiheit vgl. z. B. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 646 Anm. 5.

Die Erklärung von Bowart bei T.-S. S. 329 Anm. 4: = Baugerät, ist nicht zutreffend, richtiger ist die Erklärung in SR 836: = Ackergerät. In der Breslauer Zollrolle von 1327 (Korn, UB. Nr. 122 § 32) wird in der gleichen Bedeutung Burat wie hier Bowart gebraucht und heißt wohl soviel wie die ganze Habe an Hausrat und Arbeitsgerät. Vgl. auch die Löwenberger Zollrolle bei Wesemann, Urkk. d. St. Löwenberg I S. 12.

Über die Gründung und Lage von Prausnitz vgl. Haeusler, Gesch. Öls S. 154 f.; Partsch, Schlesien 2 S. 449; unten Nr. 377.

Über Stroppen vgl. Haeusler a. a. O. S. 158; Partsch a. a. O. S. 450; Rademacher i. SchlesGbl 1919 S. 59 f.

Zu Stroppen und Prausnitz vgl. Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 115.

Nr. 169.

1253 Juni 4.

Papst Innozenz IV. bestätigt dem Breslauer Vinzenzstift alle seine Besitzungen, u. a. die Neunten der Märkte sowohl der Stadt Breslau, wie der Burg Liegnitz und der von ihnen abhängigen Dörfer. (Redditus . . . de rebus venalibus, quae venduntur in quolibet nono foro tam civitatis Vratislaviensis et castri Legenicz vulgariter nuncupati quam etiam villularum dependentium ab eisdem).

Or.: Bresl. StA Rep. 67, Nr. 47. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 60. — SR 839.

Haeusler a. a. O. S. 94 Anm. 34 bemerkt hierzu: es liegt hier wohl ein Irrtum vor, dem Vinzenzstift gehörte nicht ein Neuntel der Einkünfte von den Märkten der Stadt, sondern von den zur Burg Breslau gehörigen Märkten (vgl. oben Nr. 56, 95). — Andere Forscher (Markgraf, Schulte, Maetschke) ziehen diesen Widerspruch gar nicht in Betracht, der sich auch leicht beheben läßt, wenn man die Möglichkeit einer Übertragung dieser Last von der Burg auf die Stadt Breslau anlässlich der deutschen Stadtgründung 1241/42 erwägt. Jedenfalls haben dem Stift Einkünfte in Gestalt der neunten Woche vom Zoll in Breslau bis zur Ablösung i. J. 1393 gehört. Vgl. SS. rer. Sil. 2 S. 139; Markgraf i. Z. 22 S. 253, 272; Schulte i. Z. 47 S. 234 f.; Maetschke i. Beitr. St. Bresl. 1 S. 32 u. die dort angegebenen Quellen. — Daß, wie Maetschke a. a. O. S. 33 bemerkt, die Einkünfte des Stifts von 3 Mk. Silber in der Stadt Breslau eine „festbegrenzte Abgabe“ von den hzgl. Markteinkünften darstellten, die das Stift anstatt des Neuntels erhielt, ist aus der Urk. nicht ersichtlich.

Der Ortsname Legenicz der Urk. hat eine verschiedene Deutung erfahren. Markgraf a. a. O. S. 253 versteht Liegnitz darunter, ebenso Maetschke a. a. O. S. 33. Schirmmacher bringt die Urk. in seinem UB. von Liegnitz nicht. Haeusler a. a. O. S. 94 Anm. 35 bemerkt: „es ist wohl hier unter Legenicz eher Bernstadt gemeint“. Schulte a. a. O. S. 235 f erwägt bezgl. der Urk. v. 1214 (vgl. oben Nr. 56) beide Möglichkeiten, läßt die Frage aber offen, während er bei der Urk. v. 1253 (a. a. O. S. 234) scheinbar nur an Liegnitz denkt. — Es kann auch nur Liegnitz gemeint sein, da damals nur in Liegnitz eine Burg und zwar eine Kastellaneiburg bestand, von welcher Märkte an anderen Orten abhängig waren. Eine Burg Bernstadt wird erst 1323 erwähnt (vgl. Grünhagen-Markgraf, Lehns- u. Besitzurk. 2 Nr. 9), wie Haeusler, Gesch. Öls S. 337 selbst bemerkt, vgl. ebd. S. 145. — Aus der Ablösung durch die Stadt Liegnitz v. 20. April 1380 (Schirmmacher, UB. Nr. 311, Markgraf a. a. O. S. 253, Schulte a. a. O. S. 235, Maetschke a. a. O. S. 31 f) geht hervor, daß dem Vinzenzstift die neunte Woche vom Zoll in Liegnitz zugestanden hat; in Bernstadt sind, soviel wir sehen, spätere Zolleinkünfte des Vinzenzstiftes nicht bekannt. Über die Gleichsetzung Liegnitz—Bernstadt vgl. unten Nr. 233.

Nr. 170.

1253 Juli 31.

Bei einem Gütertausch zwischen dem Kloster Heinrichau und den früheren Besitzern von Brukalitz (Taschenberg Kr. Münsterberg, s. Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 145) erhalten diese bei ihrem Abzug nach Polen u. a. 8 Mud (modios) Weizen Breslauer Maßes (Wratislaviensis mensure).

Bresl. DA, Hs. U, 7. — Druck: Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 61 f; CDMaiPol 1 Nr. 318. — SR 847.

Ugl. Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 71, 73; Bretschneider, Heinrichauer Gründungsbuch S. 55 f.

1 Mud = 4 Scheffel nach Stenzel a. a. O. S. 62 Anm. 127.

Nr. 171.

1253 Dez. 13.

Hzg. Konrad I. von Glogau überläßt in einem Tausch Bischof Thomas I. von Breslau u. a. seinen Anteil an dem Gute Cechlevici (Zechelwitz Kr. Steinau a. O.) und gibt ihm das Recht, an der Oder eine Mühle zu bauen, welche aber die Schifffahrt auf- und abwärts nicht hindern darf.

Or.: Bresl. DA, AA 63. — SR 855. — Nicht in CDS 17.

Nr. 172.

1253 Dez. 13.

Um Glogau (a. O.) als Stadt gründen zu können (fundare et construere liberam et firmam in Glogovia civitatem), vergleicht sich Hzg. Konrad I. von Glogau mit Bischof Thomas I. von Breslau und

dem Kollegiatstift zu Glogau. Der Bischof und das Stift verzichten auf die Einkünfte von 20 bzw. 33 Mk. Silber, die ihnen jährlich von den Schenken, den Fleischbänken, den Zehnten und Neunten der Märkte (de tabernis, macellis, decimis foris et nonis) in Glogau zustanden, als es noch nach dem früheren Zustande (d. h. unter polnischem Recht) nicht frei war (secundum eius primum statum quando videlicet non erat libera). Wenn pontes terre super Odram (s. unten) angelegt oder ausgebessert würden, sollen Bischof und Stift ihren Teil dazu beitragen. Bischof und Stift erhalten u. a. auch das Recht, Fischwehre und Mühlen anzulegen, doch so, daß die Schifffahrt auf- und abwärts auf der Oder nicht gehindert werde.

Or.: Bresl. StA, Rep. 76, Nr. 1. — Druck: T.-S. Nr. 42; dt. Übers.: Minsberg, Gesch. d. St. Glogau 1 S. 115. — Regg.: SR 856; CDS 17 S. 3; CDS 28 S. 8 f.

Ugl. T.-S. S. 187; Schuchardt, Die St. Liegnitz S. 11; Knötel i. Z. 42 S. 47 f; Matuszkiewicz, Gerichtsverfassung Glogau S. 13 f, 16; Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 117; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 107; v. Loesch ebd. S. 266; Aubin ebd. S. 347.

Erneuerungen und Bestätigungen v. 25. Mai 1261. 18. April 1273, 2. März 1291 (unten Nr. 213, SR 1424, 2185).

Über die Ablösung von der Geistlichkeit zustehenden Einkünften von Schenken, Fleischbänken usw. bei Aussetzung der Städte zu deutschem Recht vgl. z. B. T.-S. S. 8, 330 Anm. 3; bzgl. Glogaus vgl. Pfitzner, Bistumsland S. 66 Anm. 2, S. 272; Schmid, Pfarrorganisation S. 230 u. ebd. Anm. 1; vgl. oben Nr. 115, unten Nr. 226.

Über die Neunten und Zehnten vom Markt vgl. oben Nr. 56.

Daß mit pontibus terre super Odram nicht Brücken über die Oder gemeint sind, sondern Oederdämme (= Schutzdeiche), bemerken SR 856; CDS 17 S. 3; Tietze, Oderschifffahrt S. 9. — Pfitzner a. a. O. S. 106 Anm. 3 spricht von *Brückenbau*; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 639 erörtert im Zusammenhang mit der obigen Urk. die Verpflichtung zum Bauen und Bessern von *Brücken*. Über diese Verpflichtung in slawischer Zeit vgl. z. B. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 325. — Über die Bedeutung *Brücke* = Pflasterstraße äußert sich Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 184 ff (vgl. die Breslauer Straßennamen Schmiede-, Schuh-, Kürschnerbrücke); vgl. A. Schulte i. Festschr. z. 13. Dt. Geographentag S. 63. Diese Bedeutung hat wohl auch Koebner i. Z. 65 S. 106 im Sinne, wenn er unter *Brücke* den Zufahrtsweg zur Burg versteht, oder v. Loesch, wenn er in obiger Urk. diese pontes als „Zufahrtstraßen zur Oderfähre“ auffaßt.

Über die Verkehrslage und Anlage von Glogau, bes. auch im Vergleich mit Breslau, vgl. z. B. Partsch, Schlesien 2 S. 383 f, 470, 626 ff (wo auch darauf hingewiesen ist, daß in der Gründungsurk. die freie Schifffahrt der Oder noch „als eine wesentliche Lebensbedingung des neuen Gemeinwesens“ betrachtet wird); Steinchen, Oderschifffahrt S. 30; Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 46 ff; Schulz i. Z. 66 S. 185 ff; oben Nr. 9.

Nr. 173.

zw. 1253 u. 1278.

In die Regierungszeit Kg. Ottokars II. von Böhmen fallen u. a. die Stadtgründungen von Glatz, Hultschin und Landeck.

Zu *Glatz* vgl. Zycha i. MUGDB 52 S. 23. Civitas wird Glatz zum ersten Male urkundlich i. J. 1269 genannt, vgl. Volkmer i. Glatz. Ujschr. 9 S. 241: Erwähnung eines rector (wohl der Kapelle des Kreuzherrn-Hospitals, vgl. SR 1485) civitatis Glacensis. Vgl. Maetschke i. Glatz. Ujschr. 8 S. 67; Zycha a. a. O.; Šimák i. ČČH 25 S. 44. Vogt und Bürger von Glatz werden erstmalig in einer Urk. v. 1275 (SR 1485) erwähnt. Über die Verkehrsbedeutung und den alten Markt von Glatz vgl. oben Nr. 32.

Über *Hultschin* vgl. Weltzel, Besiedlung des nrdl. d. Oppa gelegenen Landes 1 S. 40 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 156: Hultschin auf der Straße von Ratibor nach der Mährischen Pforte; Latzke i. Z. 72 S. 110, 122.

Über *Landeck* vgl. Volkmer i. Glatz. Ujschr. 2 S. 217 ff, vgl. ebd. S. 126 ff, 300 ff. Zur Verkehrslage Landecks vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 254 f: Treffpunkt der Straßen von Glatz, Reichenstein, Jauernig, Bedeutung der Burg Karpenstein auf letzterer Straße. Zur Straße nach Jauernig über den Krautenwalder Paß und den dortigen Zoll vgl. SR 2365 u. 2417 (1295/96).

Über *Ottokar II. als Förderer der deutschen Siedlung in seinen Landen* vgl. Weber i. MUGDB 2 S. 13; Maetschke a. a. O. S. 2 f, 6; Zycha i. MUGDB Bd. 52 S. 2 ff, 263 ff, 559 ff, Bd. 53 S. 124 ff; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 117.

Nr. 174.

1254 o. T.

Hzg. Ladislaus von Oppeln gibt einem nicht näher bezeichneten Heinrich die Stadt Bytom (Beuthen OS.) zur Aussetzung nach deutschem Recht. Heinrich soll u. a. Mühlen und Fleischbänke nach Belieben anlegen dürfen.

Abshr.: Prager Univ.Bibl. (Registrum S. Wenceslai). — Druck: CDS 6 S. 177. — Regg.: SR 859; CDS 6 S. 1.

Vgl. Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 48; Perlick, Gesch. d. St. Beuthen S. 2 f; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 7; Krause i. Z. 69 S. 121 ff; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347.

Zur irrthümlichen Nachricht über die Stadtgründung i. J. 1251 bei Zimmermann, Beiträge 2 S. 210, die i. T.-S. S. 126 und von Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 übernommen ist, vgl. SR 757.

Über die Verkehrslage Beuthens an der Breslau—Kraukauer Straße, zwischen Tost bzw. Tarnowitz und Czeladz a. d. Briniža, vgl. oben Nr. 14, 64; Partsch, Schlesien 2 S. 117: die Stadtgründung erfolgte hier „zu einer Zeit, als längst der Bergbau auf Blei und Silber in der Umgebung begonnen hatte“; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 6; Knötel i. Oberschlesien 16 S. 12 f; Maleczyński a. a. O. S. 13; Perlick a. a. O.

Nr. 175.

1254 März 8.

Bischof Thomas I. von Breslau gibt seinen Uöigten Heinrich und Wilhelm sein Dorf Bogenau (jetzt ein Teil der Obervorstadt Patschkau) und einige Äcker zur Gründung eines Marktortes (ad locandam ibi villam forensem, d. i. Patschkau) mit dem Rechte der Stadt Neisse. Die Lokatoren erhalten u. a. alle Nutzung von den Fleisch-, Brot-, Schuhbänken, den Badestuben und dem Schlachthause zu erblichem Besitz.

Or.: Bresl. StA. Rep. 132 a, Patschkau Urk. Nr. 1, 2, 3. —

Druck: Brosig i. Oberschlesien 4 S. 83 ff; dt. Übers.: Schneider, Gesch.

d. St. Patschkau S. 25 ff. — SR 864. — Stadtplan bei Brosig a. a. O. S. 50.

Ugl. Kopyeiz i. Gymnasialprogramm Patschkau 1875 S. 2; Brosig a. a. O. S. 40 ff, 83 ff; Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 198; Partsch, Schlesien 2 S. 308: diese „absonderliche Stadtgründung ohne Gerichtssprengel“ erfolgte hauptsächlich aus militärischen Gründen; so auch andere Forscher; Knötel i. Oberschlesien 16 S. 73; Pfitzner, Bistumsland S. 77 f, 110 f, 291, 295 f, 321 f, 349 f, S. 343 weist er darauf hin, daß trotz der Benennung villa forensis eine Stadtgründung geplant ist; ders. i. Z. 62 S. 221; Maetschke ebd. S. 67 Anm. 6; Biller, Neisse, Ottmachau u. Patschkau S. 13 f, 32 f. — Als civitas erscheint Patschkau erstmalig i. J. 1295 (SR 2364).

Die Verkehrslage von Patschkau wird angedeutet durch die Benennung der Stadttore: Glatzer, Breslauer, Frankensteiner, Neißer Tor. Ugl. Brosig a. a. O. S. 54; Pfitzner, Bistumsland S. 77. Wenn Biller a. a. O. S. 17 ff bemerkt, daß Patschkau und Ottmachau nur an einer Durchgangsstraße minderer Wichtigkeit von Neisse nach Glatz liegen, so ist das für frühere Jahrhunderte nicht richtig (vgl. oben Nr. 2). Biller ebd.: Straße von Patschkau nach Münsterberg ins Ohletal (und nach Breslau).

Der in einer Urk. v. J. 1260 (SR 1037) als Zeuge genannte Wilhelm Ruffus, „weiland Uogt in Patschkau“, ist wahrscheinlich einer der beiden Lokatoren.

Nr. 176.

1254 nach Mai 8.

Eine Urk. über die Erwerbung der Mühle des Breslauer Matthiasstifts enthält das erste Namenverzeichnis der Breslauer Schöffen, unter ihnen Wernherus de Gorlitz (Görlitz), Conradus de Radonisk (wohl Radomsk i. Polen), Heinricus de Cyz (Zeit), Ditmarus (wohl identisch mit Ditmarus Ruthenus, 1261 Bresl. Bürger), Theodericus armifex.

Beglaubigt. Abschr. v. 1735 u. 1742: Bresl. StA, Rep. 66, Nr.

1455 b u. 1489 a. — Druck: Korn, UB. Nr. 18. — SR 870, wonach

das Tagesdatum.

Ugl. CDS 11 S. 2 u. d. Register unter den betr. Namen; Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 97. Über Wernherus de Gorlitz und die Breslauer Rats-

familie Görlitz überhaupt vgl. auch Reichert, *Die dt. Familiennamen* S. 147; Pfeiffer, *Patriziat* S. 60 f; Scholz-Babisch i. *SchlesGbl* 1925 S. 47.

Über die Bedeutung von Görlitz an der hohen Landstraße gegen Schlesien, als deutsche Stadt in den ersten Jahren d. 13. Jhs., wohl zwischen 1210 und 1220, gegründet, vgl. u. a. Partsch, *Schlesien* 2 S. 561 f, 573 ff; Jecht, *Gesch. d. St. Görlitz* Bd. 1; für die spätere Zeit auch Wendt i. *Z.* 63 S. 73 ff.

Die Herkunft des Conradus de Radonisk wird von Reichert a. a. O. S. 84 nach Westpreußen (Dorf Radonsk b. Flatow) verlegt; Pfeiffer a. a. O. S. 59 läßt die Frage der Herkunft aus Westpreußen oder Polen offen, hält Konrad aber auf Grund seines Namens für einen Kaufmann; wir möchten uns für Radomsk in Polen (nordöstl. Tschenstochau) entscheiden.

Henricus de Cyz kommt auch mit dem Beinamen clipeator vor und erscheint 1267 Mai 13 (Bresl. *StdtA*, A 56, Abschr. d. 16. Jhs.) als Schildmacher Hzg. Ladislaus' von Schlesien. Über Heinrich und die Breslauer Ratsfamilie Zeitz vgl. *CDS* 11 S. 95, 125; Reichert a. a. O. S. 83; Jungandreas, *Beitr. z. Besiedlung Schlesiens* S. 54; Pfeiffer a. a. O. S. 69 f u. ö. Die Annahme Pfeiffers, daß Heinrich möglicherweise ein „patrizischer Handwerker“ adliger Abkunft gewesen sei, lehnt v. Loesch ab. Damals sei wohlhabenden Handwerkern der Zugang zum Schöffenamt noch nicht versperrt gewesen. — Über Heinrichs Unternehmertätigkeit im Mühlengewerbe, die ihm auch den Beinamen molendinarius einträgt, vgl. *Krollmann i. ZWestpr-GU* 54 S. 91; *SR* 1355; unten Nr. 246, 258, 264. — Über das Mühlenregal und die Mühlen in Breslau vgl. z. B. Pfeiffer a. a. O. S. 33 ff; *Bresl. StdtA*, *Lose Akten Mühlen* (Aufsätze von Markgraf und Wendt über die Mühlen im Breslauer Ober- u. Unterwasser); zur Frage der Mühlen überhaupt z. B. *Pfityner, Bistumsland* S. 286 ff u. *Lit.*

Über Ditmarus Ruthenus vgl. unten Nr. 193, 216.

Theodericus armifex war nach Pfeiffer a. a. O. S. 69 vielleicht „ein Manufakturist, der am Waffenhandel beteiligt gewesen sein dürfte“; v. Loesch sieht sowohl in Henricus clipeator wie Theodericus armifex ausübende wohlhabende Handwerker, die wohl auch Handelsgeschäfte gemacht haben. Wenn, wie Pfeiffer annimmt, der in einer Urk. von 1261/62 (unten Nr. 216) an hervorragender Stelle genannte Zeuge Teodericus lorifex identisch ist mit Theodericus armifex, könnte das für seine Zugehörigkeit zum Patriziat sprechen. — Auch für die übrigen Schöffen ist Handelstätigkeit anzunehmen. — Über Beispiele aus d. 14. Jh. für Teilnahme von Patriziern adliger Herkunft an Geld- und Warengeschäften vgl. *Grünhagen i. Z.* 7 S. 35 ff; Pfeiffer a. a. O. S. 63 ff, 79 ff u. ö.; *Bruchmann i. Z.* 69 S. 311 f.

Nr. 177.

1254 Juni 4.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gibt auf einer Zusammenkunft in Breslau (in colloquio quod habitum est in Wratislavia) mit dem Bischof und in Gegenwart vieler Barone u. a. Verordnungen über die Niederlegung von Burgen (de destructione castrorum).

Aus dem Datierungsvermerk einer Urk. Hzg. Heinrichs III., Or. 1. Bresl. DA. — Druck: Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 39, doch ist hier fälschlicherweise von *Burgenbau* (de structione) die Rede. — Regg.: SR 873, mit derselben falschen Angabe wie bei Stenzel; Regesta Episcop. Urat. S. 45.

Richtigstellung der falschen Angabe bei Stenzel durch Schulte i. SchlesGbl 1912 S. 26 ff.

Ugl. SS. rer. Sil. 1 S. 28 (*Chronica Polonorum*) über die (auch dem Straßen- und Handelsschutz dienende) Niederlegung von Raubschlössern durch Heinrich III.: Tandem Heinrichi tercii fratri Boleslai viribus castra predonum subversa sunt. Ebd. S. 108 (*Chronica principum Poloniae*): Tandem ideo per Henricum tercium . . . auxilio dei nonulla subversa sunt castra predonum temporibus successivis. Ugl. SR Bd. 1 S. 312 f.

Koebner i. Z. 65 S. 117 f Anm. 2 möchte die Nachricht v. J. 1254 nicht auf die Zerstörung von Adelsburgen beziehen, sondern „auf einen systematischen Abbau hzgl. Burgen in der Zeit der systematischen Städtegründung“. Mit Vorbehalt pflichtet ihm bei Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 150. Dr. Appelt-Breslau vertritt in einer Mitteilung die Ansicht, daß es sich hier um die Durchführung eines Abkommens handele, das die zwischen den schlesischen Herzögen entbrannten Kämpfe, in die auch Großpolen eingegriffen hatte (vgl. Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 106 f), beendete und vielleicht die Schleifung von Burgen vorsah, die im Laufe des Kampfes errichtet worden waren.

Haeusler, Gesch. Öls S. 147 bringt auf Grund der falschen Auslegung, daß sich die Urk. auf *Burgbau* bezieht, mit der obigen Nachricht den Bau der Burg in Syczow (Groß Wartenberg) in Verbindung, die bald danach vom Hzg. zum Schutz gegen die Einfälle der Polen errichtet worden wäre; ebs. Franzkowski, Gesch. Wartenberg S. 17. — Wenn auch nicht auf Grund obigen Beschlusses, so kann die Burg doch in jener Zeit entstanden sein und die Aufgabe des schlesisch-polnischen Grenz- und Straßenschutzes besonders auf einem der Wege von Schlesien nach Polen (und Thorn), des näheren von Öls nach Schildberg (vgl. z. B. Partsch, Schlesien 2 S. 443; unten Nr. 207) und auf der „polnischen Bunzelstraße“ nach Wielun und Lublin (vgl. Partsch a. a. O. S. 382) gehabt haben.

Daß Wartenberg damals schon deutsche Stadt war, erscheint sehr zweifelhaft. Franzkowski a. a. O. S. 21 setzt die Stadtgründung vermutungsweise zwischen 1248 und 1266; vgl. Gottschalk i. SchlesGbl 1924 S. 25. Haeusler a. a. O. S. 147 vermutet die Gründung zwischen 1255 und 1266 in Verbindung mit der Gründung von Öls (1255), Konstadt (1261) und Bernstadt (1266). Partsch a. a. O. setzt die Gründung ins Ende d. 13. Jhs. — Während 1276 der Ort noch als Syczowe erscheint (Haeusler, Urk. Öls Nr. 83; SR 1494), wird ein Burggraf von Wartinberg 1283 (SR 1747) erwähnt und ein Namslauer Bürger Heinrich, genannt von Wartenberg, in einer Urk. v. 1293 Mai 21 (SR 2281). Zweifellos als Bezirksvorort (districtus) erscheint Groß Wartenberg i. J. 1312, vgl. Grünhagen-Markgraf, Lehns- u. Besitzurk. 1 S. 120 f Nr. 4. — Ugl. Uhtenwoldt a. a. O. S. 82, 85.

Nr. 178. 1254 Juni 6.

In einer Urk. Hzg. Heinrichs III. (oder IV.?) von Breslau für den Pfarrer von Ritschen (bei Brieg) finden sich auch Bestimmungen über die Holzflößerei auf der Oder im Gebiet der Pfarre.

Transs. v. 1301: Bresl. DA, F. 16. — Regg.: SR 874; CDS 17 Seite 3.

Nach SR erscheint die Urk. gefälscht wegen der „bei Heinrich III. ganz unerhörten Titulatur dominus Vratislaviensis“, doch wird hier auch die Möglichkeit erwogen, daß ein Fehler in der Jahreszahl sein könnte und die Urk. Heinrich IV. zuzuschreiben wäre, der den obigen Titel führt. Dr. v. Loesch bemerkt dazu, daß dann die Urk. der Zeugen wegen den ersten Regierungsjahren Heinrichs IV. angehören müßte, in denen er sich aber noch selten Herr von Breslau nennt. Swientek i. Z. 69 S. 57 f tritt für die Echtheit ein, da die Urk. „bezüglich ihrer inhaltlichen Echtheit und möglichen Herkunft aus der Kanzlei Heinrichs III. sonst nicht zu beanstanden“ sei. Es handele sich hier um eine seltenere Titelform.

Über Holzflößerei vgl. oben Nr. 82.

Nr. 179. 1254 Juli 21.

Hzg. Ladislaus von Oppeln verleiht der Kirche des hl. Adalbert zu Oppeln u. a. vom hzgl. Zoll in Oppeln die neunte Woche.

Abschr. d. 17. Jhs.: Bresl. StA, D. 31 fol. 47. — SR 875, wo im Anschluß an Wattenbach die Urk. für eine Fälschung, vielleicht d. 16. Jhs., erklärt wird, während Idzikowski, Gesch. d. St. Oppeln S. 65 sie als echt verwendet.

Das Bestehen eines Zolles an dem wichtigen Oderübergang Oppeln damals und schon vorher ist sicherlich nicht anzuzweifeln. Auch die Schenkung der neunten Zollwoche an die Adalbertkirche ist durchaus möglich und erhält indirekt ihre Bestätigung durch die Übertragung dieser Einkünfte von der Adalbertkirche auf eine neue Pfründe an der Kreuzkirche zu Oppeln am 17. Nov. 1295 (SR 2387).

Über Oppeln vgl. oben Nr. 60.

Nr. 180. 1254 Okt. 23.

Hzg. Heinrich III. von Breslau urkundet, daß er dem Breslauer Vinzenzstift für die diesem besonders durch Entfremdung des Marktrechts angetane Schädigung Genugtuung leistet (maxime forum ab iis aligenando nunc restaurum condignum fecimus). Er verlegt deshalb den dem Stifte gehörigen Markt in der Stadt Costomblot (Kostenblut Kr. Neumarkt) vom Montag auf den Sonnabend, weil

der Montagsmarkt in civitate nostra Strose (Fürstenau Kr. Neumarkt) dem Stiftsmarkt in Kostenblut Eintrag tut.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 54. — Druck: Schulte i. Z. 47 S. 245 f. — SR 878. — Transs. i. der Bestätigung v. 1367 Aug. 19 durch Karl IV. (Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 443 a).

Die Bezeichnung civitas für Kostenblut deutet darauf hin, daß der Ort bereits deutsches Stadtrecht erhalten hatte, was nach Schulte a. a. O. S. 245 f, 250: wohl um 1240, nach Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 313: zw. 1232 u. 1248 geschehen sein wird. Nachrichten über frühere Bewidmung s. oben unter Nr. 56. — Über den alten polnischen Markt Kostenblut vgl. oben Nr. 23.

Über die Verkehrslage und die absteigende Entwicklung Kostenbluts (wie z. B. auch von Städtel Leubus, Zirkwitz und anderen) und über die Konkurrenz von Neumarkt, Kanth und Strose, welch letzteren Ort Schulte a. a. O. S. 247 wohl mit Recht als das heutige Fürstenau deutet (i. Gegensatz zu SR 878, wo an die Gleichsetzung mit Neumarkt gedacht ist), vgl. Schulte a. a. O. S. 245 ff, 263 u. ö.; Partsch, Schlesien 2 S. 345 f, 352 f; Reiter, Kanth S. 18 ff; oben Nr. 23.

Strose = Fürstenau erscheint hier als civitas. Danach ist zu verbessern Moepert i. Z. 72 S. 187, der die Ansicht vertritt, daß Strose erst nach 1277, wohl erst im Anfang der 90er Jahre d. 13. Jhs. zu deutschem Recht ausgesetzt worden sei. — Über den mißlungenen Versuch der Stadtgründung Fürstenau wird später zu handeln sein. — Zur Straße Strose—Wansen vgl. oben Nr. 39.

Nr. 181.

1254 Nov. 6.

Wittigo de Griphenstein (Greifenstein) verleiht dem Maria-Magdalenenkloster zu Naumburg a. Q. u. a. den Zins von 11 Fleischbänken.

Or.: Bresl. StA, Rep. 98 Nr. 9. — SR 883.

Nr. 182.

1255 Febr. 22.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gibt Alberto und Richolfo die Erlaubnis, seine Stadt Olesnicz (Ols) nach deutschem Recht, wie es Neumarkt besitzt, auszusetzen. Die beiden Lokatoren dürfen eine freie Mühle in der Stadt errichten, soviel Fleisch-, Brot- und Schuhbänke (macella carniuum et macella in quibus panes venduntur et macella sutorum), wie sie können, und eine Badestube. Die Einwohner dürfen durch 6 Jahre zollfrei in des Hzgs. Landen Handel treiben (. . . per sex annos per omnem terre nostre districtum negociandi liberam concedimus facultatem ut nullam penitus thelonei persolvant pensionem). Unter den Zeugen ist der Vogt Berwicus von Liegnitz.

Fehlerhaft. Druck: Sommersberg, *Scriptores* 1 S. 1073, der ebd. letzte Seite als Quelle angibt: „ex codice diplomatico manuscripto“; T.-S. Nr. 43 (nach Sommersberg gedruckt). — Die von Sommersberg genannte Hs., die vielleicht identisch ist mit der bei Haeusler, *Urk. Ols* S. 97 Anm. 2 erwähnten, aber nicht benutzten, war bisher nicht aufzufinden. — SR 892.

Ugl. T.-S. S. 111, 126, 181, 184 f; Haeusler, *Gesch. Ols* S. 138 ff; Meinardus, *Neumarkter Rechtsbuch* S. 377; Partsch, *Schlesien* 2 S. 383: Ols an der „polnischen Bunzelstraße“ von Breslau nach Kiew und an der von Breslau nach Thorn und Danzig gerichteten Straße über Kalisch (wobei für Konitz Konin nrdl. Kalisch einzusetzen ist, vgl. unten Nr. 207), ebd. S. 353, 434, 438; Wendi, *Schles. u. d. Orient* S. 20 f; Schoenaich i. Z. 60 S. 5; Kutrzebra, *Hist. źródół* 2 S. 202; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 646 Anm. 5; Zmarzly i. *Neumarkter Festschrift* S. 20.

Zu Liegnitz vgl. oben Nr. 154.

Nr. 183.

1255 Okt. 17.

Hzg. Heinrich III. gibt den Hopfenbauern in Malkowitz (Waldtal, fr. Malkowitz Kr. Breslau) verschiedene Rechte und Freiheiten, u. a. sollen sie im ganzen Lande des Hzgs. zollfrei sein.

Abschr.: *Bresl. StA, Bresl. Landbuch B. III 9 b, fol. 130 (Hs. 2. Hälfte d. 14. Jhs.)*. — SR 904, wobei die Sign. des Landbuchs nach Vorstehendem zu verbessern ist.

Über Hopfenbau in Schlesien vgl. Stenzel i. *Schles. Provbll.* 1833 S. 485; ders., *Gesch. Schles.* S. 301 ff; ders., T.-S. S. 195 u. ebd. Anm. 1; Haeusler, *Gesch. Ols* S. 39; Wiggert, *Das Brauwesen d. St. Breslau* S. 36, 119 ff; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 281.

Nr. 184.

1255 Nov. 11.

Als jährlichen Zins für die erblich verliehene Mühle in Galow (Gohlau Kr. Neumarkt) und weiteres Gelände werden festgesetzt 2 Mk. Silber und zwar nicht im Gewicht des Hofes, sondern in demjenigen der Kaufleute (non in pondere curie sed mercatorum).

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 135, D 23 (Kopialbuch d. Klarenstifts)* fol. 78. — Druck: Knoblich, *Hzgn. Anna, Anhg. S.* 13 f. — SR 907.

Zur Erklärung von pondus curie (hier sicherlich nicht im Sinne von „pondus curiae Romanae“, vgl. Nr. 103, 328: hzgl. Gewicht) und pondus mercatorum vgl. Knoblich a. a. O.; Tagmann i. Z. 1 S. 52, 57. — Friedensburg, *CDS* 13 S. 22, der die Erklärung Tagmanns ablehnt, vermag sich letzten Endes diese Gegenüberstellung bei der Berechnung nicht zu erklären, erwägt aber die Möglichkeit, daß mit pondus mercatorum deutsches Gewicht gemeint sei (vgl. ebd. S. 23), dessen sich die Kaufleute bedienten. — Ugl. oben Nr. 68, 117, unten Nr. 364. — Pfeiffer, *Patriziat* S. 44 f, vgl. 47, er-

wägt, ob man aus der Urk. v. 1255 darauf schließen könne, „daß der Brenngaden in jenen Tagen der Kaufmannschaft, die dann zweifellos irgendwie organisiert gewesen sein müßte, verpfändet war?“

Nr. 185. 1256 Januar 14.

Der Vogt Johannes von Wansen, der die Stadt zu deutschem Recht ausgetan hat, erhält vom Bischof von Breslau die Hälfte aller Fleischbänke sowie alle Brot- und Schuhbänke, eine freie Badestube und die Mühle.

Abshr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 45. —
SR 915, wonach das Tagesdatum.

Ugl. Pfitzner, Bistumsland S. 360; oben Nr. 145, 153.

Nr. 186. 1256 März 6.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz bestimmt, daß der jeweilige Inhaber der Liegnitzer Münze (quicunque monetam in Legnic habuerint) die 14 Stein Wachs, die nach dem Gebot seines Großvaters (Hzg. Heinrichs I.) jährlich an das Kloster Leubus zu entrichten sind, an zwei Terminen abliefern soll, 7 Stein an St. Nicolai, wenn die neue Münze herausgegeben wird (intransite moneta nostra), und 7 Stein an St. Johannis.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 90 a. — Druck: Schirmmacher, UB.
Nr. 7; CDS 12 Nr. 43. — SR 920.

Ugl. Schuchard, Die St. Liegnitz S. 136; CDS 13 S. 35; oben Nr. 51.

In den Worten quicunque monetam in Legnic habuerint kann man einen Hinweis auf die Einrichtung der Münzverpachtung sehen, die Friedensburg, CDS 13 S. 37, 272 als regelmäßigen Gebrauch schon seit etwa 1260 ansetzt. Ihm pflichtet bei Grażyński i. Czasopismo prawnicze 21 S. 252; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 309. Grodeckis Einwendung i. Rozprawy PAU wyd. hist.-fil. Bd. 63, Nr. 2 S. 15 f, daß die Münzverpachtung in Polen erst i. 14. Jh. zur Regel wird, vorher kämen nur vereinzelt Fälle bes. in Schlesien (Friedensburg stütze sich nur auf schlesisches Material) vor, ist von Grażyński a. a. O. abgewiesen worden. Ugl. darüber Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 658 f. — Für Böhmen erwähnt Peterka, Rechtsgesch. 1 S. 118 auch schon i. 13. Jh. „Verpachtung des Münzhandels (cambium) an Münzer oder Münzerkonsortien (magistri monetarum) unter teilweiser Überlassung des Ertrages.“

Nr. 187. 1257 o. T.

Bei dem Verkauf einer Mühle an das Johanniterhospital zu Lossen (bei Brieg) erscheint als Treuhänder Walterus monetarius de Lewin (Löwen bei Brieg).

Or.: Großprioratsarchiv i. Prag. — Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 6. — SR 955.

Ugl. Köhler, *Gesch. d. St. Löwen* S. 9 f mit der Bespr. i. Z. 68 S. 239 f. Über Löwen als Münzstätte vgl. *Friedensburg* i. Z. 36 S. 94; ders., *CDS* 13 S. 114, 117, 292.

Als schon bestehende Stadt ist Löwen erst 1284 genannt (SR 1859).

Über Löwens Lage im Straßennetz der alten Zeit vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 315: Löwen ist Brückenort bei Überschreitung der Neiße auf der Straße Brieg—Oppeln, wobei es den Vorrang gewinnt vor Schurgast und Michelau; *Gesch. d. Herrschaft Falkenberg* S. 30: Straße Löwen—Kl. Strehlitz—Oberglogau—Ratibor („ungarische“ Straße); Köhler a. a. O. S. 29. — Zu Grundrißgestaltung, Markt und Durchgangsstraßen von Löwen vgl. *Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 62.

Nr. 188.

1257 o. T.

Berwicus, weiland Vogt von Bautzen, hat die Witwe eines Breslauer Bürgers, Gislerus, geheiratet. Er tätigt für sich und seine Stiefkinder den Verkauf eines bei Breslau gelegenen Gutes. Werner der Jüngere von Görlitz ist unter den Zeugen, die das Geld für die Kinder in Empfang nehmen.

Or.: Bresl. StA, Rep. 66, Nr. 7. — SR 957.

Die Verbindung Breslaus mit Görlitz (vgl. oben Nr. 176) und Bautzen wird durch diese Urk. belegt. — Ugl. dazu SS. rer. Sil. 2 S. 71 (Vita S. Hedwigis), wo Jutta, die aus Bautzen stammende Frau des Breslauer Bürgers Jacob, genannt ist.

Nr. 189.

1257 o. T.

Auf Grund einer chronikalischen Erwähnung der Minoriten in Wladislavia (Loslau OS.) z. J. 1257 kann man annehmen, daß dieser Ort damals schon ein städtisches Gemeinwesen war.

Chronik d. österr. Minoriten-Ordensprovinz: Wien, Minoritenkonvent. — Nicht i. SR.

Ugl. *Hirsch* i. Z. 17 S. 309 f, 310 Anm. 1; ders. i. Z. 24 S. 295 f. Er setzt die deutsche Stadtgründung zw. 1246, dem Regierungsantritt Hzg. Ladislaus' von Oppeln, den er auf Grund des Namens als Gründer von Loslau ansieht, und der Erwähnung der Minoriten i. J. 1257. Ihm pflichten bei *Schulte*, *Kl. Schriften* S. 221, 233; *Knötel* i. *Oberschlesien* 16 S. 69; *Krause* i. *DMP* 1937/38 S. 437. Urkundlich wird Loslau als — schon bestehende — Stadt i. J. 1324 genannt (SR 4365). Es sei auch auf die Angabe von *Gumowski* i. *Hist. Śląska* 3 S. 366 hingewiesen, daß Loslau erst i. J. 1666 deutsches Recht erhalten hätte (vgl. dazu die Bespr. von *Krupicka* i. Z. 71 S. 499, hier anstatt 1666 d. J. 1616 angegeben).

Zur Verkehrslage von Loslau vgl. Hirsch i. Z. 24 S. 294: Loslau an der Straße von Ungarn her über den Jablunkapaß und Teschen oder von Krakau her über Auschwitz und Pleß nach Ratibor und ins Odertal; ebs. Krause a. a. O.; Knötel a. a. O.: Straße von Rybnik her.

Nr. 190.

1257 Jan. 25.

Die Äbtissin des Klosters Trebnitz verkauft einen Teil der Trebnitzer Vogtei ihrem getreuen Bürger Sypota und bestimmt u. a., daß, da die Stadt nach deutschem Recht ausgesetzt worden sei (vgl. oben Nr. 147), die Bürger in allen Dingen, auch in Handelsangelegenheiten (mercaturis), die Freiheiten der Bürger zu Neumarkt haben sollen, nur mit der Ausnahme, daß Sypota jährlich 48 Mk., die er von den Kretschmern (tabernariis) einziehen soll, an das Kloster abführen muß, und zwar halb an Walpurgis, halb an Martini, wo die Verpachtungszeit der Schenken anfängt und aufhört. Zur leichteren Aufbringung des Geldes sollen die Schankeinkünfte am Jahrmarkte den Kretschmern, die das ganze Jahr hindurch brauen, zu Gute kommen, indem jeder, der zu Jahrmarktszeiten ein Malter Malz oder 6 Urnen Honig zum Verkauf verbraut, davon den Kretschmern 1 Lot Silber zahlen soll (et ut eadem pecunia nobis semper plenarie persolveretur, volumus igitur, ut omnes annualis fori utilitates thabernarum illis in auxilium semper pertineant, qui ipsas per anni circulum braxantes in supra scripta pecunia nobis tenebuntur respondere, ita videlicet, ut qui maldratam brasei sive sex urnas mellis vendicionis causa braxaverit, dabit ipsis lottonem argenti). Alle sonstigen Einkünfte aus dem Jahrmarkt und vom Gewerbe und Handel überhaupt (de uniuscujusque arte sive mercatura) stehen dem Kloster zu, doch soll der Kellermeister des Klosters jährlich 4 Mk. an das Hospital entrichten.

Transs. v. 14. März 1365: Bresl. StA, Rep. 125, Nr. 215. —

Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 65. — SR 962.

Ugl. Haeusler, Gesch. Öls S. 110 ff; Bujak, Z odleglej i bliskiej przeszłości S. 11; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 54. — Nerlich glaubt, anstatt lottonem setzen zu müssen „fertorem“. Friedensburg, CDS 13 S. 21 u. Anm. 8 nimmt hier an der Bezeichnung „Lot“ keinen Anstoß und führt noch mehr Beispiele dieser Art an.

Nr. 191.

vor 1257 April 8.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz hält Bischof Thomas I. von Breslau und Breslauer Domherren gefangen. Um ihre Befreiung zu

erwirken, wurde dem Hzg. u. a. ein in Scharlachtuch (panni scarlatici) bestehendes Geschenk gemacht.

Annales capituli Posnaniensis (MG. SS. XXIX S. 455). — SR Bd. 2 S. 65.

Ugl. Minsberg, Geschichtl. Darstellung Neisse S. 17. — Markgraf i. Z. 22 S. 276 Anm. 1 erklärt Scharlachtuch als niederländisches Tuch; Wendt, Schlesien u. d. Orient S. 48 als Tuch italienischen oder orientalischen Ursprungs. In einer Handschrift v. J. 1285 in der Bibl. Nation. in Paris (Druck: Hans. UB. S. 456 Anm.) werden „les escarlates“ unter den flandrischen Tuchen genannt.

Nr. 192.

1257 Juni 3.

Die Äbtissin Gertrud des Klosters Trebnitz verkauft das Stiftsgut Hartliebsdorf bei Löwenberg zur Aussetzung nach deutschem, fränkischem Recht. Zur Scholtisei sollen u. a. die Schenke, die Mühlen, die Brot-, Fleisch- und Schuhbänke gehören.

Transs. v. 1519 i. Konfirmationsbuche d. Trebnitzer Kreisgerichts fol. 83 (so SR!). — SR 975.

Nr. 193.

1257 Juni 5.

Hzg. Boleslaus von Krakau und Sandomir setzt Krakau zu deutschem Recht aus, zu dem die Stadt Breslau ausgesetzt worden ist (eo iure . . . quo Wratislaviensis civitas est locata), doch soll dieses Recht angewandt werden, nicht wie es in Breslau tatsächlich Geltung hat, sondern wie es nach Recht und Form der Stadt Magdeburg sein sollte (ut non quod ibi fit, sed quod ad Magydburgensis civitatis ius et formam fieri debeat, aduertatur). Die 3 Vögte, Gedco dictus Stilvoyt, Jacobus, quondam iudex de Nyza (Neisse) und Dethmarus dictus Wolk, erhalten u. a. den sechsten Teil des Zinses von den Tuchkammern und von den Reichkramen (de cameris, ubi panni venduntur, et de cameris institorum, que cram wlgariter appellantur), die Fleisch-, Brot- und Schuhbänke und ein Schlachthaus vor der Stadt, außerdem die Vergünstigung, daß sie mit ihren Waren abgaben-, insbesondere zollfrei durch des Hzgs. Land reisen können (libere et sine omni exactione et theoloneo nostro perpetualiter merces suas devehent et transibunt per universum nostrum dominium et ducatum). Diese Vergünstigung sollen auch die anderen Einwohner der Stadt 10 Jahre lang haben.

Or.: StdtA Krakau. — Druck: CDCrac 1 S. 1 ff; Korn, UB. Nr. 19 (mit größerer Auslassung). — SR 976.

Der enge Zusammenhang zwischen Krakau und Schlesien, der sich z. B. in der Person der Lokatoren und in einem großen schlesischen Kontingent der Krakauer Einwohnerschaft äußert, und der enge Zusammenhang mit Breslau in besonderen, der in der Tatsache der Rechtsübertragung (der zweiten *locatio Krakau*, vgl. Korn, UB. S. 16 Anm. 1; Bakowski, *Kraków przed lokacją z roku 1257* S. 115 ff; Goerlit̃ in *Beitr. St. Breslau* 1 S. 102 Anm. 53; Schilling, *Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles.* S. 335) zum Ausdruck kommt, wird noch unterstrichen durch die Ähnlichkeit der Marktplatzanlage in beiden Städten. Über das alte Krakau vgl. z. B. Łuszczkiewicz i. *Rocznik Krakowski* 2 S. 1 ff; Zacharowski ebd. Bd. 8 S. 103 ff (m. Bespr. von Zakrzewski i. *Kwart. Hist.* 21 S. 448 ff); Tomkowicz, *Ulice i place Krakowa* (m. Plan); Bakowski a. a. O. S. 121. — Über den engen Zusammenhang mit Schlesien-Breslau vgl. z. B. Püschel, *Das Anwachsen d. dt. Städte* S. 8; Niwiński i. *Roczniki dziejów spol. i gosp.* 4 S. 351 ff (Bespr. von Pathaniowski, *Krakowska rada miejska*), der die Wichtigkeit des Breslauer Vorbildes für die Organisation Krakaus hervorhebt; ders., *Wójtostwo krakowskie* (dazu *Sprawozdania PAU* 41 S. 212); Knötel i. *Der Oberschlesier* 1933 S. 252 ff; Lück, *Dt. Aufbaukräfte* S. 36, 139 u. ö., nicht nur bezgl. des starken schlesischen Einflusses auf die Gründung Krakaus, sondern auf Stadtgründungen in Groß- und Klempolen und Ruthenien (Reussen) überhaupt; Aubin, *Schlesien. Ausfallstor dt. Kultur* S. 13 f; ders. i. *Gesch. Schles.* 1 S. 344, 347. Einen Vergleich der Entwicklung der Städte Breslau und Krakau gibt Petry i. *Z.* 68 S. 48 ff, vgl. auch besonders die dort S. 51 zitierte Lit.

Die ausdrückliche Erwähnung der Annahme des Rechts nach der Form der Stadt Magdeburg hat vielleicht ihren Grund darin, daß Krakau die seit 1244 in Magdeburg bezeugte Ratsverfassung übernimmt, die in Breslau erst nach der Rechtsmitteilung von 1261, nämlich 1266 begegnet. Ugl. darüber Pathaniowski, *Krakowska rada miejska* S. 25 f unter Bezugnahme auf Estreicher, *Kraków i Magdeburg*; Goerlit̃ a. a. O. S. 102 f, der die Sachlage klarer beleuchtet als Stenzel, *T.-S.* S. 105 f; Goerlit̃ i. *Schles. Jb.*, Jg. 10 S. 23.

Die starke Einwanderung von Schlesien her geht hervor aus den Eintragungen der Krakauer Bürgerbücher (*Kaczmarczyk, Libri iuris civilis Cracov.* 1392—1506); vgl. auch z. B. die Liste der Krakauer Ratsleute, Uögte und Schöffen von 1257 bis 1507 i. *CDCrac* S. XIX—LIX; die Zusammenstellung der bis ins 15. Jh. aus Neisse nach Krakau gewanderten Bürger bei Kaandt, *Gesch. d. Dt. i. d. Karpathenländern* 1 S. 99 f; Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 17; Krzyżanowski i. *Rocznik Krak.* 1 S. 320; Franze i. *DMP* 1935/36 S. 37 ff; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 363.

Über die Breslauer Ratsfamilie Stillvoigt und Gedco i. bes. vgl. *CDS* 11 S. 124; Pfeiffer, *Patriziat* S. 55, 67 ff; er sieht ebs. wie Goerlit̃ a. a. O. S. 102 Anm. 53 in dem Krakauer Uogt Gedco ein Mitglied der Breslauer Ratsfamilie Stillvoigt; vgl. dazu Krollmann i. *ZWestprGU* 54 S. 92; über den Namen Stillvoigt vgl. v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 271.

Der Krakauer Lokator Jacobus de Nyza wird von Pfitzner, *Bistumsland* S. 237 gleichgesetzt mit dem i. J. 1254 als Zeuge genannten scultetus Nizensis (SR 864). Diese Identität verneint Schulte i. *Oberschles. Heimat* 4 S. 186 sicherlich zu Unrecht.

Niwiński, *Wójtostwo krakowskie w wiekach średnich* S. 40 identifiziert den Krakauer Lokator Dethmarus dictus Wolk mit dem 1254 genannten Breslauer Bürger und Schöffen Ditmarus, der später als Breslauer Bürger und Ratmann unter dem Namen Dithmarus Ruthenus erscheint. Über ihn vgl. oben Nr. 176, unten Nr. 216.

Piekosiński i. Kwart. Hist. 8 S. 637 f u. i. *Rozprawy PAU* wyd. hist.-fil. 35 S. 388 weist auf die Ähnlichkeit der Krakauer und Breslauer Mark hin, woraus er schließt, daß sie sicherlich von den ersten Breslauer Ansiedlern bei der Gründung Krakaus i. J. 1257 nach Krakau gebracht worden sei und erst seit dieser Zeit dort in Gebrauch war. Gumowski i. *Rozprawy PAU* wyd. hist.-fil. 51 S. 303 scheint die Abhängigkeit in umgekehrter Richtung anzunehmen.

An der Wanderung von Stadtrechten und städtischen Einrichtungen kann man den Verlauf von Handelsstraßen ablesen. Es entstehen Städte-reihen von großer wirtschaftlicher, kultureller und politischer Bedeutung, wie z. B. die Reihe Breslau—Krakau—Lemberg, die besonders i. 14 u. 15. Jh. von hervorragender Wichtigkeit ist.

Über die günstige Verkehrslage Krakaus, unter deren Ausnützung die Stadt sich i. 14. Jh. wichtige Straßenprivilegien verschaffte, vgl. z. B. Partsch, *Schlesien* 2 S. 86 f, 123, 143, 148, 382, 384, 389; Kutrzeba, *Handel Krakowa* S. 12 f; Kutrzeba u. Ptaśnik i. *Rocznik Krak.* 14 S. 7, 11 ff; Raths i. *Dt. Blätter i. Polen* 4 S. 272; Gönnewein, *Stapelrecht* S. 86f. Wie wichtig für die Stadt Breslau Krakau als Station auf ihrem nach Osten gerichteten Handel war, wird beleuchtet durch die Opferbereitschaft, mit der Breslau den Zug Hzg. Heinrichs IV. von Breslau zur Eroberung Krakaus unterstützte, vgl. z. B. Grünhagen i. *Z.* 36 S. 8; Schwarzer i. *Z.* 65 S. 62; Randt i. *Gesch. Schles.* 1 S. 127. — Über die Straßführung Breslau—Krakau vgl. z. B. Wendt a. a. O. S. 6, 20; dazu Kalfas-Piotrowska i. *Roczniki tow. przyj. nauk na Śląsku* Bd. 5 S. 253ff; Weymann, *Clä i drogi handlowe* S. 25.

Daß schon vor der Rechtsübertragung allerlei enge Beziehungen zwischen Breslau und Krakau bestanden, zeigt z. B. die Schenkung von Reliquien des hl. Stanislaus von Krakau an Breslau i. J. 1254 (SR Bd. 2 S. 39).

Nr. 194.

1257 Nov. 30.

Anläßlich der Uerschreibung einer Thorner Bürgerin für den Deutschen Orden werden Heinricus de Auro (Goldberg i. Schles.) und unter den Zeugen Arnoldus de Licheniz (Liegnitz), Bürger von Thorn genannt.

Or.: StA Königsberg. — Druck: Preuß. UB. 1, 2 Nr. 37.

1262 März 15 erscheinen bei einem zwischen dem Deutschen Orden und der Stadt Thorn abgeschlossenen Vertrage wiederum her Arnolt von Legeniz und her Heinzo vomme Goltberch, außerdem her Tiderich Colner, die burgere von Thurun, die do ratlute waren. (Ebd. Nr. 156 B.)

Über Einwanderung von Schlesien her in Städte des Ordenslandes vgl. z. B. Krollmann i. ZWestprGU 54 S. 3 ff; Serigk, Neiße u. d. Dt. Ordensland S. 10 f; Semrau i. Mitt. d. Kopernikusver. Thorn 35 S. 70; Lück, Dt. Aufbaukräfte S. 32 f. — Krollmann und nach ihm Serigk sehen in Tiderich Colner ein Mitglied der Breslauer Ratsfamilie, die unter diesem Namen in Breslau allerdings erst von 1270 an belegt ist. Ugl. dazu oben Nr. 155.

Die im Zusammenhang mit der Nennung dieser aus Schlesien stammenden Thorner Bürger von Semrau, Die Marktgebäude in der Altstadt Thorn i. 13. u. 14. Jh. S. 13 ausgesprochene Ansicht, daß es „im höchsten Grade, wahrscheinlich“ ist, „daß der Plan zum Baue eines städtischen Kaufhauses von Niederschlesien (nach Thorn) gebracht worden sei“, und daß die genannten Bürger die Anreger dazu gewesen seien, scheint uns etwas gewagt, ebs. die auf Semrau sich beziehenden Ausführungen von Stein, Der große Ring S. 47 über Bauplan und Anregung zum Bau des i. J. 1259 errichteten Thorner Kaufhauses. — Sicherlich mit größerem Recht vermutet Semrau i. Mitt. d. Kopernikusver. Thorn 37 S. 11, daß die Gründung der Thorner Neustadt i. J. 1264 wohl nicht ohne Anregung durch die Breslauer Gründung v. J. 1263 (vgl. unten Nr. 222) erfolgte, was vielleicht seine Bestätigung dadurch erhält, daß sich in der Neustadt Thorn zahlreiche aus Schlesien zugewanderte Bürger finden. (Freundliche Mitteilung von Prof. Goerlit.)

Über schlesische Einflüsse auf Preußen vgl. oben Nr. 98.

Nr. 195.

1258 Febr. 5.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz gewährt dem Kloster Leubus für Schürfung auf Silber und andere Metalle auf den Klostergütern und für alle Bergwerkseinkünfte in seinem (des Hzgs.) Lande das Bergrecht, wie es der Markgraf von Meissen dem Kloster Altzelle gegeben hat, für das von den Mönchen selbst entdeckte Silber aber das Freiburger Recht des Finders.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D. 207 fol. 132. — Druck: CDSax II, 13 Nr. 866; i. Auszug: CDS 20 Nr. 17. — SR 995.

Ugl. Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 145 f; Wutke, Studien über die Entwicklung d. Bergregals i. Schles. S. 8 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 656; Methner i. Z. 67 S. 38 f.

Nr. 196.

1258 April 2.

Hzg. Heinrich III. von Breslau beurkundet den Verkauf der Scholtisei in Peterswaldau (bei Reichenbach a. d. Eule). Dem Schultheissen soll u. a. zustehen eine freie Mühle, eine freie Schenke, eine freie Fleischbank und eine freie Bäckerei. An Sonn- und Festtagen soll vor der Kirche in Peterswaldau Brot und Fleisch frei verkauft werden dürfen.

3 Abschr.: Fürstensteiner Bibl., Ms. F. 220 Nr. 15 f. — SR 998, wo auch auf ein Transs. i. Grfl. Stolberg. Archiv i. Peterswaldau hingewiesen ist. Die Urk. hat sich in dem jetzt im Bresl. StA, Rep. 132 d. deponierten Peterswaldauer Archivbestand aber nicht auffinden lassen.

Nr. 197.

1258 April 14.

Die Erwähnung der Uögte von Ratibor und Oppeln unter den Zeugen einer Urk. Hzg. Ladislaus' von Oppeln kennzeichnet diese beiden Orte zum ersten Male zweifellos als deutschrechtliche Städte.

Or.: Bresl. StA, Rep. 110, Nr. 1. — Druck: CDS 2 Nr. 2. —
— SR 999.

Ugl. Idzikowski, *Gesch. d. St. Oppeln* S. 54; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 347; Goerlit̃ i. *Der Oberschlesier*, Jg. 1938 S. 682; oben Nr. 60, 102.

Weltzel, *Gesch. d. St. Ratibor* S. 31, 133 berichtet (ohne Quellenangabe), daß Ratibor 1255 durch die Mährer zerstört und daraufhin eine Stadterweiterung mit einem neuen Marktplatz, dem Neumarkt, vorgenommen worden sei; ebs. Knötel i. *Z.* 52 S. 75 mit Bezugnahme auf Weltzel; Hyckel i. *Beitr. z. Heimatkunde d. St. Ratibor* H. 3/4 S. 13. Ugl. dazu SR Bd. 2 S. 46.

Nr. 198.

1259 Febr. 9.

Bei der Aussetzung des Dorfes Pogalov (Pogul Kr. Wohlau) bestimmt Hzg. Konrad I. von Glogau u. a., daß der Schultheiß und die Dorfbewohner in einem eigenen Schiffe für eigene Bedürfnisse sich selbst, aber nicht Fremde über die Oder fahren dürfen (quod scultetus et villani de villa tantum in sua navi pro suis necessitatibus per Odram se et non alios traducant). Die Erwähnung des Uogtes von Stinav (Steinau a. O.) kennzeichnet diesen Ort erstmalig als Stadt.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 48. —
SR 1014.

Ugl. Heyne *Urkd. Gesch. Wohlau* S. 25 f. — Über Steinau vgl. Matuszkiewicz, *Gerichtsverfassung Glogau* S. 28: Steinau ist nach Glogauer Muster gegründet; Zmarzly i. *Neumarkt. Festschr.* S. 20: Gründung nach Neumarkter Recht vor 1259; Uhtenwoldt, *Burgverfassung* S. 85. — Steinau ist Oderübergang auf der kürzesten Verbindung Breslau—Glogau, vgl. Patsch, *Schlesien* 2 S. 624. — Eine Kastellanei Steinau wird erst i. J. 1251 erwähnt (SR 777).

Nr. 199.

1259 April 30.

Bischof Thomas I. von Breslau beurkundet, daß der Müller Konrad vor der Stadt Neisse eine Mühle mit 7 Rädern erbaut hat,

das 7. Rad zum Mahlen von Rinde, Leinsamen und Hanf soll ausschließlich für den Müller bestimmt sein.

Or.: Bresl. DA, QQ 19. — Regg.: SR 1022; Regesta episc. Ura-
tisl. S. 49.

Ugl. Knoblich, Hzn. Anna, Urk.-Anhg. S. 13 Anm. 11.

Nr. 200.

1259 Mai 7.

Die Stadt Köln erhält von Erzbischof Konrad ein Stapelrecht, nach welchem u. a. kein Kaufmann aus Ungarn, Böhmen, Polen und anderen östlichen Gebieten außer auf Pilgerfahrten Köln umgehen oder über die Stadt mit seinen Waren hinausziehen darf (quod nullus mercatorum de Ungaria, Boemia, Polonia . . . et quibuscumque aliis orientalibus partibus cum mercibus quibuslibet ad Renum veniens, extra atque ultra ciuitatem Coloniensem excepta sola causa peregrinationis procedet). Es folgen nähere Gästerechtsbestimmungen.

Or.: Düsseldorf StA. — Druck: Lacomblet, UB. f. d. Gesch.
d. Niederrheins 2 Nr. 469; Hans. UB. 1 S. 182 ff. — Regg.: Kuske,
Quell. z. Gesch. d. Kölner Handels 1 Nr. 28; Knipping, Regesten d.
Erzb. v. Köln III, 1 Nr. 2053.

Ugl. Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 26, irrtümlich m. d.
J. 1251 (zur Kritik an Maleczyński vgl. Koebner i. USWG 25 S. 346);
Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 362. — Bei Kaufleuten de Polonia handelt es
sich — nach damaligem Sprachgebrauch — weitgehend auch um deutsche
Kaufleute aus Schlesien. Ugl. oben Nr. 155, 194.

Über Handels- u. Familienbeziehungen zwischen Köln und Brünn in
den 70er und 80er Jahren d. 13. Jhs. vgl. Winterfeld i. PfHansGU 16
S. 9; Bretholz, Gesch. d. St. Brünn 1 S. 75; Blätter aus d. Gesch. d. Brüner
Handels S. 24.

Nr. 201.

1259 Nov. 17.

Kg. Ottokar II. von Böhmen bestätigt dem Kaplan der Kirche
von Hlupchyzhc (Leobschütz) u. a. den Zehnten des Zehnten vom
Zoll daselbst (decima decime nostre thelonei).

Bestätigung v. 11. Febr. 1281: Großprioratsarch. Prag. — Druck:
CDMor 4 S. 264; vgl. ebd. Bd. 3 S. 275. — Regg.: SR 1033, 1654;
Kopečky i. AÖG 45 S. 120 Nr. 84.

Ugl. Kleiber, Gesch. d. St. Leobschütz S. 15; Biermann, Troppau u.
Jägerndorf S. 19 f; Troska, Gesch. d. St. Leobschütz S. 8; Bednara i. Beitr.
z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 125; oben Nr. 71, unten Nr. 317.

Nr. 202. 1260 o. T.

Hzg. Ladislaus von Oppeln bestätigt dem Kloster Bosidom (Klosterbrück, fr. Czarnowanz bei Oppeln) u. a. 10 Steine Wachs (decem lapides cere) in einem Dorfe der Oppelner Kastellanei zur Erleuchtung der Kirche in Bosidom als Entschädigung für den Zoll in Seuor (Sewer), den der Hzg. sich vorbehalten hat.

Or.: Bresl. StA, Rep. 71, Nr. 5. — Druck: CDS I S. 7 f. — SR 1035.

Zum Zoll in Sewer vgl. oben Nr. 69, 77.

Nr. 203. 1260 März 8.

Hzg. Heinrich III. von Breslau bürgt dem Bischof Thomas I. von Breslau gegenüber für eine Schuld seines Bruders, Hzg. Boleslaus' II. von Liegnitz, in Höhe von 2000 Mk. Silber, indem er dem Bischof diese Summe, die innerhalb von 4 Jahren, jährlich zu 500 Mk. in 2 Terminen, gezahlt werden soll, auf die hzgl. Einkünfte von der Breslauer Münze anweist, von der aber der Bischof außerdem seinen üblichen Münzzehnt erhalten soll.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 398. — Druck: Stenzel, BU. Nr. 12. — Regg.: SR 1039; Regesta episc. Uratisl. S. 50.

Vgl. Tagmann i. Z. 1 S. 42, 49; CDS 13 S. 273; Pfitzner, Bistumsland S. 271; Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 1; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 108.

Wohl im Zusammenhang mit dieser Urk. bemerkt Wojciechowski i. Hist. Śląsku 1 S. 660, daß nach Angaben aus d. J. 1260 die jährl. Einnahme des Breslauer Münzamts aus dem Umtausch der Münze mindestens 600 Mk. betrug.

Aus dieser Urk. im Zusammenhang mit anderen errechnet Friedensburg, CDS 13 S. 27 ff, 65, das Wertverhältnis von Gold zu Silber in der 2. Hälfte d. 13. Jhs.: 1 Mk. Gold = 10 Mk. Silber. Hier sei beim Silber an das gebräuchliche Mischsilber zu denken, während der Wert des Goldes zum reinen Silber wie 1 : 8 gewesen sei, was Friedensburg aus einer Urk. des Hzgs. Ladislaus von Oppeln v. J. 1267 (unten Nr. 241) erschließt. Dieses Wertverhältnis habe im Anfang d. 14. Jhs. bereits eine Veränderung nach der Seite der Silberabwertung erfahren, über die Gründe vgl. Friedensburg a. a. O. S. 65. Die Kaufkraft des Geldes in jener Zeit lasse sich aus den Quellen nicht ermitteln. Vgl. Gumowski i. Rozprawę PAU 51 S. 289, 353 ff und Lit.

Nr. 204. 1260 März 10.

Eine Urk. des Bischofs Thomas für den Schultheißen Barthosius enthält die erste Erwähnung des Lazarushospitals (Aussätzigenhospitals) in Breslau.

Druck: CDS 14 S. 48 (*Liber fund. episcop. Uratisl.*). Nicht i. SR. — Engelbert, *Gesch. d. Pfarrei St. Mauritius* S. 136 hat das irrthümliche Datum März 6.

Heyne, *Gesch. d. Bist. Breslau* 2, 540, Wattenbach i. Z. 3 S. 48 und Korn, *UB. Nr. 27* bringen die erste Erwähnung des Lazarushospitals erst z. J. 1264, doch spricht z. B. die frühere Erwähnung eines Aussätzigenhospitals in Neumarkt i. J. 1239 (vgl. oben Nr. 104) und die Lage des Breslauer Hospitals bei der Mauritiuskirche am Ausgange der wichtigen Straße von Breslau nach dem Orient schon für eine frühere Gründung. — Ein zweites Aussätzigenhospital in Breslau ist das 1400 gegründete Hospital zu 11000 Jungfrauen für aussätzigte Frauen. Vgl. Wattenbach a. a. O. S. 48; Spaeth, *Pfarrkirche u. Hospital zu 11000 Jungfrauen* S. 2 f; Markgraf, *Kl. Schriften* S. 199; Knötel i. Z. 64 S. 54.

Nr. 205.

1260 Mai 5.

Hzg. Heinrich III. von Breslau verleiht dem Breslauer Domkapitel auf 10 Jahre den Zoll von dem zu Wasser abwärts nach Breslau kommenden Holz, wie er dem Hzg. sonst zusteht (theoloneum lignorum per aquam Wratislaviam descendencium adeo plene et libere, ut nos ipsi recipere consuevimus).

Abschr.: *Bresl. DA, Liber niger*, fol. 396. — Druck: Stenzel, *BU*.

Nr. 13, mit dem falschen Datum Juni 5. — SR 1043; fehlt in CDS 17.

Vgl. Knoblich, *Hzgn. Anna* S. 92 (m. dem Datum Juni 5); Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 657; v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 307. — Über Holzflößerei vgl. auch oben Nr. 82, 86, 178.

Nr. 206.

1260 Mai 30.

Der Breslauer Bürger Conradus Bavarus (der Bayer) kauft das Gut Pöpelwitz bei Breslau.

Abschr. d. 16. Jhs.: *Bresl. StA, Rep. 1 b, III. 11 a*. — SR 1050, vgl. hier über das Datum.

Über die Breslauer Ratsfamilie Bavarus oder Beyer vgl. das Register zu CDS 11 und zu Pfeiffer, *Patriziat*; Reichert, *Die dt. Familiennamen* S. 97; Jungandreas, *Beitr. z. Besiedlung Schles.* S. 17. Ders. bemerkt a. a. O. S. 18, daß solche Stammeszugehörigkeitsbezeichnungen nichts aussagen für die jeweiligen Bevölkerungsverhältnisse der Landschaft, in der sie bezeugt sind, ja daß man im Gegenteile daraus schließen könnte, daß zunächst andersstämmige Deutsche dort Fuß gefaßt haben. — Über Konrad Bavarus vgl. unten Nr. 235; SR 1434.

Die Angabe des Kaufpreises mit 112 Mk. Groschen kann nicht richtig überliefert sein, da Groschen erst am Ende d. 13. bzw. zu Beginn d. 14. Jhs. in Schlesien auftreten.

Nr. 207.

1260 Nov. 14.

In einer Urk. des Hzgs. Boleslaus von Polen für die Stadt Kalisch wird die Straße nach Thorn (via Thorunensis) erwähnt.

Or.: Kalisch StA (das Kalischer Archiv wurde i. J. 1926 nach Posen überführt). — Druck CDMaiPol 1 Nr. 389.

Der hier genannte Weg ist eine der von Schlesien nach Thorn führenden Straßen, von Breslau über Ols—Wartenberg—Schildberg (oder wohl auch über Militsch—Ostrowo) nach Kalisch (hier vor 1260 Neumarkter Recht) und weiter über Konin und Radziejów nach Thorn. Ugl. Hirsch, Danzigs Handels- u. Gewerbebesch. S. 180; Oesterreich i. ZWestprGÜ 28 S. 65 u. ebd. Anm. 2; Maleczyński, Die ältest. Märkte i. Polen S. 16; Charewiczowa, Handel Lwowa S. 33 f; Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 61; Koczy in Dzieje Torunia S. 190; Weymann, Cła i drogi handlowe S. 32, 101; oben Nr. 177, 182. — Obgleich die hier genannte Straße in einem ca. 1350 entstandenen Straßenverzeichnis als versus Wratislaviam de Thorun via nova erscheint (Hans. UB. 3 S. 314; Maleczyński a. a. O. S. 150), gibt die obige Urk., ebs. wie die i. J. 1318 den Thornern vom Hauptmanne von Kujawien erteilte Erlaubnis zur freien Benutzung der Wegstrecke Thorn—Konin—Kalisch (CDPruss 2 Nr. 86) Anlaß, diese Straße für älter zu halten. — Als Beleg für einen Teil dieses Weges gelten die Aufzeichnungen auf dem wohl aus d. 12. Jh. stammenden Duniner Straßenstein in Konin, vgl. Maleczyński a. a. O. S. 16. — Über einen Zweig der Bernsteinstraße durch Kalisch vgl. oben Nr. 1.

Über eine andere Straße Breslau—Thorn, ca. 1350 versus Wratislaviam de Thorun via antiqua genannt, vgl. oben Nr. 121, 177, 182.

Nr. 208.

1260 Nov. 30.

Hzg. Ladislaus von Oppeln bestimmt u. a., daß, da seine Stadt Slavecici (Ehrenforst, fr. Slawentzitz), die er in der Nähe der bischöflichen Stadt Vyasd (Bischofstal fr. Ujest) angelegt hatte, dieser zu großem Schaden gereiche, Ehrenforst wieder ein einfaches Dorf sein und weder Marktrecht noch Schenken haben soll (nec jus forensis loci habebit nec tabernas). Die öffentliche Straße (via publica) soll künftig nur durch Bischofstal gehen. Auch bestätigt der Hzg. dem Bischof den Besitz der Städte Vyasd und Stinavia (Steinau OS.) mit Markt und Stadtrecht (cum jure fori et jure civitatis).

Or.: Bresl. DA, K.K. 31. — Druck: T.-S. Nr. 50. — Regg.: SR 1066; Regesta episc. Uratisl. S. 51.

Ugl. Weltzel, Cosel S. 34; ders., Guttentag S. 6; Loewe, Ujest S. 7; Gesch. d. Herrschaft Falkenberg S. 7.

Pfützner, Bistumsland S. 292 weist darauf hin, daß der Hzg. dem Bischof scheinbar den Durchgangszoll in Bischofstal überlassen hat. — Ugl. ebd. S. 358 f über den Rangstreit zwischen Bischofstal und Ehrenforst. —

Ugl. unten Nr. 370. — Daß der Hzg. Kieferstädtel als Ersatz für Ehrenforst gegründet hätte (so Tschauder i. Der Oberschlesier 1927 S. 136 f) wird durch keine Quellenangabe gestützt.

Zu Steinau OS. vgl. oben Nr. 102.

Nr. 209.

1260 Dez. 1.

Anläßlich einer Verleihung an die Kirche zu Sprottau erscheint der Ort erstmalig urkundlich als Stadt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 120, Nr. 2. — Druck: Matuszkiewicz, Sprottau S. 171 f (m. dt. Übers.). — SR 1067, vgl. hier über die Datierung.

T.-S. S. 126 u. Anm. 17 ist nach obiger Urk. zu berichtigen. Ugl. Matuszkiewicz a. a. O. S. 22, 24; Steller i. Z. 72 S. 144 f, der die Stadtgründung Sprottaus ins J. 1253 „oder kurz darauf“ setzt.

Partsch, Schlesien 2 S. 606 über Sprottau als Boberübergang (gegen den früheren bei Eulau, vgl. oben Nr. 5) und über seine Entstehung als Straßenort, dessen ursprüngliche Verkehrsrichtung von West nach Ost durch das Saganer und Glogauer Tor angegeben wird.

Matuszkiewicz a. a. O. S. 22 zitiert die Urk. vom 3. Febr. 1289 (unten Nr. 389), in der anläßlich des Verkaufs der Sprottauer Erbvogtei verfügt wird, daß der Vogt die Vogtei nach Saganer Recht (eo jure, quo utuntur cives nostri in Sagano) besitzen soll. Auf Grund dieser Urk. und der Aussetzung von Herrnstadt v. J. 1290 eo jure per omnia, quo civitas Saganus (so!) et Sprottavia civitas libere sunt locata (SR 2171), erschließt Steller a. a. O. S. 144 f, 148, 155 die Gründung der Stadt Sagan vor 1260 und zwar um 1230. — Urkundlich als Stadt erscheint Sagan am 16. Febr. 1280 (unten Nr. 310). Über die Entstehung Sagens vgl. bes. Steller a. a. O. S. 136 ff, über die Verkehrslage Partsch, Schlesien 2 S. 575, 580, 592, 610 ff.

Nr. 210.

1260 Dez. 15.

Hzg. Ladislaus von Oppeln verleiht Bischof Thomas I. von Breslau das Recht auf alles Blei, das dieser auf seinen Besitzungen Biscupici (Biskupitz bei Ruda OS.) und Pomnisovici (Muldenau, fr. Ponischowitz Kr. Tost-Gleiwitz) etwa finden würde.

Or.: Bresl. DA, A.A. 29. — Regg.: SR 1069; Regesta episc. Uratisl. S. 51 (m. dem irrigen Tagesdatum Dez. 18); CDS 20 Nr. 18.

Ugl. z. B. Weltjel, Cosel S. 34 f; Wojciechowski i. Hist. Śląska I S. 657.

Nr. 211.

1261 o. T.

Die Magdeburger Schöffen und Ratmannen teilen das Recht ihrer Stadt, und zwar vor allem die seit 1244 in Magdeburg be-

stehende Ratsverfassung, Hzg. Heinrich III. von Breslau und den Bürgern von Breslau mit. U. a. wird die Marktgerichtsbarkeit der Ratmannen dahin geregelt, daß sie über alles falsche Maß (wane-maze), über falsche Wage und Gewichte und unrechtes Scheffelmaß, ferner über den gesamten Lebensmittelhandel (spisekovf) und über Preisüberschreitungen (meynkouf) richten. Strafe oder Buße des Rates (wette) beträgt 36 Schillinge. (§ 2).

Wenn die Höker (liute die dar hoken heizen) bei Verletzung von Bestimmungen oder Preisüberschreitungen betroffen werden, so werden sie an Haut und Haar gestraft (si müzen wetten hüt unde har) oder müssen 3 Schillinge geben, je nachdem wie es die Ratleute verfügen. (§ 5).

Gebrauchen sie aber zu kleine Scheffel oder andere Maße oder falsche Wage, so ist dies entweder nach der Stadt Willkür zu sühnen (daz müzen sie wol vorderen nach der stat kure), oder sie werden mit 36 Schillingen bestraft. (§ 6).

Für den Rechtsgang in (Geld-) Schuldsachen werden folgende Bestimmungen erlassen: Wenn einer einen andern Schulden halber verklagt und im Notgericht (bei beschleunigtem Verfahren) den Rechtsstreit gewinnt, so muß die Bezahlung der Schuld und der Gerichtsgebühr an demselben Tage geschehen. (§ 24).

Wenn ein Schuldner, der seine Schuld anerkennt, nicht bezahlt, so werden wiederholt und immer kürzere Fristen zur Begleichung der Schuld angesetzt: 14 Nächte, 8 Tage, 3 Tage, über den andern Tag oder Nacht. Bezahlt er auch dann nicht, und hat er weder die dem Richter verfallene Gebühr (gewedde), noch den Schuldbetrag, so beschlagnahmt der Richter sein Besitztum, d. h. sein Haus (her vronet sine gewere, daz ist sin hüs). Hat er aber kein Haus, so bringt ihn der Richter in eine solche Rechtslage (her tüt ine zü also getame rechte), daß man ihn, wo man ihn antrifft, wegen der Schuld und der Gebühr festzunehmen hat. Wer ihn darüber hinaus festhält, der unterliegt der Gerichtsgebühr. (§ 25).

Wenn jemand zu einer Pilgerfahrt oder seiner Kaufmannsgeschäfte wegen außer Landes reisen will (. . . daz ein man beteverten oder sines koufes varen wil buzen landes), den soll ein anderer Schulden halber nicht hindern, er muß vielmehr sein Recht vor seinem Richter nehmen. (§ 31).

Wenn jemand eine Bürgerschaft eingeht und stirbt, so brauchen seine Kinder nicht für ihn einzutreten. Hat er für ein Gut gebürgt, so muß er das Gut dem Gläubiger verschaffen. (§ 52).

Or.: Bresl. StdtA, B 7. — Druck: T.-S. Nr. 56, wonach auch die obige Zählung der Paragraphen; Magd. UB. S. 68 ff. — Regg.: SR 1070, ohne nähere Inhaltsangabe; Reg. archiep. Magd. 2 S. 672.

Ugl. Gaupp, *Das alte Magd. u. Hallische Recht* S. 54 ff (bes. über die Frage des auf der Rückseite des Or. stehenden Textteiles von § 65 an und über das Verhältnis der Rechtsmitteilung zum Sachsenspiegel), S. 230 ff; Laband, *Magd. Rechtsquellen* S. 12 ff.

Über die Rechtsmitteilung v. 1261 und die Entstehung der Ratsverfassung in den schlesischen Städten vgl. Grünhagen i. Z. 16 S. 27; Meinardus, *Neumarkter Rechtsbuch* S. 2, 14, 58 ff, 66 f, 68.

Über die Marktpolizei der Ratsleute vgl. T.-S. S. 237 f.

Daß meynkouf Überschreitung des von den Ratmannen festgesetzten Preises für Lebensmittel ist, sagt das Magdeburg-Breslauer systematische Schöffenrecht, Buch I Kap. 12. (Freundl. Mitteilung von Prof. Goerlit.)

Höker sind Händler, die allerhand Lebensmittel, meist auf beweglichen Schragen und Tischen zum Verkauf im Kleinen feilhalten. Ugl. Markgraf, *Der Bresl. Ring* S. 15; ders. i. Z. 18 S. 203.

Zur Strafe an „Haut und Haar“ vgl. Schröder, *Rechtsgesch.* S. 834.

Gaupp a. a. O. S. 119 betont, daß unter den deutsch geschriebenen Rechtsbelehrungen, die von Magdeburg ausgingen, das Recht von 1261 das älteste überlieferte ist. Ugl. Meinardus a. a. O. S. 2; Weinhold, *Die Verbreitung u. d. Herkunft d. Dt. i. Schles.* S. 177. — Gaupp a. a. O. S. 175 weist darauf hin, daß Breslau „schon seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts von allen schlesischen Städten allein in einem unmittelbaren Verhältnis zu Magdeburg gestanden zu haben scheint“. Ugl. v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 264. — Daß mit dem Rechtszuge von Breslau nach Magdeburg auch eine enge wirtschaftliche Verbindung Hand in Hand gegangen ist, steht außer Zweifel. Ugl. oben Nr. 21. — Über die „allgemeine Erscheinung, daß der Handel das Recht verbreitet und vereinheitlicht“ vgl. Goerlit i. *Neumarkt. Festschr.* S. 4.

Nr. 212.

1261 Jan. 22.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gestattet dem Cuntjo, Bruder des Wiricus, eine Stadt, auf deutsch Furstental genannt (das heutige Konstadt Kr. Kreuzburg), nach Neumarkter Recht anzulegen. Cuntjo darf Mühlen an der Stober errichten, er erhält ferner u. a. die Badestuben, die Fleisch-, Brot- und Schuhbänke in der Stadt, außerdem die Erlaubnis, in den Dörfern innerhalb eines Umkreises von 1½ Meilen um die Stadt Mühlen anzulegen, doch wird der Stadt das Meilenrecht für Schenken zugesprochen, insofern dem Cuntjo freie Schenken nur in den Dörfern außerhalb eines Umkreises von einer Meile um die Stadt zustehen.

Transs. d. St. Namslau v. J. 1557: Bresl. StA, Rep. 132 c, Öls Nr. 819. — Druck: T.-S. Nr. 51 (nach einem Transs. v. 1565);

Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 381 ff Nr. 39 (nach dem Transs. v. 1557). — SR 1074.

Ugl. T.-S. S. 111, 344 Anm. 2: der Name Fürstental ist wohl kaum in Gebrauch gewesen, schon i. 13. Jh. wurde die Stadt Kunzenstadt genannt; Haeusler, Gesch. Öls S. 148 f, 340 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 432, 436; Schulte i. Oberschles. Heimat 4 S. 203; Knötel i. Oberschlesien 16 S. 70; Gawel, Konstadt S. 9 f; Kuhn i. Schaffen u. Schauen Jg. 10 Nr. 4/5 S. 6; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 144 (setzt die Gründung ins J. 1260); Zmarzly i. Neumarkt. Festschr. S. 20. — Über den Stadtgrundriß vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 61.

Nr. 213.

1261 Mai 25.

Bei der Erneuerung und teilweisen Abänderung des am 13. Dez. 1253 (oben Nr. 172) zwischen Hzg. Konrad von Glogau einerseits und Bischof Thomas I. von Breslau und dem Glogauer Domkapitel andererseits geschlossenen Uertrages behält der Hzg. seiner Rechtsprechung u. a. Straßenraubsachen vor, wenn nämlich ein fremder Kaufmann Schaden leidet (spolium publicum solummodo quod zboy dicitur cum scilicet mercator extraneus de partibus alienis veniens spoliat).

Or.: Bresl. StA, Rep. 76, Nr. 4. — Druck: T.-S. Nr. 54 (nur die Varianten zu 1253 Dez. 13); dt. Übers.: Minsberg, Gesch. d. St. Glogau 1 S. 127 ff. — Regg.: SR 1083; Regesta episcop. Uratisl. S. 52; CDS 28 S. 9.

Ugl. Stenzel, BU., S. XLIII; Matuszkiewicz, Gerichtsverfassung Glogau S. 14, 16.

Zbój im heutigen Polnisch bedeutet Straßenräuber.

Nr. 214.

1261 Aug. 9.

Hzg. Konrad von Glogau gibt bei der Aussetzung von Rutno (Rauden bei Freistadt) zu deutschem Recht dem Lokator die Ermächtigung zur Anlegung einer Mühle, einer Schenke, von Fleisch- und Brotbänken.

Or.: Bresl. StA, Rep. 120 Nr. 3. — Druck: T.-S. Nr. 55. — SR 1088.

Nr. 215.

1261 Sept. 15.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz gibt den Bürgern von Löwenberg verschiedene Freiheiten, u. a. brauchen die dortigen Kauf- und Fuhrleute (mercatores, aurige seu ductores), wenn sie mit ihren Waren den Bober überschreiten, gar keinen und an den andern

Zollstätten seines Landes nur den halben Zoll zu zahlen. — Unter den Zeugen werden genannt der Vogt von Lähn, wodurch Lähn zum ersten Mal urkundlich als deutsche Stadt belegt ist, ferner die Löwenberger Bürger Otto de Milsin (Mölsen Kr. Weißenfels oder Mülsen i. Vogtland?) und Hermannus Australis (der Österreicher), weiterhin Conradus de Wide und Arnoldus tunc monetarius.

Or.: Bresl. StA, Rep. 132 a, Dep. Löwenberg, Urk. Nr. 1; dt. Übers. ebd. Hs. Nr. 2 S. 10 b. — Druck: Wesemann, Urk. d. St. Löwenberg 1 S. 11 f. — SR 1091.

Ugl. Sutorius, *Gesch. v. Löwenberg* 1 S. 33; Kleber, *Bilder aus L.'s Vergangenheit* S. 30; Schoenaidt, *Löwenberg* S. 6.

Zum Zoll „an der unzweifelhaften Bobergrenze“ vgl. z. B. Wojciuchowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 643, 646 Anm. 6.

Über die Burg Lähn vgl. oben Nr. 26.

Über Otto de Milsin vgl. Jungandreas, *Beitr. z. Besiedlung Schles.* S. 44. — Hermannus Australis wird von Sturm, *Gesch. d. St. Goldberg* S. 993, von Weinhold, *Verbreitung u. Herkunft d. Dt. i. Schles.* S. 198 und von Jungandreas a. a. O. S. 17 irrtümlich als Bürger von Goldberg angesprochen; vgl. über ihn auch Reichert, *Dt. Familiennamen* S. 97. — Über Reste de Wide, Mitglied der Breslauer Ratsfamilie von Wede (de Reste, de Wide), vgl. Grünhagen i. *Z.* 7 S. 35 ff; Register zu Pfeiffer, *Patriziat, desgl. zu SR; CDS* 11 S. 117; Jungandreas a. a. O. S. 52.

Zur Löwenberger Münze vgl. *CDS* 13 S. 117, 237 f, 241, 248 f; *Friedensburg* i. *Z.* 36 S. 94.

Nr. 216.

1261 Okt. 17 u. 1262 Jan. 20.

Vogt und Völlbürgerschaft (communitas burgensium) von Breslau bekunden über den Versuch der Beilegung eines Streites zwischen dem Kloster Alzelle und den Söhnen eines wegen Brandstiftung hingerichteten Hermann, daß das Kloster die Zahlung von 6 $\frac{1}{2}$ Mk. Silber Breslauer Gewichts (ponderis et argenti Wratislaviensis) zugesagt habe. — Unter den Zeugen sind genannt Ditmarus Rutenus (der Reuße) und Teodericus lorifex (der Panzermacher).

Or.: Dresden HStA. — Druck: Korn, UB. Nr. 22, mit dem Datum 1262 Jan. 19. — SR 1095 u. 1108.

Friedensburg, *CDS* 13 S. 21 bemerkt, daß die Erwähnung der Mark Breslauer Gewichts (er setzt allerdings die erste Erwähnung irrtümlich i. d. J. 1252, SR 796) ein Zeichen für die zunehmende Bedeutung der Breslauer Münze sei. Ugl. auch ebd. über Markrechnung in Polen. Über die Ähnlichkeit der Breslauer mit der Krakauer Mark vgl. oben Nr. 193.

Ditmarus Rutenus, 1264 (SR 1192) wiederum als Breslauer Bürger, 1280 (SR 1629) als Breslauer Ratsherr erwähnt, wird von Pfeiffer, *Patriziat*

S. 59 gleichgesetzt mit dem 1254 genannten Schöffen Ditmarus; vgl. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 362; oben Nr. 176, 193; weiteres über die Breslauer Familie Reuße (Rutheni) vgl. Register zu Pfeiffer a. a. O.; CDS 11 S. 118; Reichert, Dt. Familiennamen S. 98.

Die Bedeutung des Breslauer Handels mit Ruthenien bezeugt der Name der Reuschestraße (platea Rutenicalis, Russysche Gasse) und das Reusche- oder Kaufmannsviertel, vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. V, 163 f; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 27; Charewiczowa, Handel Lwowa S. 98.

Über Teodericus lorifex vgl. oben Nr. 176.

Im Anschluß an das Siegel dieser Urk. mit der Umschrift „Sigillum Burgensium de . . .“ sei auf die Frage der Bezeichnungen „burgenses“ und „cives“ und auf ihren Zusammenhang mit der Frage des Personenkreises der bevorrechteten Kaufmannschaft und der Beteiligung einer Kaufmannsgilde an der städtischen Lokation hingewiesen; für Breslau und Schlesien vgl. z. B. Wutke i. SchlesGbl 1920 S. 388 ff; Pfitzner, Bistumsland S. 391; Pfeiffer, Patriziat S. 25 ff u. Lit.; Wutke i. Z. 70 S. 169 Anm. 13, S. 170 und ebd. Anm. 17. Prof. Goerlitz weist in einer freundlichen Mitteilung darauf hin, daß *communio* und *communitas* hier Vollbürgerschaft oder Patriziat bedeuten. Das burgerding, an dem sich auch die Handwerker einfänden, wird in Breslau zugleich mit dem Rate eingerichtet. Ugl. unten Nr. 238.

Nr. 217.

1261 Nov. 9.

Hzg. Boleslaus von Großpolen gibt dem Schultheißen Lambrrecht de Sduncow (Zduny sdl. Krotoschin) den Ort Sduncow zur Aussetzung als Stadt nach deutschem Recht, nach dem Neumarkt in Schlesien angelegt ist, mit den angrenzenden Dörfern (*villis adjacentibus*) Cescowo und Sdodcowo (s. unten).

Abscr.: Bresl. DA, Liber niger. — Druck: T.-S. Nr. 52, mit dem irrthümlichen Tagesdatum Febr. 7; ebs. Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 383. — SR 1096.

Welcher Ort mit Cescowo gemeint ist, ist nicht festzustellen (T.-S. S. 346 Anm. 2). Sdodcowo, 1266 (SR 1253) Zdatkovo genannt, wird von Stenzel, T.-S. a. a. O. mit Vorbehalt, von Schulte i. Z. 38 S. 278 Anm. 3, ebs. von Gottschalk i. SchlesGbl 1924 S. 26 u. Beitr. Militsch S. 9, 89, 166 und von Zmarzly in Neumarkt. Festschr. S. 18 bestimmt als „Dziatkowe“ (= Altenau bei Militsch) erklärt. Dagegen wendet Grünhagen, SR 1096 ein, daß bei der entfernten Lage Altenaus von Zduny der Ausdruck *villis adjacentibus* unmöglich wäre. Zudem hat sich Großpolen nie bis in die Gegend von Altenau erstreckt. Ugl. darüber Barten, Die Siedlungen i. Südwestposen S. 42 f; Gottschalk a. a. O. S. 12 f. Man könnte vielleicht annehmen, daß die Flur von Cescowo und Sdodkowo in der Stadt Zduny aufgegangen ist.

Die Aussetzung ist damals nicht erfolgt, denn am 5. Aug. 1266 gibt derselbe Hzg. im Tausch gegen eine andere Ortschaft Bischof Thomas I. von Breslau und dem Breslauer Domkapitel die bei Militsch gelegenen

Dörfer Zdunki und Zdatcovo zur Aussetzung nach deutschem Recht (SR 1233), am 15. Febr. 1267 erhält der Bischof für die beiden Dörfer Stadtrecht und die Erlaubnis, Schenken und freie Verkaufsstätten zu errichten (in eisdem villis locandi forum et civitatem liberam cum tabernis et macellis liberis; SR 1255), und i. J. 1267 bekennt Bischof Thomas, dem Schulzen Lambert von Buczchow (Butschkau b. Namslau?) das Recht verliehen zu haben, in Zdunki eine Stadt nach Neumarkter Recht anzulegen. Ugl. CDMaiPol 4 S. 8 Nr. 2056; Meinardus a. a. O. S. 386 Nr. 54; Barten a. a. O. S. 54.

Ugl. Barten a. a. O. S. 14, 41, 43 ff über Zduny als Station der Fernstraße Breslau—Gnesen—Thorn über Militsch—Koschmin—Jarotschin. Die Lage an dieser Straße und die nahen Beziehungen zu Militsch sind sicherlich der Grund für die zeitige Verleihung des deutschen Stadtrechts an Zduny gewesen. Ugl. Schulte i. Z. 38 S. 277 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 353, 457; Barten a. a. O. S. 49, 54.

Nr. 218.

1261 Dez. 16.

Die Hzge. Heinrich III. von Breslau und Ladislaus (damals Propst des Domkapitels von Wyšehrad bei Prag) erlauben der Stadt Breslau, mit einigen Abänderungen gegen die Magdeburger Rechtsmitteilung von 1261 (vgl. oben Nr. 211), den Gebrauch des Magdeburger Rechts innerhalb des durch die Stadtmauern eingeschlossenen Weichbildes (infra districtum siue murum civitatis). Die z. Z. der Unmündigkeit der Hzge. von dem Vogt und den Breslauer Bürgern ihnen abwendig gemachten Rechte an den Fleischbänken und den Gärten vor der Stadt zwischen den Gräben der ersten Stadtgründung (infra fossata prime locacionis), die die Hzge. später zurückgefordert hatten, werden der Stadt jetzt aus Gnade überlassen (ablata eisdem universa restituimus). Der städtischen Gerichtsbarkeit werden unterstellt die Bewohner der Sandinsel, der St. Moritzgasse, sowie das Gelände infra fossata prime locacionis mit den Hofstätten und den Gärten, außerdem erhält die Stadt Viehweiden zu beiden Seiten der Oder und der Stadt. Jeder (omnis hospes) aus andern Gegenden oder aus einer fremden Stadt Zuziehende erhält ein Jahr Abgabensfreiheit, wenn er seine Familie (familiam; die Übers. von 1350 i. Bresl. StdtA, Hs. D 2 Bl. 144 lautet „Gesinde“, was wohl den weiteren Sinn von „Hausgenossen“ hat) mitbringt und ein Haus baut oder kauft. Die Hzge. behalten ihrer Rechtsprechung vor u. a. die Münze, die Einkünfte aus den Kaufkammern und die Zölle (monetas nostras sive camerarum nostrarum soluciones verum etiam et nostra thelonea).

Or.: Bresl. StdtA, M 16; eine zweite kürzere Fassung ebd. A 9

— Druck: T.-S. Nr. 57; Korn. UB. Nr. 23. — Regg.: SR 1098 (mit

der falschen Sign. des Or.: M 19); Reg. archiep. Magd. 3 S. 655. — Ugl. T.-S. S. 366 Anm. 1; Wutke, Schles. Formelbücher S. 68 ff; Engelbert, Gesch. d. Pfarrei St. Mauritius S. 10 erklärt die ausführlichere Fassung M 16 für eine Fälschung; dagegen Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 3 S. 89.

Die obige Urk. wird den Breslaucrn zusammen mit der Magdeburger Rechtsmitteilung v. 1261 (oben Nr. 211) am 12. Sept. 1283 von Hzg. Heinrich IV. bestätigt (Korn, UB. Nr. 54).

Ugl. T.-S. S. 206 f, 231, 233; Grünhagen i. Z. 16 S. 27, 29; CDS 13 S. 31; Siegismund, Mittelalterl. Gebundenheit S. 62; Pfeiffer, Patriziat S. 47; Koebner i. Z. 63 S. 7, 15 ff; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 647; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 269 f, 272.

Der *districtus civitatis* (Weichbild, Gerichtsbezirk), ursprünglich durch die Mauer bezeichnet, wird später auf die Vorstädte und auf die Viehweiden ausgedehnt. Ugl. T.-S. S. 364 Anm. 1; Wendt, Bresl. Stadt- u. Hospital-Landgüter S. 66 f.

Die erwähnten Fleischbänke sind sicherlich die bei der Gründung der Stadt von 1241/42 angelegten, sog. alten Fleischbänke hinter der Elisabethkirche, vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 43; ders. i. Z. 18 S. 173; Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 2 S. 121; der Deutung von Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 45 ff möchten wir uns nicht anschließen. Ihr widersprechen die Worte der Urk., daß der Bürgerschaft alles eigenmächtig Angeeignete, also auch die Fleischbänke durch die Urk. gelassen werden. Die Usurpation von Rechten an den Fleischbänken und Gärten durch Vogt und Bürgerschaft, wohl aus Unzufriedenheit über den weiten Umfang der Rechte, die sich der Hzg. bei der Aussetzung vorbehalten hatte (vgl. oben Nr. 109), wird wahrscheinlich bald nach der Neugründung erfolgt sein. Ugl. dazu Pfeiffer a. a. O. S. 40.

Über das Gelände *infra fossata prime locacionis* und seine Lagebestimmung vgl. Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 1 S. 100 f, vgl. ebd. S. 84 ff, 89, 102 ff, 115. Wir möchten den Ausführungen von Goerlitz zustimmen. wonach mit *prima locacio* hier die 1241/42 durchgeführte Gründung Breslaus (vgl. oben Nr. 109) gemeint ist, gegen Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 45, 49, der darunter die von ihm für 1226 angesetzte „Gründung der ersten deutschen Gemeinde“ versteht, und gegen Stein i. Beitr. St. Breslau 1 S. 77, der sie „auf die Gründung der Neumarktstadt“ unter Hzn. Anna (vgl. oben Nr. 109) bezieht. Ugl. Stein a. a. O. S. 73 ff. — Zu dem 1261 in die Stadt einbezogenen Gelände hat sicherlich auch die Webersiedlung „Alte Stadt“ gehört (vgl. oben Nr. 40, unten Nr. 222).

Zur „St. Moritzgasse“ vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 124, 170 unter „Rosengasse“; Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 3 S. 89 ff.

Über die Erwerbungen der Stadt Breslau i. J. 1261 vgl. auch Enderwitz i. Beitr. z. Schmid. Landeskunde S. 11; Wendt a. a. O. S. 2 Anm.; ders.. Die Bresl. Eingemeindungen S. 2 f; Müller, Die Altstadt v. Breslau S. 80. — Die Viehweiden waren wichtig zunächst für die auch noch in der Stadt zur Lebensmittelversorgung betriebene Viehwirtschaft, später aber auch als zeitweilige Weide für das durch die Fleischer von außerhalb eingeführte, wohl

teilweise zum Weitertreiben nach Mittel- und Oberdeutschland bestimmte Vieh. Daher machen die städtischen Fleischermittel noch bis ins 19. Jh. hinein den Vorstädtern als Pächter der städtischen Viehweiden den Rang streitig, vgl. Wendt, Bresl. Stadt- u. Hospital-Landgüter S. 65 f. Ein ähnliches Beispiel bietet Frankenstein, wo i. J. 1809 der dortige Bürgermeister Bedenken äußert, daß die lediglich zur Viehweide benutzten ausgedehnten Grundstücke der Stadt zu einem unglaublich niedrigen Preise an das Fleischermittel verpachtet seien, vgl. Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankenstein Land S. 92 f. — Auf den Breslauer Viehweiden entstanden z. T. die Vorstädte und in ihnen allerhand für die Errichtung in der inneren Stadt nicht geeignete, für den Handel nicht unwichtige Gewerbeanlagen wie z. B. eine Pechhütte, Talgsmelze, Abdeckerei, ein Kupferhammer, eine Draht- und Pulvermühle, vgl. Wendt a. a. O. S. 6, 65 ff, 130 ff.

Über die Einkünfte aus den Kaufkammern vgl. T.-S. S. 192; Markgraf i. Z. 18 S. 174 f; ders. i. Z. 22 S. 267. — Markgraf und Pfeiffer nehmen an, daß nach der 2. Lokation Breslaus v. J. 1261 die alte Zahlung der Kaufleute in eine Grundsteuer umgewandelt worden sei, die unter dem Namen Kollekte am Beginn d. 14. Jhs. in der Regel 400 Mk. beträgt. Ugl. oben Nr. 110 und die dort am Schluß zitierte Lit.

Bei der Ausstellung der Urk. v. 1261 ist vielleicht die ursprüngliche Aussetzungsurk. aus der Zeit nach dem Mongolenbrande (vgl. oben Nr. 115) vernichtet worden, darauf spielen möglicherweise die Worte privilegia super locationem civitatis abolemus et revocamus in der obigen Urk. an. Darüber, daß aus irgendwelchen Gründen derlei Urkunden vernichtet wurden, vgl. Tomaschek, Der Oberhof Iglau S. 3 Anm. 1; Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 223 nimmt an, daß eine förmliche Gründungsurk. für Breslau wohl niemals ausgefertigt worden sei.

Nr. 219.

1261 Dez. 24.

Die Erwähnung des Vogts Cuncz von Lesniz (Deutsch Lissa bei Breslau) kennzeichnet den Ort erstmalig als deutsche Stadt.

Transs. v. J. 1461: Bresl. StA. Bresl. Landbuch III 9. f. fol. 14.

— SR 1102.

Ugl. T.-S. S. 126; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 239 Anm. 1; oben Nr. 38 (den letzten Absatz der Anm.).

Lissa, wo die Breslauer Hzge. bis 1289 (SR 2116) einen Hof hatten, war wichtig für den Verkehr zwischen Breslau und Liegnitz. Die Nähe Breslaus ließ allerdings die städtische Siedlung auf die Dauer nicht recht gedeihen, und Lissa, das noch 1289 civitas genannt wird (vgl. unten Nr. 396), sank wieder ins dörfliche Dasein zurück. Ugl. T.-S. S. 118; Partsch, Schlesien 2 S. 348.

Zu der i. J. 1936 erschienenen „Chronik von Deutsch Lissa“ von Georg John muß bemerkt werden, daß diese in dem älteren historischen Teil unbrauchbar ist, da sie viel Schiefheiten und Unrichtigkeiten enthält. Ugl. die Bespr. durch Uhtenwoldt i. Z. 70 S. 482.

Nr. 220.

1262 Juni 23.

Bei der Dotierung der Kirche in Reichenbach a. d. Eule durch Hzg. Heinrich III. von Breslau wird der Weg von Reichenbach nach Löwenstein (bei Frankenstein) genannt. Unter den Zeugen ist der Vogt von Reichenbach.

Abschr., vidimiert i. J. 1708: Bresl. StA. Rep. 135, D 44 a
(Kopialbuch). — SR 1128.

Ugl. T.-S. S. 126; Hasse, Chronik v. Reichenbach S. 28. — Über die Gründung von Reichenbach vgl. oben Nr. 140; über Löwenstein vgl. oben Nr. 125.

Nr. 221.

1263 o. T.

Hzg. Konrad von Glogau gibt seinem Vogt Friedrich die Erbvogtei in Glogau und das Breslauer Recht, nach dem diese Stadt ausgesetzt ist (jus Wratislaviense per omnia sicut ipsa civitas est locata), dazu u. a. Zollfreiheit für 2 Wagen und ein Schiff auf der Oder innerhalb des hzgl. Gebiets, 2 Schiffsmühlen auf der Oder, den Zins aus dem Schlachthause, 3 Fleisch- und 3 Brotbänke, eine Tuchkammer und am Jahrmarkte die Abgabe von 2 Tuchkammern und 2 Reichkramen (pretium debitum de duabus cameris pannorum et de duabus apothecis institorum).

Abschr.: Glogau StdtA. Rep. B. 1318 fol. 1 (Liber cum cruce, Privilegienbuch). — Druck: T.-S. Nr. 58. — SR 1154 (hier irrtümlich Schuh-, anstatt Brotbänke genannt). — Ugl. SR 1652.

Ugl. T.-S. S. 112, 180 f, 184 f, 198; CDS 17 S. 3 (zu: 1253 Dez. 13); Matuszkiewicz, Gerichtsverfassung Glogau S. 28 ff.

Über Zollfreiheiten für Schultheißen vgl. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 646.

Apothecae sind Reichkräme. Unter einem „apothecarius“ ist anfangs ein Gewürzkrämer zu verstehen. Pfeiffer, Patriziat S. 141 u. ebd. Anm. 3 macht wohl zu Unrecht einen Unterschied zwischen einem Reichkrämer und einem apothecarius = Gewürzkrämer. Ugl. unten Nr. 238.

Nr. 222.

1263 April 9.

Hzg. Heinrich III. von Breslau gründet die Neustadt Breslau, indem er Gerardo de Glogovia (Glogau) seine Insel zwischen den Kirchen St. Adalbert und Hl. Geist et muros arcis nostre Wratislaviae und dem Ohlau-Flusse zur Aussetzung nach Magdeburger Recht übergibt, wie Breslau selbst gegründet ist (quemadmodum ipsa Wratislavia est locata). Er begabt Gerhard u. a. mit hoher und niederer Gerichts-

barkeit, wie sie der Breslauer Erbvogt hat, mit einer Badestube, Verkaufsstätten (*macellis venalium rerum*), einer Mühle und sonstigen Rechten.

Transs. i. d. Bestätigung v. 9. Aug. 1290: Bresl. StdtA, A 16.

— *Druck: T.-S. Nr. 80; Korn, UB. Nr. 24, vgl. Nr. 58. — SR 1158, vgl. 2152.*

Ugl. T.-S. S. 246 f; Gaupp, Das alte Magd. u. Hallische Recht S. 69: Enderwitz i. Beitr. z. schles. Landeskunde S. 11.

Zur Größe und Lage der Neustadt vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 146; Partsch, Schlesien 2 S. 407 f; Koebner, Zaudengericht S. 63 f Anm. 2; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 21 ff; Goerlitz ebd. S. 117; Klapper i. Z. 70 S. 542; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 267.

*Auf die an diese Urk. sich anknüpfende, viel umstrittene Frage über die Lage der ersten Breslauer Burg und wie die Worte *muri arcis nostre Wratizlaue* zu deuten sind, kann im Rahmen der Handelsregesten nicht eingegangen werden, vgl. oben Nr. 10.*

*Die Verleihung des Magdeburger Rechts, nach dem Breslau selbst gegründet worden ist, bezieht Stenzel, T.-S. S. 405 Anm. 3 auf die Bewidmung v. J. 1261 (vgl. oben Nr. 218). Demgegenüber betont Goerlitz i. Beitr. St. Bresl. 1 S. 102 sicherlich mit Recht, daß hier an die erste Gründung Breslaus zu denken ist entsprechend der *prima locatio* in der Urk. v. 16. Dez. 1261 (oben Nr. 218), nicht an die Übertragung der Ratsverfassung v. 1261. Ugl. dazu Schilling, Ursprung u. Frühzeit d. Deutschtums i. Schles. S. 226 f.*

*Über die Rechte des Vogts der Neustadt im Vergleich zur Altstadt vgl. z. B. Pfeiffer, Patriziat S. 38. — Der Erklärung der *macella venalium rerum* als „Markt aller verkäuflichen Dinge“ bei Püschel, Das Anwachsen d. dt. Städte S. 54 ist nicht beizustimmen. „*Macellum*“ bedeutet wohl überwiegend die Verkaufsstätte, wo allerhand Lebensmittel (Fleisch, Geflügel, Fische, Küchengewächse etc.) feilgehalten werden, vgl. Georges, Lat.-dt. Handwörterbuch, oder das Schlachthaus, vgl. Du Cange. Die Bedeutung von *Fleischbank* allein hat das Wort z. B. in einer Urk. v. 11. Sept. 1306 (Korn, UB. Nr. 80), doch kommt es auch in der Verbindung „*macella in quibus panes venduntur*“ und „*macella sutorum*“ etc. vor, vgl. z. B. oben Nr. 182, unten Nr. 223, 229. — Über die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Altstadt und Neustadt Breslau wegen der Verkaufsstätten in der Neustadt i. J. 1306 vgl. Korn, UB. Nr. 80.*

Über die Veranlassung zur Gründung der Neustadt ist in der Urk. nichts gesagt. Wenn Müller, Die Altstadt v. Breslau S. 80 und Driske, Wirtschaftsorganismus S. 10 bemerken, daß die Neustadt als „Konkurrenzunternehmen“ zur Stadtgründung von 1241/42 gedacht war, so kann man dem nur mit starker Einschränkung beistimmen. Abzulehnen ist aber gänzlich die Ansicht Müllers, daß, weil der neuen Gründung ein Marktplatz fehlte, damals der Neumarkt zwischen Alt- und Neustadt angelegt worden sei. Der Breslauer Neumarkt ist sicherlich viel älter. Vielleicht ist die Neustadt, was allerdings nicht urkundlich belegt werden kann, vom Hzg.

als Webersiedlung gegründet worden, weil die alte Webersiedlung, die später sog. „Alte Stadt“ (vgl. oben Nr. 40), mit zu dem durch die Urk. v. 16. Dez. 1261 in die Stadt einbezogenen Gelände gehörte. Vgl. Goerlit^z i. Beitr. St. Breslau 2 S. 121; oben Nr. 218. Vielleicht konnte auch der Bedarf an einheimischem, billigem Tuch von den Webern der Altstadt nicht mehr befriedigt werden. Jedenfalls entwickelt sich die Neustadt als Webersiedlung, vgl. Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 109; v. Loesch ebd. S. 267; Aubin ebd. S. 358. Bei der oben erwähnten Auseinandersetzung zwischen Altstadt und Neustadt i. J. 1306 sind die Weber die einzigen Handwerker der Neustadt, die zahlenmäßig keiner Beschränkung durch den Hzg. unterworfen werden. An Mitgliederzahl hat die Weberinnung der Neustadt die der Altstadt bald überflügelt. 1387 z. B. zahlen die Neustädter einen doppelt so hohen Beitrag wie die Altstädter für die Benutzung des Kaufhauses beim Verkauf selbstgefertigter Tuche, vgl. Goerlit^z i. Beitr. St. Breslau 1 S. 117. Auch nach der Vereinigung der Neustadt mit der Altstadt i. J. 1317 bleibt die Trennung der beiden Innungen und zwar bis in die neueste Zeit bestehen, erst am 5. Jan. 1855 erfolgt die Vereinigung. Vgl. Bresl. StdtA, Lose Akten N, Tuchmacher u. Tuchscherer I. — Älteste Nachrichten über Tuchmacherei in Schlesien vgl. bei Wendt, Schles. u. d. Orient S. 14 f. — Über die Tuchmacher der Wallonensiedlung in Breslau vgl. Goerlit^z i. Beitr. St. Breslau 3 S. 77 ff; oben Nr. 80.

Zum Vergleich über die Gründung von Neustädten, ihr Verhältnis zu den Altstädten und die Verschmelzung beider sei hingewiesen auf T.-S. S. 246 f; Stenzel, Gesch. Schles. S. 241; Püschel, Das Anwachsen d. dt. Städte S. 24, 34, 72 f, 89 ff, 96 ff, 133; Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 80 f; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 267 f. — Über Neustadtgründungen im Ordenslande vgl. Semrau i. Mitt. d. Kopernikusver. Thorn 37 S. 11; oben Nr. 194. Daß die 1257 erfolgte Gründung der Neustadt Prag auf Breslau anregend gewirkt haben kann, bemerkt Goerlit^z i. Beitr. St. Breslau 1 S. 97.

Nr. 223.

1263 Aug. 31.

Bischof Thomas I. von Breslau bestimmt in einer Urk. über die Vogtei Ziegenhals u. a., daß der Hufenzins 2 Golddenare (duas denariatas auri) und der Zins von einer Baustelle einen Goldobulus (obulatam auri) beträgt. Fleisch-, Brot und Schuhbänke (macella in quibus venditur caro, panis et calcei) und das Schlachthaus gehören den Vögten und den Bürgern. — Die Erwähnung des Zinses und der Zehnten von den Bergen auf Zuckmantel und Freudenthal zu (montibus contra Cucmantel et Vrudental) deutet wohl auf den Bergbau in dieser Gegend hin.

Or.: Troppau StdtA. — Druck: Stenzel i. Jberr. d. vaterl. Ges. 1839 S. 201; CDMor 3 Nr. 359. — Regg.: SR 1168; CDS 20 Nr. 19.

Vgl. Kopietz, Beitr. z. ältesten Gesch. d. Neißer Landes S. 6, 8, 23; Pfitzner i. Z. 58 S. 8 f, 15 f Anm. 27; ders., Bistumsland S. 188, 193, 349.

Obige Urk. ist die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Ziegenhals, danach zu verbessern T.-S. S. 126 und Partsch, Schlesien 2 S. 305, 307. — Über die Gründung der Stadt Ziegenhals vgl. oben Nr. 63.

Pfitzner, Bistumsland S. 349 weist auf die enge Verknüpfung des Schicksals der Stadt Ziegenhals mit der zu bedeutender sozialer Höhe aufgestiegenen Lokatorenfamilie Fulschüssel hin, deren Mitglied Reymbold zum ersten Male am 28. April 1268 als Vogt von Ziegenhals erscheint (SR 1296).

Über die Goldrechnung vgl. CDS 13 S. 27: die obige Urk. ist die erste urkundliche Nachricht von der Rechnung nach „Marken Goldes“ (oder auch kleinerer Beträge), die in Schlesien erst nach 1260 begegnet. — Pfitzner a. a. O. S. 308 bringt die Berechnung des Zinses in Gold mit dem „Goldreichtum jener Gegend“ in Verbindung; vgl. Latzke i. Z. 72 S. 72.

Nr. 224.

1263 Sept. 17.

Hzg. Heinrich III. von Breslau verkauft schuldenhalber ein Dorf an das Kloster Heinrichau für 110 Mk. Silber. Von der Kaufsumme erhalten (die Breslauer Bürger) David Ruthenus 50 Mk., Konradus Westfalus 20 Mk., Simon Papa 30 Mk., Johannes Aurifaber 10 Mk.

Or.: Bresl. DA, Urk. Heinrichau. — Druck: Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 165 f Nr. 18. — SR 1170.

Es ist wohl anzunehmen, daß, wenn hier auch nicht ausdrücklich erwähnt, die Genannten Breslauer Bürger waren, die dem Hzg. Geld vorgeschossen hatten. — Über die Breslauer Familie Ruthenus vgl. oben Nr. 216. — Konradus Westfalus wird i. J. 1266 (SR 1231) als Breslauer Bürger genannt, vgl. Reichert, Die dt. Familiennamen S. 98; Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles. S. 17. — Symon Papa erscheint hier das einzige Mal; vgl. Reichert a. a. O. S. 120, 134. — Über Johannes Aurifaber vgl. Knoblich, Hzgn. Anna, Urk. S. 20 Anm. 2. Ein Goldschmied Hermann (von Breslau) besitzt 1288 ein Uorwerk bei Lissa, wahrscheinlich Goldschmieden, vgl. Stenzel i. Übersicht d. Arbeiten d. vaterld. Ges. 1842 S. 109 Anm. 315; unten Nr. 380. Über Breslauer Goldschmiede vgl. auch Grünhagen, Breslau unter d. Piasten S. 111; Hintze, Die Breslauer Goldschmiede u. Lit.; Pfeiffer, Patriziat, Register unter: Breslau, Goldschmiede.

Nr. 225.

1263 Okt. 5.

Hzg Heinrich III. von Breslau erteilt der Stadt Breslau über das Magdeburger Recht hinaus das Privileg, daß alle Ritter und Mannen, im Breslauer Distrikt oder außerhalb ansässig, wenn sie sich in der Stadt aufhalten, wegen Geldschulden und Strafsachen vor dem Stadtgericht belangt werden können, doch vorbehaltlich des Zuges und der Berufung an das Hofgericht.

Or.: Bresl. StdtA, A 34. — Druck: Korn, UB. Nr. 25. — SR 1172, mit dem falschen Tagesdatum Okt. 3.

Die Urk., die in der Lit. überall als echt verwendet ist, ist nach Swientek i. Z. 69 S. 57, 67 f und nach den Vorarbeiten zum Schlesi-schen Urkundenbuch eine Fälschung.

Ugl. T.-S. S. 213 u. Lit.; Matuszkiewicz, Gerichtsverfassung Glogau S. 65; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 727; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 272; unten Nr. 315, 320, 353.

Districtus Wratislaviensis = Weichbild und nicht Fürstentum nach Meinardus, Halle-Neumarkt. Recht S. 58 f.

Nr. 226.

1264 Juli 6.

Hzg. Boleslaus von Liegnitz beurkundet, daß er bei der Aus-
setzung seiner Stadt Liegnitz zu deutschem Recht aus der Liegnitzer
Münze 18 Mk. jährlich gegeben habe als Entschädigung für alle Ein-
künfte, die dem Bischof von Breslau und seiner Kirche in Liegnitz
zustanden, als dieses noch polnisch war (cum esset Polonica). Von der
Summe sollen der Bischof 7 Mk., die Kirche des hl. Grabes 8 Mk.,
die Marien- und die Peterskirche je 1¹/₂ Mk. erhalten.

Or.: Bresl. DA, N. 17. — Druck: T.-S. Nr. 59 (aus Liber niger
fol. 391 b i. Bresl. DA); Schirmacher, UB. Nr. 9. — SR 1184.

Ugl. Schmid, Pfarrorganisation S. 230 u. ebd. Anm. 1; v. Loesch i.
Gesch. Schles. 1 S. 266.

Über die Liegnitzer Münze vgl. oben Nr. 51.

Über die Ablösung von Einkünften der Geistlichkeit anlässlich deutscher
Stadtgründungen vgl. auch oben Nr. 115, 172.

Nr. 227.

1264 Juli 22.

Hzg. Heinrich III. von Breslau verleiht den Bürgern von Brieg
den Leubuscher Wald. Dabei wird die Straße von Brieg nach Nams-
lau (magna et communis via) erwähnt.

Transs. v. 1292 Febr. 24: Brieg. Ratsarch. III J 2. — Druck:
Schaube, Urkd. Gesch. Brieg S. 289 ff Nr. 4 (mit dt. Übers.). — Regg.:
SR 1186, 2221; CDS 9 S. 3, vgl. S. 5 Nr. 28. (Über diese Regesten vgl.
Schaube a. a. O. S. 290 f). — Zur Urk. vgl. Swientek i. Z. 69 S. 57 f.

Die genannte Straße könnte weiter auf Pitschen—Wielun oder Kem-
pen—Kalisch oder Sieradz gezielt haben. Ugl. Partsch, Schlesien 2 S. 435 f.
— Mit dieser Straße in Zusammenhang stand sicherlich auch die seit 1274
(unten Nr. 281) bezeugte Oderbrücke in Brieg.

Nr. 228.

1264 Aug. 2.

Hzg. Heinrich III. von Breslau erkennt an, daß in seinem ganzen Lande der Münzzehnt dem Bischof von Breslau zusteht, den ihm die hzgl. Münzer an 2 Terminen, halb an Jacobi, halb an Nicolai zahlen sollen.

Or.: Bresl. DA, F. 7. — Druck: Stenzel, BU. Nr. 22. — SR 1189.

Ugl. Tagmann i. Z. 1 S. 42; CDS 13 S. 273; Pfitzner, Bistumsland S. 271; Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 1.

Nr. 229.

1264 Sept. 21.

Bischof Thomas I. von Breslau urkundet, daß der Schultheiß Michael von Smarkow (Dörfel Kr. Breslau, fr. Schmartsch) die Vogtei in der Stadt Zirkwitz (Kr. Trebnitz) nach denselben Bedingungen und Rechten gekauft habe, nach denen die Stadt Neumarkt angelegt worden ist. Alle Schenken und Fleischbänke in der Stadt werden von den Abgaben an die Domvikarien befreit. (Item permittimus omnes tabernas et macella carniū civitatis ejusdem absolvere a solutione, quae cedit vicariis sancti Joannis). Die Fleischbänke sollen zur Hälfte dem Bischof, zur Hälfte dem Vogt gehören, die Brot- und Schuhbänke (panum macella et calciamentorum) alle dem Vogt, ebenso eine Badestube und eine Mühle.

Abschr.: Pfarrkirche zu Zirkwitz. — Druck: Haeusler, Urk. Öls Nr. 74. — Regg.: SR hdschr. Nachtr. im Bresl. StA; Meinardus, Neumarkt. Rechtsbuch S. 384 Nr. 48.

Ugl. Haeusler, Gesch. Öls S. 168 f, wo der Inhalt der Urk. teilweise nicht genau wiedergegeben ist; Pfitzner, Bistumsland S. 295, 361. — Ugl. oben Nr. 157.

1301 (SR 2626) stehen den Domvikaren noch 13 Mk. in Zirkwitz zu, doch ist nicht gesagt, worauf dieser Zins liegt.

Nr. 230.

1265 Febr. 3.

Kg. Ottokar II. von Böhmen gibt dem Herbord von Fullstein u. a. das Recht, das von ihm erkaufte Dorf Cranewitz (Kranstädt Kr. Ratibor) zur Stadt mit Marktgerechtigkeit nach Leobschützer Recht zu machen (concedimus eciam ut iuxta libertatem premissam de villa Cranewitz oppidum facias et in eo forum habeas rerum venalium et quod ius oppidi nostri de Lubschütz ibidem in omnibus conservetur).

Transs. v. 1313 Aug. 10 „in einem Privilegienbuche der Stadt Kranowitz f. 1“, 17. Jh. (So Grünhagen i. SR 1200, 3369). Doch ist

dieses Privilegienbuch z. Z. weder in Breslau, noch in Kranstädt aufzufinden. — Druck: CDMor 9 S. 374. Beim Abdr. der Bestätigung v. 10. Aug. 1313, ebd. Anhang S. 378 findet sich der Vermerk: „mitgeteilt von Dr. Grünhagen in Breslau“. — Regg.: SR 1200, vgl. 3369; Kopečky i. AÖG 45 S. 122 Nr. 93; CDMor 6 S. 52 (Bestätigung v. 1313 mit dem Tagesdatum Aug. 4, anstatt 10).

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 89; Zycha i. MUGDB Bd. 52 S. 283, Bd. 53 S. 168; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 110; Weizsäcker i. Dt. Arch. Jg. 1 S. 100; Goerlit̃z i. Der Oberschlesier Jg. 19, 1937 S. 387; Latzke i. Z. 72 S. 96 u. ebd. Anm. 233.

Nr. 231.

1265 Sept. 10.

Hzg. Boleslaus II. von Liegnitz verspricht Bischof Thomas I. von Breslau den Zehnten seines eigenen Anteils an allen Metallen, die in seinem Lande gefunden würden, sei es Gold, Silber, Kupfer, Blei oder was immer. Außer anderem hätte er dem Bischof schon an Johanni 5 Mk. feinen Silbers (argenti puri) übersandt als Bergbauzehnten (decimam eorum que tunc pro nobis erant e fossa).

Or.: Bresl. DA, F. 8. — Druck: Stenzel, BU. S. 30 Nr. 23; ohne Zeugen i. CDS 20 Nr. 22, vgl. Nr. 21. — SR 1214.

Ugl. T.-S. S. 5, 43; Tagmann i. Z. 1 S. 41; Zivier, Gesch. d. Bergregals i. Schles. S. 254 f; Pfitzner, Bistumsland S. 270, der darauf hinweist, daß Friedensburg i. CDS 13 S. 273 die übersandten 5 Mk. feinen Silbers irrig für den Mü n z zehnten hält. Diesem Irrtum unterliegt wohl auch Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 1.

Nr. 232.

1265 Sept. 17.

Die Zahlung für einen Güterverkauf Hzg. Heinrichs III. von Breslau an das Kloster Trebnitz soll in 50 Mk. Silber gesetzlicher und geprüfter Münze (legalis et probate monete) bestehen.

Or.: Bresl. StA, Rep 125, Nr. 99. — Druck: Haeusler, Urk. Öls S. 107 Nr. 75. — SR 1216, wo Grünhagen auf die Möglichkeit der Fälschung hinweist; doch ist die Urk. nach den Vorarbeiten zum Schlesi-schen Urkundenbuch einwandfrei.

Friedensburg, CDS 13 S. 32 f bemerkt, daß man aus dem Ausdruck Mark legalis et probate monete auf eine gesetzmäßige Ausprägung des Geldes schließen könnte, doch seien derlei gesetzliche Bestimmungen über die Obliegenheiten des Münzers bei der Münzprägung, über den Zusatz, den er zu nehmen hatte, ja über die ganze technische Seite des Prägens nicht auf uns gekommen, hätten wahrscheinlich auch gar nicht bestanden. Es sei demgegenüber zu berücksichtigen, daß die Kunst des Prägens zum guten Teil auf den Satzungen der Münzergenossenschaften beruhte, und

wenn es auch in Schlesien derartige „Hausgenossenschaften“ nicht gegeben habe, so beweisen doch die deutschen Namen der schlesischen Münzer, daß diese mit den Münzern im Reich in enger Verbindung standen und sich wohl auch aus ihnen ergänzten. Die Richtschnur für die Herstellung der Münzen hätte vielleicht auch oft das Belieben des Münzers abgegeben. Ugl. Gumowski in *Rozprawy PAU* wyd. hist.-fil. 51 S. 292; SR 1209, wo „reines und geprüftes“ Silber erwähnt wird. Über reines Silber vgl. oben Nr. 74, 108, 117.

Nr. 233.

1266 o. T.

Hzg. Heinrich III. von Breslau bekundet, daß er zur Emporbringung seiner Stadt, ehemals Ligniz, jetzt Forstenwald (Bernstadt i. Schlesien) genannt, seinem Erbvogt Wilhelm aufgetragen habe, sich aus seiner Erbvogtei Richenbach (Reichenbach a. d. Eule) nach Bernstadt zu begeben. Er erhält für die Neugründung von Bernstadt fränkisches Recht (ad prenominatam civitatem locandam . . . ius Franconicum), außerdem wird der Stadt u. a. das Meilenrecht für Handwerker und Schenken verliehen.

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 33, F. Ols III 22 q fol. 114 b* (16. Jh., *Uidimus v. 1594 Jan. 14*); *ebd. Rep. 135 C 7 S. 1 f dt. Übers., Abschr. d. 19. Jhs.* — Druck: *T.-S. Nr. 60; Haeusler, Urk. Ols Nr. 76* (verbessert). — SR 1221 (hier, bei Haeusler a. a. O. und bei Bruchmann i. Z. 68 S. 191 Hinweis auf andere Abschr.)

Wutke i. Z. 70 S. 159 Anm 4 setzt nach der oben zitierten Abschrift das Tagesdatum Nov. 23, das die anderen Abschr. nicht haben.

Erwähnung der obigen Urk. in einer Privilegienbestätigung für Bernstadt v. J. 1499 i. *Bresl. StA, Rep. 135 C 7 S. 11 f, Abschr. des 19. Jhs.*

Ugl. Haeusler, *Gesch. Ols* S. 143 ff; Partsch, *Schlesien* 2 S. 436; Schulte i. *Oberschles. Heimat* 4 S. 203 mit dem irrthümlichen J. 1268; Wutke a. a. O. S. 168; Friedrich, *Gesch. d. St. Bernstadt* S. 6 (vgl. *Bespr. von Gollub* i. Z. 72 S. 560); Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 343 f.

SR, Haeusler und die Abschr. i. d. Fürstensteiner Bibl. Hs. Q 39 fol. 55 ff haben in der Urk. v. 1266 ius Franconicum, während Stenzel i. *T.-S.* nach einer anderen Abschr. ius Teutonicum druckt.

Zum alten Namen Ligniz für Bernstadt vgl. Stäsche i. *SchlesGbl* 1921 S. 24 ff: „Lignitzer Mühle“ bei Bernstadt. — Über die von manchen Forschern angenommene, aber doch abzulehnende Gleichsetzung Legnic = Bernstadt in zwei Urkunden v. 1214 und 1253 vgl. oben Nr. 56, 169. — Über den Namen Beroldi villa oder Beroldi civitas, 1288 zum erstenmal auftretend, vgl. Haeusler a. a. O. S. 144 f; Friedrich a. a. O.

Über den Grundrißtyp von Bernstadt vgl. Meurer, *Der mittelalterl.*

Stadtgrundriß S. 61. — Über die Verkehrslage der Stadt an der Breslau—
Krakauer Straße über Namslau—Kreuzburg vgl. *Partsch a. a. O.*; *Wendt*
i. Z. 32 S. 220 ff; *ders.*, *Schles. u. d. Orient* S. 20.

Nr. 234.

1266 o. T.

Hzg. *Heinrich III. von Breslau* gestattet die Anlegung einer
Mühle und einer Schenke in Järischau (bei Striegau), letztere unter
Vorbehalt des Meilenrechts der Stadt Striegau. (Concedimus molen-
dinum si fieri potest et tabernam si et miliare non impedi-
erit civi-
tatis construendi liberam facultatem).

Abschr.: *Bresl. StA, Rep. 135, D 18 (Rep. Heliae) fol. 259 f.*

— SR 1222.

Ugl. *T.-S. S. 151 u. Anm. 8.* Striegau ist also nicht erst 1278 „Uorort
eines mit Meilenrecht ausgestatteten Weichbildbezirks“, wie *Schoenaich*,
Bilder aus d. Gesch. v. Striegau S. 5 auf Grund von SR 1582 annimmt.
Grünhagen in SR 1222 bezieht das Striegauer Meilenrecht auf die Järi-
schauer Mühle.

Nr. 235.

1266 Mai 18.

Hzg. *Heinrich III. von Breslau* verkauft den Breslauer Bürgern
Helwicus dictus de Boleslauezc (Bunzlau), *Cunradus Bawarus* und
Cunradus dictus Scartelzan für 300 Mk. Silber auf dem Neumarkt
(in nouo foro) zu Breslau 24 Fleischbänke, welche dem Hzg. gänzlich
(integre) gehörten, zu demselben Recht, zu dem dieser sie besaß,
nämlich mit einem Jahreszins von 1½ Mk. Silber für die Fleischbank.
Desgleichen sollen die Käufer zu beliebiger Bebauung haben das Ge-
lände (aream) ebenda, auf dem die Fleischbänke gestanden haben,
welche der Hzg. hatte einreißen lassen (ad nostram mandatum deponi
fecimus), außerdem das Schlachthaus mit einem jährlichen Zins von
4 Mk. Der Hzg. verspricht, in Breslau und in einem Umkreis von
einer Meile keine weitere Fleischbank zu errichten.

Or.: *Bresl. StdtA, Urk. 1266 Mai 18.* — *Druck*: *Korn, UB. Nr.*

28. — SR 1227.

Ugl. *Markgraf, Der Bresl. Ring* S. 8 f; *ders. i. Z.* 18 S. 173; *ders. i.*
Z. 22 S. 267; *ders.*, *Die Straßen Breslaus* S. 43; *Pfeiffer, Patriziat* S. 39,
59 (mit dem irrtümlichen Tagesdatum Mai 15); *Stein, Der große Ring*
S. 15, 17, 25; Maetschke i. Beitr. St. Breslau 1 S. 47; *Goerlitx i. Beitr. St.*
Breslau 3 S. 121; *Koczy, Związki handlowe* S. 8; *Otte i. Beitr. St. Bres-*
lau 5 S. 97 f.

Vielleicht handelte es sich bei den abgebrochenen Fleischbänken um
diejenigen der ersten deutschen Kaufmannssiedlung in der Gegend um
Adalbertkirche und *Neumarkt* (oben Nr. 38, 43, 54, 81, 89). Die genaue

Lage dieser abgebrochenen Bänke und der Grund für ihren Abbruch werden sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen, ebensowenig wie der Zeitpunkt, an dem sie abgebrochen oder die in obiger Urk. verkauften Bänke errichtet wurden. — Über Fleischbänke in Breslau vgl. oben Nr. 29, 38, 42, 43, 115, 218.

Der hier erwähnte Schlachthof ist nach Goerlitz i. Beitr. St. Breslau 3 S. 101, identisch mit dem im Geschoßbuch v. 1370 erwähnten *fartorium* (Schlacht- oder Kuttelhof), das vermutlich am Keßberg lag gegenüber der Keßelmühle, 1395 *kottilmol* genannt. Dieses Schlachthaus scheint allmählich außer Betrieb gekommen zu sein, da später die Altbänker und Neubänker Fleischer auf dem seit Mitte des 14. Jhs. nachweisbaren „Kuttelhof“ am Ende der Büttnerstraße schlachteten, vgl. Markgraf, Straßen Breslaus S. 25.

Zu unserer Ansicht über das Alter des Neumarkts vgl. oben Nr. 45, 54 u. ö. Daß der Neumarkt 1266 zum ersten Mal genannt wird, könnte seine Erklärung darin finden, daß durch den glänzenden Aufschwung der neuen Stadt und die Entfaltung des Ringes als Hauptmarkt bei der zum größten Teil neuen Bevölkerung die Erinnerung an die alten Einrichtungen vor 1241 gänzlich verblaßt war.

Die mit dieser Urk. und den andern v. 2. u. 10. Juni desselben Jahres (vgl. unten Nr. 237, 238) zu beobachtende Häufung wirtschaftlich wertvoller, teuer erkaufter Privilegien in den Händen der Stadt ist wie auf der einen Seite ein Beweis für den zunehmenden Geldbedarf der Hzge. Heinrich III. und Ladislaus, so auf der andern Seite für die Kapitalkraft der aufblühenden Stadt. Vgl. Stenzel, Gesch. Schles. S. 239 f.

Das Meilenrecht, das hier hinsichtlich der Fleischbänke gegeben wird, erhält die Stadt Breslau im vollen Umfange i. J. 1272 (unten Nr. 273). — Über Meilenrecht vgl. oben Nr. 59.

Über die Breslauer Ratsfamilie Bunzlau vgl. CDS 11 S. 93; Reichert, Die dt. Familiennamen S. 78; Pfeiffer, Patriziat S. 55, 57, 59.

Über Kunradus Bawarus vgl. oben Nr. 206.

Über die Breslauer Ratsfamilie Schertelzan vgl. CDS 11 S. 120; Reichert a. a. O. S. 111, 134, 149; Pfeiffer a. a. O. S. 82 u. ö.

Nr. 236.

o. J. o. T. (vor 1266 Juni ??)

Hzg. Heinrich (III.?) von Breslau setzt den Marktzoll für Tuche und Weine in Breslau fest.

. . . Nos Heinricus dei gratia dux Silesie ad consilium et petitionem mercatorum tam de civitate quam de terra et de [aliquibus] alienis hospitibus intrantibus statuimus censum camerarum nostrarum; in vigilia beati Vincencii usque ad octavam Sancti Johannis Baptiste custos camerarum de centum pannis renensibus recipiat unam marcam, item de sex pannis [de Czirwis (*Zerbst*) et de Burg (*b. Magdeburg*) accipiat unum scotum, idem de sex pannis] de Grimme (*Grimma*) et de Gorlitz (*Görlitz*) et de similibus accipiat unum scot. Item de remanentibus pannis ultra forum in octava beati

Johannis et interim venientibus usque ad vigiliam b. Martini de novem staminibus accipiat unum scot. Item a festo beati Martini usque ad octavam Epyphanie [domini] custos camere [Variante: camerarum] accipiat de pannis sicut in festo Sti. Joh. Bapt. Item ab Epyph. octava usque ad festum Sti. Vincencii iterum recipiat de 9 pannis unum scot. Item quicumque mercator cum pannis venerit et transire voluerit, vel super alium currum posuerit, liber transibit, ita quod tamen custodi camerarum significet. Item de vino Ungarico vel de Austria de parvo vase 1 m., de magno vase Winensi (Wien) 2 m., de tunna Wirzburgensi (Würzburg) magna 5 fert., de vino Gallico sive Rivali (s. unten) dimidium [Variante: unam marcam cum media], de Polonicali vino fertonem [Variante: similiter] dabit.

Abschr.: Bresl. StdtA, Hs, Klose Nr. 22 S. 50 b u. 52 a (dazwischen gebunden ein nicht dazugehöriges Blatt). Ugl. Grünhagen, CDS 3 S. VI ff. — Die oben in eckigen Klammern eingesetzten Varianten, von denen aber nur die sachlichen, nicht die orthographischen aufgenommen sind, verdanken wir der freundlichen Mitteilung von Prof. Goerlitj-Breslau. Sie stammen aus einer wohl um die Mitte d. 14. Jhs. eingetragenen Abschr. im Bresl. StA. Rep. 16. Obergerichtsbuch Nr. 234 (ohne Seitenzählung). — Druck: Grünhagen, CDS 3 S. 95 f (nach Klose).

Ugl. Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 242, 315; *Jacobi i. Schles. Provbll. N. F.* 6, 1867, S. 264; Grünhagen, *Breslau unter d. Piasten* S. 97 f; *Markgraf i. Z.* 22 S. 269, 275; *Wendt, Schles. u. d. Orient* S. 12, 15, 56; *Jecht i. NLausM* 100 S. 99; v. *Loesch i. Gesch. Schles.* 1 S. 269, 307.

Die Frage der Datierung ist nicht einwandfrei geklärt. Stenzel a. a. O. setzt auf S. 242 die Urk. vor 1274, auf S. 315 hingegen in die Zeit Heinrichs VI. von Breslau, beide Male ohne Angabe von Gründen. Grünhagen, CDS 3 S. 95 Anm. 7 findet die erwähnte Durchfuhr von Tuch durch Breslau unvereinbar mit der 1274 errichteten Niederlage (unten Nr. 279) und setzt die obige Urk. demgemäß vor 1274. Ihm folgen andere Forscher. Markgraf a. a. O. S. 270 sieht in dem genannten Kammerzins den Marktzoll, der durch die Urk. vom 2. Juni 1266 (unten Nr. 237) an die Stadt Breslau verkauft wird, und datiert also die Urk. vorher. Prof. Goerlitj lehnt in einer freundlichen Mitteilung die Markgrafsche Begründung ab, indem er mit Recht darauf hinweist, daß die Urk. über den Verkauf des Marktzolls vom 2. Juni 1266 wohl den Marktzoll von Leinwand und Holzwagen besonders hervorhebt, aber nicht den für Tuch, was sicher der Fall gewesen wäre, wenn unter den abgeschafften Marktzöllen auch der Kammerzins für Tuch zu verstehen wäre. Außerdem erscheine der Kammerzins noch weiterhin. Auch die Begründung von Grünhagen für eine Datierung vor 1274 ist nicht unbedingt zwingend, da die Stadt Breslau ihr Niederlagsrecht wohl nie ganz streng gehandhabt hat. Wenn aber Stenzel, wie oben angegeben, die Ausstellungszeit in die Regierung Heinrichs VI. von Breslau zu setzen geneigt ist, so möchten wir diesen Zeitpunkt für zu spät halten. Ausschlag-

gebend dafür erscheint, daß, verglichen mit dem Breslauer Zolltarif vom 13. Jan. 1327 (Korn, UB. Nr. 122), der eine höchst differenzierte Einfuhr besonders auch von niederländischem Tuch zeigt, die obige Urk. sichtlich einfachere, ältere Verhältnisse widerspiegelt. Niederländisches Tuch fehlt bei der Festsetzung des Kammerzinses in obiger Urk., doch ist dieses Tuch wahrscheinlich schon um 1267 über Köln eingeführt worden (vgl. unten Nr. 240), und 1287 wird Tuch von Gent ausdrücklich erwähnt (SR 2037, unten Nr. 373). Daß die in obiger Urk. genannten Tuche von Zerbst, Burg und Grimma 1327 nicht vorkommen, beruht wahrscheinlich darauf, daß diese Tuchsorten inzwischen aus der Mode gekommen waren. — In diesem Zusammenhange ließe sich vielleicht auch anführen, daß der Hzg. in obiger Urk. die Tuchkammern „seine“ Kammern (. . . camerarum nostrarum) nennt, während z. B. Hzg. Boleslaus in einer Urk. v. 27. Okt. 1305 (Korn, UB. Nr. 76) von den Kammern der Breslauer Bürger (. . . cameris suis) spricht. Auch wäre es einleuchtender, daß die Bestimmungen der Urk., nach denen in den Wochen verstärkten Marktverkehrs ein bedeutend höherer Kammerzins erhoben wird als in den ruhigeren Zwischenzeiten, erlassen worden wären, ehe Breslau von den 60er Jahren d. 13. Jhs. ab sich erfolgreich um die Abschaffung oder Milderung von verkehrsstörenden hzgl. Auflagen bemühte. Die Bearbeiter haben daher mit allem Vorbehalt die Markgrafsche Datierung übernommen, ohne aber der Markgrafschen Begründung beizupflichten. Daß die Urk. um die Mitte d. 14. Jhs. in die Obergerichtsbücher eingetragen wurde und also damals noch in Geltung gewesen sein wird, läßt sich mit dem oben Gesagten vereinigen.

Der Kammerzins in obiger Urk. erscheint als eine indirekte Steuer, eine Art Umsatzsteuer.

Zur Erwähnung des Tuches aus Grimma sei bemerkt, daß nach Kroker, *Handelsgesch. d. St. Leipzig* S. 18 f im 13. u. 14. Jh. „zahlreiche Bürger aus benachbarten Städten und darunter auch solche aus Grimma nach Leipzig übergesiedelt sind. Die Kaufkammern, die 1379 in Grimma wüst standen, zeugen von einer gewissen Abwanderung des Handels aus Grimma“. Vgl. Kroker a. a. O. S. 295 Anm. 35 mit dem Hinweis auf CDSax II, 15 S. 37 Nr. 47. — Ob aber Grimma vor dem Aufblühen Leipzigs eine ähnliche Rolle im Handel nach dem Osten gespielt hat wie später diese Stadt, bedürfte eingehender Untersuchung.

Die nachweisbare Einfuhr aus Ungarn nach Schlesien beschränkt sich für das 13. Jh. auf den oben erwähnten Wein, die sonstigen Haupterzeugnisse Ungarns, Vieh und Kupfer, sind erst im 14. u. 15. Jh. nachweisbar. Vgl. Wendt a. a. O. S. 56 f. Danach ist die Bemerkung Steins i. HansGblI 1917 S. 284 zu berichtigen. Über die zwischen Ungarn und Schlesien benutzten Straßen (zuerst über Polen, dann auch über Mähren, erst i. 15. Jh. über den Jablunkapaß) vgl. Wendt a. a. O.; Stein a. a. O.

Die hier zum ersten Male sichtbaren Beziehungen zu Wien werden noch im 13. Jh. weiter erhärtet durch den von 1287 an nachweisbaren Breslauer Bürger (Konrad) Wiener, vgl. unten Nr. 373. Wien hat auch eine wichtige Rolle gespielt für den Handel Schlesiens nach Süden, bes. nach Venedig, vgl. dazu Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 10 u. die ebd. Anm. 3 angeführte

Lit., S. 41 f u. Lit.; dazu Hassinger, Mähr. Pforte S. 242 f; Kende i. ZHU-Steierm 5, 1907, S. 4, bes. S. 30 ff; Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr i. spät. Ma. (SA. aus: Gesch. d. St. Wien Bd. 2) S. 19 ff. — Über die Änderung des Wiener Stapelrechts zu Gunsten der fremden Kaufleute v. J. 1281 und die Wiederaufhebung dieser Verordnung i. J. 1312 s. Tomaschek, Rechte u. Freiheiten d. St. Wien I Nr. 19 u. 26.

Vinum Gallicum sive Rivale, auf deutsch „Reinfall“, ist nach CDS 3 S. 64 Anm. 6 Wein aus Rivallo b. Prosecco westl. Triest oder aus Bozen i. Tirol oder aus Rivoli b. Verona; vgl. Wendt a. a. O. S. 47. Der Zollsatz für polnischen Wein (wohl Landwein) scheint in der CDS 3 gedruckten Fassung sinngemäßer als in der Abschrift im Obergerichtsbuch.

Nr. 237.

1266 Juni 2.

Die Hzge. Heinrich III. von Breslau und Ladislaus bekunden, daß sie den Breslauer Bürgern den Marktzoll (theoloneum forense) der Stadt verkauft haben von allen Gegenständen, von den mit Holz beladenen Wagen, von Leinwandtischen und von allen Dingen, die von altersher (ab antiquo) dem Marktzoll unterworfen sind mit Ausnahme dessen, was der hzgl. Münze zusteht (excepto solum, quod ad nostram monetam dinoscitur pertinere). Die Hzge. verkaufen auch die Zölle innerhalb 2 Meilen um die Stadt, namentlich super Widawam (an der Weide) in Svinar (Weidenhof, fr. Schweinern b. Breslau), in Pratsche (Protsch b. Breslau) et in Psepole (Hundsfeld), auf der anderen Seite in Lesnitz (Deutsch Lissa), in Galowo (Gohlau Kr. Neumarkt) et in Muchobor (Lohbrück, fr. Groß Mochbern b. Breslau), wo auch keine Schenke sein soll, von welchen Zöllen in Breslau jedermann frei sein soll, ganz gleich ob er Marktrecht (ius fori) habe oder nicht. Da es den Bürgern frei stand, von diesen Zöllen einen beliebigen Gebrauch zu machen, haben sie die Zölle zum allgemeinen Besten abgeschafft.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1266 Juni 2. — Druck: Korn, UB. Nr. 29.

— Regg.: SR 1228; Martin, Regesten d. Erzbischöfe v. Salzburg 1 Nr. 461.

Ugl. Markgraf i. Z. 22 S. 254, 270; Wojciechowski i. Hist Śląska I S. 641 f, 645 ff, 661; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 307.

Die Zölle in Weidenhof und Protsch belasten den Verkehr nach Trachenberg (vgl. oben Nr. 29) bzw. Trebnitz—Militisch und weiter nach Posen. Zum Weidezoll b. Protsch vgl. A. Schulte i. Festschr. z. 13. Dt. Geographentag S. 65 f, wo er aus dem Übergang über die Weide auf eine Verbindung mit einem Oderübergang in Breslau in der Gegend der heutigen Universitätsbrücke schließt. Ugl. oben Nr. 70 u. 109. Der Hundsfelder Zoll (vgl. oben Nr. 160) ist dem Verkehr mit Ols, Kalisch und weiter nach Thorn hinderlich, der Zoll in Lissa am Übergang über die Weistritz dem

Verkehr nach Westen über Neumarkt und Liegnitz (vgl. oben Nr. 38). Die Zölle in Mochbern und Gohlau behindern den Verkehr auf der Straße nach Striegau—Landeshut oder Schweidnitz und weiter nach Böhmen. — Über die Schädlichkeit der Zölle für den Handel und die Bemühungen der Städte um deren Abschaffung vgl. Wojciechowski a. a. O. S. 651 u. Lit. Später erscheinen eine Reihe der 1266 aufgekauften Zölle wiederum, bezw. sie werden abermals aufgekauft (Lissa, Gohlau, der Zoll an der Weide), vgl. v. Loesch a. a. O.; Wojciechowski a. a. O. S. 647 f. Wegen des Zolles in Hundsfeld und Hünern an der Weide gerät die Stadt Breslau i. 15. Jh. in Streit mit den Hzgn. von Öls, vgl. Bentzinger i. Progr. d. kath. Realschule Breslau 1900 bes. S. 12 ff. — Wojciechowski a. a. O. bemerkt, daß Zollbefreiungen in einzelnen Städten nur für die Bürger der betreffenden Städte gelten, so mußten z. B. auch nach dem Aufkauf der Zölle durch Breslau fremde Kaufleute hier Zoll zahlen, wie der Breslauer Zolltarif von 1327 beweist.

Wojciechowski a. a. O. S. 661 bemerkt, daß Grodecki die Erwähnung der Abgabe an die hzgl. Münze in obiger Urk. im Zusammenhang mit anderen Erwähnungen aus Polen als Zoll deutet, der „vom Gebrauch fremden Geldes im Lande“ erhoben wurde. Wojciechowski a. a. O. S. 663 sieht hierin, ebenso wie bei dem 1328 in Liegnitz erwähnten Schlagschatz eine Durchbrechung des „Zwanges zum Gebrauch der umlaufenden Landesmünze“. Vgl. dazu oben Nr. 53, wo von der Funktion des hzgl. Münzers bei der Umwechslung (fremden) Geldes (nummos cambiendi) die Rede ist. Friedensburg, CDS 13 S. 36 erklärt den hzgl. Vorbehalt über die Münze daraus, daß der Hzg., wenn die Bürger bezgl. der Abschaffung der Zölle „anderer Ansicht werden sollten, sich den freien Eingang der zur Münze gehörigen Personen und der in ihrem Betriebe gebrauchten Gegenstände wahren“ wollte. — Über Schlagschatz vgl. CDS 13 S. 46.

Nr. 238.

1266 Juni 10.

Hzg. Heinrich III. von Breslau verkauft den Breslauer Bürgern Reinold de Stregom (Striegau) und Heinrich de Banz die Verkaufsstände der Reichkrämer, 47^{1/2} Krame enthaltend (gades mercium institorum quadraginta septem et medium cramos habentes), jeden mit einem jährlichen Zins von 5 Vierdungen. Der Hzg. verspricht auch, die Zahl der Krame in Breslau nicht zu vermehren oder die bestehenden von ihrem Platze zu verlegen. Unter den Zeugen befinden sich 6 Breslauer Ratmannen, wodurch das Bestehen des Breslauer Rates zum ersten Male urkundlich bezeugt ist.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1266 Juni 10. — Druck: Korn, UB.

Nr. 30. — Regg.: SR 1230; Martin, Regesten d. Erzbisch. v. Salzburg I

Nr. 462.

Über die Reichkrame und ihre Inhaber, die Reichkrämer, institores, im Gegensatz zu den sog. armen Krämern, die später Partkrämer hießen, vgl. T.-S. S. 194; Markgraf i. Z. 18 S. 175 ff, 186 f; ders. i. Z. 22 S. 259, 267;

ders., *Der Breslauer Ring* S. 7 f; ders., *Die Straßen Breslaus* S. 101, 136; Pfeiffer, *Patriziat* S. 139 ff u. ö. (Register unter: Breslau, Reichkrume, Reichkrämer); Stein, *Der große Ring* S. 43, 59 ff, 246. Da der halbe Reichkrum als ganzer gerechnet wird, erscheinen weiterhin in Breslau 48 Reichkrume. — Für die später Reichkrume genannten Verkaufsstätten findet sich anfangs auch der Name *apothecae*. Ugl. oben Nr. 221.

Die Einführung des Rates in Breslau beruht auf der Magdeburger Rechtsmitteilung an Breslau v. J. 1261, vgl. oben Nr. 211. — Über die genannten Ratmannen vgl. CDS 11 S. 2. — Über die Ratsverfassung in Schlesien vgl. v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 273 f.

Nr. 239.

zw. 1266 und 1268.

Weidenau wird als deutsche Stadt gegründet.

Ugl. Schulte i. *Oberschles. Heimat* 4 S. 196 ff; Pfitzner, *Bistumsland* S. 81, 204 f, 350; Berger, *Die Besiedlung d. dt. Nordmährens* S. 421; Weinelt i. *Schles. Jb.* 9 S. 35; ders., *Burgenkunde* S. 22. — Über die Erneuerung des Vogteiprivilegs v. J. 1291 für Weidenau vgl. SR 2197; Pfitzner a. a. O.

Nr. 240.

um 1267.

Ein um 1267 vergrabener, i. J. 1907 bei Lubnice in Polen, hart an der schlesischen Grenze nrdl. Pitschen gefundener Schatz enthält über 1200 Denare meist kölnischer Herkunft.

Friedensburg i. ZNum 26 S. 327 ff beschreibt diesen Fund und datiert ihn etwa auf das obige Jahr. Er bezeichnet ihn als „Importfund“ und sieht darin „offenbar die Kasse eines Kölner Kaufmanns“, der nicht lange nach 1261 von Köln aufgebrochen sein wird. Die beiden in dem Fund befindlichen Silberbarren geben Aufschluß über „diese merkwürdigen Zahlungsmittel“, die „teils zur Vermeidung von Verlusten bei der Einwechslung des Pfenniggeldes, teils zur bequemen Mitführung größerer Summen“ gedient haben werden. Ihr Feingehalt habe dort, wo nicht gerade reines Silber üblich war, dem Kurse des augenblicklichen Usualsilbers entsprochen (vgl. oben Nr. 108). Diese Barren seien bisher nur in Funden aus dem 13. und 14. Jh. vorgekommen, Friedensburg weist aber auf die sicherlich gleiche Verwendung der Gußklumpen in den Hacksilberfunden d. 10. und 11. Jhs. (vgl. oben Nr. 2) hin. Der Fund von Lubnice sei „ein sehr frühes Denkmal des Tuchhandels zwischen Schlesien einer-, Köln und den Niederlanden andererseits“. — Ugl. Friedensburg i. *Schles. Vorzeit* N.F. 5 S. 58 f; ders. i. *SchlesGbl* 1909 S. 43; ders., i. *Oberschlesien* 7 S. 199 f; Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 11; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 361. Man wird Friedensburg wohl beipflichten können, wenn er den Münzfund mit dem Tuchhandel aus dem Westen in Verbindung bringt. Doch haben derlei Reisen sicherlich auch dem Einkauf von Produkten des Ostens, hauptsächlich wohl von Pelzwerk gegolten. Darauf weist gerade der hohe Betrag an kölnischem Bargeld in dem Funde hin.

Die Straße, die der Kölner Kaufmann gezogen sein wird, kann die von Breslau über Namslau, Pitschen, Boleslawice nach Wielun gewesen sein. Über die Gründung von Pitschen an dieser Straße vgl. oben Nr. 87. — Über die frühesten Beziehungen Kölns zu Breslau vgl. oben Nr. 155.

Über den Markt von Lubnice, das i. J. 1238 Neumarkter Recht erhält (SR 510a; Meinardus, Neumarkt, Rechtsbuch S. 371 f), vgl. CDMaiPol I Nr. 214, 421.

Nr. 241.

1267 o. T.

Hzg. Ladislaus von Oppeln gibt den Einwohnern von Ratibor zur Erweiterung ihrer Stadt u. a. das Recht, auf den hzgl. Besitzungen zu beiden Seiten der Oder Holz zu schlagen und dasselbe zu Wagen oder zu Wasser hinwegzuführen. Als Entschädigung für alle gewährten Rechte erhält der Hzg. jährlich eine Mk. Gold oder 8 Mk. Silber.

2 Uidimationen: Ratiborer StdtA, Urk. Nr. 17 a v. J. 1575 u. in Sammelmappe X v. 1665 Juni 20 (nach Mitteilung des Ratiborer StdtA.). — Druck: Pinzger in Ledeburs Archiv II S. 231 ff; dt. Übers. v. Weltzel, Ratibor S. 32 f. — SR 1244. Nicht in CDS 17.

Ugl. T.-S. S. 8 u. ebd. Anm. 4; Pinzger a. a. O. S. 216 f; Weltzel a. a. O.; Hyckel i. Beitr. z. Heimatkunde d. St. Ratibor H. 3/4 S. 17; Randt i. Gesch. Schles. I S. 111; oben Nr. 197.

Über das Verhältnis von Gold zu Silber vgl. oben Nr. 203.

Nr. 242.

1267 o. T.

Hzg. Boleslaus von Liegnitz bestätigt dem Kloster Leubus u. a., daß die untere Furt an der Stelle, wo sie von Anfang an bestand, mit der dazu gehörigen Schenke bestehen bleiben soll (vagus eorum inferior, ubi fuit ab exordio, ibidem cum taberna, que attinet, perpetuo remanebit).

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 92. — SR 1246.

Möglicherweise Fälschung nach Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 139. Sonst als echt verwendet. Edit auch nach den Vorarbeiten zum Schles. Urkundenbuch.

Ugl. Seidel, Der Beginn d. dt. Besiedlung Schles. S. 41 f, der die Furt und die Schenke an der heutigen Maltscher Fähre über die Oder vermutet; nach ihm Gimmler, Chronik v. Maltsch S. 12.

Nr. 243.

1267 Febr. 9.

Die durch den päpstlichen Kardinallegaten Guido auf der Breslauer Synode für die Gnesener Kirchenprovinz gegebenen Statuten enthalten neben einschneidenden Bestimmungen über das private

und gottesdienstliche Leben der Juden auch verschiedene Bestimmungen über deren wirtschaftliche Betätigung: Christen sollen von Juden feilgebotenes Fleisch oder andere Lebensmittel nicht kaufen. (Inhibemus . . . ne Christiani carnes venales seu alia cibaria a Judeis emant). Wenn Juden unter irgend einem Vorwand von den Christen maßlose Zinsen (graves seu immoderatas usuras) erpreßt haben, soll die Geschäftsverbindung zwischen den Juden und Christen abgebrochen werden, bis die Juden Schadenersatz geleistet haben. Die Christen sollen, wenn notwendig, durch kirchliche Strafen zum Abbruch des Geschäftsverkehrs gezwungen werden (per censuram ecclesiasticam compellantur ab eorum commercii abstinere). Den Fürsten wird zur Pflicht gemacht, daß sie deswegen nicht den Christen feindlich gesinnt sind, sondern vielmehr die Juden an ihren Bedrückungen zu hindern versuchen. Es folgen Bestimmungen über gesonderte Wohnsitze der Juden. Die Juden sollen auch nicht Zolleinnehmer sein oder sonst ein öffentliches Amt bekleiden.

Annal. cap. Cracov. — Druck: CDMaiPol 1 Nr. 423 (Kap. 10—14) mit Tagesdatum Febr. 2. — Regg.: SR 1250 mit dem Tagesdatum Febr. 9. Inhalt der Statuten hier nicht wiedergegeben, Hinweis auf andere Drucke; Aronius, Regesten z. Gesch. d. Juden Nr. 724 mit Lit. Ugl. MG. SS. 19 S. 603 mit dem Tagesdatum Febr. 9.

Ugl. zu dieser und anderen von Guido abgehaltenen Synoden Markgraf i. Z. 5 S. 89 ff. Zur Frage der politischen und wirtschaftlichen Stellung der Juden überhaupt in Osteuropa vgl. das auch auf schlesische Verhältnisse vielfach zutreffende Werk von Seraphim, *Das Judentum i. osteurop. Raum.*

Ugl. die Klagen der zünftigen Fleischer in Breslau über den jüdischen Wettbewerb in den Breslauer sog. Handwerkerstatuten von ca. 1324 (Korn, UB. S. 64 Nr. 68 § 3, 1), die Rechtsbelehrung Breslaus für Glogau v. J. 1315 (Korn, UB. Nr. 100 § 8); Goerlit̃ i. Beitr. St. Breslau 3 S. 107 ff.

Zur Frage des Wuchers und der Höhe der Zinsen vgl. z. B. Pfeiffer, *Patriziat* S. 124 f, 128, 135 ff, 181 u. Lit.; Maetschke i. Z. 69 S. 80 f u. Lit.

Über Ghettobildung vgl. den Teildruck aus dem angeführten Werk von Seraphim i. Jomsburg Jg. 1 S. 439 ff. Der landesherrliche Schutz der Juden fand oft auch darin seinen Ausdruck, daß sich die Juden auf hzgl. Gelände im Schutze der Herzogsburg ansiedelten. Für Breslau hat Markgraf, *Die Straßen Breslau* S. 226 eine Ghettobildung angezweifelt, doch schließt das die Ansiedlung großer Teile der jüdischen Bevölkerung in der Nähe der Herzogsburg nicht aus. Eine Judensiedlung ist z. B. auf der heutigen Ursulinerstraße, früher Judengasse genannt, nachweisbar. Ugl. Markgraf a. a. O. S. 225 f; ders., *Kl. Schriften* S. 178. Daß die älteste Breslauer Judensiedlung, wie Markgraf i. *Kleine Schriften* S. 177 f vermutet, in unmittelbarer Nachbarschaft der eingewanderten wallonischen Weber an der heutigen Klosterstraße gelegen habe, läßt sich nicht nachweisen, wenn auch die Größe des Judenkirchhofs (vgl. Markgraf a. a. O. S. 181; Goerlit̃ i. Beitr. St. Breslau

3 S. 106) auf eine nicht unbedeutende jüdische Gemeinde in Breslau schließen läßt. — Über eine Judensiedlung in Liegnitz in der Nähe des hzgl. Schlosses vgl. Schoenaich i. Z. 60 S. 15.

Nr. 244.

1267 Febr. 12.

Der päpstliche Kardinallegat Guido gestattet mit Einwilligung des Bischofs Thomas I. von Breslau den Breslauer Ratleuten und Bürgern, eine Schule innerhalb der Stadtmauern (infra muros civitatis) in der Nähe der Maria Magdalenenkirche (d. i. die Maria Magdalenschule) einzurichten. Die Notwendigkeit einer solchen Schule war von den Bürgern damit begründet worden, daß ihre Knaben, wenn sie die Schulen jenseits der Stadtmauern (extra muros civitatis, d. i. die Sand- und Domschule) besuchen, vielen Gefahren ausgesetzt seien wegen des starken Personen-, Wagen- und Pferdeverkehrs (propter multitudinem hominum, curruum et equorum) auf den engen und schadhafte[n] Brücken (in pontibus strictis et fractis super flumina, d. i. die Sand- und Dombrücke).

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1267 Febr. 12. — Druck: Korn, UB.

Nr. 32. — SR 1251 mit dem Hinweis auf ältere Drucke. — Über die Datierung vgl. Markgraf i. Z. 5 S. 98.

Vgl. CDS 25 S. 15 f.

Das Verlangen der Bürgerschaft, von den Schulen der Geistlichen unabhängig zu sein, kann als Ausdruck des gesteigerten Selbstgefühls des Breslauer Patriziats gewertet werden.

Am 13. Febr. beauftragt der Kardinallegat den Bischof von Meissen mit dem Schutz des Rates und der Bürgerschaft, falls sie im Gebrauch seiner Bewilligung von irgend jemandem (d. h. von dem Bischof und dem Kapitel zu Breslau) gehindert werden sollten (Korn, UB. Nr. 33; SR 1252). Die Einsetzung dieses Beschützers außerhalb des Gnesener Metropolitanverbandes, dem Breslau angehörte, ist bezeichnend für den deutschen Charakter der Breslauer Bürgerschaft.

Nr. 245.

1267 März 19.

Papst Clemens IV. bestätigt dem Kloster Trebnitz alle Besitzungen und Rechte, u. a. 12 Mk. Silber jährlich von den Breslauer Münzern (a monetariis Vratislaviensibus) und einen jährlichen Salzzins in Kolberg in der Diözese Kammin (in Caminensi dioecesi annum redditum salis, quem habetis in loco, qui Colbreck nominatur).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 125 Nr. 100.* — Druck: *Haeusler, Urk. Ols Nr. 77.* — SR 1257. — Über die Datierung vgl. *Haeusler a. a. O. S. 114 Anm. 1.*

Ugl. *Stenzel, Gesch. Schles. S. 320; Nerlich, Wirtschaftsgesch. Trebnitz S. 42; oben Nr. 55, 103.*

Nr. 246.

1267 Juli 27.

Heinrich, genannt der Müller, Bürger von Breslau, erhält von Hzg. Ladislaus von Schlesien, Erzbischof von Salzburg, und dessen Neffen Heinrich (Hzg. Heinrich IV. von Breslau) u. a. zugesagt, daß keiner außer ihm auf der Oder und auf der Ohlau ein Walkrad zur Tuchbereitung (rotam, in qua lavantur panni, quod vulgariter walcrat dicitur) haben dürfe. — Bei Beschreibung der Grenzen des Grundstückes des Müllers wird zum ersten Male die Kirche zur ägyptischen Maria (Christophorikirche) erwähnt.

Or.: *Bresl. DA, QQ 57 a.* — SR 1268 (unter Bezugnahme auf eine Abschr. d. 16. Jhs. i. *Bresl. DA, QQ 35 a.*)

Fälschung nach *Pfeiffer, Patriziat S. 34 Anm. 1*, doch ohne Angabe von Gründen. Sachlich paßt die Urk. gut in die angegebene Zeit.

Über *Heinrich den Müller* vgl. oben Nr. 176, unten Nr. 258.

*Die Christophorikirche, die Kürschnerkirche, wurde, wie Wiggert, Kürschnerhandwerk S. 161 annimmt, wenn auch nicht von den Kürschnern allein, so doch unter ihrer wesentlichen Beteiligung begründet. Die Kürschner, nach denen in Breslau wohl seit Bestehen der Stadt ein ganzes Stadtviertel „Kürschnerviertel“ (z. ersten Male 1303; inter pellifices) und ein Teil der heutigen Ohlauer Straße „Kürschnerbrücke“ genannt wurde, waren wohl die bedeutendste und reichste Innung in Breslau. Die Grundlage ihrer Kapitalkraft bildete die umfangreiche Pelzeinfuhr aus dem Osten; vgl. *CDS 3 S. 9 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 407; Wendt, Schles. u. d. Orient S. 16* und die ebd. Anm. 1 zitierte Lit.; *Pfeiffer, Patriziat, Register unter: Breslau, Kürschner; Wiggert a. a. O. S. 21 ff.* — Im J. 1289 erscheint ein Kürschner erstmalig unter den Breslauer Schöffen, 1299 unter den Ratleuten, vgl. *CDS 11 S. 3, 5; Grünhagen, Breslau unter den Piasten S. 34; Pfeiffer a. a. O. S. 71; Wiggert a. a. O. S. 20* nennt als ersten in Schlesien erwähnten Kürschner irrtümlich einen Hermann pellifex aus Liegnitz i. J. 1293 (Druckfehler: 1193).*

Nr. 247.

1267 Sept. 3.

Erste urkundliche Erwähnung der Stadt Schweidnitz.

Ugl. oben Nr. 101.

Nr. 248.

1267 Nov. 8.

Die Erwähnung der Dörfer um Wriwald (Freiwaldau) kennzeichnet den Ort, wenn nicht als Stadt, so zum mindesten als einen Hauptort innerhalb eines entstehenden Weichbildbezirks.

Abschr.: Bresl. StdtA, Hs. B 1, fol. 20v f. (Beachte die falsch gebundenen Seiten!) — Druck: Stenzel i. Jberr. d. schles. Ges. f. vaterländische Kultur 1844 S. 106 f. — SR 1276.

Ugl. Pfitzner i. Z. 58 S. 15 Anm. 17; ders., Bistumsland S. 80: „Dorf Freiwaldau, das sich bereits dem Stadtcharakter näherte, insofern es die Aufgaben einer Stadt zum Teil versehen mußte, so daß auch für diese Zeit von einer Art Weichbild Freiwaldau zu sprechen ist . . .“ Ugl. ebd. S. 351 ff: Aussetzung der Stadt Freiwaldau vor 1267 bis 1295 (Uogteiprivileg, vgl. SR 2367); ebs. Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114; Berger, Die Besiedlung d. dt. Nordmährens S. 68, 421.

Im 14. Jh. wird bei Freiwaldau zuerst Eisenbergbau, später Goldbergbau erwähnt, vgl. Peter i. Z. 19 S. 35 ff; Pfitzner i. Z. 58 S. 15 Anm. 17; ders. Bistumsland S. 353; CDS 20 Nr. 50 u. ö.; Römer i. Der Oberschlesier 1938 S. 700 ff.

Zur Verkehrslage von Freiwaldau an der Straße nach Olmütz über Freiwaldau und den Ramsauer oder Spornhauer Sattel, vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 59, Bd. 2 S. 153; Pfitzner i. Z. 58 S. 11. Diese heute wichtige Straße über den Ramsauer Sattel, den „Scheitelpunkt der Freiwaldauer Straße im Bieletal“ (Pfitzner a. a. O.), wird i. 13. Jh. in den Urkunden nicht erwähnt, vgl. Partsch a. a. O. S. 306, der die erste Erwähnung ins J. 1325 setzt mit dem Hinweis auf CDS 10 Nr. 129 S. 100 f; doch ist anzunehmen, daß der genannte Weg schon i. 13. Jh. begangen war, vgl. Pfitzner, Bistumsland S. 39; Berger a. a. O. S. 236; Weinelt, Burgenkunde S. 73, 76, 98.

Nr. 249.

1267 nach Nov. 30.

Hzg. Ladislaus von Oppeln bestätigt, daß die Witwe des Richters (iudicis) in Nova ecclesia (Neukirch bei Leobschütz) dem Dominikanerkloster zu Ratibor eine halbe Fleischbank (dimidium bancum carnificum) zur Anschaffung von Lichten, Oblaten und Kohlen vermachet habe.

Or.: Bresl. StA, Rep. 110, Nr. 2. — Druck: CDS 2 S. 108 Nr. III (datiert: 1267 Dez.); vgl. ebd. S. XVI Nr. III. — SR 1280, wonach obige Datierung.

Nr. 250.

1268.

Auf einem i. J. 1268 abgehaltenen Landtage setzt Kg. Otto-kar II. von Böhmen u. a. einheitlich für Böhmen und Mähren die

Größe der Maße und Gewichte fest. Unter den Massen für flüssige Waren (Met, Öl, Wein) wird auch ein „Schweidnitzer Faß“ genannt.

Zur Überlieferung vgl. d'Elvert i. Schriften der hist.-statist. Sektion 12, S. 428, Anm. 1, zum Inhalt ebd. S. 423 ff.

Nr. 251.

1268 Mai 11.

Hzg. Ladislaus von Schlesien, Erzbischof von Salzburg, weist dem Bischof von Breslau bezw. dem Breslauer Domkapitel Einkünfte aus den Münzen zu Franenberg et Munsterberk (Frankenberg bei Frankenstein und Münsterberg) an, bis die Summen bezahlt sind, die sein verstorbener Bruder, Hzg. Heinrich (III. von Breslau), schuldig geblieben ist. Die Schuld besteht in 1500 Mk. und 211 Mk. Silber und einer Mk. Gold, die Hzg. Heinrich sich verpflichtete zu zahlen für die Schäden, die sein Bruder, Hzg. Boleslaus, dem Bischof zugefügt hatte. Auch hatte Hzg. Heinrich in Zeiten der Not von der Domkirche erhalten 2 kostbare Meßgewänder (duas casulas preciosas), ein goldenes Kreuz, eine schöne silberne Altartafel (tabulam) und 2 Kopfbedeckungen (duas capas); alle diese Stücke des Domschatzes waren vom Bischof von Lebus unter Zuziehung von Kaufleuten (assumptis ad id mercatoribus) auf ungefähr 18 Mk. Gold geschätzt worden. Außerdem war Hzg. Heinrich der Breslauer Domkirche noch 100 Mk. Silber für Getreide (pro quadam annona) schuldig geblieben. Die ganze Schuld soll in jährlichen Raten von 300 Mk. getilgt werden, und zwar an den Terminen, an denen dem Hzg. die Münze bezahlt zu werden pflegt (in terminis secundum quod nobis moneta solvi consuevit), d. h. an Johannis Baptiste (Juni 24) 150 Mk. und an Nicolai (Dez. 6) 150 Mk., wenn die hzgl. Münze verpachtet zu werden pflegt (in quo nostra moneta vendi consuevit). Und zwar soll der Bischof zuerst seinen Münzzehnt nach Bischofsrecht (jure episcopali) erhalten, danach sollen erst die Schuldsummen verrechnet werden. Nach Bezahlung der ganzen Schuld fallen die Einnahmen aus den Münzen wieder dem Hzg. zu.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 399. — Druck: Stenzel, BU.

S. 36 f Nr. 30; teilw. Druck: CDS 12 Nr. 95. — Regg.: SR 1300; Martin, Regesten d. Erzb. v. Salzburg 1 Nr. 534.

Ugl. Friedensburg i. Z. 36, S. 94, wo aber fälschlich Frankenstein anstatt Frankenberg genannt ist; ders., CDS 13, S. 35, 37, 165, 272; Pfitzner, Bistumsland, S. 270; oben Nr. 159, 203, 228.

Hier erscheint deutlich die Einrichtung der Münzverpachtung. Ugl. darüber oben Nr. 186.

Wojciechowski i. Hist. Śląska I S. 660 bemerkt im Hinblick auf diese Urk., daß die Münzämter in Frankenberg und Münsterberg damals mindestens jährlich je 300 Mk. einbrachten.

Nr. 252.

1268 Mai 12.

Hzg. Ladislaus von Schlesien, Erzbischof von Salzburg, bestätigt dem Breslauer Klarenstift verschiedene Schenkungen, u. a. das Recht, auf der Hospitalmühle ohne Beschränkung auf ein bestimmtes Maß Malz mahlen zu lassen, und 20 Stein Unschlitt in Striegau (d. i. von den Fleischbänken), dazu fügt er 20 Mk. Silber auf den Breslauer (Tuch-) Kammern und 15 Mk. auf den (Tuch-) Kammern und Zinsen der Stadt Reichenbach a. d. Eule.

Or.: Bresl. StdtA, 1268 Mai 12. (Danach zu verbessern SR 1301.) — Druck: Gaupp i. Anzeiger f. Kunde d. dt. Vorzeit 1859 Sp. 163 ff. — Regg.: SR 1301; Martin, Regesten d. Erzb. v. Salzburg I Nr. 535.

Ugl. Markgraf i. Z. 22 S. 267; Hasse, Chronik v. Reichenbach S. 28; unten Nr. 298.

Nr. 253.

o. J. o. T. (vor 1268 Juni 9).

Richter, Geschworene, die gesamte Bürgerschaft von Iglau und die kgl. Bergbeamten (urborarii) in Böhmen und Mähren teilen dem Abte von Leubus das Iglauer Bergrecht mit.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 130 (undatiert). — Druck: CDS 20 Nr. 23. — SR 1308.

Ugl. Tomaschek, der Oberhof Iglau S. 10 f, 30; Thoma, Die koloniat. Tätigkeit d. Kl. Leubus S. 146 f u. Lit.; Zivier, Gesch. d. Bergregals i. Schles. S. 26; Zycha, Das Recht d. ältest. dt. Bergbaus S. 77, 162; CDS 13 S. 16; Wojciechowski i. Hist. Śląska I S. 656; v. Loesch i. Gesch. Schles. I S. 311 bemerkt, daß das Iglauer Bergrecht bis ins 16. Jh. für Schlesien maßgebend war.

Bestätigung dieser Rechtsmitteilung durch Hzg. Boleslaus von Schlesien am 9. Juni 1268 (SR 1307; CDS 20 Nr. 24). Grotefend i. Z. 11 S. 184 und ihm folgend Zivier a. a. O. S. 26 erwägen (ohne stichhaltige Begründung) die Möglichkeit der Unechtheit dieser Bestätigungsurk. Dieses Urteil wird von Wutke, CDS 20 Nr. 23 Anm. und von Wojciechowski a. a. O. irrtümlich auf die Iglauer Mitteilung selbst bezogen.

Nr. 254.

1268 Juni 12.

Hzg. Ladislaus von Oppeln bestätigt den Benediktinern die ihrer Kapelle zu Orlau (im Hzgt. Teschen) gemachten Schenkungen,

darunter das Recht der Salzgewinnung in der ganzen Gegend (sal per totum) mit verschiedenen genannten Ortschaften und in der Salzgend (oder im Orte Solze bei Orlau?) das Schankrecht (ad salem tabernam totaliter). Alle, die zum Fest Mariä Geburt auch zu Handelszwecken Orlau besuchen (quicumque hominum seu domesticorum ad eandem ecclesiam nostre deuocionis vel mercimonii vel cuiuspiam rei venerint), sollen 30 Tage volle Freiheit haben.

3 Abschr.: Bresl. StA, Abschr. aus fremden Archiven. — Druck: Heyne, Bistum Breslau 1 S. 1039 f; ebd. Anm. 1 Hinweis darauf, daß die 3 Abschr. im StA in der Schreibung voneinander abweichen. — Regg.: SR 1309, vgl. hier auch über weitere Drucke; CDS 20 Nr. 25.

Zum Inhalt und zur Bestimmung der Örtlichkeiten vgl. Biermann, Gesch. d. Hzgt. Teschen S. 26; Wutke i. Z. 28 S. 103 ff.

Nr. 255.

1268 Sept. 7.

Hzg. Konrad von Glogau gibt 2 seiner Dienstleute bei der Lokation von Laze (Läsgen Kr. Grünberg) u. a. die Oderfähre mit einem Schiffe, Floß genannt (super Oderam transductum qui teutonico nomine Veira dicitur cum navi que Vloyscza nuncupatur).

Abschr. eines Transs. v. 1413 Sept. 1: Bresl. StA, Rep. 135 D 366 f (19. Jh.). — SR 1313. — Nicht in CDS 17.

Die Ortserklärung Laze = Läsgen ist der genannten Abschr. beigelegt.

Nr. 256.

1268 Dez. 10.

Hzg. Ladislaus von Schlesien, Erzbischof von Salzburg, hat vom Breslauer Domkapitel ein Darlehn von 200 Mk. Silber und andere Dinge (quasdam alias res) erhalten. Er verpfändet (obligamus nomine ypothece) dem Kapitel dafür die Einkünfte seiner (hzgl.) Münze zu Neisse bis zur Tilgung der gesamten Schuld.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 400 a. — Druck: CDS 12 Nr. 100. — Regg.: SR 1320; Reg. episcop. Wrat. S. 64; Martin, Regesten d. Erzb. v. Salzburg 1 Nr. 562.

Ugl. Friedensburg i. Z. 36 S. 94; ders., CDS 13 S. 37, 165, 272. Pfitzner, Bistumsland S. 293 schließt aus obiger Urk. ohne nähere Begründung, daß der jährliche Ertrag der Neisser Münze 20 Mk. betrug; nach Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 660 „überschritt die Quote von 200 Mk. die zweijährige Einnahme des (Neisser) Münzamts“. Ugl. ebd. S. 664 f, wo Wojciechowski die Ausführungen Gumowskis über die zu frühe Ansetzung der bischöflichen Münze (Anfang d. 13. Jhs.) widerlegt. Ugl. dazu CDS 13 S. 272; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 316 f. — Ugl. oben Nr. 203, 251.

Nr. 257. 1269 März 6.

Bei der Aussetzung eines Dorfes im Walde Boycouo (Schönwald bei Gleiwitz) zu deutschem Recht erhält der Schultheiß u. a. eine Brot- und eine Fleischbank (bancum in quo panis venditur et alium carniū).

Bestätigung v. 13. Juli 1660: Bresl. StA, Rep. 35, Ortsakten Schönwalde. — Druck: CDS 2 S. 10 Nr. 10. — SR 1327; vgl. hier über anderen Druck.

Nr. 258. 1269 Juli 27.

Unter den Breslauer Bürgern, die Besitzer der Mühlen an der Ohle in Breslau sind, befinden sich der Müller Heinrich, der schon 1267 (oben Nr. 246) als Besitzer eines Walkrades an der Ohle genannt ist, und der Reichkrämer Petrus von Ohlau (Petrus institor de Olauia).

Or.: Bresl. StdtA, 1269 Juli 27. — Druck: Korn, UB. Nr. 36. — Regg.: SR 1329; Martin, Regesten d. Erzb. v. Salzburg 1 Nr. 570.

Nr. 259. 1269 Sept. 4.

In einer Urk. des Abtes von Welehrad befindet sich unter den Zeugen der Troppauer Bürger Henning, Münzmeister (magister monete).

Or.: Schloßarch. i. Wittingau i. Böhmen. — Druck: CDMor 4 S. 29 f Nr. 24. — SR 1330.

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S 127; CDS 13 S. 309 f: die Troppauer Mark war die Mährische oder schwere Mark zu 64 Groschen. — Die Mark Silber Troppauer Gewichts wird wiederholt genannt, vgl. z. B. SR 1487, 2428, 2435. Latzke i. Z. 72 S. 100 vertritt die Ansicht, daß der schon 1231 und wiederum 1240 erwähnte Stephanus magister monete ein Troppauer Münzmeister gewesen sei, was u. E. aber nicht sicher erscheint. Im Gegensatz zu Latzke vgl. auch Königer i. ZGKSchles Jg. 20 S. 10.

Nr. 260. 1269 Dez. 6.

Bischof Bruno von Olmütz setzt Braunsberg in Mähren als deutsche Stadt aus und verleiht ihr Magdeburger Recht, wie es in Troppau gilt (apud Oppauiam tenorem).

Or. in Kremsier. — Druck: CDMor 4 S. 33 f, Nr. 28. — Regg.: SR 1335; Kopetzky i. AÖG 45 S. 124 Nr. 101.

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 98; Zycha i. MUGDB 53 S. 166; Latjke i. Z. 72 S. 123. Troppau hatte sein Magdeburger Recht von Breslau erhalten, vgl. Weizsäcker i. Dt. Archiv 1 S. 98; ders. i. Z. 72 S. 30 f; Goerlitj i. Schles. Jb., Jg. 10 S. 23; Latjke a. a. O. S. 134.

Nr. 261.

ca. 1270.

Kgn. Kunigunde (Gemahlin Ottokars II.) von Böhmen und Mähren, bittet ihre Mutter Anna, Fürstin von Halitsch, einem Bürger (und Kaufmanne) aus Troppau, der in ihrem Lande (also wohl in Halitsch) beraubt worden ist, wieder zu dem Seinigen zu verhelfen.

Druck: Palacky i. Abhh. d. Kgl. Böhm. Ges. d. Wissenschaften, 5. Folge, 2. Bd. S. 281 f. (Aus einem Formelbuch der Kgn. Kunigunde in einer Wiener Handschrift). Palacky a. a. O. 227 bemerkt, daß die Briefe des gen. Formelbuches alle aus der Zeit von 1266 bis 1271 herrühren. Ugl. Tadra, Kulturní styky Čech s cizinou S. 41, der den obigen Brief ins J. 1270 setzt.

Nr. 262.

1270—1290.

Judenprivileg Hzg. Heinrich IV. von Breslau, wohl als Antwort auf die Synodalbeschlüsse v. J. 1267 (vgl. oben Nr. 243).

Die Urk., die die Juden weitgehend begünstigt, ist nicht erhalten, ebenso wie ein ähnliches Privileg Hzg. Heinrichs V. von Breslau (1290—96). Ihr Inhalt kann erschlossen werden aus dem Judenprivileg Hzg. Bolkos I. für Schweidnitz-Münsterberg v. J. 1295, das auf die Bestimmungen Heinrichs IV. und V. Bezug nimmt (SR 2374), und aus dem Privileg Hzg. Heinrichs III. von Glogau v. J. 1299 (SR 2532). Bestimmungen, den Handel betreffend, sind, daß den Juden nur Geldhandel gestattet und die Gleichsetzung der Juden mit den andern Untertanen in allen Zollstätten zugesichert wird. Ugl. Stenzel, T.-S. S. 69; ders., Gesch. Schles. S. 285 ff; Brann i. Jberr. d. jüd.-theol. Seminars 1896 S. 15 f u. Anhang I, S. I—III; Goerlitj i. Beitr. St. Breslau 3 S. 111 f.

Nr. 263.

ca. 1270—1300.

Aus dem letzten Drittel d. 13. Jhs. stammt ein Verzeichnis, welcher Länder Produkte auf dem Markt zu Brügge angetroffen werden, u. a. aus Rußland Wachs und Felle, aus Ungarn Wachs, Gold und Silber, aus Böhmen Wachs, Gold, Silber und Zinn, aus Polen Gold, Silber, Wachs, Felle und Kupfer.

Biblioth. Nationale zu Paris, Ms. Français 25, 545 fol. 18. — Druck: Hans. UB. 3 S. 419 f Anm. 1, mit dem Hinweis auf andere Drucke. Ugl. hier auch über die Datierung.

Zur Erklärung der im franz. Text genannten Waren vgl. die ebd. angeführte Lit.

Wenn auch Schlesien als Herkunftsland nicht erwähnt ist, werden unter den bes. aus Polen genannten Waren sicherlich auch solche aus Schlesien gewesen sein. Daß Beziehungen von hier nach Brügge bestanden, wird z. B. ersichtlich aus Überweisungen von Geldern für den päpstlichen Legaten Johann von Tusculum und die römische Kurie aus Polen und Breslau an italienische Kaufleute nach Brügge i. J. 1287 und 1288, vgl. Stenzel, BU. S. 237 Nr. 241, S. 239 Nr. 243; SR 2028; Ptaśnik, Acta Camerae Apostolicae, Vol. 1 S. 24 Nr. 28, S. 25 Nr. 29. — Über die Erwähnung flandrischen Tuches in Schlesien vgl. oben Nr. 191, 240, unten Nr. 373.

Nr. 264.

1270 Febr. 13.

Für die Verleihung der Mühle in Gohlau durch Heinrich Clipeator an das Breslauer Clarenstift erhält er u. a. 3 Mk. auf einem Malzhause in Breslau. Unter den Zeugen befinden sich die Breslauer Bürger Petrus Colnerus (aus Köln a. Rh.) und Engilger.

Abshr. (16. Jh.): Bresl. StA, Rep. 135, D 23 (Kopialbuch des Clarenstifts) fol. 77 v. — SR 1337.

Zum Malzhaus vgl. Wiggert, Das Brauwesen d. St. Breslau S. 34, wo irrtümlich Heinrich Clipeator selbst anstatt seines Sohnes als kgl. böhm. Kapellan bezeichnet wird.

Über Heinrich Clipeator vgl. oben Nr. 176, 246, 258.

Über Petrus Colnerus und die Ratsfamilie Colner vgl. oben Nr. 155.

Über Engilger, der sich am Tuchhandel beteiligt und der schon 1264 als Zeuge auftritt (SR 1178), vgl. Pfeiffer, Patriziat S. 58.

Nr. 265.

1270 Aug. 28.

König Ottokar II. von Böhmen bestätigt und erneuert den Bürgern von Leobschütz auf ihre Bitte ihr altes, von seinen Vorfahren bewilligtes, durch Alter schon verdorbenes Privileg. Darin wird u. a. über den Marktverkehr bestimmt:

§ 5. Wer zu Markte steht und seine Waren auf Tischen, in Mulden oder Schalen oder nach irgend einem andern Maß verkauft, zahlt am St. Martinstag einen Zins von 3 Pfennigen. (Ut in eodem festo (beati Martini) omnes stantes ad forum et vendentes res super mensas, in alveolis vel capisteriis, vel mensuris quibuscunque solvant tres denarios.)

§ 8. Innerhalb einer Meile im Umkreise der Stadt Leobschütz soll niemand Malz bereiten (ut nullus audeat braseum preparare) oder brauen oder irgend ein Handwerk treiben.

§ 34. Bei Verurteilung eines Ehemannes zum Tode oder Verlust seiner Güter erhält die Ehefrau ein Drittel von seinem Hab und Gut, außer wenn es sich um vier genannte Verbrechen, darunter Münzfälschung (crimen falsi) handelt.

§ 40. Am Markttage herrscht eine so weitgehende Freiheit des öffentlichen Marktes in Leobschütz (tanta est libertas fori publici), daß jeder, der irgend etwas auf dem Markte (in ipso foro) gekauft hat und dies rechtmäßig nachweisen kann, auch dann, wenn die Ware von einem Dritten als gestohlen oder geraubt in Anspruch genommen werden sollte, nichts an seiner Habe oder Ehre einbüßt.

§ 41. Wer aber etwas auf der Straße oder in einem Hause, außerhalb des Marktes (in platea vel in domo, extra forum) oder nicht am Markttage gekauft hat nach der Aussage ehrbarer Zeugen (sub testimonio honesto), der wird, wenn diese Ware von einem Dritten als die seinige angesprochen und auch erwiesen wird, wohl an seinem Rufe nichts einbüßen, aber den Kaufpreis verlieren.

§ 42. Wenn er aber keinen Beweis erbracht hat, eine solche Ware gekauft zu haben, so muß er, falls die Ware als Diebesgut erwiesen wird, auf die Klage um Diebstahl antworten und die rechte Strafe erleiden.

§ 43. Wird ein Dieb mit einer gestohlenen Sache im Werte von mindestens einem halben Vierdung festgenommen und ist der Verfolger ein Einwohner des Troppauer Landes (de ipsa provincia), so muß er den Dieb mit 3 Eideshelfern überführen.

§ 44. Ist er aber ein Fremder (de terra aliena), so muß er mit 7 Eideshelfern vorgehen.

§ 45. Mit Räubern (de predonibus) soll in der gleichen Weise verfahren werden.

§ 46. Ist die gestohlene Sache weniger als $\frac{1}{2}$ Vierdung wert gewesen, und der Dieb vorher nicht rechtlos (infamis) geworden, so wird er nicht gehängt, aber an der Staußsäule (iuxta statuam) öffentlich mit Ruten gezüchtigt.

§ 47. Wenn aber der Dieb vorher rechtlos geworden ist, soll er gehängt werden.

Or.: Leobschützer StdtA, Nr. 2. — Druck: Stenzel, T.-S. Nr. 62 a. — Regg.: SR 1345, vgl. hier über weitere Drucke und Übersetzungen; Kopeřky i. AÖG 45 Nr. 104.

Das obige Datum ist gesetzt nach Stenzel a. a. O. und der herrschenden Ansicht. Neuerdings ist Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 64 f (vgl. ders. i. SchlesGbl 1939 S. 68) zu der

Feststellung gekommen, daß das Datum in 1275 Sept. 1 umgeändert werden müßte. Dem haben sich, soviel wir sehen, Goerlit̄ i. *Der Oberschlesier* Jg. 1937 S. 380 und Gdynia i. *Beitr. z. Heimatkunde Oberschles.* 2 S. 149 mit Vorbehalt angeschlossen. Doch erscheinen die Ausführungen Bednaras nicht überzeugend. Ugl. dazu z. B. Latjke i. *Z.* 72 S. 62 u. ebd. *Anm.* 75.

Ugl. Biermann, *Troppau und Jägerndorf* S. 86; Troska, *Leobschütz* S. 5 ff; Zycha i. *MUGDB* 53 S. 159, 161.

Über die Gründung von Leobschütz vgl. oben Nr. 71. — Über Alter und Inhalt des Leobschützer Rechts vgl. zuletzt Goerlit̄ a. a. O. S. 380 ff u. *Lit.*, über die Verbreitung des Leobschützer Rechts ebd. S. 387.

Latjke a. a. O. S. 134 f hält die Leobschützer Stadtrechtsurkunde von 1270 für einen Gegenstoß der Stadt Leobschütz gegen das Vordringen des Einflusses von Troppau, das sich in der Übertragung des in Troppau geltenden Magdeburger Rechts auf Braunsberg geäußert hatte (vgl. oben Nr. 260); Troppaus Einfluß sei auch tatsächlich auf Braunsberg beschränkt geblieben.

Zu § 5 bemerkt Stenzel a. a. O. S. 201, daß der Zins von 3 Pfennigen das sog. Stättgeld (Standgeld) darstellt, das von den Stätten oder Stellen, die die Verkäufer am Markt einnahmen, erhoben wurde und vom Marktzoll verschieden war.

Zum Meilenrecht vgl. oben Nr. 59.

Daß es sich in § 34 bei *crimen falsi* um Münzfälschung handelt, bemerkt Goerlit̄ a. a. O. S. 382.

Nr. 266.

1270 (?) Okt. 2.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verkauft die Erbvogtei der Stadt Namslau an den Schultheißen Ulrich von Kowelwicz (Kaulwitz bei Namslau) für 200 Mk. Silber Breslauer Gewichts, dabei u. a. die seit alters dazugehörige sechste Fleisch-, Brot- und Schuhbank (sextum macellum, sextum scampnum pistorum et sutorum), eine freie Badestube und ein freies Schlachthaus (stubam balnei liberam, cum fartorio libero). Außerdem fügt der Hzg. hinzu den Marktzins von allen nicht ein Grundstück besitzenden Kaufleuten und Reichkrämern und von Fremden (censum fori wlgariter dictum marctzeyns ab omnibus inhabitantibus non hereditatis mercatoribus, institoribus et extraneis).

*Transs. i. einem Vidimus d. Bresl. Rats v. 2. Jan. 1580: Bresl. StA, Rep. 132 a, Dep. Namslau. Urk. Nr. 635. — Druck: T.-S. Nr. 63 (aus einem Grundbuche der Stadt Namslau i. Bresl. StA, 15. Jh.). — SR 1680 mit dem Datum 1281 Okt. 2., an welchem Datum Grünhagen aber selbst Zweifel hegt. Nach v. Loesch i. *Gesch. Schles.* 1 S. 274 ist die Urk. „nicht ganz einwandfrei“. Sie gehöre frühestens*

ins J. 1280. Zeugen und Notar würden am besten zu 1282 oder 1283 passen.

Über die Stadtgründung und Verkehrslage Namslaus vgl. oben Nr. 136. Ugl. unten Nr. 296.

Nr. 267.

1270 Dez. 31.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau erlaubt der Stadt Breslau, 16 Brotbänke zu bauen (edificare . . . sedecim stationes in quibus panes vendi consueverunt) und den Zins zum Brückenbau (in opus et facturam pontium) zu benutzen.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1270 Dez. 31. — Druck: Korn, UB. Nr. 37, m. d. Datum 1271 Dez. 31. — SR 1350, m. d. oben gesehten Datum, an dem Grünhagen aber Zweifel hegt, so daß er für das J. 1271 eintritt. Ugl. über das Datum auch Milkowitsch i. Z. 18 S. 249, der das J. 1270 annimmt, und Jackel i. Z. 19 S. 366 ff, der sich für 1271 entscheidet. Die Bearbeiter haben sich bei dem Datum (millesimo ducesimo septuagesimo primo in vigilia circumcissionis domini) für das J. 1270 entschieden im Hinblick darauf, daß das Jahr am 25. Dez. beginnt, vgl. Grotefend, Taschenbuch d. Zeitrechnung S. 12. Im Schrifttum findet sich bei dieser Urk. überwiegend das J. 1271.

Ugl. Markgraf i. Z. 18 S. 178 ff; ders., Der Bresl. Ring S. 9; ders., Die Straßen Breslaus S. 165; Pfeiffer, Patriziat S. 38 f; Stein, Der große Ring S. 71; Otte i. Beitr. St. Breslau 5 S. 82; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 279 (m. d. J. 1271), der darauf hinweist, daß hier ein Beispiel dafür vorliegt, daß während die zugelassenen Verkaufsstätten zunächst dem Fürsten oder dem Erbrichter gehörten, später auch Städten die Erlaubnis zur Errichtung solcher Verkaufsstätten gegeben wurde. — Brotbänke waren sicherlich seit Gründung der Stadt vorhanden, wenn sie auch hier zum ersten Male erwähnt werden. Ob es sich dabei um Brotbänke auf dem Ring oder auf dem Neumarkt handelt, auf welch letzterem solche bis 1354 erwähnt werden (vgl. Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 136; Stein a. a. O. S. 26, 38), läßt sich nicht entscheiden. Richtig ist wohl, daß — wie Pfeiffer a. a. O. bemerkt — es sich hier um einen Ausbau und nicht um einen Neubau von Brotbänken handelt.

Unter pontes sind in obiger Urk. wohl Brücken in unserem Sinne zu verstehen. Über die Bedeutung „Brücke“ = Pflasterstraße vgl. oben Nr. 172.

Nr. 268.

1270 Dez. 31.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau entscheidet in einem Streite zwischen dem Breslauer Vinzenzstift und dem Kloster Trebnitz über das Grundstück der Schenke in Breslau am Ende der Brücke jenseits

der Oder (super fundo taberne, que sita est in fine pontis ultra Oderam), daß die Schenke dem Vinzenzstift gehören soll.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 84. — Druck: Bobertag i. Z. 7 S. 164 (aus einer Abschr. in Bresl. StA, Rep. 135, D 90 II mit fehlerhafter Namensschreibung). — SR 1351.

Die Datierung ist gesetzt nach SR, vgl. dort über die Möglichkeit der Datierung ins J. 1271. Letzteres Jahr nehmen an: Bobertag a. a. O.; Milkowitsch i. Z. 18 S. 249; Jaekel i. Z. 19 S. 364, 368, Swientek i. Z. 69 S. 56 Anm. 20 mit dem Hinweis auf die Ausführungen bei Milkowitsch. Das J. 1270 haben Grünhagen i. Abhh. d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur 1866 S. 87; ders. i. SR; Markgraf, Die Straßen Breslaus S. 176. Bei der obigen Datierung waren für die Bearbeiter dieselben Gründe maßgebend, wie bei oben Nr. 267.

Zur Schenke in fine pontis vgl. oben Nr. 23, 33, 70.

Nr. 269.

1271 Sept. 7.

Bischof Thomas von Breslau macht Mitteilungen über Erstattung eines als Pfründe angewiesenen Zinses. Die Zahlung bestand u. a. in 1¹/₂ Mk. Gold (in Körnern) nach Breslauer Gewicht (de bona paliola marcam auri et dimidiam in pondere Wratislaviense).

Abschr.: Bresl. StdtA, Hs. B 1 (Acta Thomae) fol. 14 ff (beachte die falsch eingebundenen Blätter). — Druck: Stenzel, BU. S. 46 Nr. 42. — SR 1373.

Stenzel a. a. O. bemerkt: „Paliola . . ., Gold in Körnern, höchstwahrscheinlich wie sie damals in Schlesien durch Waschen bei Goldberg gewonnen wurden.“ Ugl. Friedensburg, CDS 13 S. 27; Ptaśnik, Acta Camerae Apostolicae I S. 19/21, wo bei der Rechnungsablegung über in Polen gesammelte Zehnten aus den Jahren 1281—86 verschiedene Summen auri de paliola u. a. nach Breslauer und Krakauer Gewicht erwähnt werden. Über die Rechnung nach Goldmark vgl. oben Nr. 223. Über das Wertverhältnis von Silber zu Gold vgl. oben Nr. 203.

Nr. 270.

1271 Okt. 20.

Bischof Thomas von Breslau urkundet, daß ein Breslauer Domherr einem anderen 200 welsche Schafe (oves Gallicanos) geschenkt habe, zu deren Weide das Gut Prawacino (Probstaue Kr. Breslau, fr. Probotschine) bestimmt wird.

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 440. — SR 1377.

Ugl. T.-S. S. 153 Anm. 3, wo der Ortsname irrtümlich als Protsch a. d. Weide erklärt ist.

Nr. 271.

1271 Nov. 22.

Bei der Aussetzung von Croszcina siue Wiganszdorff (Weißdorf Kr. Falkenberg) nach deutschem Recht erscheint Schurgast zum ersten Male als Stadt.

Abschr.: Bresl. StdtA, Hs. Q 20, 5 fol. 30 (16. Jh.). — Nicht in SR.

Über Schurgast vgl. oben Nr. 66.

Nr. 272.

1271 Nov. 24.

Kg. Ottokar II. von Böhmen gibt den Bürgern von Troppau das Recht, daß sie, wenn sie Blei nach Brod an der ungarischen Grenze (Ungarisch Brod) bringen, dieses nach dreitägiger Niederlage, wenn es nicht verkauft ist, nach Ungarn oder, wohin sie wollen, weiter führen können. Er schenkt den Troppauern u. a. Silbergruben bei Bennisch und gibt ihnen dafür Iglauer Bergrecht.

Abschr. 17. Jh.: StdtA Troppau, Privilegienbuch d. Tropp. Gymn.-Museumbibl. fol. 2 f (freundl. Mitteilung einer Abschr. durch Dr. Wann-Troppau). — Druck: CDMor 4 S. 85 f Nr. 54. — Regg.: SR 1379, vgl. hier über die Datierung; Tomaschek, Der Oberhof Iglau S. 31 u. ebd. Anm. 2 u. 3; Kopetzky i. AÜG 45 S. 126 Nr. 107; CDS 20 Nr. 26.

Ugl. T.-S. S. 285 Anm. 9; Dudik, Des Hzgt. Troppau ehem. Stellung z. Mkgsh. Mähren S. 17; Wattenbach i. Z. 2 S. 195; Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 20, m. d. J. 1272, S. 94 mit d. J. 1271, S. 124 m. d. Datum 1271 Dez. 25; Maywald i. Schlesien 3 S. 10; Hassinger, Mähr. Pforte S. 246; Zycha i. MUGDB 53 S. 154; Berger, Die Besiedlung d. dt. Nordmährens S. 119, der die dreitägige Niederlage in Ungar. Brod fälschlich auf Troppau selbst bezieht; Gönnerwein, Stapelrecht S. 28.

Nach Wann, Aus Troppaus kaufmänn. Vergangenheit S. 3 stammt das von den Troppauern nach Brod gebrachte Blei aus dem Bergbau des angrenzenden Gesenkes als Nebenprodukt bei der Verhüttung des zwischen Fulnek und Freudenthal vorkommenden Bleiglanzes zum Zwecke der Silbergewinnung. — Die hier benutzte Straße Schlesien—Ungarn führt über Mähren, vgl. dazu oben Nr. 236.

Über die Niederlage in Ungar. Brod vgl. unten Nr. 276.

Über Silberbergbau bei Bennisch vgl. oben Nr. 132, 166.

Nr. 273.

1272 Jan. 31.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestätigt der Stadt Breslau alle Privilegien, die sie bei ihrer Gründung (in primitiua locacione) und von allen seinen Vorfahren erhalten hat. Bezüglich des Meilen-

rechtes wird bestimmt, daß kein Markt, keine Kaufkammern, in denen Tuch verkauft und geschnitten wird, keine Reichkrame, keine Brot-, Schuh- und Fleischbänke und keine Schenken außer der einzigen jenseits der Brücke (ut nullum forum, nulle camere mercatorum, in quibus panni venduntur vel inciduntur, nulle instite vel crami institorum, nulli pistores, nulla scamna, in quibus panes vel calcei venduntur, nulli carnifices, nulla macella carniū, nulla thaberna, excepta sola vltra pontem) im Umkreis von einer Meile zu beiden Seiten der Oder um Breslau errichtet werden dürfen.

Um die Stadt Breslau volkreich zu machen (vt multis incolis inhabitetur), erhalten die Hinzuziehenden einjährige Steuerfreiheit.

Or.: Verloren, ebenso eine Bestätigung von 1420 März 11 (vgl. CDS 11 S. 181). — Transs. von 1455 Juli 18: Bresl. StdtA, Privil. 131. — Druck: Korn, UB. Nr. 39 (nach einer weniger guten Abschr. aus der Zeit um 1550). — SR 1388, vgl. hier über weitere Abschriften. Neuerdings weist Goerlit̄z i. ZSRGG 57 S. 753 auf eine undatierte Abschr. des obigen Privilegs in „Der rechte Weg“ (Bresl. StdtA, Hs. J 7) hin. — Über das Datum vgl. Korn, UB. S. 39 Anm. 1.

Ugl. Wendt, Die Bresl. Eingemeindungen S. 20; Pfeiffer, Patriziat S. 32, 41; Koczy, Związky handlowe S. 9; Kowalik i. Beitr. St. Breslau 5 S. 21 f; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 270.

Über die Schenke ultra pontem vgl. oben Nr. 268 u. die dort gegebenen Hinweise.

Über Meilenrecht vgl. oben Nr. 59, 235.

Über die Zuwanderung von Kaufleuten nach Breslau vgl. z. B. Pfeiffer, Patriziat S. 26 f, 81; Maetschke i. Z. 69 S. 81 f Anm. 10 a (unter Hinweis auf Pfeiffer passim).

Nr. 274.

1272 Febr. 25.

Hzg. Ladislaus von Oppeln nimmt einen Gütertausch vor, um das Gut Sari (Sohrau O. S.) zur Stadt zu erheben.

Abschr.: Bresl. StA, Abschriften aus fremden Archiven (Abschr. v. Schaeffer-Pleß vom 15. 4. 1861 nach der Abschr. i. fürstl. Arch. zu Pleß). — SR 1393.

Ugl. Knötel i. Oberschlesien 16 S. 69; Schulte, Kl. Schriften S. 221. Ein Vogt von Sohrau wird i. J. 1303 erwähnt (SR 2748).

Über die Verkehrslage von Sohrau auf einer der Straßen von Polen nach Mähren, bzw. von Krakau nach Breslau vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 90 f; oben Nr. 88, letzter Absatz der Anm. und die dort zitierte Lit.

Nr. 275.

1272 Sept. 11.

Hermanus Surnagel erhält von Hzg. Ladislaus von Oppeln das Dorf Raysko (wohl in Auschwitzer Lande) zur Aussetzung nach Löwenberger Recht, wie es in Auschwitz gebraucht wird (iure Lembergensi quod in Oswyanczim observatur).

Bestätigung von 1532 Nov. 24.: Warschau, Archivum akt dawnych, Kronmetrik, Buch 48, 304, vgl. 305. — Regest: Wierzbowski, *Matricularum Regni Poloniae Summaria* Bd. 4, 2 S. 431 Nr. 16621, vgl. ebd. Bd. 4, 3 S. 341 Nr. 42. Nicht in SR.

Die Erwähnung des Löwenberger Rechts, wie es in Auschwitz gebraucht wird, deutet darauf hin, daß Auschwitz damals schon deutsches Stadtrecht hatte. Biermann, *Zator u. Auschwitz* S. 12 bemerkt zur Urk. v. 1291 Sept. 3.: Die Stadt Auschwitz hatte also bereits zu Ende d. 13. Jhs. deutsches Recht. Sie erhielt dasselbe, wenn nicht früher, so doch sicher von Hzg. Ladislaus von Oppeln.

Über Löwenberger Recht im Fürstentum Auschwitz vgl. Goerlitz, *Die Oberhöfe in Schlesien* S. 25 f; SR 2205.

Über die Verkehrswege von Auschwitz vgl. Biermann a. a. O.; Partsch, *Schlesien* 2 S. 86: Straße Gleiwitz—Nikolai—Berun—Auschwitz—Krakau, ebd. S. 382: Straße Oppeln—Beuthen—Auschwitz nach Krakau; oben Nr. 88.

Nr. 276.

1272 Okt. 29.

Kg. Ottokar von Böhmen verleiht der Stadt Ungarisch Brod das Recht der Stadt Leobschütz und das Niederlagsrecht (ius depositionis mercium seu mercimoniorum ibidem concurrentium hinc et inde, quod vulgo niderlage dicitur).

Or. i. Ungarisch Brod. — Druck: CDMor 4 S. 100 f Nr. 68. — Regg.: SR 1415; Gönnerwein, *Stapelrecht* S. 385 Nr. 12, hier das irrtümliche Datum: November 1272 und bei der Anführung von CDMor fälschlich Nr. 58 anstatt richtig 68.

Vgl. Biermann, *Troppau und Jägerndorf* S. 124 Anm. 1; Maywald in *Schlesien* 3 S. 10; Zycha i. *MUGDB* 53 S. 154, 168; Bednara i. *Beitr. z. Heimatkunde Oberschles.* 1 S. 110; Weizsäcker i. *Dt. Archiv*, Jg. 1 S. 100; Goerlitz i. *Der Oberschlesier*, Jg. 1937, S. 387; ders. i. *Schles. Jb.*, Jg. 10 S. 23; Gönnerwein a. a. O. S. 29; oben Nr. 272.

Über das ius depositionis oder das Niederlagsrecht im allgemeinen und mit zahlreichen vergleichenden Beispielen vgl. Wendt, *Schles. u. d. Orient*, Register unter dem Stichwort „Stapelrechte“; vgl. die Wendts Auffassung einschränkenden Ausführungen von Stein i. *HansGbl* 1917 S. 281 f, nach ihm ist „das gelobte Land der Stapelrechte der Osten, das Kolonisationsgebiet“; Goerlitz, *Rolandsbilder* S. 45, 56, 59, 86 f, 93, 99, 144, 178, 180, 198 u. Lit.; zuletzt Gönnerwein, *Stapelrecht*; über das Niederlagsrecht auf östlichem Kolonialboden ebd. bes. S. 28 ff. Zur Be-

griffsbestimmung von „Niederlage“ s. ebd. S. 30 ff, 233 ff u. Lit. Danach ist das Niederlagsrecht ein komplexes Gebilde mit verschiedenen Bedeutungsinhalten, von denen bald der eine, bald der andere überwiegt. Der Begriff umschließt den Zwang zum Feilhalten oder zum Verkauf der Waren, den Zwang zum Verweilen des Fremden in der Stadt, die Abgaben, die für die niedergelegten Waren zu zahlen sind, die Umschlagspflicht, die sich bisweilen in ausschließliche Transportrechte der mit Niederlagsrecht ausgestatteten Orte weiterentwickelt, u. u. m., wobei noch die enge Verknüpfung zwischen Straßenzwang und Niederlagsrecht zu erwähnen ist. Der beherrschende Gedanke erscheint überall „die Ausschließung anderer Orte von der Teilnahme am Handelsverkehr“. Ugl. ebd. S. 243 ff. Über Straßenzwang ebd. S. 256.

Nr. 277.

1273 Sept. 28.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verleiht den Bürgern der Stadt Breslau u. a. das Recht, 32 Brotbänke zu errichten, außerdem soviel Schuhbänke, wie sie brauchen. Sie erhalten ferner das Schrotamt (Item officium, quo vasa de curribus ad alia loca trahuntur, quod scrodambachth wlgariter appellatur), doch muß die Beförderung von Fässern für die Burg und den hzgl. Hof gebührenfrei sein. Der Hzg. gewährt ihnen auch eine Bleiwage (libram, qua plumbum libratur), und das, was für gewöhnlich „Innung“ genannt wird, (ut id habeant, quod inonghe vulgariter appellatur). Die Abgabe soll aber nicht mehr betragen als 3 Vierdung, von denen einer dem betreffenden Handwerk zu Gute kommt, in das jemand eintreten will, die zwei anderen Vierdunge sollen zum Bau von Brücken und Wegen an der Stadtmauer und außerhalb (ad constructionem poncium et viarum iuxta et extra muros ciuitatis eiusdem) und zu anderen für die Stadt notwendigen Dingen gebraucht werden. Die im Weichbild (in districtu) der Stadt Breslau ein Grundstück Besitzenden sollen in Zoll und Geschoß dieselben Freiheiten genießen wie die anderen Bürger innerhalb der Stadtmauer. Die Stadt soll von den ihr geschenkten Brotbänken einen bestimmten jährlichen Zins erheben dürfen.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1273 Sept. 28. — Druck: CDS 8 S. 3 f

Nr. 1; Korn, UB. S. 42 f Nr. 42; SR 1431.

Über die Brot- und Schuhbänke vgl. die oben zu Nr. 267 zitierte Lit.

Über das Schrotamt vgl. die oben zu Nr. 59 zitierte Lit., außerdem über das Breslauer Schrotamt im besonderen T.-S. S. 259; CDS 3 S. 2 u. ebd. Anm. 4; Markgraf, Der Bresl. Ring S. 16; Siegismund, Die mittelalterl. Gebundenheit d. Bresl. Handels S. 46 f; Kutrzeba i. Rocznik Krakowski 3 S. 137; Wiggert, Das Brauwesen d. St. Breslau S. 125 f; Stein, Der große Ring S. 84, 204; Bunke, Das Brauwesen d. St. Schweidnitz S. 42.

Über die Bleiwage vgl. T.-S. S. 256 f; *Neugebauer i. Schles. Provbl., N. F. 4 S. 686*; *Kutrzeba a. a. O.*; *Stein a. a. O. S. 189*; unten Nr. 279.

Wir nehmen mit Korn, CDS 8 S. XIX an, daß „Innung“ hier Innungsgelder bedeutet, „welche der einzelne, der Mitglied einer Innung zu werden beabsichtigte, zu erlegen hatte“. Ebenso spricht Grünhagen, *Breslau unter den Piasten S. 16, 84* in diesem Zusammenhang von Innungsgeldern. — Ugl. *Kutrzeba a. a. O.*; *Pfeiffer, Patriziat S. 93 ff.* — Über Innung vgl. auch die oben bei Nr. 100 zitierte Lit.

Über den hier erwähnten Bau von „Brücken“ vgl. *Markgraf, die Straßen Breslaus S. 184 f*; *Pfeiffer, a. a. O. S. 39.* — Ugl. dazu oben Nr. 172, 267.

Zur gewährten Zollfreiheit vgl. *Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 647 u. ebd. Anm. 6.*

Nr. 278.

1273 Dez. 8.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verleiht dem Kloster Kamenz Schürffreiheit für alle Metall- und anderen Minerallager (libertatem super locis mineralibus et metallis), welche sich auf den Gütern des Klosters finden oder später gefunden werden, nach dem Rechte, wie es die Mannen (homines) seines Oheims, des Kgs. Ottokar von Böhmen, besitzen.

Or.: *Bresl. StA, Rep. 88, Nr. 25.* — Druck: CDS 10 S. 26 Nr. 31; CDS 20 Nr. 27. — SR 1441.

Ugl. die in CDS 10 Nr. 31 u. CDS 20 Nr. 27 angegebene Lit.; *Kopietz, Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land S. 31*; *Klemenz i. Z. 67 S. 256 f*; *Knauer i. SchlesGbl 1933 S. 58*; *Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 656* weist darauf hin, daß hier die Bestimmungen des Iglauer Rechtes übertragen werden.

Nr. 279.

1274 o. T.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestimmt, um seine Stadt Breslau in einen besseren Zustand zu versetzen (in statum meliorem reformare), daß in keiner Stadt seines Herrschaftsgebietes (nostro sub dominio), weder in Neisse noch in einer anderen, Waren niedergelegt werden, sondern daß allein Breslau eine Niederlage haben soll (omnem deposicionem cuiuslibet mercature generis, quod ulgarter niderlage nuncupatur, in predicta nostra ciuitate Wratislavia perpetualiter volumus obseruari). Auch soll allein in Breslau eine Bleiwage (pensa plumbi) sein, doch mit der Maßgabe, daß die Bleiwage in Frankenberg noch bis zum nächsten Nicolaitage bestehen bleibt.

Or.: Bresl. StdtA, 1274 o. T. — Druck: Korn, UB. Nr. 43. —
Regg.: SR 1445; Hans. UB. I Nr. 741; Gönnerwein, Stapelrecht
S. 386 Nr. 14.

Zum Umfang des hzgl. dominium, zugleich zur Kritik von Rauprich
i. Z. 26 S. 11 vgl. die Karte i. Gesch. Schles. 1 S. 127.

Über Niederlage im allgemeinen vgl. oben Nr. 276. — Über
Niederlagen in Schlesien vgl. T.-S. S. 197. — Über Niederlagsrecht
und Straßenzwang Breslaus, auch im Zusammenhang mit der Territorial-
politik der Piasten vgl. Minsberg, Neiße S. 11; Grünhagen, Breslau unter
den Piasten S. 97 ff; ders. i. Z. 18 S. 43; ders. i. Z. 36 S. 6; ders., Gesch.
Schles. 1 S. 101 f; Rauprich i. Z. 26 S. 1 ff; Partsch, Schlesien 2 S. 380;
Pfitzner, Bistumsland S. 123 f; Siegismund, Mittelalterl. Gebundenheit d.
Bresl. Handels S. 51 f; Steinchen, Oderschiffahrt S. 31; Kutrzeba, Historja
źródół Bd. 2 S. 231; Schwarzer i. Z. 65 S. 54 ff, 62; Petry i. Z. 68 S. 61;
Koczy, Handel Poznamia S. 159; ders., Związki handlowe S. 9; Aubin i.
Gesch. Schles. 1 S. 363; Gönnerwein a. a. O. S. 29, 31 f, 42, 239, 255 ff, 283.

Das hier verliehene Breslauer „jus stapulae“ war sicherlich das
„plenum“, nach dem die Waren hier verkauft werden mußten, und nicht
nur das „minus plenum“, wonach die Waren nur abgeladen und gewogen
wurden. Vgl. Bresl. Stdt A, Hs. O 11 S. 170 f; Koczy, Związki handlowe
S. 9; Gönnerwein a. a. O. S. 283. Doch ist das Breslauer Niederlagsrecht
wohl nie ganz streng gehandhabt worden.

Über die Niederlage von Frankfurt a. O. und die spätere gemeinsame
Niederlagspolitik von Breslau und Frankfurt vgl. die oben Nr. 76 zu „Frank-
furt“ zitierte Lit.; außerdem vor allem Rauprich i. Z. 27 S. 54 ff (zur
Richtigstellung von S. 107 sei erwähnt, daß die von Rauprich verneinte
Umgehung Breslaus über Brieg und Neiße zur Zeit des Niederlagsstreites
doch stattgefunden hat); Wendt i. Z. 63 S. 117 ff; Gönnerwein a. a. O.
S. 29 u. ebd. Anm. 2, S. 85 f, 89 ff, 171 f u. Lit.

Über die vom Ende d. 13. Jhs. an errichteten polnischen Nieder-
lagen, die z. T. den Handel Breslaus und Frankfurts stark beeinflussten,
vgl. z. B. Lewicki, Prawo składu w Polsce; Kutrzeba u. Ptaśnik i. Rocznik
Krakowski 14 S. 10 ff; Koczy a. a. O. S. 159 ff; Gorczynski, Prawo składu
w Polsce; Gönnerwein a. a. O. S. 86 ff u. Lit. — Über Stapelrechte
und Straßenzwang in Böhmen und Mähren vgl. Zycha i. MUGDB 53 S. 153 f;
Peterka, Rechtsgeschichte 1 S. 76 f, 82.

Zur Bleiwage vgl. Neugebauer i. Schles. Provbll. N. F. 4 S. 685 ff;
oben Nr. 277.

Über Frankenberg vgl. oben Nr. 163; 251.

Nr. 280.

1274 März 3.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verleiht dem Vogt Adolf
von Kreuzburg u. a. das Recht, in der Stadt Fleisch-, Schuh- und
Brotbänke (macella carniurn et sutorum et pistorum), und eine Bade-
stube zu errichten.

Transs. in einer Bestätigung von 1384: Bresl. StA, Rep. 132 a, Kreuzburg Nr. 15. — Druck: T.-S. Nr. 66. — SR 1454.

Ugl. Heidenfeld, Chronik d. St. Kreuzburg S. 9 ff. Wenn Menz in der Beilage der Kreuzburger Nachrichten, „Aus der Heimat“ Bd. 4 aus der obigen Urk. schließt, daß Kreuzburg „im deutschrechtlichen Sinne im Jahre 1274 von Hzg. Heinrich IV. gegründet worden“ ist (vgl. Bruchmann i. Z. 70 S. 478), so beruht das auf einem Irrtum. Zur Gründung von Kreuzburg vgl. oben Nr. 161 und 164.

Nr. 281.

1274 März 11.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestätigt den Bürgern von Brieg u. a., daß ihnen der Vogt Wilhelm von Brieg alle Schuhbänke in der Stadt mit ihrem Nutzen zur Ausbesserung der Brücke über die Oder (pro reparatione pontis ultra Oderam) geschenkt habe.

Transs. von 1294: Brieger StdtA, I Nr. 3. — Druck: CDS 9 S. 221 Nr. 3; Schaube, Urkundl. Gesch. Brieg, S. 292 f Nr. 5 — SR 1458.

Ugl. Schönwälder, Die Piasten zum Brieg S. 90; Kersten, Die Brieg. Schuhmacherinnung S. 1; Schaube a. a. O. S. 104.

Über die Brieger Oderbrücke vgl. oben Nr. 227; Stenzel, Gesch. Schlesiens S. 318. Die Oderbrücke wird wiederum erwähnt in einer Urk. von 1274 Okt. 30 bei der Vergabung von Schreibendorf bei Brieg. Ugl. CDS 9 S. 222 Nr. 5; Schaube a. a. O. S. 295 Nr. 7.

Nr. 282.

1274 März 17.

Das Vinzenzstift zu Breslau verkauft mehrere Hufen des Stiftsgutes Sansin (Ohlewiesen, fr. Tschansch bei Breslau) dem Breslauer Bürger Heidenricus dictus de Molnheim.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67, Nr. 92. — SR 1459.

Aus welchem der vielen Orte mit dem Namen Mühlheim der Genannte eingewandert ist, läßt sich nicht feststellen. Über die Breslauer Ratsfamilie Mühlheim vgl. CDS 11 S. 112; Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles. S. 166: Mühlheim a. Rh. oder an der Ruhr? Pfeiffer, Patriziat S 63 ff.

Nr. 283.

1274 Juni 29.

Hzg. Boleslaus von Liegnitz verschreibt dem Kloster Leubus einen jährlichen Zins von einer Mark Gold von dem Goldbergwerk zu Goldberg (de aurifodina Aurei montis).

Or.: Bresl. StA, Rep. 91, Nr. 95 b. — Regg.: SR 1472; CDS 20 Nr. 28.

Nr. 284.

1275 o. T.

Der Abt des Sandstifts zu Breslau erneuert auf die Bitte des Schulzen Heinrich diesem das Aussetzungsprivileg des Stiftsgutes Constantin (im Wohlawischen, Ende d. 15. Jhs. ganz wüst nach SR), wonach zur Scholtisei u. a. eine Brot-, Fleisch- und Schuhbank gehört.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 18 (Repert. Heliae) fol. 651. — SR 1482.

Nr. 285.

1275/81 Mai 4.

Anlässlich der Ablösung der Breslauer Erbvogtei werden unter den Breslauer Ratsleuten Petrus Colneri, Arnoldus Colneri, Dithmarus Ruthenus, Conradus de Lemberg (Löwenberg) genannt.

Or.: Bresl. StdtA, 1281 Mai 4. — Druck: Korn, UB. Nr. 51, in der Überschrift mit dem J. 1281, im Text 1280; CDS 11 S. 147 f Nr. 2, in der Überschrift m. d. J. 1280, im Text m. d. J. 1281; vgl. wegen des Datums ebd. S. 256, wo Markgraf feststellt, daß das Or. der Urk. ursprünglich die Jahreszahl 1275 getragen habe, die erst später in 1281 umgeändert worden sei. — SR 1629, mit dem Datum 1280 Mai 4. — Ugl. Goerliß i. ZSRGG 57 S. 753 u. Anm. 2.

Ugl. Pfeiffer, Patriziat S. 57 ff, der, wohl ohne die Markgrafsche Verbesserung i. CDS 11 S. 256 zu beachten, die Urk. an mehreren Stellen ins J. 1280 setzt; Stein, Der große Ring S. 45, 100.

Über die Breslauer Ratsfamilie Colner vgl. oben Nr. 155; über Ditmarus Ruthenus oben Nr. 176, 216; über die Ratsfamilie Lemberg vgl. CDS 11 S. 109; Pfeiffer, Patriziat, Register.

Nr. 286.

1275 Dez. 21.

Hzg. Ladislaus von Oppeln verleiht seiner Stadt Glogow (Ober-glogau) u. a. einen Jahrmart am St. Georgstag (23. April), dessen Besucher (omnes qui merces suas in dicto annuali foro voluerint exercere) 6 Jahre lang vom Zoll und allen anderen Abgaben befreit sein sollen. Danach soll jeder Marktbesucher den Zins (censum) zahlen, der in Ratibor am Gallustage gegeben zu werden pflegt (qui in festo beati Galli in Ratibor solvi solet).

Abschr. (18. Jh.): Bresl. StA, Rep. 132 a, Urk. Oberglogau Nr. 1. — Regg.: SR 1491; CDS 33 S. 103.

Ugl. Schnurpfeil, Gesch. d. St. Oberglogau S. 17. Schulte, Kl. Schriften S. 233; Dersch i. Z. 66 S. 322; Graf v. Oppersdorf i. SchlesGblt 1937 S. 65; Kosian ebd. S. 72 u. die ebd. S. 70 u. 72 Anm. 1 u. 2 angeführte Lit.; zur Berichtigung der dort genannten Festschrift vgl. Knötel i. SchlesGblt 1926 S. 22 f.

Über die Befreiung vom Marktzoll vgl. *Wojciechowski i. Hist. Śląska* 1 S. 640 Anm. 1, S. 645.

Zur Verkehrslage von Oberglogau vgl. *Partsch, Schlesien* 2 S. 169: Kreuzungspunkt der Wege Oppeln—Leobschütz und Neiße—Kosel, Übergang über die Hotzenplotz.

Nr. 287.

1276 o. T.

Hzg. Boleslaus von Schlesien gestattet dem Kloster Heinrichau u. a. in Richinow (Reichenau bei Bolkenhain) 2 Schmiede, 2 Schuster, 2 Bäcker und 2 Fleischer anzusetzen, die ihre Arbeiten im Dorfe frei verkaufen dürfen. Die Nennung des Vogtes Cunradus de Hain (Bolkenhain) ist die erste urkundliche Erwähnung von Bolkenhain als Stadt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 83, Nr. 10. — Druck: Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 173 Nr. 25. — SR 1492.

Ugl. *Grünhagen i. Z.* 11 S. 347, der hier für die obige Urk. irrtümlich das Datum 1278 angibt; *CDS* 14 S. 123 Anm. 86; *Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz* S. 83.

Weinhold, *Die Verbreitung u. Herkunft d. Deutschen i. Schles.* S. 168 (12) nimmt die Gründung Bolkenhains um oder vor 1266 an. Halbsguth, *Beitr. z. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Jauer* S. 20 f weist darauf hin, daß Bolkenhain wie Neumarkt (vgl. oben Nr. 56) die älteste Form der Marktanlage, den Straßenmarkt, zeigt, vgl. dazu *Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 37 u. ebd. Abb. 16.

Zur Verkehrslage Bolkenhains an einer der Straßen der Landeshuter Paßlandschaft (Landeshut—Bolkenhain—Striegau) vgl. bes. *Partsch, Schlesien* 2 S. 293 f; *Pohlendt, Die Landeshuter Paßlandschaften* S. 46.

Nr. 288.

1276 März 4.

Mährisch Weißkirchen erhält mit der Aussetzung zur deutschen Stadt Leobschützer Recht.

Überlieferung und Druck: *CDMor* 4 Nr. 122. — SR 1496.

Ugl. *Zycha i. MUGDB* 53 S. 168; *Hassinger, Mähr. Pforte* S. 247 wo Anm. 5 irrtümlich das Zitat für eine Urk. von 1292 gegeben ist; *Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles.* 1 S. 110; *Weizsäcker i. Dt. Archiv* 1 S. 100; *Goerlit̃ i. Der Oberschlesier* 1937 S. 387.

Mährisch Weißkirchen liegt halbwegs zwischen Leobschütz und Ungarisch Brod, wo das Leobschützer Recht schon seit 1272 galt, vgl. oben Nr. 276 u. 272. 1292 erhält Mährisch Weißkirchen Magdeburger Recht von Olmüt̃ her, vgl. *Weizsäcker a. a. O.* und ebd. S. 98; *Goerlit̃ a. a. O.*

Über die Verbreitung des Leobschützer Rechts vgl. oben den Anhang zu Nr. 166.

Nr. 289.

1276 Mai 1.

In einer Urk. Hzg. Heinrichs IV. von Breslau erscheint Grottkau zum ersten Male urkundlich als Stadt; Vogt und Schöffen werden erwähnt.

Or.: Bresl. StA. Rep. 132 a, Dep. Grottkau, Urk. 1. — SR 1503.

Dr. v. Loesch spricht in einer schriftlichen Mitteilung Zweifel an der Echtheit aus, indem er darauf hinweist, daß die obige Urk. mit unten Nr. 297 und mit CDS 10 Nr. 29 v. J. 1271 schwer in Einklang zu bringen sei. Eine Nachprüfung von Schrift und Siegel war nicht möglich, da das Or. zur Zeit der Bearbeitung nicht greifbar war.

Die Urk. erwähnt, daß die Grottkauer Bürger schon von Hzg. Ladislaus von Breslau, Erzbischof von Salzburg, also vor 1270 April 27, einen Wald gekauft hätten. Die Lokation müßte demnach älter sein. Ugl. unten Nr. 297, in welcher Urk. das Recht zu einer neuen Lokation erteilt wird. Ugl. dazu Zimmermann in Heimatkalender d. Kr. Grottkau 1935 S. 61 ff, der die Gründung einer Stadt Grottkau vor 1278 als wahrscheinlich beweist.

Ugl. oben Nr. 146, unten Nr. 326.

Nr. 290.

1276 Juni 15.

Graf Peter von Slawentaw verkauft sein Gut Petersdorf bei Gleiwitz (villam Sobischowiz quae jacet circa civitatem Gliwiz) zur Aussetzung nach deutschem Recht. Der Lokator erhält u. a. zwei Mühlen et tertium pro sutoribus (s. unten), eine freie Schenke, eine Bäckerei und Fleischbank (pistrinum et macellum). Gleiwitz wird hier zum ersten Male als Stadt erwähnt.

Abshr. eines Transs. v. 1451: Bresl. StA, Rep. 135 D 342 fol. 83 a (17. Jh.). — Druck: T.-S. S. 390 Nr. 67 mit dem irrümlichen Tagesdatum Juni 14 (aus einem Privilegienbuch d. 17. Jhs.). — SR 1509.

Den Ort Sobischowiz erklären Stenzel i. T.-S. a. a. O., Schulte, Kleine Schriften S. 217 und andere richtig als Petersdorf, Grünhagen i. SR 1509 fälschlich als Peterwitz bei Gleiwitz.

Über die Zeit der Gründung und die erste Erwähnung von Gleiwitz als Stadt i. J. 1276 vgl. Nietsche, Gesch. d. St. Gleiwitz S. 33 f. Schulte a. a. O. bemerkt, daß die Stadt Gleiwitz urkundlich zuerst i. J. 1279 erwähnt wird, doch bringt er ebd. S. 233 richtig d. J. 1276 als Jahr der ersten Erwähnung. Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347 setzt auf Grund obiger Urk. die Gründung vor 1276, Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 114 ins J. 1286, wohl auf Grund der ersten Erwähnung eines Vogtes von Gleiwitz, vgl. SR 1980.

Über die Verkehrslage von Gleiwitz vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 120; Schwarzer in Aus Oberschles. Vergangenheit S. 27. Über den Grundriß

und die Marktanlage von Gleiwitz vgl. Meurer, *Der mittelalterl. Stadtgrundriß* S. 62 u. Abb. Nr. 37 S. 63.

Die Urkundenstelle et tertium pro sutoribus im Zusammenhang mit den unmittelbar vorher genannten 2 Mühlen findet Stenzel a. a. O. „unverständlich“ und setzt mit Fragezeichen die Konjektur „pro futuris temporibus“. Grünhagen in SR 1509 sieht den Sinn der Urkundenstelle darin, daß möglicherweise „die dritte Mühle eine Entschädigung sein soll für die dem Lokator vielleicht aus Rücksicht auf die Gleiwitzer Bürger versagte Schuhbank“. Dr. v. Loesch sieht in der dritten Mühle pro sutoribus eine Lohmühle, in der die Lohe zum Gerben für das von den Schuhmachern gebrauchte Leder hergestellt wurde. Die Schuhmacher gerbten im Mittelalter lange Zeit selber, ehe sich allmählich das Gerberhandwerk abzweigte.

Nr. 291.

1277 o. T.

Hzg. Ladislaus von Oppeln bestätigt den Kauf der Vogtei von Kanthij (Liebenwerde i. Hzgtm. Auschwitz) durch Arnoldus und seine Brüder Rudgerus und Petrus. Sie dürfen u. a. Mühlen, Fleisch-, Brot- und Schuhbänke (molendina, macella carniū, mensas panum et calceorum) und ein Schlachthaus (fartorium in quo mactantur pecora) anlegen und sollen sich des Löwenberger Rechts bedienen. Wenn zur ferneren Förderung der Stadt Kammern zum Tuchverkauf errichtet werden (si . . . camerae pro pannis vendendis construentur), sollen die Vögte die sechste Kammer frei haben, auch sollen sie freie Badestuben einrichten dürfen, soviel sie wollen. Innerhalb einer Meile um die Stadt werden alle Schenken verboten.

Abschr. eines Transs. v. 1549 Aug. 23: Warschau, Archiwum Głównie, Bücher der Kronmetrik Bd. 77 S. 153 ff (so CDPol 3 S. 114). — Druck: CDPol 3 S. 114 ff Nr. 51. — Regg.: SR 1517; Wierzbowski, *Matricularum Regni Pol. Summaria* Bd. 4, 2 S. 177 Nr. 11626, ebd. Bd. 4, 3 S. 342 Nr. 51 (nach einer Bestätigung v. 1518 Mai 6 in Warschau a. a. O. Kronmetrik Bd. 31, 231 bzw. 232).

Vgl. Baliński u. Lipiński, *Starożytna Polska* II, 1 S. 250; Biermann, *Zator u. Auschwitz* S. 9; ders., *Gesch. d. Hzgt. Teschen* S. 47; Schulte i. Z. 34 S. 299 f; Lück, *Dt. Aufbaukräfte* S. 37; Kuhn in *Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien* hgb. v. Kauder S. 228, 231.

Der deutsche Name Liebenwerde hat sich neben dem polnischen Kęty nach CDPol III S. 114 Anm. 2 „integrum“ bis zur Zeit des Kgs. Stephan Bathory, nach Lück a. a. O. bis ins 17. Jh. erhalten.

Über Löwenberger Recht im Hzgt. Auschwitz vgl. oben Nr. 275.

Nr. 292.

1277 o. T.

Kg. Ottokar II. von Böhmen bestätigt einen Vergleich zwischen den schlesischen Hzn., wonach Hzg. Heinrich IV. von Breslau an

seinen Oheim, Hzg. Boleslaus von Liegnitz, das Gebiet von Striegau und Neumarkt abtritt. Bei der Grenzbeschreibung wird eine alte Straße vom Berge Malost (s. unten) bis zur alten Brücke von Domanze genannt (. . . a monte Malost per antiquam viam usque ad antiquum pontem Domanicz). Der auf jährlich 20 Mk. geschützte Zoll in Lesnicz (Lissa bei Breslau) verbleibt, als Zubehör zur Kastellanei Breslau, Hzg. Heinrich IV.

Zur Überlieferung (Königsberger und Prager Handschrift des Formelbuchs des kgl. böhm. Notars Henricus Italicus, Wiener Handschrift des Formelbuchs des Zdenek von Trebitsch) vgl. Grünhagen u. Markgraf, Lehn- u. Besitzurkunden 1 S. 487; Wutke, Über schles. Formelbücher S. 35. — Druck: Grünhagen u. Markgraf a. a. O. S. 483 ff Nr. 1. — Regg.: SR 1536 (vgl. hier auch über anderen Druck); Wutke a. a. O. S. 37 Nr. LVII.

Über die Datierung vgl. Grünhagen u. Markgraf a. a. O. S. 487.

Der Berg Malost wird von Grotefeld und nach ihm in SR 1536 als der Hummelwald bei Laasan Kr. Striegau, von Treblin, Beitr. z. Siedlungskunde Schweidnitz S. 69 Anm. 4 mit Vorbehalt, von Hoffmann i. SchlesGbl 1926 S. 65 mit größerer Bestimmtheit als der Pitschenberg nrdl. Ingramsdorf erklärt. Moepert, Die Ortsnamen d. Kr. Neumarkt S. 107 bemerkt, daß der Pitschenberg die alte nach Domanze führende Straße beherrschte.

Die Bedeutung der Brücke von Domanze über die Weistritz wird beleuchtet durch den alten Flurnamen „Zollgasse“ (Homannsche Karte v. 1808) für die Straße von Domanze nach Mohnau und Frauenhain (so Treblin a. a. O. S. 69 Anm. 4). — Hoffmann a. a. O. S. 64 sieht in der genannten alten Straße einen Teil der durch die Landeshuter Pforte über Striegau nach Breslau führenden Straße.

Zum Zoll in Lissa vgl. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 640 u. ebd. Anm. 2, S. 650 u. ebd. Anm. 8; v. Loesch i. Jbb. Osteuropas 1 S. 138; ders. i. Gesch. Schles. 1 S. 307; Uhtenwolddt, Burgverfassung S. 110; oben Nr. 237.

Nr. 293.

1277 o. T. (nach März 28).

Mkgrf. Otto von Brandenburg urkundet über einen mit Hzg. Heinrich IV. von Breslau geschlossenen Vertrag, wonach Otto wegen des ihm durch Heinrich bzw. seinen Oheim, den verstorbenen Erzbischof Ladislaus von Salzburg, zugefügten Schadens 3500 Mk. Bautzener Silber Brandenburger Gewichts erhält nach dem Werte, den das Silber vergangene Ostern hatte, und wie es die Kaufleute damals beim Wechseln erhielten (juxta valorem, in quo stetit argentum in festo pasche proxime preterito et sicut mercatores tunc mutue receperunt). Die Zahlung soll in 3 Terminen bei ca. 50% Verzugszinsen, nämlich für 1000 Mk. 10 Mk. wöchentlich, erfolgen. Heinrich setzt als Pfand dafür Burg und Stadt Krossen.

Formelbuch des kgl. böhm. Notars Henricus Italicus. — Druck: Voigt i. AÖG 29 S. 54 ff Nr. 47, der die Urk. ins J. 1277 setzt. — Regg.: SR 1524, wonach obige Datierung; Wutke, Über schles. Formelbücher S. 36. Ugl. ebd. S. 100 die Ansicht, daß die obige Urk. in die 2. Hälfte des Monats Juli gehört.

Über die Zahlung der Entschädigung vgl. CDS 13 S. 25 f; über die Höhe von Verzugszinsen vgl. ebd. S. 70; T.-S. S. 251 f; Stenzel, Heinrich-auer Gründungsbuch S. 116 Anm. 215.

Bestätigung obiger Abmachung durch Kg. Ottokar von Böhmen, vgl. SR 1525.

Nr. 294.

1277 Sept. 2.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestätigt der Stadt Breslau ihre Privilegien und bestimmt u. a., daß die Aufsicht beim Verkauf von Wein und Lebensmitteln aller Art dem Rat zustehen soll, der allein die Bestimmungen über Form, Maß und Wert jährlich zu erlassen hat (. . . damus omnimodam facultatem, vt ius et dominium in vino quolibet et in omnibus uictualibus eciam, quocunq; nomine censeantur, liberaliter habeant formam, metam et valorem non per alios nisi per consules ejusdem ciuitatis Wratizlaue annis singulis per singulos statuendam et eo, quo iure statuerint, permanendam).

Or.: Bresl. StdtA, Urk. 1277 Sept. 2. — Druck: T.-S. Nr. 68; Korn, UB. Nr. 47. — SR 1542.

Ugl. Klose, Von Breslau 1 S. 535; Wiggert, Das Brauwesen d. St. Breslau S. 130.

Nr. 295.

1277 Okt. 9.

Hzg. Boleslaus von Schlesien urkundet in Hayn castro nostro. Dies ist die erste Erwähnung der Bolkoburg bei Bolkenhain.

Or.: Bresl. StdtA, Urk. Hl. Geist. — Druck: Korn, UB. Nr. 49, hier irrtümlich das Tagesdatum Okt. 3. — SR 1550.

Über die Bedeutung der Bolkoburg für einen der Nordausgänge der Landeshuter Paßlandschaft vgl. Partsch, Schlesien Bd. 1 S. 110, Bd. 2 S. 294; Fox i. FDLUK 13 S. 38; Pohlendt, Landeshuter Paßlandschaften S. 46.

Über Bolkenhain vgl. oben Nr. 287.

Nr. 296.

1278 Juli 23.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau trifft neue Abmachungen über die Erbvoigtei in der Stadt Namslau, die der bisherige Vogt nicht

mehr behalten will; u. a. tritt er 18 Brot- und Schuhbänke an die Stadt Namslau ab.

Transs. im *Uidimus des Bresl. Rates vom 2. Jan. 1580: Bresl. StA. Rep. 132a, Depos. Namslau, Urk. Nr. 635.* — Druck: T.-S. Nr. 69 nach einem Namslauer Grundbuche aus d. 15. Jh., mit dem falschen Tagesdatum Juli 28. — SR 1572.

Über Namslau vgl. oben Nr. 136 u. 266.

Nr. 297. 1278 Sept. 22.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau gestattet seinem Vogt Heinrich von Grottkau (advocato nostro de Grodchow), die Stadt Grottkau nach deutschem Recht anzulegen an dem Ort, wo sie jetzt liegt (civitate nostram, Grodchow nuncupatam, concessimus et indulimus jure Thewtonico collocandam in eodem loco, ubi nunc dinoscitur situata). Der Vogt erhält auf Grund der Lokation (ratione locacionis) u. a. die Hälfte der Fleisch-, Brot- und Schuhbänke, eine freie Badestube und eine freie Schenke. Die Stadt soll Neumarkter Recht haben.

Or.: Bresl. StA. Rep. 132 a. Dep. Grottkau, Urk. Nr. 2. — Druck: T.-S. Nr. 62 mit dem falschen J. 1268. — SR 1577; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 391 Nr. 74.

Zur Datierung vgl. SR 1577; Löschke i. Z. 12 S. 65; Nehring i. Z. 22 S. 334, zur Kritik daran ebd. Anm. 1.

Ugl. Zimmermann i. Heimatkalender d. Kr. Grottkau 1935 S. 58 ff.

Ugl. oben Nr. 146 und Nr. 289.

Nr. 298. 1278 Okt. 30.

Hzg. Heinrich von Jauer bestätigt dem Klarenkloster zu Breslau die demselben von seinen Vorgängern geschenkten Einkünfte u. a. von den Fleischbänken in Striegau.

Or.: Bresl. StA, Rep. 63 (Klarenkloster) Nr. 27 — SR 1582.

Ugl. oben Nr. 252.

Nr. 299. 1278 Dez. 5.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verleiht den Bürgern von Schweidnitz das Schrotamt (officium conductus et deposicionis tam vini quam cerevisiae).

Or.: Schweidnitz StdtA, U 4. — Druck: Schmidt, Gesch. d. St. Schweidnitz 1 S. 20 Anm. 1. — SR 1585.

T.-S. S. 196 Anm. 3 gibt (nach dem Druck bei Sommersberg) die irrümliche Jahreszahl 1277.

Ugl. Wiggert, *Das Brauwesen d. St. Breslau* S. 42, 126 ebenfalls m. d. irrümlichen J. 1277; Bunke, *Das Brauwesen d. St. Schweidnitz* S. 43; Mann i. *SchlesGbl* 1935 S. 39; oben Nr. 59 zu „Schrotamt“.

Nr. 300.

1278 Dez. 6.

Stephan de Chobulglov (Koblau b. Heinrichau) verkauft einige Hufen in Netwiz (später zu Moschwitz geschlagen) an zwei Münsterberger Bürger zur Aussetzung nach deutschem Recht. Diese geben dafür dem Stephan als Zins u. a. jährlich zwei renenses caligas (s. unten).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 84 (Heinrichau) Nr. 16.* — Druck: Stenzel, *Heinrichauer Gründungsbuch* S. 83 f mit einigen Varianten gegen das Or. — SR 1586.

Die Erklärung Pelzstiefel für caligae renenses gibt Stenzel a. a. O. S. 83 Anm. 157 auf Grund der Erklärung in Du Cange unter „Rhen“.

Ugl. SR 1586, 2606; T.-S. S. 441 Anm. 1; CDS 13 S. 28; Pfeiffer, *Patriziat* S. 79.

Nr. 301.

um 1279?

Heinrich von Rosenberg legt Neustadt in Schlesien nach deutschem Recht an.

Chrzaszcz, Gesch. d. St. Neustadt S. 13 f. Wenn auch die Gründe, die Chrzaszcz angibt, nicht unbedingt zwingend sind, so ist die Gründung um diese Zeit immerhin möglich. Der Annahme der Stadtgründung um 1279 schließen sich an Wutke i. Z. 55 S. 82; Bednara i. *Beitr. z. Heimatkunde Oberschles.* 1 S. 114. Schulte, *Kl. Schriften* S. 233 und Knötel in *Oberschlesien* 16 S. 72 begnügen sich mit der Feststellung, daß die erste Erwähnung von Neustadt ins J. 1302 fällt (Vogt von Neustadt, SR 2668a), sie äußern sich aber nicht über die Zeit der Gründung. Ugl. Partsch, *Schlesien* 2 S. 171, 306. Latjke i. Z. 72 S. 91 setzt die Gründung schon um 1250, vgl. ebd. S. 116 f; Frohloff, *Die Besiedlung d. Kr. Neustadt* S. 69 ff verlegt die Gründung Neustadts und der umliegenden Dörfer in die Jahre 1253—1259.

Neustadt entstand im Anschluß an die Burg Wogendrossel, vgl. Chrzaszcz a. a. O.; Knötel a. a. O.; Partsch a. a. O. S. 171. Die Stadt gehörte damals zu Mähren.

Die angeblichen alten Zollprivilegien von Neustadt OS. v. J. 1277 (i. Bresl. StA, Rep. 35, F. Oppeln—Ratibor, Stadt Neustadt Pack II) werden von Wutke a. a. O. S. 77 ff als nach Wiener-Neustadt gehörig nachgewiesen.

Nr. 302.

1279 Juli 31.

Glogau a. d. O. (judices, scabini, consules, totum commune opidi de Clogauwe in Pollonia) teilt den Amtleuten des Kolumba-Kirchspiels in Köln mit, daß des verstorbenen Johannis dicti Heydinne, Goldschmieds und Bürgers zu Köln, Töchter, nämlich Johanna und ihr Mann Konrad, Katharina und ihr Mann Wenzel und Greta zu Gunsten ihrer Brüder auf ihre Erbschaft am Hause ihres Vaters in Köln verzichtet haben.

Or.: Amtleute-Archiv des Kolumba-Kirchspiels in Köln. — Druck: Hoeniger i. AnnHUNiederrh 46 S. 85 f Nr. 13, hier Hinweis darauf, daß der Brief vom Schreinschreiber des Kolumba-Kirchspiels geschrieben worden sei. — Nicht i. SR.

Hier sei auf den aus der 2. Hälfte d. 12. Jhs. stammenden, auf der Glogauer Dominsel ausgegrabenen Brettstein Kölner Herkunft hingewiesen, vgl. Kohlhaufen, Schles. Kulturspiegel S. 29 u. Abb. 26 S. 32.

Nr. 303.

1279 Okt. 6.

Der Prämonstratenserabt von Brzesko (bei Bochnia) überträgt dem Godefridus, Sohn des Arnoldus de Glesin die Aussetzung der Stadt Brzesko nach Neumarkter Recht.

Abschr.: Krakau, Kapitelsarchiv. — Danach Druck mit der irrtümlichen Lesung Slesin anstatt Glesin: CDCCrac 1 S. 110 Nr. 82. — Regg.: Wierzbowski. Matricularum reg. Pol. Summaria Bd. 4, 3 S. 342 Nr. 55 nach einer Bestätigung v. J. 1531; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 392 Nr. 76; vgl. Zmarzly i. Neumarkter Festschr. S. 20; nicht i. SR.

Über die Schultheißenfamilie Glesin vgl. Semkowicz i. Z. 45 S. 317, bes. S. 322 f, wo der Lokator der Stadt Brzesko als identisch erklärt wird mit dem gleichnamigen Schultheißen von Gläsen Kr. Leobschütz, der bis 1314 nachweisbar ist. Ugl. Heyer ebd. S. 325; Lück, Dt. Aufbaukräfte S. 489; Pfeiffer, Patriziat S. 163 u. ö. über die Breslauer Ratsfamilie von Gläsen (Glesel), deren Abstammung von dem Lokator Gottfried von Gläsen Pfeiffer vermutet.

Nr. 304.

1279 Nov. 11.

Graf Stephan verkauft dem Heinrich Angrimannus und dessen Sohn Heinrich sein Dorf (d. i. Deutsch Zernitz Kr. Gleiwitz) zum Besitze nach deutschem Recht. Die Käufer als Lokatoren (ratione locationum) erhalten u. a. eine freie Schenke, Fleischbank und Bäckerei (pistrinum).

Bestätigung v. 1660: Bresl. StA, Rep. 114 Nr. 104, 8. — Druck: Wattenbach, CDS 2 S. 14. — SR 1615.

Die Zweifel an der Echtheit der Urk. in der bei Böhme, Diplom. Beitr. 2 S. 65 gedruckten Form, die Stenzel i. Übersicht über die Arbeiten d. schles. Ges. f. vaterld. Kultur 1840 S. 119 Anm. 1 ausspricht, werden von Grünhagen i. SR 1615 übernommen. Wattenbach a. a. O. weist nur auf Stenzel hin, ohne selbst zur Echtheitsfrage Stellung zu nehmen.

Nr. 305.

o. J. o. T. (1279/1281?)

Kg. Wenzel von Böhmen verleiht mit Einwilligung seiner Mutter, der Kgn. Kunigunde, dem Günther von Troppau das Schrotamt (shrotampt) zu Troppau mit dem dazu gehörigen Zoll (volentes ut ipsum officium cum theloneo, quod ad idem officium spectat . . . teneat) gegen eine jährliche Zahlung von 10 Mk. Silber.

Überlieferung: Formelbuch des kgl. böhm. Notars Henricus Italicus. — Druck: Voigt i. AÖG 29 S. 79 Nr. 65. — SR 1649, vgl. 2446; Kopetzky i. AÖG 45 S. 133 f Nr. 136; Wutke, Über schles. Formelbücher S. 38.

Voigt a. a. O. gibt keine Datierung. Die obige Datierung ist gesetzt nach Kopetzky a. a. O. u. Wutke a. a. O. Während Grünhagen i. SR 1649 die gleiche Datierung anwendet, bemerkt er i. SR 2446: „frühestens 1296“; zur Kritik der letzteren Datierung vgl. Wutke a. a. O. Nr. LXVI. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 29 setzt die Urk. zw. 1283 und den 9. Sept. 1285, d. h. den Regierungsantritt Kg. Wenzels und den Todestag der Kgn. Kunigunde.

Zu Schrotamt vgl. oben Nr. 59, 299.

Nr. 306.

um 1280.

Landfriedensordnung Hzg. Heinrichs IV. für das Fürstentum Breslau gegen Räuber, Diebe, Mordbrenner und andere Verbrecher. Darin wird u. a. bestimmt, daß in jedem Weichbilde 2 vereidigte Ritter unter Zuziehung von 2 Stadtbürgern nachspüren sollen, wo Verbrechen geschehen sind.

Formelbuch des kgl. böhm. Notars Henricus Italicus. — Druck: Schwalm in MG, Constitutiones III S. 601 ff Nr. 626 mit der Datierung 1277/78. — Regg.: SR 1554 mit der Datierung: Ende 1277 oder Anfang 1278; Wutke, Über schles. Formelbücher S. 37 Nr. LV mit der Datierung: 1277/1278?

Die obige Datierung ist gesetzt nach v. Loesch i. Jbb. Osteuropas 1 S. 135; vgl. ders. i. Gesch. Schles. 1 S. 287, 300; Grünhagen, Gesch. Schles. 1 S. 101, der diese Landfriedensbestimmung ins J. 1279 oder 1280 zu setzen scheint.

Die Zuziehung von 2 Bürgern ist ein Zeichen für die Bedeutung, die den Städten schon damals zukommt, und für das Interesse, das die Städte wegen ihres Handels an der Befriedung des Landes nehmen.

Nr. 307.

um 1280.

Im Zolltarif von Cham in Bayern findet sich u. a. die Bestimmung: Wenn Bürger von Regensburg in der Stadt Chamb irgend etwas kaufen oder verkaufen, so brauchen sie keinen Zoll zu geben. Führt aber ein Regensburger etwas über den Bayrischen und Böhmer Wald (vber walt) oder marich (s. unten), so soll er das verzollen wie jeder andere. Dieses Recht, das den Regensburgern gegeben ist, haben auch die Bürger von Nevernberch (Nürnberg) und Bretzlach (s. unten), und die Bürger von Cham haben in diesen Städten das gleiche Recht.

Druck: Monumenta Boica 36, 1 S. 429 ff, vgl. hier S. 131 über die Datierung. — Nicht i. SR.

Marich ist wohl die „March Chambe“, die bei Spruner-Menke, Handatlas f. d. Gesch. d. Ma. u. d. neueren Zeit, 3. Aufl. 1880, Kt. Nr. 40 verzeichnet ist.

Der Ort Bretzlach, für den sich in den Mon. Boica keine Erklärung findet, wird von Ammann i. SchlesGbl 1927 S. 52 als Breslau erklärt. Abgesehen davon, daß der Zusammenhang, in dem dieser Ort hier genannt wird, nicht auf eine so entfernte Stadt hinzudeuten scheint, würde die Nachricht von einer Verbindung nach Breslau für das 14. Jh. wohl glaubhaft erscheinen, aber für diese frühe Zeit (Ammann a. u. O. weist sogar auf die Möglichkeit einer Datierung um 1270 hin) vereinzelt dastehen. Ob Reincke i. HansGbl 29 S. 84 diese Chamer Zollbestimmungen im Auge hat, wenn er von einem Durchgangsverkehr von Regensburg über Taus und Prag nach Breslau schon in der Zeit vor Karl IV. spricht, ist nicht ersichtlich. Die Beispiele bei Juritsch, Handel u. Handelsrecht i. Böhmen S. 67, auf den sich Reincke bezieht, liegen im 14. Jh.

Nr. 308.

1280.

Ein Edler (Peter) von Parchwitz soll in diesem Jahre die Stadt Parchwitz gegründet haben.

Nikolaus Henel, Silesiographia renovata 1 Kap. VII S. 423. Danach wohl Zimmermann, Beiträge 8 S. 157. Stenzel, T.-S. S. 334 Anm. 1 bemerkt, daß dieser Angabe „nichts entgegen“ steht. Ugl. SR Bd. 1 S. 317, Bd. 2 S. 252: Die Nachricht kann „in dieser Form nicht als beglaubigt angesehen werden“. So auch Dr. v. Loesch, der darauf hinweist, daß Parchwitz vermutlich eine hzgl. Gründung sei. Im J. 1317 (SR 3649) werde ein Burggraf von Parchwitz genannt, P. scheint damals Burglehn gewesen zu sein.

Nach der Angabe der Parchwitzer Stadtrechtsbestätigung von 1374 (T.-S. S. 596 ff) ist Parchwitz nach Liegnitzer Recht gegründet worden.

Über die Verkehrslage von Parchwitz auf der Straße Breslau—Glogau, im weiteren Zusammenhange als Station auf der Straße von Breslau nach Frankfurt a. O., Berlin und später nach Hamburg vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 360, 383, wo letztere Straße als „Niedere Landstraße“ bezeichnet ist. Doch sei darauf hingewiesen, daß unter der Bezeichnung „Niedere Landstraße“ im Gegensatz zur „Hohen Landstraße“ von Breslau nach Leipzig meist ein Straßenzug ebenfalls von Breslau nach Leipzig oder Halle erscheint, über seinen Verlauf vgl. oben Nr. 100. — Ein Zoll in Parchwitz wird i. J. 1324 erwähnt (SR 4381).

Nr. 309.

1280 ff. (?)

Bei Achterklärungen in Neisse i. J. 1280 und den folgenden Jahren, aufgezeichnet in der Tabula proscriptorum Nizensium, werden u. a. Wollweber (lanitextores) und Kürschner (pellifices) in Neisse genannt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99a (Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 105 f Nr. 16, 18, 22, 30, 48. — Nicht i. SR.

Über die „Tabula“ vgl. Müller a. a. O. S. 96 ff; Pfitzner i. JÜGDB 1 S. 33 ff; ders., Bistumsland S. 240, 254 u. passim. Das Original der Tabula, das noch von Müller a. a. O. S. 104 als vermißt angegeben wird, wurde von Pfitzner aufgefunden. Müller setzt die Tabula in das vorletzte Jahrzehnt, Pfitzner in die beiden letzten Jahrzehnte d. 13. Jhs.

Die obige Datierung ist mit Vorbehalt gesetzt nach Müller a. a. O. S. 104.

Nr. 310.

1280 Febr. 16.

Hzg. Primislaus von Sagan verkauft dem Kaufmann Rüdiger gen. an der Ecke (dilecto mercatori nostro dicto in acie) 5 Hufen in seinem Dorfe Cupra (Küpper bei Sagan) lastenfrei, nur mit der Auflage, dem Hzg. jährlich ein Pfund Pfeffer (unum talentum piperis) zu liefern. Der Hzg. urkundet in seiner Stadt Sagan (in Sagan civitate nostra).

Abschr. v. J. 1604: Bresl. StA, Rep. 37. Ortsakten Küpper. — Nicht in SR. — Ugl. Steller i. Z. 72 S. 144 Anm. 25.

Diese Nachricht ist die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Sagan. Danach sind alle Hinweise in der Literatur auf das J. 1284 (SR 1781) oder ein späteres als Jahr der ersten Stadterwähnung zu berichtigen. — Über die vermutlich frühere Gründung von Sagan vgl. oben Nr. 209.

Rüdiger de acie, Saganer Bürger, wird in den Jahren 1290/91 als Zeuge in Urkunden Hzg. Konrads von Sagan genannt (SR 2169, 2176).

Nr. 311. 1280 Mai 8.

Mehrere Bürger von Neisse verpflichten sich zu einer Geldzahlung an Bischof Thomas von Breslau. Die Bürgerschaft übernehmen andere Neisser Bürger, unter ihnen der Kupferschmied Dithmar, Theodricus Judeus, Johannes de Cracouia (Krakau).

Abschr.: Bresl. DA, Liber niger fol. 86. — Druck: Stenzel, BU. S. 69 f Nr. 65. — SR 1630.

Ditericus Judeus tritt i. J. 1284 (?) unter den Neisser Schöffen bei einer Achterklärung auf, vgl. Müller i. Z. 54 S. 107. Ob er ein getaufter Jude ist, oder ob Judeus hier als Spitzname erscheint, wird sich wohl nicht entscheiden lassen. Oberlandgerichtsrat Methner verdanken wir den Hinweis auf gewisse Parallelen hierzu aus Bremen aus der ersten Hälfte d. 14. Jhs. bei Löning i. ZSRGG 58 S. 264 u. ebd. Anm. 2; vgl. Oesterreich i. ZWestprGU Bd. 33 S. 75; Günther ebd. Bd. 49 S. 228; Nimmert ebd. Bd. 53 S. 160.

Im J. 1281 erscheint ein Tylo von Krakau als Bürger von Leobschütz, der bis 1298 nachweisbar ist, vgl. SR 1631; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 130.

Nr. 312. 1280 Mai 27.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestätigt dem Sandstift zu Breslau u. a. den Besitz der Fleischbank in Breslau, die Gasse (villa siue contrata) am Ausgang der Stadt bis zur Brücke, die nach St. Vinzenz führt, und 10 Mk. auf der Breslauer Münze.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 18 S. 508 (Repert. Heliae). — SR 1633, wo Grünhagen bemerkt, daß er „für die durchgängige Echtheit der Urk. nicht einstehen“ möchte. Nach den Vorarbeiten zum Schlesischen Urkundenbuch sind Zweifel an der Echtheit unbegründet.

Über die Besitzungen des Sandstifts vgl. oben Nr. 148.

Nr. 313. 1280 zw. Juni 24 u. Juli 1.

Hzg. Heinrich V. von Liegnitz verkauft den Bürgern von Jauer, Friedrich und Hellenbold, die Erbvogtei in Liegnitz. Dazu gehört u. a. ein Schlachthaus (curia mactatoria), eine Badestube mit einem Ertrage von jährlich 10 Mk., 55 Stein Unschlitt (sepi) und eine Mk. Silber jährlich auf den Fleischbänken (in macellis carniū), außer dem, was der Erbvogtei später noch in zu errichtenden Schlachthäusern, Brot-, Fleisch- und Schuhbänken, Badestuben, Kramen und Kramkammern oder anderen (in curiis mactatoriis, seu macellis panum aut carniū aut sutorum vel stubis balnearibus, seu in cramis

et cameris cramorum vel in aliis) zustehen könnte. Die Genannten sollen die Erbvogtei nach Magdeburger Recht haben, wie die Stadt Liegnitz gegründet worden ist (sicut ab antiquo civitas locata fuerat). — Unter den Zeugen wird der Liegnitzer Bürger Ludwig de Giten (s. unten) genannt.

Or.: StdtA Liegnitz, Nr. 2. — Druck: T.-S. S. 394 ff Nr. 71;
Schirmmacher, Liegn. UB. S. 9 Nr. 13. — SR 1634.

Die Datierung *infra octavam sancti Johannis bapliste* wird von Stenzel und Schirmmacher in: Juli 1, von Grünhagen in SR in: Juni 30 (?) aufgelöst. Das obige Datum ist gesetzt in der Annahme, daß ein Tag innerhalb der Woche nach Joh. Bap. gemeint sein wird, wie das *infra* anzudeuten scheint.

Vgl. Zum Winkel i. Mitt. d. Geschver. Liegnitz 8 S. 370 ff (Textkritik).

Giten wird von Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles. S. 36 als Geithain in der Amtshauptmannschaft Borna in Sachsen erklärt.

Nr. 314. 1280 Juli 8 (?)

Hzg. Primislaus (Primko) von Sagan gründet die Stadt Primkenau.

Fischer u. Stuckart, Zeitgesch. d. Städte Schles. 3 S. 73. Hier allein findet sich das obige Datum. Knie, Alfab.-statist.-topogr. Übersicht setzt die Gründung um 1280 an. Jentsch, Gesch. d. Stadt Primkenau S. 1 verlegt die Gründung in die Jahre zw. 1280 und 1290, ebenso Matuszkiewicz, Gesch. d. St. Sprottau S. 26 (nach Ehrhardt, Neue diplomat. Beiträge 1 S. 27). Die Regierungszeit Hzg. Primkos, des Gründers von Primkenau, dauert von 1273/74 bis 1289 Febr. 26, vgl. CDS 16 S. 208 Nr. 3240. — Als Stadt erscheint Primkenau ca. 1305, vgl. CDS 14 S. 57, 150 Anm. 104, Seite 151.

Über die Verkehrslage von Primkenau (Straße Lüben—Kotzenau—Primkenau—Sprottau) vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 601.

Nr. 315. 1280 Aug. 3.

Die Ratteute, Schöffen und Bürgergemeinde von Breslau teilen auf Ersuchen des Hzgs. Heinrich von Glogau der Stadt Glogau verschiedene Rechtsätze des Breslauer Stadtrechtes mit, u. a.:

Wenn außerhalb des städtischen Weichbildes angesessene Landesbewohner, es seien Polen oder Deutsche, Ritter, Münzmeister oder ihr Gesinde oder Juden, innerhalb der Stadt Verwundungen oder Totschlag oder eine andere Untat begehen und auf handfester Tat gefangen und vor Gericht gebracht werden, so soll sie der Stadtrichter nach der Stadtschöffen Urteil richten. Ein Flüchtiger soll dreimal geladen und bei Nichterscheinen geächtet (verfestet) werden.

Desgleichen ist der Stadtrichter zuständig, wenn ein Bürger einen andern Landesbewohner oder umgekehrt, es seien Polen oder Deutsche, wegen eines Pferdes oder eines anderen Gutes innerhalb des städtischen Weichbildes vor Gericht verklagt (binnen der stat wichbilde ein pfert anspricht oder was seines gutes si) und der Zug auf den Gewährsmann erfolgt.

Wenn ein Landesbewohner von einem Bürger etwas borgt und zahlt nicht an dem festgesetzten Tage, und der Bürger zieht ihn darauf in der Stadt zur Rechenschaft und bringt ihn vor den Richter, so muß er sich wegen seiner Schuld vor dem Richter nach Stadtrecht verantworten.

Kein Jude soll im kleinen nach der Elle Tuch verkaufen dürfen, er soll auch weder Pferde noch anderes Vieh als Pfand nehmen dürfen, außer mit Wissen eines Juden und eines Christen.

Uidimus d. Bresl. Rats v. 27. März 1411: StdtA Glogau Rep. A Nr. 186. — Druck: Korn. UB. Nr. 50. Matuszkiewicz, Die mittelalterl. Gerichtsverf. Glogau S. 65 Anm 2 weist darauf hin, daß hier ein „ungenauer Abdruck aus dem Liber niger“ in Glogau vorliegt. — SR 1635, unzulängliches Regest; CDS 28 S. 52 Nr. 213.

Ugl. Berndt, Gesch. d. Juden i. Glogau S. 2; Matuszkiewicz a. a. O. S. 65 ff, 147; Siegismund, Mittelalterl. Gebundenheit d. Bresl. Handels S. 17; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 272; oben Nr. 225, unten Nr. 320 u. 353.

Nr. 316.

1281 Jan. 25.

Hzg. Heinrich III. von Glogau verleiht seinem Vogte (advocato) Lutolf die Erbvogtei (judicium) in Glogau nach Breslauer Recht. Der Vogt erhält u. a. Zollfreiheit für 2 Wagen und für ein Schiff auf der Oder innerhalb der Lande des Hzgs., die Hälfte der Odermühlen, die er gemeinsam mit dem Hzg. erworben hat oder noch erwerben wird, eine Badestube und den Zins vom Schlachthause (de domo communi in qua pecora mactantur), 3 Fleischbänke (macella carni-um), 3 Brotbänke und 6 Tuchkammern (tres bancci pistorum cum sex cameris in quibus panni sunt venales), außerdem am Jahrmarkt (in foro annuali) den Zins von 2 Tuchkammern und von 2 Reichkramen (de duabus apotecis institorum).

Or.: StdtA Glogau, Rep. A Nr. 1. — Druck: T.-S. S. 396 f Nr. 72.

— SR 1652; CDS 28 S. 9 f Nr. 1.

Ugl. oben Nr. 221, unten Nr. 375.

Nr. 317.

1281 Febr. 11.

Kgn. Kunigunde, Witwe Kg. Ottokars von Böhmen, bestätigt als Herrin des Troppauer Landes den Johannitern das Patronat der Kirche zu Leobschütz, dabei als zur Kirche gehörig u. a. die zehnte Woche vom Leobschützer Zoll (decimam septimanam in theloneo).

Or.: Großprioratsarchiv Prag. — Druck: CDMor 4 S. 264. — SR 1654.

Ugl. oben Nr. 201; Troska, Gesch. d. St. Leobschütz S. 8 f. Ebd. S. 9 Anm. weist er darauf hin, daß Kleiber i. Leobschützer Gymnasialprogr. v. 1864 S. 15 irrtümlich vom siebzehnten Teile des Zolles spricht; Bednara i. Beitr. z. Heimatkunde Oberschles. 1 S. 126.

Nr. 318.

1281 März 25.

Hzg. Ladislaus von Oppeln verleiht den Prämonstratensern beim Dorfe Lubna (?) an der mährischen Grenze Land zur Besiedlung mit allen Nutzungen außer dem etwa dort zu findenden Gold, Salz und Silber (preter aurum, sal et argentum), das der Hzg. sich selbst vorbehält.

Or.: StA Wien. — Druck: CDMor 4 S. 244 f Nr. 180, mit der falschen Datierung in der Überschrift: Idibus Martii. — SR 1657, vgl. Nachtrag dazu SR Bd. 3 S. 293; CDS 20 Nr. 30.

Nr. 319.

1281 April 25.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau entscheidet einen Streit um das Fährrecht auf der Oder, der zwischen dem Abt des Sandstifts und dem hzgl. Tribun (tribunus, s. unten) entstanden war, nachdem infolge Anschwellung der Oder die Brücke über die Odriza und die, welche nach dem Dome führt, eingestürzt waren. Dem Abt des Sandstifts wird auf Grund der von ihm vorgelegten Urk. v. J. 1231 (vgl. oben Nr. 94) das Fährrecht auf der Oder bis zur Weide zugesprochen, auch soll der Abt das Recht haben, mit seiner Fähre auf beiden Ufern der Oder, wo es ihm angemessen erscheint, landen zu lassen.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D. 17 Nr. 10 (ältest. Kopialbuch d. Sandstiftes). — SR 1661; vgl. SR 1662.

Stenzel, Gesch. Schles. S. 146 hat zu obiger Urk. irrtümlich d. J. 1296. Tribunus ist wohl die Bezeichnung für einen Unterbeamten des Kastellans, vgl. T.-S. S. 72; Rachfahl, Gesamtstaatsverwaltung S. 35; Uhtenwoldt, Burgverfassung S. 103.

Nr. 320.

1281 zw. Juni 29 u. Juli 6.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau gibt dem Vogt Heinrich von Schweidnitz das Recht, alle Schuldner von Schweidnitzer Bürgern, wer sie auch seien, Ritter, Rittersöhne, Lehnsleute, Dienstleute, Vögte, Bürger, Schultheißen, Dorfbewohner und alle anderen, vor Gericht zu laden und zur Befriedigung der Gläubiger durch Pfand oder Geld (in pignore et argento) anzuhalten.

Or.: StdtA Schweidnitz. — Druck: T.-S. S. 397 Nr. 73, m. dem Tagesdatum Juli 6 in der Überschrift. — Regg.: SR 1665; Rechtsdenkmäler d. St. Schweidnitz I Nr. 1.

Ugl. T.-S. S. 213; Schmidt, *Gesch. d. St. Schweidnitz* I S. 22; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* I S. 718 u. ebd. Anm. 5; oben Nr. 225; 315; unten Nr. 353.

Nr. 321.

1281 Sept. 6.

Hzg. Nikolaus von Troppau übergibt, weil Otto de Linavia und seine Brüder in einer Fehde dem Breslauer Bischof und seinen Leuten von dem Schlosse Edelstein aus Schaden zugesügt haben, dem Bischof das genannte Schloß mit seinem suburbium quod Zukemantil (Zuckmantel) dicitur.

Vidimus v. J. 1472; Bresl. DA, D 1. — Druck: Grünhagen u. Markgraf, *Lehns- u. Besitzurkunden* 2 S. 459 f Nr. 2. — Regg.: SR 1674; CDS 20 Nr. 31.

Über die geäußerten Zweifel an der Echtheit vgl. Wutke, CDS 20 Nr. 31; Latzke i. Z. 72 S. 71 Anm. 107: „Pfitzner, *Gesch. d. St. Zuckmantel* S. 33 Anm. 24 vermutet mit Recht, daß diese Urk. in der erhaltenen Form eine anlässlich der Anlegung des Liber niger Mitte des 14. Jhs. hergestellte Verfälschung der echten Verpfändungs-urkunde ist“. Ugl. dazu Grünhagen u. Markgraf a. a. O. S. 460 Anm. 1.

Die Drucke obiger Urk. und der Bestätigungs-urk. v. 11. Sept. 1281 (SR 1675) in CDMor 4 S. 254 ff haben die falschen Tagesdaten Sept. 2 und Sept. 13.

Die Bedeutung der Burg Edelstein an der Verkehrsstraße von Neisse über Zuckmantel nach Troppau oder Olmütz erhellt z. B. aus der wichtigen Rolle, die das Schloß neben der Burg Ottmachau im Streit zwischen Hzg. Heinrich IV. von Breslau und Bischof Thomas II. von Breslau spielt. Ugl. das Register i. SR Bd. 3; Partsch, *Schlesien* Bd. 1 S. 41, Bd. 2 S. 306 f; Pfitzner, *Bistumsland* S. 124; Weinelt, *Schles. Burgenkunde* S. 38 ff, bes. S. 41 ff, 118; Randt i. *Gesch. Schles.* 1 S. 124 f; Latzke i. Z. 72 S. 71 f.

Über Zuckmantel vgl. oben Nr. 63, 72; Pfitzner i. Z. 58 S. 1 ff; ders. *Bistumsland* S. 356, 359; Latzke a. a. O. S. 70 ff.

Nr. 322.

1281 Sept. 19.

Hzg. Nikolaus von Troppau überläßt den Troppauer Bürgern als Dank für ihre treuen Dienste und zur Besserung ihrer Stadt den ihm, dem Hzg., bisher zustehenden Zins der Troppauer Juden, die dafür von allen Abgaben an den Hzg. befreit werden.

Angeführt in der Troppauer Chronik auf Schloß Fürstenstein, Ms. 215, fol. 22, aus d. 2. Hälfte d. 16. Jhs. (Mitteilung einer Abschr. durch Dr. Wann-Troppau). — SR 1678.

Diese Nachricht ist die erste Erwähnung von Juden in Troppau. Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 27, 107 f; Brann i. Jberr. d. jüd.-theolog. Seminars 1897 S. 41.

Nr. 323.

1281 Sept. 20.

Die Breslauer Kaufleute Goblo und Werner kaufen von dem Ritter Otto von Biberstein dessen Allod im Dorfe Campus caninus (Hundsfeld bei Breslau) für 325 Mk. Breslauer Gewichts.

Abschr.: Bresl. StA, Alttest. Landbuch d. F. Breslau fol. 10 (so SR 1679). — SR 1679.

Ugl. Haeusler, Gesch. Öls S. 159; Pfeiffer, Patriziat S. 51, 78 f.

Daß Goblo, der i. J. 1288 und 1292 als Breslauer Ratsherr, 1290 als Breslauer Schöffe genannt wird (CDS 11 S. 3), identisch ist mit dem i. J. 1294 genannten Schöffen Goblo de Lubek (Lübeck, CDS 11 S. 7, 99), ist wohl anzunehmen, aber nicht ganz sicher. Während Pfeiffer a. a. O. S. 51 diese Gleichsetzung vornimmt, erscheint sie ihm auf S. 78 zweifelhaft.

Nr. 324.

seit 1282 (?)

Münzen Hzg. Kasimirs von Beuthen (1282—1312) sind Zeugen des Beuthener Silberbergbaus, der bald nach 1300 besonders reiche Erträge geliefert hat.

Friedensburg, CDS 13 S. 300 f. — Ugl. die Urk. SR 1694 v. 25. Jan. 1282 (?), in der Hzg. Kasimir u. a. an Friedrich, den Münzmeister von Krakau, ein Dorf bei Beuthen um 140 Mk. auf 2 Jahre verpfändet. — Über Beuthener Silberbergbau vgl. oben Nr. 20. — Die Münzstätten waren Beuthen und Kosel, vgl. Friedensburg a. a. O.

Nr. 325.

1282 o. T.

In einer in Schweidnitz ausgestellten Urk. erscheinen unter den Zeugen die Schweidnitzer Bürger Dietrich von Zittau und Bohemus.

Or.: Großprioratsarchiv Prag. — SR 1690.

Theodricus de Syttavia tritt schon i. J. 1274 als Käufer einer Wiese bei Schweidnitz auf, ohne als Schweidnitzer Bürger bezeichnet zu sein, vgl. SR 1444; unten Nr. 339.

Nr. 326.

1282 März 12.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau verkauft der Stadt Grottkau u. a. einen Wald bei der Stadt am Wege, der von Breslau kommt. Die Erwähnung des Vogtes von Nimptsch unter den Zeugen ist die erste urkundliche Nachricht von Nimptsch als Stadt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 132 a, Dep. Grottkau Nr. 3. — Druck: Pech, Grottkau S. 49 f (so zitiert bei SR 1697). — SR 1697, vgl. dazu Nachtrag S. 293 f.

Über Grottkau vgl. oben Nr. 146, 289, 297.

Die Bemerkung bei Rauch, Bergstadt Nimptsch S. 18, 21, daß am 12. März 1282 „die schon bestehende Stadt (Nimptsch) unter deutsches Recht gestellt“ wurde, ist irreführend. Die Erwähnung des Vogtes zeigt gerade, daß Nimptsch schon deutsches Stadtrecht hatte. — Zur Straße über Nimptsch vgl. oben Nr. 2, 7, 10, 19, 39.

Nr. 327.

1282 April 18.

Der Abt von Rauden erneuert das Aussetzungsprivileg für den Schulzen von Stanicia (Stanitz bei Rauden OS.), wonach der Schulz u. a. eine freie Schenke erhält, außerdem einen Bäcker, einen Fleischer, einen Schuhmacher mit der Erlaubnis, an Feiertagen Brot, Fleisch und Schuhe verkaufen zu lassen (unum pistorem, unum carnicem, unum calciparium, diebus solemnibus panem, carnem et calceos vendentes).

Abschr.: Kopialbuch v. 1653 (so zitiert in SR). Der gegenwärtige Lageort war nicht festzustellen. — Druck: Wattenbach, CDS 2 S. 15 f. — SR 1702.

Nr. 328.

1282 April 28.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau urkundet über den Verkauf eines Gutes bei Münsterberg, für das 120 Mk. schwarzen Silbers (nigri argenti) hzgl. Gewichts (nostri ponderis) gezahlt worden sind.

Or.: Bresl. DA. — Druck: Stenzel, Heinrichauer Gründungsbuch S. 73 f. — SR 1705.

Schwarzes Silber ist das landesübliche Silber im Gegensatz zum feinen Silber, das auch mitunter als weißes Silber bezeichnet wird; vgl. CDS 13 S. 25. — Über feines Silber vgl. oben Nr. 74, 108, 117; über pondus curiae vgl. oben Nr. 184.

Nr. 329.

1282 Juni 27.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau bestätigt einen Vergleich zwischen dem Pfarrer und dem Erbvogt von Reichenbach a. d. Eule, in welchem letzterer dem Pfarrer u. a. Anteil an den Fleischbänken in Reichenbach gewährt.

Zur Überlieferung vgl. SR 1714. — Mangelhafter Auszug von Sadebeck i. Schles. Provbll. 105 S. 455.

Nr. 330.

1282 Aug. 10.

Der Bischof von Fermo trifft in dem Streite zwischen Hzg. Heinrich IV. von Breslau und Bischof Thomas von Breslau eine Entscheidung bei dem Dorfe Lipoua (Lindewiese) auf der öffentlichen Straße nach Mähren (in strata publica versus Morauiam).

Abschr.: Bresl. DA. Liber niger fol. 437. — Druck: Stenzel, BU. S. 80. — SR 1721.

Ugl. über diese Straße Partsch, Schlesien 2 S. 306; Pfitzner i. Z. 58 S. 11; Biller, Neisse, Ottmachau u. Patschkau S. 17 ff; Latzke i. Z. 71 S. 84 u. ebd. Anm. 85; ders. i. Z. 72 S. 133. Partsch a. a. O. sieht in der genannten Straße über Lindewiese (sdöstl. von Neisse) einen alten Weg von Neisse über Neustadt, Leobschütz, Jägerndorf, Freudenthal nach Olmütz. Nach Pfitzner a. a. O. hätte diese Straße sowohl dem Verkehr nach Ziegenhals, Zuckmantel, Freiwaldau und darüber hinaus, wie nach Neustadt und Leobschütz gedient. Latzke a. a. O. faßt sie als die Straße von Neisse nach Troppau auf und sieht einen indirekten Beleg für sie schon in der Erwähnung des Leobschützer Privilegs v. J. 1224 (oben Nr. 71).

Nr. 331.

1282 Aug. 25.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau gibt den Bürgern von Ohlau die Erlaubnis zum Bau von 12 Kaufkammern (mercales camerae), deren jede jährlich dem Hzg. einen Vierdung Zins entrichten soll. In den Kammern darf Tuch ellenweise ausgeschnitten werden. Der ellenweise Verkauf ist den Webern innerhalb und außerhalb der Stadt verboten.

Transs. v. J. 1367: Bresl. StA, Rep. 132 a, Dep. Ohlau, Urk. Nr. 15. — SR 1722.

Ugl. Schulz, Aus Ohlaus Vergangenheit S. 10; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 359.

Nr. 332.

1282 Okt. 21.

Hzg. Bolko gibt der Stadt Jauer ein Privileg über das Erbgericht und den Schlachthof.

Nur so angeführt von Worbs i. Schles. Provbll. 61 S. 506 f unter Berufung auf die handschr. Chronik von Tilgner aus dem 18. Jh. — Nach SR 1727 ist eine solche Urk. nirgends vorhanden und auch sonst nicht erwähnt.

Nr. 333.

1283 Febr. 23.

Beim Verkauf von 12 Hufen zwischen Glina (Gleinau Kr. Wohlau) und Domazlo (Dombsen Kr. Wohlau) zur Aussetzung nach deutschem Recht werden der Scholtisei u. a. Verkaufsstätten für Fleisch und Brot zugesichert. Unter den Zeugen wird Thilo, Münzmeister (von Steinau) genannt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 91 Nr. 104. — SR 1741.

Da die Urk. in Steinau ausgestellt ist, kann angenommen werden, daß der gen. Thilo Münzmeister von Steinau ist. So faßt es auch Friedensburg auf i. Z. 36 S. 94 u. CDS 13 S. 207 f, wo er eine Zusammenstellung von Erwähnungen der Steinauer Münze gibt.

Nr. 334.

1283 (?) März 19.

Als erste Erwähnung der Stadt Falkenberg OS. kann die Nachricht in der „Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae“ gelten, daß Kunz Rote in die Acht erklärt wird, weil er Heinzo de Valkenberch mit dem Beinamen Songibel getötet hat.

Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a (Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 106 Nr. 32. — Nicht i. SR.

Die obige Datierung ist mit Vorbehalt gesetzt nach Müller a. a. O. S. 104.

Über die Tabula vgl. oben Nr. 309.

Vorher erscheint der hier Falkenberg genannte Ort als Dorf mit dem polnischen Namen Nemodlin. Im J. 1290 wird der Pfarrer Eccehard von Valkenberch als Zeuge erwähnt (SR 2162). Der Name Nemodlin hält sich neben Falkenberg noch bis in den Anfang d. 14. Jhs. und verschwindet dann. Ugl. Gesch. d. Herrschaft Falkenberg S. 7.

Über die Verkehrslage Falkenbergs am Steineübergang auf der Straße von Oppeln nach Neisse vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 181 f. Über den Grundriß vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 37, 57 f u. Abb. Nr. 31.

Nr. 335.

1283 Sept. 2.

Die Hzge. Heinrich V. von Liegnitz und Heinrich IV. von Breslau treffen zum Wohle ihrer Städte Neumarkt und Breslau Vereinbarungen über die Zollzahlungen und Zollberechtigungen (super

solucionibus et iuribus theolonii) *der Neumarkter Bürger auf den Jahrmärkten des Fürstentums Breslau* (in nundinis terre Wratic-laiensis). *Die Neumarkter Bürger, Kaufleute, Reichkrämer* (institores) *und andere, welches Gewerbe sie auch betreiben* (cuiuscunque modi operis sint), *die zu diesen Jahrmärkten kommen, sollen nach der unter den früheren Hzgn. an diesen Jahrmärkten geltenden Gewohnheit für ihre Waren Zoll zahlen, d. h. die Neumarkter Bürger geben in allen Städten des Fürstentums Breslau, sowohl in Breslau wie in Neisse und an den Jahrmärkten und Markttagen aller anderen Städte* (in nundinis aliarum ciuitatum siue in diebus forensibus) *von 10 Neumarkter Tuchen einen Skot. Von Salz und ihren anderen Waren sollen sie nach alter Gewohnheit zahlen* (sicut antiquitus soluere consueuerunt). *Für das aber, was die Neumarkter Bürger für das aus ihrem Tuch erlöste Geld erwerben, oder für schon verzollte Waren sollen sie nicht mehr mit Zoll belastet werden. Die Breslauer Bürger, welche die Jahrmärkte in Neumarkt besuchen, sollen von jeder Zollzahlung befreit sein* (de omni exactione theolonii liberos esse permittimus), *mit der Ausnahme, daß der Kaufmann, der Tuch ellenweise in seiner Jahrmarktsbaude* (in stacionibus que wlgariter bude dicuntur) *verkauft, woher ihm auch immer die Tuche gebracht sein mögen, die er in seiner Baude verwahrt, den Baudenzins* (censum bude) *zahlen soll, aber nicht mehr. Wer aber ganze Tuche in Kammern verkauft* (qui vero stamina ex integro in cameris venderit), *soll den Kammerzins geben und nicht mehr* (non vltra quam censum soluet camerarum), *außerdem gibt er beim Verlassen der Stadt vom Pferde einen Obolus* (in exitu ciuitatis ante valuam de quolibet equo dabit obolum). *Gleicherweise geben die Reichkrämer* (institores) *von ihren Waren den Kammerzins in Pfeffer* (censum camerarum dabunt in pipere) *und vom Pferde, wie vorher gesagt. Die andern Breslauer Bürger, welchen Gewerbes sie auch sind* (cuiuscunque condicionis seu operis sint), *geben den Baudenzins und vom Pferde, wie vorher bestimmt ist, und alle Breslauer Bürger sollen ihre Rechte wie von alters her genießen.*

Or.: Bresl. StdtA, Priv. 1283 Sept. 2. — Druck: Korn, UB.

S. 51 f Nr. 53. — SR 1758.

Ugl. Grünhagen, *Breslau unter d. Piasten* S. 99 f; Kindler, *Gesch. d. St. Neumarkt* S. 23 f; Wojciechowski i. *Hist. Śląska* 1 S. 645.

Über *Neumarkter Tuch* vgl. Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 15; über *Fernhandel Breslauer Detailtuchhändler* vgl. Pfeiffer, *Patriziat* S. 54 f.

Über *Salzhandel der Neumarkter* (nat Salz aus Halle) vgl. Wutke i. *Z.* 27 S. 258 ff, bes. S. 262; Meinardus, *Das Halle-Neumarkter Recht*

S. 43 f; Goerlit̄ in *Neumarkter Festschr.* S. 4; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 361; oben Nr. 40, 51, 55, 165.

Über Bauden vgl. *Markgraf i. Z.* 18 S. 181 f u. *passim*; ders., *Der Breslauer Ring* S. 11 ff; Stein, *Der große Ring* S. 65, 83, 208, 210, 212.

Nr. 336. 1283 Okt. 2.

Hzg. Primislaus von Posen und Kalisch verleiht zum besten seiner Stadt Kalisch das Recht dieser Stadt an verschiedene andere Städte. Unter den Zeugen sind beachtenswert die Bürger (cives nostri, d. h. von Posen oder Kalisch? Die Urk. ist nämlich ohne Ort ausgestellt), deren Namen auf schlesische Herkunft deuten: Henricus advocatus de Butum (Beuthen), Ekchardus de Pitchsin (so! Pitschen), consul, Lutfridus de Swidiniz (Schweidnitz), Ekchardus de Namzla (Namslau), Iesco de Namzla.

Or.: *Warschau, Privatbibl.* — Druck: *CDMaiPol 1 Nr. 528.* —
SR 1760.

Kalisch hat vor 1260 Neumarkter Recht erhalten, vgl. Zmarzly i. Neumarkter Festschr. S. 20. — Über die Verkehrsbedeutung von Kalisch für Schlesien vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 382, 384, 436, 440, 442, 629; oben Nr. 1 (Bernsteinstraße), 182, 207.

Nr. 337. 1283 Okt. 21.

Unter den bestätigten Besitzungen der Sprottauer Kirche befinden sich auch 4 Fleischbänke (in Sprottau).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 120 (Magdalenerinnen Sprottau) Nr. 6.* —
SR 1764.

Über Sprottau vgl. oben Nr. 209.

Nr. 338. 1283 Dez. 9.

Der Breslauer Bürger Johannes de Burnis (Borna i. Sachsen, s. unten) kauft die Scholtisei Wiscowiz (Hoinstein, fr. Woischwitz Kr. Breslau).

Or.: *Bresl. StA, Rep. 58 (Katharinenstift) Nr. 3.* — SR 1768.

Die Erklärung Burnis = Borna findet sich bei Jungandreas, Beitr. z. Erforschung d. Besiedlung Schles. S. 33.

Nr. 339. 1284 o. T.

Lutolfus, Erbrichter (iudex hereditarius) und Jeschko, Vogt (advocatus) von Schweidnitz beurkunden die Stiftung des verstorbenen

Reichkrämers Bernardus für das Hospital in Schweidnitz, nämlich 5 Mk. jährlichen Zins, und zwar von 1¹/₂ Fleischbänken 9 Vierdunge und von 5 Brotbänken 2¹/₂ Mk. und von einem Grundstück in der Fleischergasse einen Vierdung, dazu ¹/₂ Mk. zur Bezahlung von Abgaben, welche die Stadt etwa von den genannten Objekten fordern würde. Unter den Zeugen befinden sich die Schweidnitzer Bürger Theodericus de Sytauia dictus (Zittau), dessen Söhne Gerhardus und Everlinus, Theodricus de Gorlicz (Görlitz), Henricus Renensis (vom Rheine).

Or.: Bresl. StA, Rep. 66 (Matthiasstift) Nr. 22. — SR 1772.

Über Theodericus de Sytauia vgl. oben Nr. 325.

Nr. 340.

1284 o. T.

Die Ratsleute von Reichenbach (a. d. Eule) beurkunden die Übertragung einer Fleischbank, der vierten in der Reihe auf den Viehmarkt und das Peilauer Tor zu. Auf dieser Fleischbank liegt ein jährlicher, an den Erbvoigt zu entrichtender Zins von 2 Stein Unschlitt und ¹/₂ Skot.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135, D 261 fol. 103 b (15. Jh.). —

SR 1773.

Nr. 341.

1284 April 3.

Hzg. Nikolaus von Troppau trifft mit der Stadt Troppau Vereinbarungen, in welchen die Troppauer Bürger versprechen, treu zu ihm zu halten und nicht auf die Seite seines Bruders, des Erben des Kgr. Böhmen, zu treten. Dagegen verbietet Nikolaus den Troppauer Bürgern alle gewohnten Freiheiten, u. a. die Münze und das Niederlagsrecht (videlicet monetam, supervenientium mercimoniorum depositionem). Der Hzg. verspricht auch, innerhalb der Mauern und im Weichbild der Stadt (non solum intra muros sed nec in terminis eiusdem civitatis) keine Befestigungen anzulegen.

Abschr.: StdtA Troppau, Privilegienbuch d. 17. Jhs. fol 3 ff (Abschr. d. Urk. mitgeteilt von Dr. Wann-Troppau). — Druck: CDMor 4 S. 285 Nr. 217. — Regg.: SR 1776, vgl. dazu Nachtrag S. 295; Kopetzky i. AÖG 45 S. 136 Nr. 142.

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 28 ff, 95, 127.

Friedensburg, CDS 13 S. 31 sieht in der obigen Urk. den einzigen Beleg dafür, daß (ausgenommen in Polen) i. 13. Jh. Bürgern Rechte an der Münze gewährt werden: das sei sonst erst i. 14. Jh. der Fall, vgl. ebd. S. 48,

w der Druckfehler 1280 in 1284 zu verbessern ist, S. 309. Das irrtümliche Jahr 1280 übernimmt Gumowski in *Rozprawy PAU wyd. hist.-fil.* 58 S. 167.

Über die Niederlage vgl. Wann, *Aus Troppaus kaufm. Vergangenheit* S. 2; Gönnewein, *Stapelrecht* S. 29 Anm. 1.

Nr. 342. 1284 o. T. (nach April 6).

Der Abt von Kamenz bestätigt den Kauf der Scholtisei in Heinrici villa (s. unten), zu der u. a. das Recht zum Handwerksbetrieb (omne ius artificum) gehört.

Or.: Bresl. StA, Rep. 88 (Kamenz) Nr. 39. — Druck: CDS 10 Nr. 41. — SR 1778, vgl. hier über das Datum.

Heinrici villa wird von Pfothenhauer, CDS 10 S. 33 Anm. 3 und in SR als Hemmersdorf Kr. Frankenstein erklärt, doch ist nach v. Loesch die Bestimmung unsicher.

Nr. 343. 1284 (nach Mai 8).

Im Zusammenhang mit der am 8. Mai 1284 erfolgten Überlegung des Augustinerklosters von Naumburg a. B. nach Sagan und der Übertragung des Patronats der Saganer Pfarrkirche an das Kloster wird u. a. eine zum Patronat gehörige Kapelle der Aussätzigen in Sagan erwähnt, zu der sicher auch ein Hospital gehörte.

SS. rer. Sil. 1 S. 181 (*Catalogus abbatum Saganensium*); vgl. ebd. S. 188 Anm. 1.

Stenzel, *Gesch. Schles.* S. 181 u. Wattenbach i. Z. 3 S. 51 setzen die erste Erwähnung des Saganer Aussätzigenhospitals ins J. 1283.

Die genannte Urk. v. 8. Mai 1284 (SR 1781) gilt, nicht mit Recht, im Schrifttum vielfach als die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Sagan. Über deren Gründung und erste Erwähnung vgl. oben Nr. 209, 310.

Nr. 344. 1284 (?) Mai 26.

Heino de Wilin (*Peterswaldau bei Reichenbach*) wird in Neisse geächtet, weil er Nikolaus den Salzträger (portatorem salis, s. unten), getötet hat.

Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a (*Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae*). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 106 Nr. 39. — Nicht in SR.

Das obige Datum ist mit Vorbehalt gesetzt nach Müller a. a. O. S. 104, 106.

Über die „Tabula“ vgl. oben Nr. 309.

Die Erklärung Wilin = Peterswaldau s. bei Müller a. a. O. S. 103.

Unsicher ist, wen man sich unter einem portator salis vorzustellen hat, vielleicht einen Kleinsthändler? Ugl. dazu die später in Breslau erwähnten vectores, Korn, UB. S. 67 § 20.

Nr. 345.

1284 Juli 10 (13).

Auf das am 3. Juli ausgesprochene Verlangen des Bischofs Thomas II. von Breslau, Hzg. Heinrich IV. von Breslau solle ihm u. a. wegen des Münzzehnts in Breslau und den anderen Städten des Hzgts. Genugtuung leisten, antwortet der Hzg., er wolle dem Bischof den Münzzehnten nicht vorenthalten, der Bischof solle einige Kanoniker schicken, die den ihm gebührenden Teil in Empfang nehmen, oder wenn es dem Bischof genehmer wäre, da in diesem Jahre die Münze nicht wie sonst üblich verkauft (d. i. verpachtet), sondern für Rechnung des Hzgs. verwaltet würde, so solle der Bischof selbst den zehnten Teil des Jahres den Nießbrauch haben, sowohl aus dem Wechsel (nämlich der fremden Geldsorten), wie aus den Einkünften der Münze (si vero commodius videtur eidem, cum hoc anno moneta non fuerit vendita more suo, sed per nos servata, nostris sumptibus et expensis servet, et ipse monete decimam partem anni recipiet usufructum tam cambii quam monete).

Bresl. StdtA, Hs. B 1 (Acta Thomae) fol. 66 b. — Druck:
Stenzel, BU. S. 111 (§ 14), vgl. ebd. S. 105 (§ 14). — SR 1815, 1820
(ohne hier des Münzzehnts Erwähnung zu tun).

Ugl. Tagmann i. Z. 1 S. 43, 45; Friedensburg, CDS 13 S. 37, wo er darauf hinweist, daß es hier als Ausnahme erscheint, daß die Münze nicht verpachtet wird, sondern in der Verwaltung des Hzgs. bleibt. Ebd. S. 273 sieht F. in den letzten Worten des Hzgs. eine Aufforderung an den Bischof, die Münze selbst zu pachten. Ugl. Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 659; Pfizner, Bistumsland S. 271; Schmid, Pfarrorganisation S. 229 u. ebd. Anm. 1. — Über Verpachtung der Münze vgl. oben Nr. 186, 251

Nr. 346.

1284 Juli 29.

Bischof Thomas II. von Breslau gestattet einen Landkauf, wobei aber die Hufe nicht niedriger als für 11 Mk. weiße Silberpfennige Breslauer Gewichts (pro XI marcis albi argenti denariati ad pondus Wratislaviense) verkauft werden soll.

Or.: Bresl. DA, K K 56. — SR 1830.

Friedensburg, CDS 13 S. 25 sieht in dieser Urk. den einzigen Beleg dafür, daß in Schlesien, wie es anderwärts häufiger geschah, Pfennige nicht

wie üblich gezählt, sondern zugewogen und also hier „die feinsilbernen Münzen gleichsam als Bruchsilber behandelt“ wurden. Ugl. Gumowski i. Rozprawę PAU wyd. hist.-fil. 51 S. 292.

Nr. 347. 1284 (?) Sept. 15.

Tilo de Erfordia und Heyneke de Angermunde werden in Neisse geächtet, weil sie Heinzo Monialis verwundet haben. Unter den genannten Neißer Schöffen befindet sich Peregrinus carnifex.

Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a (Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 106 Nr. 37. — Nicht in SR.

Über die Datierung und die „Tabula“ vgl. oben Nr. 309.

Nr. 348. 1284 (?) Nov. 29.

Auf Befehl Hzg. Heinrichs IV. von Breslau werden durch einen Bannspruch des Neißer Vogts und der Neißer Schöffen 11 namentlich aufgeführte Straßenräuber in die Acht erklärt, weil sie dem Krakauer Bürger Stanislaus 14 Pferde und alle seine Habe bei Zülz geraubt hatten (eo quod despoliauerunt Stanislaum ciuem Cracouiensem de quatuordecim equis et omnibus rebus suis circa Zülz).

Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a (Tabula proscriptorum Nizensium et provinciae). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 106 f Nr. 40. — Nicht in SR.

Zur Datierung vgl. oben Nr. 309.

Nr. 349. 1284 Nov. 29.

In einer Urk. des Grf. von Pogarell wird Löwen erstmalig als Stadt erwähnt.

Or.: Großprioratsarchiv Prag. — SR 1859.

Über die Münze in Löwen vgl. oben Nr. 187.

Nr. 350. 1285 Jan. 6.

Hzg. Primislaus (Primko) von Steinau übergibt dem Vogt (advocatus) von Cridlicz (Kreidelwitz) seine Stadt Winczig (Winzig) zur Aussetzung nach deutschem Recht, wie es die Stadt Steinau hat. Der Vogt erhält u. a. eine Badestube, Fleisch-, Brot- und Schuhbänke, soviel in der Stadt angelegt werden können (balneum unum, macella quoque carnificum, mensas pistorum atque scamna calcipariorum, quotquot in eadem civitate esse poterunt).

Abschr.: Bresl. StA. Rep. 135 D 390 b fol. 1. — Druck: T.-S. S. 401 f Nr. 77 (nach einer Beglaubigung v. 1750). — SR 1863.

Ugl. Schubert, Chronik d. St. Winzig S. 4; Weinhold, Verbreitung und Herkunft der Deutschen S. 168.

Über die erste Erwähnung Steinaus a. d. O. als Stadt vgl. oben Nr. 198.

Nr. 351.

1285 Febr. 11.

Bischof Thomas II. von Breslau läßt bei Hzg. Heinrich IV. von Breslau Beschwerde führen über Räubereien und Erpressungen des hzgl. Kastellans de Waldow (Altewalde Kr. Neisse) und fordert Wiedergutmachung; u. a. seien dem Oppelner Archidiakon in Bela (s. unten) Sachen geraubt worden, die dann bei Juden versetzt worden seien (in Judea pro pecunia sunt obligate), ebenfalls seien 40 Pferde und 30 Stück Rindvieh aus dem bischöflichen Hof Maceyouicz (Mühlrain, fr. Matzwitz bei Ottmachau) entführt und in Münsterberg bei Juden versetzt worden (in Munsterberch apud Judeos pro pecunia obligavit).

Bresl. StdtA. Hs. B 1 (Acta Thomae) fol. 85 f. — Druck: Stenzel, BU. S. 138 f. — SR 1874, vgl. hier über die Datierung.

Bela ist in SR und bei Stenzel als Bielau bei Neisse erklärt.

Nr. 352.

1285 April 30.

Graf Adam vergibt Land bei der Stadt Auschwitz zur Aussetzung nach deutschem Recht. Der Schulze soll u. a. einen Fleischer und einen Bäcker (carnificem et pistorem) ansetzen dürfen.

Späte Abschr. — Druck: CDPol 3 S. 136 Anm. — SR 1914, vgl. hier über die Form der Überlieferung und über die Echtheitsfrage.

Nr. 353.

1285 Juni 28.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau gewährt den Bürgern der Stadt Schweidnitz, daß die städtischen Weber und irgendwelche Dorfbewohner Tuch nach der Elle nicht schneiden und verkaufen dürfen, ausgenommen die, welche Kaufkammern (cammeras mercimoniales) in der Stadt besitzen. Alle Bürger, die unter den Rittern im Weichbilde der Stadt Güter haben, dürfen wegen Schulden dieser Ritter nicht gepfändet werden. Alle Schenken, die seit der Stadtgründung im Umkreise einer Meile um die Stadt errichtet worden sind, sollen restlos beseitigt werden. Schneider, Schuster, Bäcker und Schmiede,

die innerhalb einer Meile ihr Gewerbe betreiben, dürfen nicht dort bleiben. Juden haben von ihren Grundstücken nur Beiträge für den Wachdienst und die Stadtbefestigung zu leisten. Alle Ritter und Lehnsleute sollen wegen Schulden, die sie in der Stadt gemacht haben, vor dem hzgl. Landvogt der Stadt Schweidnitz (coram nostro provinciali advocato ejusdem civitatis conventi) zu Recht stehen.

Abschr.: *StdtA Schweidnitz, Privilegienbuch m. d. Aufschrift 1482, doch aus d. 14. Jh. stammend, S. 32 f.* (Freundl. Mitteilung von Dr. Gantzer-Schweidnitz). — Druck: T.-S. S. 402 f Nr. 78 (aus der Abschr. eines Vidimus v. 1578). — Regg.: SR 1923; Rechtsdenkmäler d. St. Schweidnitz Nr. 2.

Ugl. T.-S. S. 213 f, 251, wo aber das J. 1288 in 1285 zu verbessern ist; Schmidt, *Gesch. d. St. Schweidnitz* S. 21; Mann in *SchlesGbl* 1935 S. 39; oben Nr. 320.

Nr. 354.

1285 Sept. 20.

Eine in novo castro juxta Vridelant (Friedland Kr. Waldenburg) ausgestellte Urkunde des Mkgr. Otto von Brandenburg gilt als erste Erwähnung der Stadt Friedland.

Or.: Kloster Marienstern. — Druck: Knothe i. *NLausM* 47 S. 52 f Nr. 6. — Regg.: SR ohne Nummer (CDS 7, 3 S. 75); Krabbo, *Regesten d. Mkgr. v. Brandenburg* S. 367 Nr. 1385.

Über den Ausstellungsort vgl. Krabbo a. a. O. u. die dort zitierte Lit.

Partsch, *Schlesien* Bd. 1 S. 42 nennt auf Grund dieser Urk. Friedland schon 1285 „eine schlesische Stadt“, bemerkt aber ebd. Bd. 2 S. 274, daß Friedland bis über die Mitte d. 14. Jhs. zu Böhmen gehörte. Grünhagen u. Markgraf, *Lehns- u. Besitzurkunden* 1 S. 523 ff Nr. 33 bringen z. 20. Mai 1388 eine Urk., wonach der „Markt Friedland“ zweifellos zum Hzgt. Schweidnitz gehört. Die Nachricht bei Semkowicz i. *Hist. Śląska* 1 S. 35, daß Friedland i. J. 1356 von Böhmen an das Hzgt. Schweidnitz abgetreten wurde, beruht auf einer irrümlichen Auslegung der Urk. v. 8. Aug. 1356 (Grünhagen u. Markgraf a. a. O. S. 507 f Nr. 18), auf die sich Semkowicz bezieht.

Über die nie sehr stark begangene Friedländer Pforte auf der Straße von Waldenburg nach Böhmen vgl. Fox i. *FDLUK* 13 S. 46 ff; Partsch, *Schlesien* 2 S. 273 ff.

Nr. 355.

1285 Sept. 22.

Die Hzge. von Pommern machen der Marienkirche in Stettin verschiedene Schenkungen auf Bitten des Stettiner Bürgers Godefridus de Wreḡlavia (Breslau).

*Abschr. v. 1553: StA Stettin. — Druck: Pomm. UB. 6 S. 365 f
Nr. 4001. — Nicht i. SR.*

*Als Stettiner Bürger ist Godefridus im Register d. Pomm. UB. S. 457
erklärt.*

Ugl. oben Nr. 167.

Nr. 356.

1286.

*Bischof Thomas II. von Breslau beschwert sich darüber, daß die
Lage der Ordensgeistlichen im Gebiete Hzg. Heinrichs IV. von
Breslau schlimmer (deterior) sei als die der Juden. Diese nämlich
können frei leben und ihren Geschäften nachgehen (judei enim libere
in terra ipsius vivunt et negocia exercent), während der Klerus von
ständiger Angst verfolgt sein müßte.*

*Bresl. StdtA, Hs. B 1 (Acta Thomae) fol. 140 b. — Druck:
Stenzel, BU. S. 195.*

*Ugl. Schipper, Studya nad stosunkami gospodarczymi żydów w Polsce
S. 53 f.*

Nr. 357.

1286 (?) April 26.

*Ditricus Butener und Heinricus Heinen werden in Neisse in die
Acht erklärt, weil sie Hermannus Goldener und seinen Bruder Her-
mannus auf öffentlicher Straße verwundet haben, als diese vom Markt
zurückkehrten (in uia publica cum ibant de foro).*

*Or.: Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a (Tabula proscriptorum Nizen-
sium). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 107 Nr. 47. — Nicht in SR.*

*Das Datum ist mit Vorbehalt gesetzt nach Müller a. a. O.
S. 104.*

Über die „Tabula“ vgl. oben Nr. 309.

Nr. 358.

1286 Mai 7.

*Die Hzge. Mescio und Premislaus von Oppeln bestimmen aus
Dankbarkeit für geleistete Dienste die Stadt Ratibor zum Oberhof für
alle in ihrem Lande mit flämischem Recht ausgestatteten Orte. Auch
braucht Ratibor selbst nirgends außerhalb Rechtsbelehrung zu holen.
In Zweifelsfällen sollen 5 als Berater geladene Uögte und Schult-
heissen, die der Hzg. auf ein Jahr der Stadt beordnen wird, die Ent-
scheidung fällen.*

*Bestätigung v. J. 1576: StdtA Ratibor. — Druck: T.-S. S. 403 f
Nr. 79. — SR 1959.*

Ugl. T.-S. S. 101 f; *Weltzel, Gesch. d. St. Ratibor* S. 40; *Biermann, Zator u. Auschwitz* S. 10; *Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch* S. 49; *ders., Das Halle-Neumarkter Recht* S. 59; *Goerlitz, Die Oberhöfe i. Schles.* S. 39.

Nr. 359.

1286 Juni 8.

Hzg. Nikolaus von Troppau bestätigt dem Kloster Hradisch bei Olmütz die ihm von seinen Vorfahren erteilten Freiheiten, u. a. die sechste Woche vom Zoll bei Grätz, wo alsdann der Abt und seine Nachfolger, ebenso wie es die hzgl. Zollbeamten tun, auch die verbotenen Wege hindern und verwehren sollen (concedentes, quod ipsi aut eorum uicarius possint et debeant uias inhibere et defendere interdictas in eius sexta hebdomada theloniei in Hradecz, eadem auctoritate et iure, quemadmodum nostri beneficiarii siue thelonearii in ipso Hradecz easdem uias prohibent et defendunt).

Zur Überlieferung u. Druck: CDMor 4 S. 319 f Nr. 244. — Regg.:
SR 1963; *Rzehak i. ZGKÖsterrSchles* 3 S. 81.

Ugl. oben Nr. 11, 27, 35, 149.

Nr. 360.

1286 Juni 12.

Hzg. Heinrich IV. von Schlesien befreit dem Breslauer Bürger Romanus 4 Hufen in Kunersdorf bei Öls von allen Lasten.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 18 (Repert. Heliae) S. 697. —
SR. 1964.

Der Name Romanus bezeichnet hier vermutlich einen Wallonen, vgl. oben Nr. 80. Reichert, Die deutschen Familiennamen S. 55, 85 bringt den später in Breslau vorkommenden Namen Romer (lat. Form Romanus) nur mit Vorbehalt in Verbindung mit der Stadt Rom.

Nr. 361.

1286 Juli 13.

Die Äbtissin von Trebnitz spricht dem Schulzen von Domasskirche (Thomaskirch Kr. Ohlau) u. a. eine Fleischbank, Brotbänke und eine Schuhbank zu.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 34 Trebnitz I, 1. — SR 1968.

Nr. 362.

1286 Juli 27.

Hzg. Primislaus (Primko) von Steinau weist seinem Protonotar als Gehalt u. a. 12 Mk. von der hzgl. Münze in Steinau a. d. O. und eine Fleischbank an.

Or.: Bresl. DA, D D 60. — SR 1972.

Ugl. *Schubert, Gesch. d. St. Steinau* S. 5.

Nr. 363. 1286 Sept. 24.

Hzg. Kasimir von Beuthen-Kosel beurkundet den Verkauf der Scholtisei in Rostropa (Stroppendorf Kr. Tost-Gleiwitz). Der Schulze erhält u. a. eine freie Schenke mit einem Malzhaus und je einer Brot-, Fleisch- und Schuhbank (liberam pariter tabernam cum braseatorio, tria quoque macella velut pistoris, carnificis et sutoris).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 35 III, 27 e fol. 66. — Druck: Böhme, *Diplomat. Beiträge* 1 S. 51 f (mit dem Druckfehler sartoris anstatt sutoris). — SR 1980.

Nr. 364. 1286 Sept. 24.

Der päpstliche Legat, Bischof Johannes von Tusculum, verlangt von Bischof Thomas II. von Breslau für seine Bemühungen 150 Mk. reinen Silbers nach kölnischem Gewicht (boni et puri argenti ad pondus Coloniense).

Bresl. StdtA, Hs. B 1 (Acta Thomae) fol. 183 b. — Druck: Stenzel, BU. S. 231 f Nr. 231. — SR 1979.

Das kölnische Gewicht ist das Gewicht der römischen Kurie, auch pondus Romanae curie genannt (z. B. Stenzel, BU. S. 119), vgl. Tagmann i. Z. 1 S. 59 f; Friedensburg, CDS 13 S. 23, 26; Gumowski i. Rozprawy PAU wyd. hist.-fil. 51 S. 310 f, wo er die Mark kölnischen Gewichts gleichsetzt der Mk. nach Kaufmannsgewicht (ad pondus mercatorum) und der Mk. nach deutschem Gewicht (pondus teutonice). Ugl. oben Nr. 184.

Nr. 365. 1287 (?)

Kg. Wenzel von Böhmen verleiht dem Pfarrer in Grätz die Münzschreiberei (notariam monete) in Troppau.

Formelbuch d. Zdenko von Trebitsch. — Druck im Auszug: CDMor 5 S. 285 Nr. 82. — Regg.: SR 2049, vgl. hier über die Datierung; Kopetky i. AÜG 45 S. 138 Nr. 151.

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 127; Friedensburg, CDS 13 S. 309.

Nr. 366. 1287.

Unter den Breslauer Schöffen dieses Jahres ist Bertoldus de Erfort (Erfurt).

CDS 11 S. 3, 97. Als Zeuge erscheint Bertold von Erfurt z. B. in einer Urk. v. 1288 (SR 2082). Ugl. Pfeiffer, Patriziat S. 48, 73, 79; oben Nr. 74.

Nr. 367.

1287 Jan. 10.

Heinrich, der erste Vogt von Frankenstein (primus advocatus in Frankenstein), verkauft dem Kloster Kamenz 3 Fleischbänke in Frankenstein für 56 Mk. geprüften Silbers Breslauer Gewichts (tria macella in dicta civitate Frankenstein pro quinquaginta et sex marcis examinati argenti et ponderis Wrat.). Hier erscheint Frankenstein erstmalig als Stadt. Unter den Zeugen sind genannt Hermann weiland Vogt von Löwenstein, Hermann der Mälzer (brasiator) und der Zöllner Dietrich (Theodericus thelonearius).

Or.: Bresl. StA, Rep. 88 (Kamenz) Nr. 41. — Druck: Pfothenauer, CDS 10 S. 34 f Nr. 43. — SR 1994.

Über die Gründung von Frankenstein, bes. auf Kosten von Löwenstein und Frankenberg vgl. T.-S. S. 126 f, wo aber d. J. 1283 in 1287 zu verbessern ist; Kopeitz, *Gesch. d. dt. Kultur i. Frankensteiner Land* S. 78, 98, 101, 146; Schulte, *Fürstenau u. Kanth* (Schles. Volkszeitung 1905 Nr. 163, 165, 167); Schoenaich i. *SchlesGbl* 1930 S. 53 f; Aubin i. *Gesch. Schles.* 1 S. 347; oben Nr. 125 u. 163.

Über die Verkehrslage Frankensteins auf der Straße Prag—Glatz—Nimptsch—Breslau vgl. Partsch, *Schlesien* 2 S. 301; Schoenaich a. a. O.

Nr. 368.

1287 Jan. 25.

Hzg. Heinrich V. von Liegnitz urkundet über die erfolgte Aussetzung des Dorfes Pexschendorf bei Liegnitz zu deutschem Recht durch einen Liegnitzer Bürger und dessen Sohn, wobei den Lokatoren u. a. das Recht zur Errichtung von 3 Fleischbänken, einer Brot- und einer Schuhbank zustand.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 21, III, 19 a Bl. 29. — Umfangreicher Auszug: Schürmacher, *Liegnitzer UB.* S. 11 Nr. 15. — SR 2003.

Nr. 369.

1287 März 23.

Hzg. Mescio von Oppeln bestätigt der Adalbertkirche in Nikolai verschiedene Schenkungen, u. a. eine Fleischbank (macellum carniun) in Nikolai. Die Erwähnung der Nikolaikirche in der „alten Stadt“ Nikolai (in antiquo opido Micolawiensi, an anderer Stelle antiqua civitas genannt), also wohl einer früheren deutschen Marktsiedlung, kennzeichnet Nikolai erstmalig als deutsche Stadt.

Or.: vom Bresl. StA an das Archiv in Pleß zurückgegeben, danach zu verbessern SR. — Kurzes handschr. Regest in Bresl. StA, Rep. 6 k. — Druck: Zivier, *Gesch. d. Fürstentums Pleß* 1 S. 171 ff Nr. 5. — SR ohne Nr. (CDS 7, 3 S. 94 f).

Ugl. Biermann, *Zator u. Auschwitz* S. 10; oben Nr. 64.

Nr. 370.

1287 März 29.

Hzg. Kasimir von Beuthen verleiht dem Pfarrer von Slawienticz (Ehrenforst, fr. Slawentiz) u. a. eine freie Schenke mit dem Zins und allen dazu gehörigen Nutzungen, nämlich einer Fleischbank, einer Bäckerei und einer Schusterwerkstatt mit dem Rechte des freien Betriebes (tabernam liberam cum censu et cum omnibus utilitatibus ad eandem tabernam pertinentibus, videlicet . . . macellum carniurn, panis pistrinam et sutorium officium ibidem vendendi et libere exercendi). In der Urk. wird ein öffentlicher Weg (via publica) von Slawienticz nach Vyazd (Bischofstal, fr. Ujest) erwähnt.

Transs. v. J. 1553 (so Böhme). — Druck: Böhme, Diplomat.

Beiträge 1 S. 52. — SR 2014.

Ugl. Schmid, Pfarrorganisation S. 397 u. Anm. 5; vgl. oben Nr. 208.

Nr. 371.

1287 April 28.

Die Erwähnung der Kirche zu Wrigenstat (Freistadt in Niederschlesien) bei der Übertragung des Patronats dieser Kirche an den Deutschen Orden kann als die erste urkundliche Nachricht über die Stadt Freistadt gelten.

Or.: StA Königsberg. — Druck: Preuß. UB. 1,2 S. 321 f

Nr. 512. — SR 2019.

Ein Vogt von Freistadt wird erstmalig i. J. 1295 erwähnt (SR 2351).

Nr. 372.

1287 Mai 6.

Hzg. Primislaus (Primko) von Steinau verleiht seinem Kastellan zu Steinau u. a. eine Fleischbank in der Stadt Steinau a. d. O.

Abschr. d. 17. Jhs.: Bresl. StA, Rep. 135 D 390 a fol. 283. —

Druck: Ehrhardt, Neue diplomat. Beyträge 1 S. 25 (nach dem nicht mehr aufzufindenden Or.). — SR 2027.

Ugl. Schubert, Gesch. d. St. Steinau S. 5.

Nr. 373.

1287 Juli 7.

Der Breslauer Bürger Arnold von Schweidnitz kauft das Vorwerk Schönborn bei Breslau für 305 Mk. Silber, eine Mark Gold und 14 Ellen Genter Tuch (panni de Ginth). Unter den Zeugen ist der Breslauer Bürger Winer.

Abschr. d. 16. Jhs.: Bresl. StA, Rep. 16 III, 11 a. — SR. 2037.

Ugl. Pfeiffer, *Patriziat* S. 77: Daß die Familie von Schweidnitz „Handelsbeziehungen mit Flandern unterhielt, darf man daraus schließen, daß sie die Waren der Ferne als Zahlungsmittel benutzte“. Über die Breslauer Ratsfamilie Schweidnitz vgl. CDS 11 S. 122; Pfeiffer a. a. O. Register.

Zur Erwähnung von Genter und anderem flandrischen (niederländischen) Tuch in Schlesien vgl. Markgraf i. Z. 22 S. 275 f, wo aber S. 276 Anm. 1 das erste Erwähnungsjahr niederländischen Tuches (1301) zu spät angesetzt ist; Wendt, *Schles. u. d. Orient* S. 12; Pfeiffer a. a. O. Register unter „Handelswaren, Tuch“; oben Nr. 191, 236 Anm., 240 Anm., 263.

Über die Breslauer Ratsfamilie Winer (Wiener) vgl. CDS 11 S. 128; über die Anlage von Handelskapital in Landbesitz bes. Pfeiffer a. a. O. Register unter „Winer“. — Über Beziehungen zwischen Schlesien und Wien vgl. oben Nr. 236.

Nr. 374.

1287 Juli 8.

Hzg Heinrich IV. von Breslau verkauft Burgwitz und Schweretau, 2 Dörfer im Trebnitzer Territorium, Burgwitz zur Aussetzung nach deutschem Recht. Zur Scholtisei sollen u. a. eine Brot- und eine Fleischbank gehören.

Abschr.: „Oelsnisches Confirmationsbuch von 1320 bis 1372, S. 104“ (so Haeusler). — Druck: Haeusler, *Urk. Öls* Nr. 92. — SR 2038.

Nr. 375.

1287 Aug. 8.

In einer Urk. des Breslauer Protonotars Peter erscheint unter den Zeugen der Breslauer Bürger Heyso apothecarius.

Abschr. d. 14. Jhs.: *Bresl. StA, Rep. 135 D 23* (Kopialbuch d. Klarenstifts) S. 245. — SR 2042.

Heyso ist sicherlich ein Reichkrämer, die Standesbezeichnung apothecarius tritt hier zum ersten Male auf, hat aber wohl noch nicht die spätere Bedeutung. Über die Bezeichnung der Reichkrämer als apothecae institorum vgl. oben Nr. 221 u. 316. — Über die „Reichkrämer- oder Apothekerfamilie“ Heisè vgl. Pfeiffer, *Patriziat, Register*.

Nr. 376.

1287 (?) Sept. 19.

Ditricus, der Diener des Münzmeisters Fridlibus, wird in Neisse in die Acht erklärt, weil er den Wollschläger (lani percussor) Otnandus verwundet hat.

Or.: *Bresl. StA, Rep. 135 E 99 a* (Tabula proscriptorum Nizensium). — Druck: Müller i. Z. 54 S. 108 Nr. 50. — Nicht i. SR.

Das obige Jahr ist mit Vorbehalt gesetzt nach Müller a. a. O.
S. 104.

Über die „Tabula“ vgl. oben Nr. 309.

Nr. 377.

1287 Okt. 27.

In einer Urk. Hzg. Heinrichs IV. von Breslau wird Prusnitz (Prausnitz) erstmalig als Stadt bezeichnet. Die Ortsbestimmung einer Mühle vor der Stadt (d. i. Prausnitz) am Wege nach Trachenberg (ante civitatem versus Trachinburg eundo) kann als ein Beleg für das Wegestück Prausnitz—Trachenberg auf der Straße Breslau—Trachenberg—Posen angesehen werden.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 33 III, 22 a. — Druck: Haeusler,
Urk. Öls Nr. 93. — SR 2050.

Ugl. Gottschalk, Beitr. Kr. Militsch S. 67 f; oben Nr. 168. — Ein Stadtrichter von Prausnitz, Albertus iudex de Pruzicz, aus der Zeit um 1260 wird in der Vita S. Hedwigis (SS. rer. Sil. 2 S. 70) erwähnt.

Nr. 378.

seit 1288.

Seit 1288 sind Handwerker im Breslauer Schöffenkollegium und auch im Rat nachweisbar. Im 13. Jh. treten darin auf: Mälzer (Sifridus brasiator, von 1288 bis 1301 zweimal Ratmann und achtmal Schöffe), Kürschner (1289 Burkhardus pellifex Schöffe; 1299 Hartlip pellifex Ratmann), Gerber (1293 Gebbehardus cerdo Schöffe, 1295 und 1299 Ratmann; 1295 Arnoldus cerdo Schöffe), Bäcker (1294 Conradus pistor de Eger Schöffe), Metallgießer (1294 und 1298 Walther gizmeister Schöffe, 1297 Ratmann), Fleischer (1294 Ortolphus carnifex Schöffe; 1295 Peczoldus carnifex Schöffe).

CDS 11 S. 3 ff.

Über die Zulassung der Handwerker im Breslauer Rat bes. auch im Zusammenhang mit den allgemeinen politischen Verhältnissen vgl. Grünhagen, Breslau unter d. Piasten S. 33 ff; Korn, CDS 8 S. XXV; Markgraf, CDS 11 S. XVIII; Pfeiffer, Patriziat S. 71 (wo es nicht Tuchmacher Ulrich, sondern Fleischer Ulrich heißen muß), 93 f, 96 f. Der Aufschwung des Handwerks, wie er sich in der Aufnahme von Zünftlern in den Rat zeigt, ist eine natürliche Begleiterscheinung der wachsenden Handelsblüte Breslaus. — Über Handwerker im Rat anderer schlesischer Städte vgl. Korn, CDS 8 S. XXV ff; v. Loesch i. Gesch. Schles. 1 S. 275.

Nr. 379.

1288 o. T.

Die Erwähnung eines Vogtes von Wohlau unter Urkundenzeugen kennzeichnet den Ort erstmalig als Stadt.

Abschr. d. 17. Jhs.: Bresl. StA, Rep. 135, D 390 a fol. 20. —
SR 2053.

Die Urk. ist CDS 14 S. 163 Anm. 296 erwähnt mit dem falschen Datum 1253 o. T. und mit falschem Aussteller.

Zur Verkehrslage von Wohlau auf der kürzesten Verbindung zwischen Breslau und Glogau vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 52; über den Grundriß Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 61 u. Abb. 34 S. 60.

Nr. 380.

1288 Jan. 11.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau gründet das Kreuzstift zu Breslau und verleiht ihm u. a. die zehnte Woche vom Zoll in der Stadt Öls (decimam septimanam in theloneo in ciuitate Olesniz), den Zehnten auf dem Gute (d. i. Goldschmieden) des Goldschmieds Hermann bei Lissa (in allodio quod est Hermannii aurifabri prope Lesniz decima) und 3 Mk. Gold jährlich von der hzgl. Münze.

Or.: Bresl. StA, Rep. 64 Nr. 1. — Druck: Stenzel i. Denkschr. z. Feier d. 50jhr. Jubiläums d. vaterländ. Ges. 1853 S. 68 ff, vgl. ebd. S. 47 ff; im Auszug: Haeusler, Urk. Öls Nr. 94. — Regg.: SR 2054; CDS 20 Nr. 32.

Über den Zoll in Öls vgl. Haeusler, Gesch. Öls S. 253, 292, 330; Michael, Die schles. Kirche S. 239; Schmid, Pfarrorganisation S. 230 u. ebd. Anm. 2, wonach dem Kreuzstift die zehnte Zollwoche in Öls als Rechtsnachfolgerin der Pfarrkirche in Öls zugesprochen wird.

Über Breslauer Goldschmiede vgl. oben Nr. 224.

Wenn Klose, Von Breslau 2, 1 S. 67 aus dieser Urk. schließt, daß „wenigstens schon zu Heinrichs IV. Zeiten (in Breslau) Gold gemünzt worden“, so steht dem das Urteil Friedensburgs, CDS 13 S. 27 entgegen, daß nach 1260 die schlesischen Urkunden wohl nach Goldmark und zwar reinen Goldes rechnen (vgl. oben Nr. 223), daß aber i. 13. Jh. goldene Münzen in Schlesien noch nicht geprägt worden sind.

Nr. 381.

1288 Jan. 24.

In einer Urk. der Hzge. Mescio und Primislaus von Ratibor werden Mühlen erwähnt an der Straße von Ratibor nach Teschen (circa viam ubi itur versus Cessin).

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 261 fol. 83 f (15. Jh.). —
SR 2056.

Über die Straße Ratibor—Teschen vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 143.

Nr. 382.

1288 März 20.

Hzg. Bolko I. von Schweidnitz gibt dem Komtur Fontis calidi (Warmbrunn) mit Zustimmung der Bürger von Hirschberg (ciuium

Hyrbergensium) die Erlaubnis zur Errichtung einer Schenke in Heroldisdorff (Herischdorf), die immer dem Johanniterorden gehören soll. Unter den Zeugen befinden sich mehrere Bürger von Hirschberg.

Abschr.: Schaffgotsch'sches Archiv in Hermsdorf u. K., Zinsbuch.

— Druck: Heyne, Gesch. d. Bistums Breslau 2 S. 816 — SR 2060.

Diese Urk. ist die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Hirschberg. Ugl. Hering, Chronik d. St. Hirschberg S. 14; irrtümlich sind seine Ausführungen ebd. S. 10, daß die Stadtanlage aus der Zeit um 1200 stammt. Als Ausstellungsort wird Hirschberg schon i. J. 1281 (SR 1667) genannt. Die Zustimmung der Hirschberger Bürger zur Errichtung der Schenke in obiger Urk. war wohl erforderlich auf Grund des Meilenrechtes der Stadt.

Über Hirschbergs Verkehrslage und -bedeutung vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 398, 516 f, 543.

Nr. 383.

1288 Mai 18.

Benesch von Branitz schenkt als Ersatz für angerichteten Schaden dem Kloster Hradisch bei Olmütz u. a. alle Nutzungen, welche ihm (Benesch) im Marktort Bennisch und in anderen genannten Dörfern aus dem Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Salz und Mühlsteine zustehen (omnium utilitatum, que nos in predicta uilla forensi Beneschow et in aliis uillis . . . contingunt in metallis montium scilicet auri, argenti, cupri, plumbi, ferri, salis, molarium lapidum).

Abschr. i. Annalen d. Kl. Hradisch. — Druck: CDMor 4 S. 347 f

Nr. 269. — Regg.: SR 2066; Kopetzky i. AUG 45 S. 139 f Nr. 154, mit dem irrtümlichen Tagesdatum Mai 15; CDS 20 Nr. 33 mit einigen Hinweisen auf Verbesserungen gegenüber den SR.

Ugl. Biermann, Troppau u. Jägerndorf S. 122.

Nr. 384.

1288 Aug. 12.

Die Erwähnung eines Dorfes vor der Stadt Haynau (ante civitatem Haynow) in einer Urk. des Liegnitzer Hzgs. Heinrich (V.) ist die erste urkundliche Nachricht über Haynau als Stadt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 66 (Matthiasstift) Nr. 23 b. — Druck:

Schirmacher, Liegnitzer UB. S. 11 f Nr. 16 (aus Büschens Geschosßbuch d. 15. Jhs., nicht einwandfrei). — SR 2083.

Ugl. Schulte, Deutsche Städtegründungen S. 11; Aubin i. Gesch. Schles. 1 S. 347.

Über die Verkehrslage von Haynau an der Straße Bunzlau—Liegnitz vgl. Partsch, Schlesien 2 S. 546; über den Grundriß vgl. Meurer, Der mittelalterl. Stadtgrundriß S. 37.

Nr. 385. nach 1288 Sept. 30.

Nach dem am 30. Sept. erfolgten Tode Hzg. Leskos des Schwarzen von Krakau ruft die deutsche Bürgerschaft Krakaus gegen den vom Adel erwählten Boleslaus von Masowien Hzg. Heinrich IV. von Breslau herbei, sicherlich im Interesse der zwischen den beiden Städten Breslau und Krakau bestehenden engen Bevölkerungs- und Handelsbeziehungen.

Zur Überlieferung vgl. SR zw. Nr. 2087 u. 2088.

Ugl. Schwarzer i. Z. 65 S. 62; Grodecki i. Hist. Śląska 1 S. 315 f; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 126; oben Nr. 193.

Nr. 386. 1288 Okt. 12.

Hzg. Heinrich IV. von Breslau erneuert das von seinem Vater, Hzg. Heinrich III. von Breslau gegebene Privileg über die Aussetzung des Dorfes Malewicz (Mollwitz) bei Brieg zu deutschem Recht. Dem Schulzen Dietrich dem Sachsen werden darin u. a. eine Brot- und eine Fleischbank zugesprochen.

Or.: Bresl. StA, Rep. 67 Nr. 113. — SR 2089.

Nr. 387. 1288 Dez. 6.

Unter den Posener Ratsherren, Schöffen und Geschworenen ist Henricus de Glogovia (Glogau).

Or.: Domkapitel i. Posen (so CDMaiPol). — Druck: CDMaiPol 2 Nr. 633. — SR zw. 2092 u. 2093.

Ugl. Warschauer, Stadtbuch von Posen S. 1.

Nr. 388. 1289/90.

Unter den Krakauer Ratsherren wird Volradus de Keczer (Katscher Kr. Leobschütz) genannt.

CDCrac 1 S. XX.

Der Name Keczer, Ketzer kommt von da an unter den Krakauer Bürgern, Ratsleuten und Schöffen des öfteren vor.

Nr. 389. 1289 Febr. 3.

Hzg. Konrad II. von Glogau verkauft die Erbvogtei in der Stadt Sprottau mit allen Einkünften und Rechten. Dazu gehört u. a. der Zins von den Fleisch-, Brot- und Schuhbänken, eine freie Brücke über

den Bober, eine Bobermühle und das Recht, einen Wagen zollfrei durch das ganze Gebiet des Hzgs. zu führen (. . . cum censu macellorum carnificum, bancorum panis et sutorum in ipsa ciuitate positorum, insuper pontem liberum super fluuium Bobram, molendinum quoque construendum super Bobram . . . cum curru libero per terram nostram absque omni thelonio transeunte). *Der neue Vogt soll die Vogtei nach Saganer Recht (eo iure quo vtuntur ciues nostri in Sagano) besitzen. Unter den Zeugen sind an letzter Stelle ein Schuhmacher und ein Fleischer aus Sprottau genannt.*

Or.: *StdtA Sprottau, Urk. Nr. 1.* — Druck: *Matuszkiewicz, Gesch. d. St. Sprottau S. 172.* — Regg.: *SR 2102; CDS 31 S. 14 Nr. 1.*

Ugl. *T.-S. S. 113; Matuszkiewicz a. a. O. S. 22; Wojciechowski i. Hist. Śląska 1 S. 646 Anm. 2; Steller i. Z. 72 S. 145; oben Nr. 209.*

Nr. 390.

1289 Febr. 14.

Bei der Aussetzung des Dorfes Prsedzlawice (Prisselbach, fr. Prisselwitz Kr. Breslau) zu deutschem Recht wird dem Schulzen u. a. eine Brot- und eine Fleischbank zugesprochen.

Or.: *Bresl. StA, Rep. 63 Nr. 34.* — *SR 2103.*

Nr. 391.

o. J. o. T. (vor 1289 Febr. 26).

In einer Urk. v. 9. März 1348 nimmt Hzg. Johann von Steinau darauf Bezug, daß sein Oheim, Hzg. Primko von Steinau, der Stadt Steinau die Oderfähre bei der Brücke (navigia super Odera prope pontem) gegeben habe mit der Bestimmung, daß eine Meile von der Stadt Steinau die Oder auf und ab keine andere Fähre sein sollte.

Bestätigung v. 23. Juli 1676: *Bresl. StA, Rep. 132 a, Dep. Steinau Nr. 12.* — Druck: *T.-S. S. 560 Nr. 159* (aus einer Bestätigung v. 9. März 1348 in einem Privilegienbuch d. St. Steinau aus d. 16. Jh.). — *SR 2093 a* (hdschr. Eintragung obiger Nachricht im Handexemplar d. *Bresl. StA* mit d. Datum 1288 Dez. 31).

Das obige Datum ist gesetzt auf Grund des Todestages von Hzg. Primko, vgl. darüber *SR* nach Nr. 2103.

Ugl. *Schubert, Gesch. d. St. Steinau S. 5; oben Nr. 198.*

Nr. 392.

1289 o. T. (nach Febr. 26).

In einer Urk. Hzg. Heinrichs III. von Glogau betreffend Schenkungen an das Magdalenerinnenkloster zu Naumburg a. Qu. zu

Seelenmessen für seinen verstorbenen Bruder Primko wird Bithom (Beuthen a. d. O.) erstmalig als Stadt erwähnt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 98 Nr. 23. — SR 2104.

Das obige Datum ist gesetzt nach dem Todestage des als verstorben erwähnten Hzgs. Primko.

Über Beuthen vgl. oben Nr. 17.

Nr. 393.

1289 März 29.

Konrad und Heinrich, Hzge. von Sagan und Glogau, bestätigen dem Breslauer Bürger Theodoricus dictus de Molsdorff (s. unten) und seinem Schwiegersohn den Besitz eines Gutes bei Steinau a. d. O.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 D 390 a fol. 278. — Druck: Meitzen, CDS 4 S. 319 (2. Seitenzählung) Nr. 2 (nach einer vidimierten Abschr. v. 1559) mit dem irrigen Tagesdatum April 29. — SR 2105.

Die Erklärung Molsdorf i. Sachsen-Gotha findet sich bei Jungandreas, Beitr. z. Besiedlung Schles. S. 44.

Über die Breslauer Ratsfamilie Mollensdorf, zu der Dietrich gehört, vgl. CDS 11 S. 111; Pfeiffer, Patriziat S. 82 u. ö.

Nr. 394.

1289 Juli 9.

Bei einem Umtausch von Land zu Gunsten der Guhrauer Pfarrkirche wird durch die Nennung des Vogtes von Guhrau unter den Zeugen Guhrau erstmalig als Stadt gekennzeichnet.

Abschr.: Bresl. StA, Rep. 135 E, Ziekursch Manusc. 8 fol. 294. — Nicht in SR.

Worauf Grünhagen, Gesch. Schles. 1 S. 58 seine Angabe, daß Guhrau schon unter Heinrich I. von Schlesien gegründet worden sei, stützt, ist nicht ersichtlich. Schuch i. Z. 14 S. 502 sieht den Gründer in Konrad II. von Glogau oder in dessen Sohne Heinrich III. (1273—1309). Zirolecki, Gesch. d. St. Guhrau S. 2 setzt die Gründung von Guhrau in dieselbe Zeit wie die Gründung Herrnstadts, d. h. 1290 oder kurze Zeit vorher, vermutlich 1289, vgl. ebd. S. 4 f. Jungnitz in Z. 36 S. 367 Anm. 2 bezeichnet die obige Urk. als das erste Zeugnis über Guhrau als Stadt. In Anlehnung an die Ausführungen von Schuch a. a. O. setzt Michael, Die schles. Kirche S. 110 die Gründung kurz vor 1273. Barten, Die Siedlungen in Südwestposen S. 55 bezieht sich mit seiner Angabe, die Gründung sei wahrscheinlich 1289 erfolgt, auf Jungnitz a. a. O.

Über die Verkehrslage von Guhrau an der Straße Glogau—Rawitsch vgl. Jungnitz a. a. O. S. 370; Partsch, Schlesien 2 S. 465.

Nr. 395. 1289 Aug. 23.

Kg. Wenzel von Böhmen schenkt Hzg. Bolko von Schweidnitz auf seine Bitte die Stadt Schömberg (opidum Shonenberch), im Kgr. Böhmen gelegen, mit allen Zugehörungen. Hier wird Schömberg erstmalig als Stadt erwähnt.

Or.: Bresl. StA, Rep. 83 Nr. 12. — Druck: Grünhagen u. Markgraf, Lehns- u. Besitzurkunden 1 S. 487 Nr. 2. — SR 2114; Reg. Boh. 2 Nr. 1478.

Ugl. Treblin, Siedlungskunde Schweidnitz S. 85; Zycha i. MUGDB 52 S. 28; Pohlendt, Die Landeshuter Paßlandschaften S. 45; Randt i. Gesch. Schles. 1 S. 128; Aubin ebd. S. 347, der die Gründung Schömbergs vor 1284 ansetzt.

Im Zusammenhang mit dieser Schenkung an Bolko steht auch die im selben Jahr erfolgte Abtretung des Grüssauer Gebietes durch das Kloster Opatowitz an ihn, vgl. SR 2111; Knoblich, Hzgn. Anna S. 58. Beides diente der Sicherung dieses im Raume der Landeshuter Paßlandschaft liegenden Durchgangsgebietes nach Böhmen. Über diese Politik Bolkos vgl. Fox i. FDLUK 13 S. 31 f, 36 f; Partsch, Schlesien 2 S. 212, 291; Semkowicz i. Hist. Śląska 1 S. 35; Pohlendt a. a. O. S. 40.

Nr. 396. 1289 Okt. 19.

Hzg. Heinrich (V.) von Liegnitz schließt mit Wilherus, Bürger von Breslau, und Johannes clipeator einen Vertrag, worin letzteren u. a. zugestanden wird, daß, wenn die Stadt Lissa (bei Breslau) mehr Fleisch-, Brot- und Schuhbänke errichtet, diese ihnen zustehen sollen.

Abschr.: Bresl. StA, Ältest. Landbuch von Breslau fol. 3 (so SR). — SR 2116.

Ugl. Stenzel i. Übersicht d. Arbeiten d. schles. Ges. 1842 S. 109 Anm. 314; Meinardus, Neumarkter Rechtsbuch S. 239 Anm. 1; oben Nr. 219.

Nr. 397. 1289 Okt. 31.

Hzg. Mescso von Oppeln schenkt dem Kloster Bosidom (Klosterbrück, fr. Czarnowanz Kr. Oppeln) 100 Hufen in einem Walde zur Aussetzung nach deutschem Recht u. a. unter Gewährung der Zollfreiheit (et ad vectigalia quevis nullo unquam tempore teneantur).

Or.: Bresl. StA, Rep. 71 Nr. 12. — Druck: Wattenbach, CDS 1 S. 19 Nr. 19. — SR 2118.

Abkürzungsverzeichnis.

ADB	= Allgemeine deutsche Biographie
AltprM	= Altpreußische Monatsschrift
AnnHVNiederrh	= Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
AUG	= Archiv für österreichische Geschichte
ASG	= Archiv für die sächsische Geschichte
BU.	= Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter
ČCH	= Český Časopis Historický
CDBoh	= Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae
CDBrand	= Codex diplomaticus Brandenburgensis
CDCCrac	= Codex diplomaticus cathedralis Cracoviensis
CDCrac	= Codex diplomaticus civitatis Cracoviensis
CDMaiPol	= Codex diplomaticus maioris Poloniae
CDMonTyn	= Codex diplomaticus Monasterii Tynecensis
CDMor	= Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae
CDPol	= Codex diplomaticus Poloniae
CDPolMin	= Codex diplomaticus Poloniae minoris
CDPom	= Codex Pomeraniae diplomaticus
CDPruss	= Codex diplomaticus Prussicus
CDS	= Codex diplomaticus Silesiae.
CDSax	= Codex diplomaticus Saxoniae Regiae.
CDTin	= Codex diplomaticus Tynecensis
CDWarm	= Codex diplomaticus Warmiensiis
DA	= Diözesanarchiv
DGbl	= Deutsche Geschichtsblätter
DMP	= Deutsche Monatshefte in Polen
DQ	= Darstellungen u. Quellen zur schlesischen Geschichte
Dt. Archiv	= Deutsches Archiv für Landes- u. Volksforschung
DWZ	= Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen
FBPG	= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte
FDG	= Forschungen zur deutschen Geschichte
FDLVK	= Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde
Gbl	= Geschichtsblätter
HansGbl	= Hansische Geschichtsblätter
Hs.	= Handschrift
HStA	= Hauptstaatsarchiv
HZ	= Historische Zeitschrift
JbNSt	= Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik
JGVV	= (Schmollers) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich
JVGDB	= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen
Kt.	= Karte
MG	= Monumenta Germaniae Historica

MÜG	= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
MÖIG	= Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung
MVGDB	= Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen
NLausM	= Neues Lausitzisches Magazin
Or.	= Original
PfHansGV	= Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins
PGRhGk	= Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde
PPrStA	= Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven
Provbl.	= Provinzialblätter
Reg., Regg.	= Regest, Regesten
Reg. Boh.	= Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae
RozprawyPAU	= Rozprawy Polskiej Akademji Umiejętności
SchlesGbl	= Schlesische Geschichtsblätter
Sprawozdania	PAU = Sprawozdania Polskiej Akademji Umiejętności
SR	= Regesten zur schlesischen Geschichte
SS.	= Scriptorum
StA	= Staatsarchiv
StdtA	= Stadtarchiv
T.-S.	= Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte ... in Schlesien und der Oberlausitz, von G. A. Tzschoppe und G. A. Stenzel
UB.	= Urkundenbuch
VSWG	= Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Z.	= Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens
ZGKÖsterrSchles	= Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreich-Schlesiens
ZGKSchles	= Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Schlesiens
ZHGPos	= Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen
ZHVSteierm	= Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark
ZNum	= Zeitschrift für Numismatik
ZRG	= Zeitschrift für Rechtsgeschichte
ZSRGG ZSRGK	= Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische — Kanonistische Abteilung
ZVGMähr	= Zeitschrift des deutschen Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens
ZWestprGV	= Zeitschrift des westpreußischen Geschichtsvereins

Das endgültige Abkürzungsverzeichnis wird am Schluß der 2. Lieferung beigegeben werden.





Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000602253



III 54558/40/1

SLM

Reihe II Abt. A.